

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit empfiehlt diese Bachelor-Arbeit besonders zur Lektüre!

Diese Bachelor-Arbeit erscheint in der Edition Soziothek

Die Ausgabe der Edition Soziothek kann bei der Edition Soziothek gekauft
oder in einer Bibliothek ausgeliehen werden.





SINGEND LERNEN

Eine Evaluationsforschung zum informellen Lernen
im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche
am Beispiel des Projekts „Chor auf Bewährung“



Bachelorarbeit der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit
Cindy Bertschi und Dominic Frei-Quiram

Bachelorarbeit
Ausbildungsgang **Sozialarbeit**
Kurs **VZ 2005-2008**

Bertschi Cindy und Frei-Quiram Dominic

SINGEND LERNEN

**Eine Evaluationsforschung zum informellen Lernen im stationären Massnahmevollzug
für Jugendliche am Beispiel des Projekts "Chor auf Bewährung"**

Diese Bachelorarbeit wurde eingereicht im August 2008 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Sozialarbeit.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelorarbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelorarbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. sozialarbeiterisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelorarbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2008

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Der stationäre Massnahmevollzug für Jugendliche ist der Resozialisierung seiner in ihrer Entwicklung gefährdeten Klientel verpflichtet. Zwecks Erfüllung dieser Aufgabe sind den anvertrauten Jugendlichen einerseits Zugänge zur sozialen Umwelt und andererseits Lernerfahrungen, um sich in dieser bewegen zu können, zu ermöglichen. Das in diesem Kontext angesiedelte Handlungsfeld der Sozialen Arbeit ist seit längerem – insbesondere im Bezug auf Jugendgewalt – in der stark polarisierenden sozialpolitischen Diskussion. Die Bachelorarbeit *SINGEND LERNEN* befasst sich mit der Fragestellung, inwiefern in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten im stationären Massnahmevollzug für Jugendliche informell gelernt werden kann. Dabei ist auch die Öffentlichkeitsarbeit von sozialen Organisationen Gegenstand. Die Evaluationsforschung des Projekts „Chor auf Bewährung“, welches in der Zusammenarbeit von Schweizer Fernsehen und Jugendheim Aarburg entstand und mehrdimensional mit der Gesellschaft in Kontakt trat, führt exemplarisch durch die Thematik.

Nach der Auseinandersetzung mit themenrelevanter Literatur wurden unter den Projektverantwortlichen, den teilnehmenden Jugendlichen und verschiedenen Teilöffentlichkeiten methodenplural Informationen generiert. Die Ergebnisse werden vorliegend dargelegt und auf der Basis des erarbeiteten Theorieverständnisses diskutiert. Im Anschluss an die Projektbeurteilung und generelle Empfehlungen kann in den Schlussfolgerungen die Relevanz für die Soziale Arbeit festgehalten werden: Durch gegenseitige Annäherungen können insbesondere Vorurteile abgebaut und gegenseitiges Verständnis aufgebaut werden, was einen Schritt in Richtung Resozialisierung bedeutet.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	Seite 8
1.1	Ausgangslage	Seite 8
1.2	Fragestellungen	Seite 11
1.3	Motivation	Seite 13
1.4	Adressaten / Adressatinnen	Seite 14
1.5	Aufbau der Bachelorarbeit.....	Seite 14
2.	Fachliche Grundlagen	Seite 15
2.1	Stationärer Massnahmevollzug für Jugendliche	Seite 15
2.2	Resozialisierung.....	Seite 19
2.3	Informelles Lernen	Seite 22
	2.3.1 Erlebnispädagogik.....	Seite 25
	2.3.2 Soziales Experiment.....	Seite 26
2.4	Öffentlichkeitsarbeit.....	Seite 28
3.	Methoden	Seite 34
3.1	Evaluationsdesign und Methodenwahl	Seite 34
3.2	Offener Fragebogen.....	Seite 35
3.3	Leitfadeninterview	Seite 36
3.4	Dokumentensichtung	Seite 39
3.5	Quantitative Befragung	Seite 41
3.6	Medienresonanzanalyse	Seite 44
4.	Ergebnisse	Seite 45
4.1	Projektziele	Seite 45
4.2	Selbstevaluation.....	Seite 48
4.3	Soziales Experiment	Seite 50
4.4	Erlebnis und Förderplanung	Seite 53
4.5	Öffentlichkeitsarbeit.....	Seite 55
4.6	Zusammenfassung.....	Seite 62
	4.6.1 Informelles Lernen.....	Seite 62
	4.6.2 Öffentlichkeitsarbeit.....	Seite 64
5.	Diskussion	Seite 66
5.1	Informelles Lernen	Seite 66
5.2	Öffentlichkeitsarbeit.....	Seite 70
5.3	Synthese	Seite 74

6.	Schlussfolgerungen.....	Seite 77
6.1	Beurteilung.....	Seite 77
6.2	Empfehlung.....	Seite 81
6.3	Relevanz für die Soziale Arbeit	Seite 82
7.	Persönlicher Dank.....	Seite 89
8.	Quellennachweis.....	Seite 91
8.1	Literaturverzeichnis.....	Seite 91
8.2	Internetverzeichnis	Seite 93
8.3	Abbildungsverzeichnis	Seite 94
9.	Anhang	Seite 97

Folgende Kapitel wurden gemeinsam verfasst:

5.3 / 6. / 7. / 8. / 9.

Folgende Kapitel wurden von Cindy Bertschi verfasst:

1.1 / 2.1 / 2.2 / 2.3 / 4.3 / 4.4 / 4.6.1 / 5.1

Folgende Kapitel wurden von Dominic Frei-Quiram verfasst:

1.2 / 1.3 / 1.4 / 1.5 / 2.4 / 3. / 4.1 / 4.2 / 4.5 / 4.6.2 / 5.2

1. Einleitung

Die vorliegende Bachelorarbeit (BA) wurde von Cindy Bertschi und Dominic Frei-Quiram anlässlich ihres Studienabschlusses in Sozialarbeit an der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit verfasst. Analog dem Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung von Frau und Mann des Kantons Luzern, sind im Text beide Geschlechter explizit erwähnt, sofern beide gemeint sind. Die als Evaluationsforschung konzipierte BA trägt den Titel *SINGEND LERNEN*. Am Beispiel des Projekts „Chor auf Bewährung“ sollen Möglichkeiten und Grenzen des informellen Lernens im stationären Massnahmevollzug für Jugendliche erörtert werden.

Zunächst werden nun einleitend die der BA zugrunde liegende Ausgangslage sowie daraus resultierende konkrete Fragestellungen umrissen. Die Autorenschaft legt sodann weiter ihre Motivation dar und grenzt entsprechend das Zielpublikum ein. Schliesslich wird am Ende der Einleitung der Aufbau der Bachelorarbeit vorgestellt.

1.1 Ausgangslage

Am 13. November 2007 startete die Doku-Soap „Chor auf Bewährung“ des Schweizer Fernsehens [SF]. Das TV-Projekt brachte neun männliche Jugendliche, die aufgrund einer jugendstrafrechtlichen oder zivilrechtlichen Massnahme ins Jugendheim Aarburg [JHA] eingewiesen wurden, mit 13 jungen Frauen aus der Kantonsschule Zofingen und dem Gymnasium Bern-Kirchenfeld zu einem Chor zusammen. Eine Momentaufnahme von jungen Menschen mit unterschiedlichen Biografien, Lebenssituationen und Perspektiven (SF^a, o.D.).

Die Projektteilnehmer des JHA repräsentieren „schwere Jugendliche“, denen erste Delikte, Drogenkonsum und Gewaltanwendungen zugeschrieben werden. Dem gegenüber stehen die (externen) Projektteilnehmerinnen, denen ganz andere Attribute zugeteilt werden. Sie seien zielstrebig, lernten für ihre Hochschulreife und hätten alle Möglichkeiten für die Zukunft offen. Das Zusammenführen dieser unterschiedlichen Jugendlichen, die alle auf der Stufe zum Erwachsenenleben stehen, wurde als „Soziales Experiment“ bezeichnet. Gelingt es, diese beiden Gruppen, „die bösen Buben und die braven Gymnasiastinnen“, zu einer Gruppe, zu einem Chor, zu bilden? Erreichen die Projektteilnehmer, die vorher kaum je gesungen haben, zusammen mit den Gymnasiastinnen „Konzertreife“? Solche Fragen sollten das Fernsehpublikum packen. Auch der Zeitpunkt der Sendung war bewusst gewählt. In einem gesellschaftlichen Umfeld einer politisch instrumentalisierten Debatte um Jugendgewalt sollte die Doku-Soap einen lösungsorientierten Prozess aufzeigen und auf Schuldzuweisungen und Erklärungen verzichten. Chancen und Schwierigkeiten der Jugendlichen im stationären Massnahmevollzug sollten dafür sichtbar werden. Eine Geschichte, die dem Fernsehpublikum Einblick in die individuellen und gruppenspezifischen Entwicklungen der Jugendlichen im Chor gewähren würde. Die Ziele für die Sänger und Sängerinnen waren klar vorgegeben:

In einem halben Jahr sollten zwölf vierstimmige Songs eingeübt, eine CD aufgenommen und ein Abschlusskonzert – in einem Saal der Grösse des Kultur- und Kongresszentrums Luzern – gegeben werden. Dabei sollten sechs Fernsehsendungen an je 30 Minuten den gesamten Prozess dokumentieren. (FaroTV, 2007, S. 1-2)

Das Schweizer Fernsehen, welches bei „Chor auf Bewährung“ die Projektleitung innehatte, verfolgt das Ziel, die Öffentlichkeit zu informieren, zu unterhalten und das Verständnis für einander sowie den Zusammenhalt der Bevölkerung zu fördern. Die Werte Unabhängigkeit, Innovation, Verlässlichkeit, Fairness und Publikumsnähe sind dabei zentral (SF^b, o.D.). Gemäss Yves Schifferle (Telefon vom 05. Mai 2008), Redaktionsleiter „Events“ und SF-Hauptverantwortlicher für das Projekt „Chor auf Bewährung“, ist es ein weltweiter Trend, in Unterhaltungssendungen soziale Themen anzusprechen. Die seit längerem aktuellen Politik- und Medienthemen Jugendgewalt und Integration inspirierten ihn, eine Sendung in diese Richtung zu lancieren. Die Idee eines Chorprojektes wurde dem Film „Prison choir“ aus Spanien entnommen. Jedoch sollte nicht nur dem Fernsehpublikum ein Blick in eine andere Welt gewährt werden, sondern es sollte ein Projekt werden, das auch für die Protagonisten und Protagonistinnen Sinn macht. Aus diesem Grund fiel die Entscheidung für Jugendliche. Bei ihnen wurde vermutet, dass ein Chorprojekt etwas verändern könnte. Sei dies, dass es ihnen eine Aufgabe, einen Sinn oder eine neue Perspektive geben kann. Weitere relevante Akteure im Vorder- und Hintergrund waren Heimleiter und Sozialpädagoge des JHA, Chorleiter, Vocal-Coach, Korrepetitor, Produzent von FaroTV, Kameramann, Ton- und Lichtingenieur und SF-Redaktionsleiter (vgl. Abbildung 1).

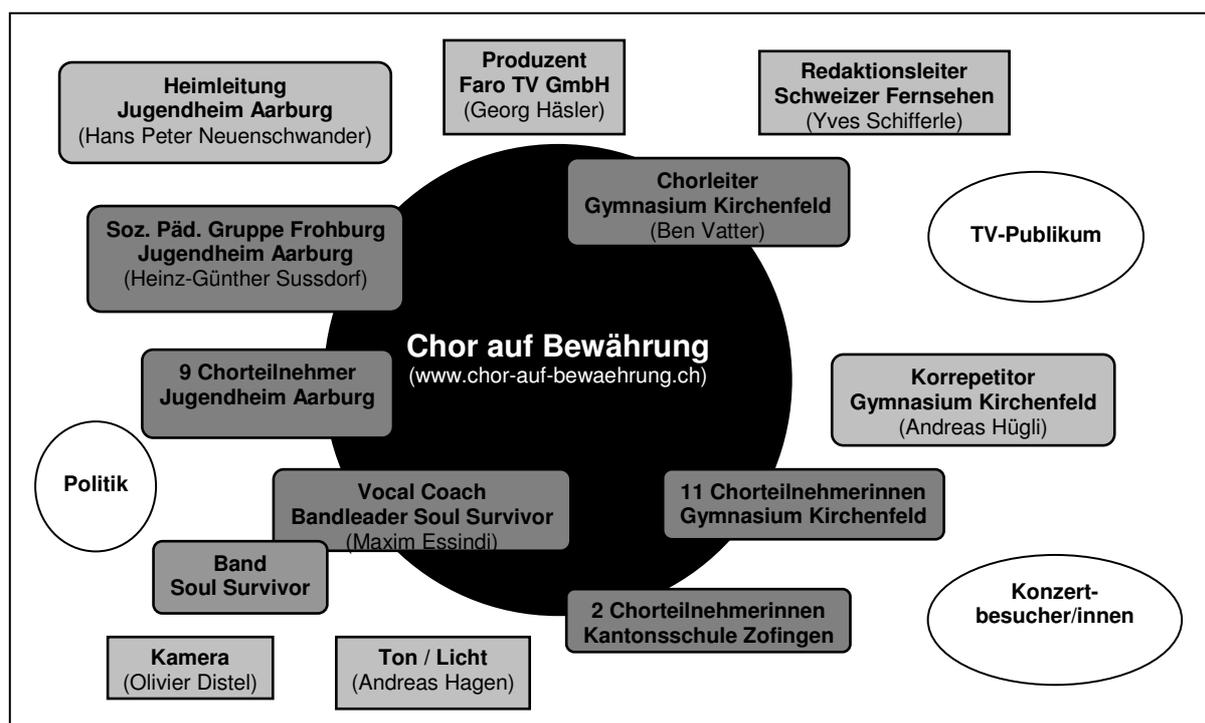


Abbildung 1: Überblick „Chor auf Bewährung“

Die Produktionsfirma FaroTV wählte als Drehort die Festung Aarburg, den Ort an dem sich die jungen Männer, die Hauptprotagonisten des Projekts, im Massnahmevollzug befinden. Die Festung hat, laut Treatment, eine lange Geschichte, die schon fast tausend Jahre zählt. Unfolgsame Untertanen wurden dort von bernischen Landvögten und Garnison-Kommandanten eingekerkert, weshalb kaum jemand freiwillig den Ort aufsuchte. Auch heute wird – so die Kurzform des Drehbuchs weiter – von der Bevölkerung zum Jugendheim Aarburg, in welchem die zurzeit härtesten Formen des schweizerischen Jugendstrafrechts durchgeführt würden, Distanz gepflegt. Im Massnahmevollzug sei die Resozialisierung der Jugendlichen in jedem Fall das von der Politik und Justiz geforderte Ziel, was von den betreuenden Personen eine tägliche Gratwanderung zwischen verständnisvoller Fürsorge und konsequenter Härte erfordere. (FaroTV, 2007, S. 2-3)

Im Jugendheim Aarburg sollen männliche Jugendliche, die in ihrer Entwicklung gefährdet sind, befähigt werden, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und zu einer eigenständigen, selbst verantwortlichen und anpassungsfähigen Persönlichkeit werden. Hilfsmittel, neben dem persönlichen Beziehungsaufbau zum Jugendlichen, sind dabei die pädagogische und therapeutische Betreuung im Jugendheim sowie die berufliche Ausbildung. Durch einen Facharzt für Psychiatrie und eine Psychologin wird der psychiatrisch-psychologische Dienst zusätzlich gewährleistet (Kanton Aargau^a, o.D.). Strukturell ist das JHA der Abteilung Strafrecht des Departements des Innern des Kantons Aargau unterstellt. Es verfügt über sechs Wohngruppen mit verschiedenen Angeboten, von der geschlossenen Wohngruppe bis zum extern begleiteten Wohnen. Gesamthaft stehen 48 Plätze zur Verfügung (Kanton Aargau^b, o.D.). Für das Projekt „Chor auf Bewährung“ wurde die halboffene Wohngruppe Froburg ausgewählt. Grundhaltungen des JHA sind ein positives Menschenbild, Transparenz, Veränderungsbereitschaft, gegenseitige Unterstützung und professionelles Vorgehen. Eigenverantwortung, Teamorientierung, Interdisziplinarität, Weiterbildung und Lösungsorientierung sind zudem als weitere wichtige Leitgedanken aufgeführt (Kanton Aargau^c, o.D.).

Im öffentlichen Diskurs werden für delinquente Jugendliche stärkere Strafen gefordert. Politische Vertreter und Vertreterinnen vom rechten wie auch linken Lager fordern mehr Härte. Das Ziel der Resozialisierung wird hinterfragt und tritt neben den verlangten Strafen in den Hintergrund. Es wird aber oft unterschätzt, dass eine Massnahme für einen Jugendlichen meist eine härtere Strafe darstellt als eine Freiheitsstrafe, da sie sich im Massnahmevollzug mit ihrer Tat auseinandersetzen müssen. Ausserdem gelten Massnahmen bis zur Erreichung der festgesetzten Ziele, maximal bis zum 22. Altersjahr, was oft länger dauert als eine Freiheitsstrafe. Das neue Jugendstrafgesetzbuch (JStG) ist seit über einem Jahr in Kraft und verlangt, dass neben einer Schutzmassnahme bei Schuldhaftigkeit seitens des Jugendlichen

auch eine Strafe verhängt wird (Art. 11 Abs. 1 JStG). Ob dieser Mix in der Realität möglich und sinnvoll ist, wird die Zukunft zeigen. (Neue Zürcher Zeitung, 2008)

Gemeinsam mit den verschiedenen Akteuren des Projekts „Chor auf Bewährung“ meisterten die Jugendlichen die musikalische Herausforderung: Eine Single wurde im November aufgenommen und am 15. Dezember 2007 fand das Projekt mit dem Abschlusskonzert im ausverkauften Kursaal in Bern vor 1300 Zuschauern und Zuschauerinnen seinen Höhepunkt. Die Beteiligten – Jugendliche wie Erwachsene – waren begeistert. Auch vom TV-Publikum gab es Reaktionen: Der Wunsch, den „Chor auf Bewährung“ live zu erleben, wurde vielfach geäußert, weshalb entschieden wurde, im Rahmen einer Tournee weitere Konzerte durchzuführen. Zudem wurde der enorme pädagogische und therapeutische Wert, welcher in der Chorarbeit erlebt wurde, betont. (Chor auf Bewährung, o.D.)

Alle Beteiligten sprechen von einem erfolgreichen Projekt und auch die Einschaltquote von SF TV (*vgl. Kapitel 4.5*) war entsprechend hoch. Viele Reaktionen, welche die Jugendlichen in Form von Komplimenten, aber auch Briefen und Geschenken erhielten, bestätigen deren positive Leistung und die Anerkennung der Bevölkerung. Das „Soziale Experiment“ gilt gemeinhin als gelungen. Eine Kontaktaufnahme mit dem Jugendheim Aarburg im März 2008 ergab, dass das Chorprojekt beziehungsweise dessen Wirkung auf die Jugendlichen des JHA bisher noch nicht evaluiert wurde. In weiteren Gesprächen wurden deshalb die dafür nötigen Grundlagen geklärt und die Mithilfe bei der Evaluationsforschung von den Verantwortlichen des JHA zugesichert.

1.2 Fragestellungen

Aus der soeben umrissenen Ausgangslage geht hervor, dass das Projekt „Chor auf Bewährung“ – wenn auch vom Fernsehen lanciert und federführend durchgeführt – im stationären Massnahmenvollzug stattfand. Dabei steht in der Schweiz nach wie vor der Resozialisierungsgedanke (*vgl. Kapitel 2.2*) im Vordergrund. Wo immer die Resozialisierung von Jugendlichen angestrebt wird, setzt diese multiple Lernerfahrungen voraus: Eingeübte Verhaltensmuster müssen reflektiert und allenfalls durch neue Verhaltensweisen ersetzt oder ergänzt werden. Die erkenntnispsychologische Lerntheorie versteht dabei die menschliche Informationsverarbeitung als ein aktiver Prozess, bei dem das Individuum mit Hilfe von Schemen – individuelle Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster – Informationen aus seiner Umwelt ordnen, deuten und nutzen muss (Norbert Landwehr, 2003, S. 186). Der Informationsgewinn beziehungsweise dessen Verarbeitung kann hierbei auf unterschiedlichste Weise in den verschiedensten Lernsettings stattfinden. Wo beispielsweise in Bildungsstätten offensichtlich und per Definition gelernt wird, erfolgt Lernen – die Aneignung oder der Erwerb von

Kenntnissen und / oder Fähigkeiten (Dudenverlag, 1985², S. 416) – im Alltag oft informell. Informell gelernt wird – so die dieser Arbeit zugrunde liegende Hypothese – auch in der Projektarbeit und wie im Falle von „Chor auf Bewährung“ im Besonderen in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten innerhalb des stationären Massnahmenvollzugs für Jugendliche, woraus sich die folgende Hauptfragestellung ableitet:

Inwiefern kann in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche informell gelernt werden?

Die Frage interessiert insofern, als dass sie hinsichtlich der Resozialisierung die Legitimation von Projekten – und am Beispiel „Chor auf Bewährung“ im Besonderen die Legitimation von Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten – im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche tangiert: Soll innerhalb des stationären Massnahmenvollzugs für Jugendliche Projektarbeit stattfinden, und – im Hinblick auf die aktuelle (politische) Debatte um härtere Strafen und stärkere Isolation besonders relevant – wie stark soll diese die Öffentlichkeit einbeziehen?

Da in der Literatur wenig konkrete Hinweise zu dieser Fragestellung vorhanden sind, soll eine Evaluationsforschung mögliche Antworten generieren. Das repräsentative Projekt „Chor auf Bewährung“ erzielte in der Öffentlichkeit eine beachtliche Resonanz und fand innerhalb einer bekannten Institution des stationären Massnahmenvollzugs für Jugendliche statt. Die interinstitutionelle und interprofessionelle Zusammenarbeit mit Fachleuten, der Einbezug der externen Projektteilnehmerinnen und der dem Fernsehpublikum gewährte Einblick stehen dabei für einen mehrdimensionalen Öffentlichkeitseinbezug.

Bei der eigentlichen Projektevaluation stehen indes die folgenden Fragen im Zentrum:

- Welche Ziele wurden mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ verfolgt? Inwiefern wurden sie erreicht?
- Wieso konnten die Ziele erreicht beziehungsweise nicht erreicht werden?
- Wird das Projekt „Chor auf Bewährung“ zur Nachahmung empfohlen? Was wäre dabei allenfalls zu berücksichtigen?

Das Forschungsdesign (*vgl. Kapitel 3*) versucht, deduktiv abgestimmt auf fachliche Grundlagen (*vgl. Kapitel 2*) mit auf das Projekt „Chor auf Bewährung“ zugeschnittenen Fragen verallgemeinerbare Antworten zu generieren. Dabei soll die Relevanz für die Soziale Arbeit im Fokus sein, woraus sich die abschliessende Fragestellung ableiten lässt:

Was kann aus der Evaluationsforschung zum informellen Lernen im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche für die Soziale Arbeit gefolgert werden?

Soziale Arbeit wird dabei einerseits allgemein als das gemeinsame – durch den Berufsverband AvenirSocial (vgl. <http://www.avenirsocial.ch>) vertretene – Berufsfeld von Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokultureller Animation, Kindererziehung und Arbeitsagogik verstanden, andererseits im Speziellen klar aus dem Blickwinkel der Sozialarbeit definiert.

1.3 Motivation

Der (stationäre) Massnahmevollzug stellt ein spannendes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und der Sozialarbeit im Speziellen dar: In zahlreichen Institutionen übernehmen Sozialpädagoginnen / Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen / Sozialarbeiter Hand in Hand „erzieherische Betreuung oder therapeutische Behandlung“ von Jugendlichen gemäss Art. 10 Abs. 1 JStG. Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen arbeiten zudem auf einweisenden Stellen wie Amtsvormundschaften und Jugendanwaltschaften. Es ist für sie besonders wichtig, Einblicke in die Praxis jenseits von Gesetzesartikeln und Paragraphen zu erhalten. Cindy Bertschi und Dominic Frei-Quiram durften in ihren Ausbildungspraktika bereits erste Erfahrungen mit entwicklungsgefährdeten Jugendlichen machen. Während Frei-Quiram auf dem Kinder- und Jugendschutz in Luzern war, arbeitete Bertschi im Jugenddorf Knutwil Bad. Gerade im Zusammenhang mit Jugendkriminalität braucht es Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen, welche sich im Jugendstrafrecht und auf der Bühne des Massnahmevollzugs auskennen. So fordert Peter Mösch Payot, Dozent für Sozialrecht an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, denn auch, dass Jugendanwaltschaften mehr sozialarbeiterisch geschultes Personal erhalten (Fabian Fellmann, 2008, S. 3).

In der Politik plädieren rechte wie linke Exponenten und Exponentinnen für mehr Härte im Jugendstrafrecht und die Isolation von jugendlichen Straftätern wird mehr und mehr als Alternative zu deren Resozialisierung thematisiert. Die vorliegende Arbeit geht dabei vom aktuell verankerten Ziel der Resozialisierung aus und will aus dieser Optik einen fachlichen Beitrag zum Diskurs leisten.

„Chor auf Bewährung“ ist ein spannendes Projekt mit viel Medienresonanz. Menschen sahen für einmal hinter die Mauern des Jugendheims Aarburg und waren bewegt. Wie nachhaltig ist diese Öffentlichkeitsarbeit? Liessen sich durch sie Einstellungen verändern? Wie wirkte sich das Rampenlicht auf die Hauptprotagonisten – die Jugendlichen vom JHA – aus? Diese Fragen weckten die Wissbegierde der Verfasserin und des Verfassers dieser Bachelorarbeit. Der Forschungsbedarf und das Interesse seitens des JHA bestärkten sie darin, die Projektevaluation in Angriff zu nehmen. Subjektiv wahrgenommener Erfolg soll nun also überprüft und intersubjektiv so weit wie möglich objektiviert werden. Nebenbei wollen Bertschi und Frei-Quiram Forschungserfahrung sammeln und dadurch ihr Methodenrepertoire festigen und erweitern.

1.4 Adressaten / Adressatinnen

Die Bachelorarbeit richtet sich an Professionelle der Sozialen Arbeit, im Besonderen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. In spezieller Hinsicht dürfte das Schriftstück am Massnahmevollzug von Jugendlichen beteiligten Akteure und Akteurinnen interessieren. Darüber hinaus erweist sich aber die Thematik des informellen Lernens für sämtliche sozialarbeiterische Belange als relevant, da in der Beratung letztlich immer Lernerfahrungen irgendwelcher Art angestrebt werden. Zudem sind Sozialarbeitende über den Arbeitsalltag hinaus angehalten, die politische Diskussion zu verfolgen und mitzuprägen (vgl. Kapitel 6.3). Dazu kann die vorliegende Arbeit Impulse bieten. Nicht zuletzt ist *SINGEND LERNEN* an das JHA und sämtliche am Projekt „Chor auf Bewährung“ massgeblich beteiligten Personen adressiert.

1.5 Aufbau der Bachelorarbeit

Nachdem nun detailliert in die Arbeit eingeführt wurde, soll hier der weitere Aufbau der BA skizziert werden. Das zweite Kapitel, welches fachliche Grundlagen vermittelt, geht zunächst auf den Kontext des stationären Massnahmevollzugs für Jugendliche und dessen primäres Ziel der Resozialisierung ein. Darauf folgt ein Theorieblock zum informellen Lernen mit zwei kurzen Exkursen zu Erlebnispädagogik und sozialem Experiment. Schliesslich werden Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit aus der Optik von sozialen Organisationen dargelegt. Auf die Erarbeitung des theoretischen Bezugsrahmens folgt ein Kapitel zur Forschungsmethode. Dabei wird die Evaluationsforschung insgesamt umrissen und die Methodenwahl im Einzelnen begründet. Zudem wird in die Instrumente eingeführt und deren konkrete Anwendung – von der Konzipierung bis zur Datenauswertung – dargelegt. Das vierte Kapitel ist ganz den Ergebnissen der Evaluationsforschung gewidmet. Die Projektziele von „Chor auf Bewährung“ werden vorgestellt und zunächst einmal auf der Basis einer Selbstevaluation zur Diskussion gestellt. Die Zielerreichung wird sodann entsprechend der Forschungsmethode überprüft. Die Daten sind dabei thematisch und nicht mehr zwingend entlang dem Erhebungsverfahren gegliedert. Schliesslich werden die Ergebnisse den beiden Forschungsschwerpunkten „Informelles Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ zugeordnet und so zusammengefasst. Die Diskussion der zu „Informelles Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ zusammengefassten Ergebnisse erfolgt in einem weiteren Kapitel auf der Basis der fachlichen Grundlagen. Die Schlussfolgerungen beinhalten sodann eine persönliche Beurteilung und Empfehlung hinsichtlich der Fragestellungen. Die Relevanz der vorliegenden Evaluationsforschung für die Soziale Arbeit wird schliesslich zusammenfassend erörtert. Mit einem persönlichen Dank und dem Quellennachweis wird die BA formal abgerundet. Der Anhang wird mittels eines separaten Inhaltsverzeichnisses strukturiert und enthält nebst Forschungsergebnissen einige Hintergrundinformationen.

2. Fachliche Grundlagen

Nach dem an die Thematik der BA heranführenden einleitenden Kapitel sollen nun – zur vertieften Kontextklärung und als theoretischer Bezugsrahmen für die Evaluationsforschung – fachliche Grundlagen ausgeführt werden. Dabei sind die inhaltlichen Schwerpunkte stationärer Massnahmevollzug für Jugendliche (*vgl. Kapitel 2.1*), Resozialisierung (*vgl. Kapitel 2.2*), informelles Lernen (*vgl. Kapitel 2.3*) und Öffentlichkeitsarbeit (*vgl. Kapitel 2.4*) zentral.

2.1 Stationärer Massnahmevollzug für Jugendliche

Im Gegensatz zu Strafen sind Massnahmen nicht retrospektiv, sondern zukunftsgerichtet. Obgleich sie nach dem Prinzip der Verhältnismässigkeit (Art. 36 Abs. 3 BV) aufgrund einer bestimmten Sachlage verfügt werden, steht nicht die ausschlaggebende Situation, sondern die davon betroffene Person – auch im Jugendstrafrecht unabhängig von der Schuldfrage (Art. 10 Abs. 1 JStG) – im Vordergrund. Insofern sind Massnahmen für Jugendliche primär eine Angelegenheit des Kindes- beziehungsweise Jugendschutzes, weshalb in diesem Zusammenhang häufig auch von Schutzmassnahmen gesprochen wird. Der zivilrechtliche wie auch der strafrechtliche Kinder- und Jugendschutz beruht auf der schweizerischen Bundesverfassung. So haben Kinder und Jugendliche nach Art. 11 BV das Anrecht auf „besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung“, was weitere Verfassungsartikel aufgreifen und in bundes- und kantonrechtlichen Normen konkretisiert wird (Christoph Häfeli, 2005⁴, S. 130). Als Kind gilt nach dem Gesetz ein Mensch bis zur Mündigkeit, das heisst bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres (Art. 14 ZGB), womit auch die Zuständigkeit des zivilrechtlichen Kinder- und Jugendschutzes endet. Nach Art. 19 Abs. 2 JStG kann hingegen eine jugendstrafrechtliche Massnahme bis zur Vollendung des 22. Lebensjahres andauern, sofern die ihr zugrunde liegende – StGB relevante – Straftat vor der Volljährigkeit begangen worden ist.

Für die Abklärung, ob im konkreten Fall eine Massnahme sinnvoll und verhältnismässig ist, sind primär Sozialarbeitende der vormundschaftlichen Behörden oder (bei jugendstrafrechtlichen Massnahmen) der Jugendanwaltschaften zuständig. Ebenfalls erfolgt durch diese die Aufsicht, Überprüfung – das Controlling – und die persönliche Betreuung der Jugendlichen während der Massnahme. Für eine stationäre Massnahme – in der Begrifflichkeit des JStG der Unterbringung (Art. 15 JStG) – ist dabei abzuklären oder allenfalls auszuprobieren, ob nicht auch eine „weniger einschneidende Schutzmassnahme“, welche im gewohnten Umfeld des / der Jugendlichen stattfindet, zur Erreichung des Ziels genügen würde. Eine völlige Überforderung der Eltern, die Gefährdung des / der Jugendlichen durch die Eltern selbst, ein stark gestörtes Sozialverhalten seitens der / des Jugendlichen, wodurch laufend neue und grössere Probleme entstehen, oder die nötige Herstellung einer Distanz zu einer Subkultur können

dabei unter anderem Gründe für eine sofortige Entscheidung zugunsten einer stationären Schutzmassnahme sein (Hansueli Gürber, Christoph Hug & Patrizia Schläfli, 2007, S. 58).

Für den Vollzug einer stationären Massnahme für Jugendliche besteht in der Schweiz eine heterogene Vielfalt von Platzierungsmöglichkeiten. Dazu gehören Privathaushalte wie auch Institutionen mit privater oder öffentlicher Trägerschaft. Gemäss der Verordnung über die Aufnahme von Kindern zur Pflege und zur Adoption (PAVO) untersteht die Aufnahme Unmündiger einer Bewilligung und Aufsicht. Dabei ist insbesondere darauf zu achten, dass die obhutermächtigten Personen „erzieherisch, charakterlich und gesundheitlich“ der Aufgabe gewachsen sind (Art. 1 Abs. 1&2 PAVO).

Im Kantonalen Jugendheim Aarburg werden stationäre und nach Art. 15 JStG hauptsächlich strafrechtliche Schutzmassnahmen für männliche Jugendliche durchgeführt. Lediglich zwei der neun Jugendlichen, die beim Projekt „Chor auf Bewährung“ mitmachten, wurden – auf der Grundlage des ZGB – vormundschaftlich eingewiesen. In den weiteren Erläuterungen wird deshalb primär auf den strafrechtlichen, stationären Massnahmevollzug eingegangen. Es wird die generelle geschichtliche Entwicklung des Massnahmevollzugs für Jugendliche erläutert und im Speziellen auf die Entwicklung des JStG in der Schweiz eingegangen.

Geschichtliche Entwicklung

Die Entstehung des stationären Massnahmevollzugs für Jugendliche geht auf das 17. Jahrhundert, konkret auf die dem Gedankengut der Aufklärung entstammende Humanisierung des Strafrechts, zurück. Insbesondere gegen die Todesstrafe und die Körperstrafe formierte sich damals heftiger Widerstand. In der gleichen Zeitepoche – ebenfalls mitverantwortlich für die Veränderung – gewann die Sozialethik des Calvinismus an Kontur. Man ging davon aus, dass Menschen, die nicht arbeiteten, Sünder sind und nicht tun, wozu Gott sie berufen hat. Unter anderem glaubte man, dass „missratene Jugendliche“ durch Erziehung und Zwang zur Arbeit zu Gott geführt werden können. Als weiterer Faktor gilt schliesslich der Merkantilismus: Für die entstehenden Manufakturen (Vorgänger der Fabriken) wurden viele, auf Teilarbeit spezialisierte Arbeitskräfte benötigt. Menschen in Zuchthäusern wurden daher zur Arbeit erzogen. (Peter Aebersold, 2007, S. 68-69)

Die erste historisch verbrieftete „Jugendstrafanstalt“ wurde in den Niederlanden 1603 in Form einer Abteilung für „ungeratene Kinder“ eröffnet. Auch freiwillig – ohne Urteil – wiesen vermögende Eltern damals ihre ungezogenen Söhne in diese Jugendinstitution ein. In der Schweiz entstand 1774 in Birr durch Johann Heinrich Pestalozzi das Haus „Neuhof“. Pestalozzi war, zusammen mit Johann Hinrich Wichern, denn auch verantwortlich für die Weiter-

entwicklung und die Entstehung von Erziehungsheimen mit pädagogischen Konzepten. Im gesetzlichen Bereich für die Entwicklung des Jugendstrafrechts bedeutend war im 19. Jahrhundert der Franzose Code Pénal. Er legte die volle Strafmündigkeit auf das 16. Altersjahr fest. Für unter 16-Jährige galt das intellektuelle Unterscheidungsvermögen zwischen Recht und Unrecht, das sogenannte „Discernement“, als Mass für die Strafbarkeit. Dies wurde in den meisten Schweizer Kantonen so übernommen. Jedoch gab es keine einheitliche Regelung und jeder Kanton kannte seine eigenen Methoden, um Jugendliche gerecht zu behandeln. (Aebersold, 2007, S. 69-71)

Auch die Entstehung des JHA, damals noch Erziehungsanstalt Aarburg, geht auf diese Zeitperiode zurück. 1891 wurde vom Grossen Rat des Kantons Aargau beschlossen, auf der Festung Aarburg eine Anstalt für „jugendliche Verbrecher und Taugenichtse“ zu schaffen. Es war die erste solche Anstalt in der Schweiz und erhielt dementsprechend viel Aufmerksamkeit. Die 56 Zellen waren von Anfang an belegt. Die Fenster vergittert, schwere Eichentüren mit einer Luke und einer Essensklappe – wohl kaum ein einladender Ort. Die Grundsätze Zucht, Ordnung, Arbeit und Gottesfurcht standen an oberster Stelle. Die Anstaltsschule, das Erlernen eines Handwerkberufs in der Anstalt oder die Arbeit auf einem Gutsbetrieb, der ebenfalls zur Institution gehörte, sollte die Umsetzung der Leitsätze sicherstellen. (Kanton Aargau^d, o.D.)

Die Jugendgerichtsbewegung über die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert prägte auch die Gesetzesentwicklung in der Schweiz. Diese Zeit wurde von der schwedischen Schriftstellerin Ellen Key als „Jahrhundert des Kindes“ bezeichnet. Kinder und Jugendliche wurden durch neue soziologische und psychologische Erkenntnisse nicht mehr als nicht fertige Erwachsene angesehen, sondern es wurde ihnen eine eigenständige Bedeutung zugemessen. Die erste „Jugendbewegung“ begann sich zu organisieren und Jugendschutz wie auch Jugendhilfe wurden vermehrt zu Aufgaben des Staates. Die von Franz von Liszt gegründete „Moderne Schule“ verlangte die Veränderung zu einem präventiven Täterstrafrecht, bei dem erstmals die Resozialisierung und nicht die Vergeltung im Vordergrund stand. Die Jugendlichen galten als die zugänglichste Verurteiltengruppe dafür, da sie als am besten beeinflussbar – erziehbar – galten. Es entstand vom Staatsanwalt Appellius ein Buch mit einem Sanktionen-System, das auf die Erziehung der Jugendlichen ausgerichtet war. Auch die praktischen Erfahrungen mit Jugendgerichten und fürsorgerischen Massnahmen für Jugendliche aus dem angelsächsischen Raum beeinflussten die Diskussionen in Europa. In der Schweiz formierten sich in dieser Zeit viele Anhänger, die ein vom Erwachsenenstrafrecht unabhängiges Jugendstrafrecht forderten. Neu sollte nicht mehr, wie oben beschrieben, das intellektuelle Unterscheidungsvermögen zwischen Recht und Unrecht das Mass der Strafe festlegen, sondern die Notwendigkeit der öffentlichen Erziehung. (Aebersold, 2007, S. 71-73)

Jugendstrafrecht in der Schweiz

Das Schweizerische Strafrecht trat 1942 in Kraft. Das Jugendstrafrecht war darin enthalten und wurde im Gegensatz zum Tatstrafrecht bei Erwachsenen als pädagogisch motiviertes „Täterstrafrecht“ ausgelegt. Die individuellen Kriterien der / des Jugendlichen mussten berücksichtigt werden. Galt der / die Jugendliche als „sittlich verwahrlost, sittlich verdorben oder gefährdet“, waren Erziehungsmassnahmen angezeigt. Als weitere Alternative gab es die Behandlungsmassnahmen. Waren die Bedingungen dazu nicht gegeben, sah das Gesetz für die Fehlbarkeit – später als Schuld bezeichnet – Strafen vor. Die Strafe wurde ebenfalls als Erziehungsmittel verstanden und damit pädagogisch legitimiert. (Aebersold, 2007, S. 76-77)

Die Veränderungen gingen auch an der Erziehungsanstalt Aarburg nicht spurlos vorbei. Der Erziehungsgedanke gewann gegenüber dem Strafgedanken Raum und in mehreren Baustapen wurde die Festung dem neuen Verwendungszweck angepasst, wodurch der Gefängnischarakter abnahm. Es entstand eine Erziehungsanstalt mit dem modularen System der geschlossenen, halboffenen und offenen Abteilung. Das Fundament für ein modernes Vollzugskonzept wurde damit gelegt und mit dem Namenswechsel in Erziehungsheim 1972 bestätigt. 1989 erfolgte schliesslich die jüngste Namensänderung zur heutigen Bezeichnung JHA. (Kanton Aargau^d, o.D.)

In der Teilrevision des Strafgesetzbuches 1971 / 74 wurde die Trennung des Erwachsenen- und Jugendstrafrechts nochmals verstärkt. Um zu verhindern, dass Jugendliche in Erwachsenenstrafanstalten eingeschlossen werden, wurde die Möglichkeit geschaffen, Jugendliche bis zu einem Monat in einem Erziehungsheim einzuschliessen, wogegen sich die Heime wehrten. Sie empfanden dies als nicht in Einklang mit dem Auftrag der pädagogischen Hilfe und Förderung. In der Folge war es deshalb nicht immer möglich, Jugendliche in eigenen (Jugend-)Institutionen unterzubringen. (Aebersold, 2007, S. 82-83)

Das aktuelle Jugendstrafrecht ist seit dem 01. Januar 2007 in Kraft. Der Gesetzesvorentwurf wurde von Prof. Martin Stettler erarbeitet. Da dieser jedoch offenbar zu grosse Unterschiede zum bisherigen Jugendrecht aufwies, erarbeitete eine Expertenkommission einen eigenen Vorentwurf, in den jedoch mehrere repressive Vorschläge von Stettler integriert wurden. Unter anderem waren dies erhöhte Freiheitsstrafen für schwere Straftaten. Als weitere wesentliche Änderung wurde das Strafmündigkeitsalter auf zwölf Jahre festgelegt. Die Hauptkritiken gegen das neue Jugendstrafrecht sind die Massnahmenvielfalt und der damit allmählich beschrittene Weg – weg vom Gedanken der Resozialisierung und pädagogischen Ausrichtung – in Richtung Repression. (Aebersold, 2007, S. 86-87)

Unter „Jugendstrafrecht + Gesellschaft“ erscheinen bei Google gegen 70'000 verschiedene Einträge. Dabei geht es auffallend oft um die Diskussion „mehr Härte“ gegen primär männliche, jugendliche Straftäter. Über Ursachen, Problemdefinition und mögliche Lösungen scheint keinerlei Einigkeit zu bestehen. Charles Perrow erwähnt denn auch im Zusammenhang mit technischen Risiken, dass zumindest der Eindruck besteht, dass die Aufgabe heutiger Risikoforscher immer weniger darin besteht, diejenigen zu informieren, welche die „Hoch-Risiko-Systeme“ steuern, dafür immer stärker darin, diejenigen zu beschwichtigen, welchen die Risiken zugemutet werden (In Cornelius Prittwitz, 1993, S. 35). Dabei ist zu bemerken, dass sich die Diskussionen um die Verschärfung des Jugendstrafrechts ebenfalls primär um den „Schutz der Bevölkerung“ und nicht mehr um die Resozialisierung der Täter oder Täterinnen drehen.

Das Primärziel der Resozialisierung ist indes weiterhin im Gesetz verankert und damit die Spezialprävention das Ziel des Massnahmevollzugs für Jugendliche. Die Spezialprävention besagt, dass der zu beurteilende Jugendliche von weiteren Straftaten abzuhalten ist. Es geht nicht darum, die Tat zu vergelten. Minderjährige sollen lernen, die Gesetze des Erwachsenenstrafrechts einzuhalten, und andererseits sollen benachteiligte Jugendliche in ihrer Integration und in ihren Fähigkeiten gefördert werden, um kriminelle Karrieren zu verhindern. Dabei wird davon ausgegangen, dass Straftaten von Minderjährigen höchst selten den Beginn einer kriminellen Karriere bedeuten, sondern vielmehr die Folge von fehlendem Selbstwertgefühl, fehlenden Perspektiven oder sonstiger Nöte sein können. (Hansueli Gürber, Christoph Hug und Patrizia Schläfli, 2007, S. 4-5)

2.2 Resozialisierung

Gemäss Art. 10 Abs. 1 JStG kann eine Schutzmassnahme angeordnet werden, wenn der / die Jugendliche eine strafbare Tat begangen hat und eine besondere therapeutische Behandlung oder erzieherische Betreuung braucht. Die Schuldhaftigkeit spielt dabei, wie bereits erwähnt, keine Rolle. Das Jugendstrafrecht setzt die mögliche therapeutische oder erzieherische Betreuung – die Resozialisierung – bei Jugendlichen somit an erste Stelle.

Der Zusammenhang zwischen Erziehungsdefiziten und problematischen Sozialisationsverläufen einerseits sowie erheblich delinquentem Verhalten andererseits wird von sozialpsychologischen Untersuchungen erforscht. In der Familie wurden klare Zusammenhänge in Bezug auf funktionale Merkmale wie das Familienklima oder Erziehungsverhalten festgestellt. Als besonders negativ gelten die Auswirkungen einer inkonsistenten Erziehung, wenn zum Beispiel oft zwischen Laissez-faire und autoritärem Erziehungsstil oder zwischen starker Liebe und extremer Ablehnung hin und her gewechselt wird. Schwer delinquente Jugendliche weisen zudem eine überdurchschnittlich hohe Quote an erlebten Misshandlungen und

sexuellen Übergriffen auf. Strukturelle Merkmale wie Haushaltgrösse, Alleinerziehung oder Scheidung und auch sozioökonomische Eigenschaften wie Einkommen, Arbeitslosigkeit oder Beruf der Eltern gelten hingegen als tendenziell unbedeutend im Zusammenhang mit Delinquenz. Wo jedoch schon Familienprobleme wie Armut, Drogen- oder Alkoholabhängigkeit bestehen, können Faktoren wie schlechte Wohnverhältnisse das Delinquenzrisiko deutlich erhöhen, was als Multiproblem-Milieu beschrieben wird. Den Jugendlichen fehlt es an stabilen Strukturen. Im Lebensbereich Schule gelten das Klassenklima, das Verhalten der Lehrpersonen, Werte und Partizipationsformen als wichtige Kriterien in Bezug auf Delinquenz. Sind in einer Klasse viele Kinder, die von ihrer persönlichen Entwicklung zu Aggressivität neigen, erhöht dies das Ausmass der Gewaltbereitschaft. Auch schlechte Beziehungen mit Lehrkräften, anhaltende Leistungsschwierigkeiten und Schulabbrüche stellen Risikofaktoren dar. Als besonders bedeutsam gilt der Einfluss der Peer-Gruppe. Dabei ist der Einfluss gegenseitig. Dies bedeutet, dass aggressive und delinquente Jugendliche sich meist einer Gleichaltrigen-Gruppe anschliessen, in der ebensolches Verhalten vorherrscht. Dadurch prägen sie einerseits das Gruppenklima und werden andererseits selbst in ihren Haltungen und Einstellungen bestärkt. Der abschliessende und damit fünfte untersuchte Faktor ist die Migration. Ein Umzug – das Versetzen in eine andere Umgebung – gilt für Jugendliche als Schockerlebnis. Je stärker sich die Umwelt unterscheidet, desto belastender ist der Wechsel. Ist das Beziehungssystem der Jugendlichen stützend und begleitend, meistern Jugendliche einen solchen Wechsel trotzdem gut. Ungenügende Unterstützung der Beziehungspersonen, ungelöste frühere Erlebnisse, gewaltlegitimierende Einstellungsmuster oder aggressive Verhaltensdispositionen können die Jugendlichen bei einem Umzug jedoch in eine Krise stürzen, die in Aggressivität, Drogenkonsum oder Delinquenz enden kann. All diese Zusammenhänge der Situation in Familie, Milieu, Schule, Peer-Gruppe und Migration sind Risikokonstellationen, die für die Persönlichkeitsbeurteilung in Betracht gezogen werden, wenn es um die Frage der Notwendigkeit einer Schutzmassnahme, also um die Beurteilung, ob eine Resozialisierung notwendig ist oder nicht, geht. (Aebersold, 2007, S. 35-38)

Resozialisierung hat als Begriff keine eindeutige Definition, sondern bezeichnet einen ganzen Prozess, den man auch als lebenslangen Sozialisationsprozess bezeichnen könnte. Dabei ist unklar, ob Resozialisierung meint, dass eine Person, die straffällig wurde, sich durch die Handlung von der Gesellschaft ausgeschlossen hat und nun wieder eingegliedert werden soll, oder ob sich der Begriff auf die Sozialisation in der Kindheit und Jugend bezieht (Heinz Cornel, 2003², S. 16). Nahe Begriffe zur Resozialisierung sind Besserung, Erziehung, Sozialisation, Integration und Rehabilitation (Cornel, 2003², S. 22). Die Begriffe Erziehung, Sozialisation und Integration werden im Weiteren näher erläutert.

Erziehung wird im JStG (Art. 10 Abs. 1) explizit als Massnahmeziel erwähnt. Erziehung ist gemäss Meyers Lexikonverlag die „Unterstützung und Förderung des heranwachsenden Menschen, die ihn in seiner geistigen und charakterlichen Entwicklung befähigen soll, sich sozial zu verhalten und als selbständiger Mensch eigenverantwortlich zu handeln“.

Sozialisation beschreibt Gerhard Deimling als menschlichen Lernprozess, um in soziale Beziehung mit anderen Menschen zu treten. Dies beinhaltet, sich auf das Verhalten anderer Menschen einzustellen und dabei die Regelmäßigkeit von Handlungsabläufen zu begreifen. Diese Persönlichkeitsentwicklung geschieht primär im nahen Umfeld wie zum Beispiel der Familie, Spielgruppe oder Nachbarschaft. Dabei geht es darum, die Normen und geltenden Ordnungen in einer Gesellschaft zu verinnerlichen und sich dementsprechend zu verhalten; was als wesentliches Merkmal eines Menschen gilt, weshalb auch ein delinquenter Mensch als sozialisiert angesehen wird. (Deimling, 2003², S. 27)

Das Integrationsverständnis der Eidgenössischen Ausländerkommission [EKA] steht im Zusammenhang mit der Integration von Migranten und Migrantinnen. Die einzelnen Punkte lassen sich aber genauso auf Jugendliche, die nicht der Norm entsprechen, anwenden. Integration ist demnach (EKA, o.D.):

- die konkrete Leistung jedes einzelnen Menschen
- ein gesellschaftlicher Prozess
- mit der Austragung von Konflikten verbunden
- angewiesen auf Partizipation
- abhängig von Gleichberechtigung und Chancengleichheit
- kollektive Verantwortung und staatspolitische Aufgabe

Die Jugendlichen müssen selbst eine Leistung erbringen, die sie sich im Massnahmevollzug antrainieren. Die Gesellschaft ist jedoch gefordert, sie wieder aufzunehmen. Dies kann zu Konflikten führen, die konstruktiv miteinander gelöst werden müssen. Damit es schliesslich zu einer echten Resozialisierung – Wiedereingliederung in die Gesellschaft – kommt, braucht es Gleichberechtigung, Chancengleichheit und Partizipation. Der Staat wie auch die politischen Organe sind im Zusammenhang mit Massnahmevollzug für Jugendliche direkt involviert.

Heute wird davon ausgegangen, dass Schwierigkeiten und Fehlentwicklungen dort am besten bearbeitet werden können, wo sie entstanden sind. Deshalb kommt es nur dann zu einem stationärer Massnahmevollzug, wenn die Probleme nicht vor Ort beziehungsweise am-

bulant gelöst werden können. Wo keine andere mildere Massnahme Erfolg verspricht, wird der / die Jugendliche aus seinem / ihrem Umfeld herausgenommen. (Aebersold, 2007, S. 127)

Dies bedeutet, dass (ambulante) Massnahmen, welche integrativ – also im normalen sozialen Umfeld in der Gesellschaft – stattfinden, am nachhaltigsten sind. Ein Jugendheim wie das JHA hat die schwierige Aufgabe, Jugendliche, die aus der Gesellschaft herausgenommen wurden, zu resozialisieren, damit sie wieder in der Gesellschaft funktionieren. Einerseits ist dabei das Ziel, dass Jugendliche durch die erzieherische Betreuung Kompetenzen erwerben um nicht mehr straffällig zu werden, und andererseits müssen sie wieder in die Gesellschaft integriert werden. Bei den zu erwerbenden Kompetenzen geht es primär um die Sozial- und die Selbstkompetenzen der Jugendlichen im Massnahmevollzug. Kitty Cassée beschreibt in einer Kurzdefinition in Ahnlehnung an Van der Knaap Kompetenz als folgendermassen: „Personen verfügen über genügende Fähigkeiten und nutzen diese, um die Aufgaben, mit denen sie im täglichen Leben konfrontiert sind, adäquat zu bewältigen“ (Cassée, 2007, S. 29). Gemäss Cathleen Grunert kann Sozialkompetenz nur in Aktion mit der sozialen Umwelt, das heisst im Kontakt mit anderen Menschen, erworben werden. Dazu gehört unter anderen Kommunikations-, Kooperations-, Kritikfähigkeit oder auch die Fähigkeit zum Aufbau von Beziehungen und die moralische Urteilsfähigkeit. Der Selbstkompetenz werden zum Beispiel die Fähigkeiten zur Verantwortungsübernahme, zu eigener Wertorientierung sowie Selbst- und Körperbewusstsein gezählt. (Grunert, 2006, S. 17)

2.3 Informelles Lernen

Im Massnahmevollzug sollen, wie soeben dargelegt, Jugendliche Kompetenzen lernen. In diesem Teil soll nun aber nicht primär auf Lerntheorien eingegangen, sondern das informelle Lernen im Zusammenhang mit unserer Fragestellung erörtert werden (*vgl. Kapitel 1.2*). Gemäss Bernd Overwien ist die Diskussion um informelles Lernen nicht neu. Der Begriff taucht schon in der US-amerikanischen Bildungsdebatte anfangs des 20. Jahrhunderts auf. Zu Beginn wurde er mehrheitlich im Zusammenhang mit der Erwachsenenbildung gebraucht. Die meisten Forschungen zu informellem Lernen existieren denn auch heute noch im Arbeitskontext. (Overwien, 2006, S. 35)

Es existiert keine einheitliche Definition des Begriffes „Informelles Lernen“. Viele ähnliche Begriffe wie implizites Lernen, nichtorganisiertes Lernen oder natürliches Lernen werden häufig synonym verwendet (Overwien, 2006, S. 39). Im Bedeutungswörterbuch (Dudenverlag, 1985², S. 416) wird Lernen mit „sich Kenntnisse und / oder Fähigkeiten aneignen oder erwerben“ beschrieben. Informell (Dudenverlag, 1997⁶, S. 359) mit „etwas ohne (formalen) Auftrag, ohne Formalitäten, nicht offiziell tun“.

Peter Dehnbostel hat im Zusammenhang mit dem betrieblichen Lernen eine prozessorientierte Definition von informellem Lernen geschaffen, die ebenfalls auf andere Lernbereiche übertragbar ist. Die Wechselbeziehungen sind dabei übersichtlich dargestellt (vgl. *Abbildung 2*). Das formelle Lernen wird als organisiertes Lernen mit bestimmten Lerninhalten und Lernzielen definiert. Das informelle Lernen wird in reflexives Lernen (auch Erfahrungslernen genannt) und implizites Lernen unterteilt. Die Unterscheidung in Erfahrungslernen oder implizites Lernen bildet die Reflexion. Erfahrungslernen bedeutet dementsprechend informelles Lernen, das über die Reflexion verarbeitet wurde. Implizites Lernen umfasst den Bereich des unreflektierten, unbewussten Lernens. Aus den beiden Teilen ergibt sich das Erfahrungswissen, woraus sich – gemeinsam mit dem organisierten Lernen – die Handlungskompetenz / das Handlungswissen bildet. (In Dieter Brinkmann, 2003, S. 50-51)

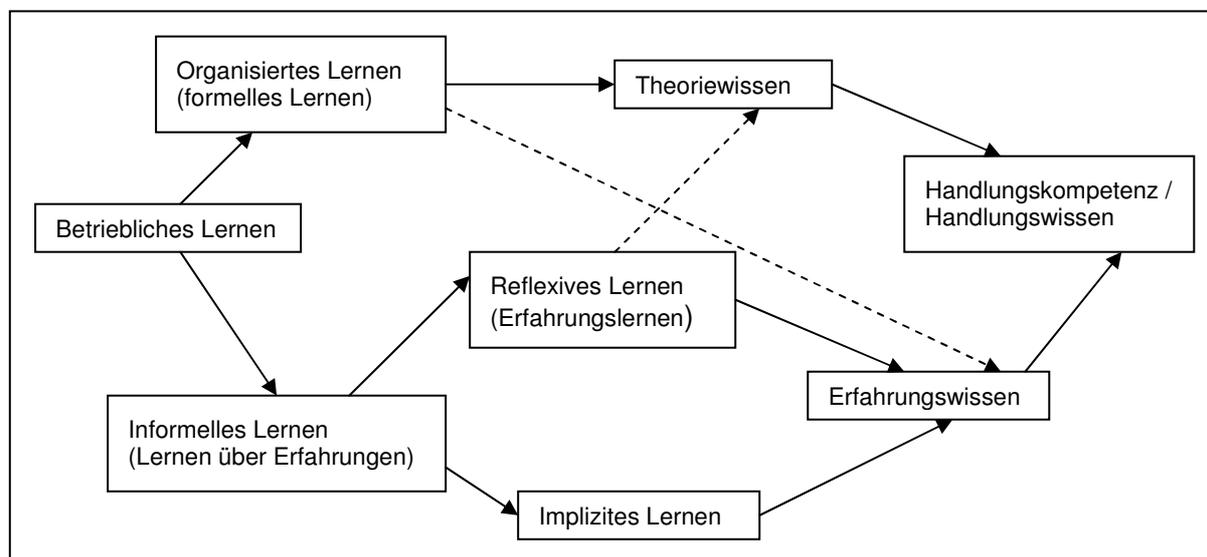


Abbildung 2: Betriebliche Lern- und Wissensarten (Dehnbostel 2002 in Overwien, 2003, S. 52)

Bezogen auf das Projekt „Chor auf Bewährung“ würde die Abbildung insofern verändert, als „Betriebliches Lernen“ durch „Stationärer Massnahmevollzug für Jugendliche (konkret JHA)“ ersetzt würde. Zum organisierten Lernen würde dementsprechend der pädagogische Alltag beziehungsweise die Schul- und Ausbildung gezählt. Das Projekt „Chor auf Bewährung“ wird dem informellen Lernen – dem Lernen über Erfahrungen – zugeordnet. Daraus gewonnene Lernerfahrungen können sodann – wie soeben beschrieben – implizit oder reflexiv erfolgen. Letzterem könnte beispielsweise das in Projektzielen erforderte Singen zugeordnet werden. Für die Evaluationsforschung eignet sich also diese Definition für informelles Lernen bestens.

Informelles Lernen ist also nicht immer reflektiertes Lernen und auch nicht immer bewusst. Damit das neue Wissen für die Lernenden jedoch nutzbar wird, braucht es oft die Reflexion und Verknüpfung der informellen Lernprozesse. (Overwien, 2003, S. 61)

Das Projekt „Chor auf Bewährung“ war für die Beteiligten ein Erlebnis. Dieter Brinkmann beschreibt Erlebnis als „herausragende Episode im Strom der bewussten Wahrnehmung eigener Empfindungen und Gefühlszustände“. Dabei wird das Erlebnis von den Sinneseindrücken und ihrer Verarbeitung stimuliert und geformt. Die emotionale Erregung (wie zum Beispiel Freude, Trauer, Angst oder Zorn) zusammen mit bestimmten Handlungsimpulsen und Gedanken beschreibt Brinkmann dabei als zentral. Das Forschungsvorhaben „Erlebnisorientierte Lernorte der Wissensgesellschaft“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung in Deutschland in Auftrag gegeben. Es wurden dabei verschiedene Einrichtungen untersucht, bei deren Konzepten Lernen, Unterhaltung und Konsum verbunden werden. Dazu gehören Freizeitparks, Zoos und Science Centers. Es wurde dabei entdeckt, dass der Konsumaspekt nicht die erwartete hohe Rolle spielt. Primär scheint für die Besucherinnen und Besucher der Unterhaltungsaspekt zu sein, wobei „neue Eindrücke und Anregungen zum Nachdenken“ ebenfalls einen hohen Stellenwert haben. Daraus wird abgeleitet, dass Informelles Lernen auch in Erlebniswelten zunehmend wichtiger wird. Auf der Grundlage von Beobachtungen und Befragungen von Besuchern und Besucherinnen wurden in diesem Forschungsvorhaben fünf unterschiedliche Lernebenen benannt:

- Erlernen erlebnisfördernder Disziplin: Dies beinhaltet die Fähigkeit, mit der Einrichtung und den Angeboten richtig umzugehen und auch die Mitbesucherinnen und Mitbesucher nicht zu behindern.
- Erlernen erlebnisorientierter Selbstorganisation: Damit ist die Fähigkeit gemeint, in der vorhandenen Besuchszeit die Angebotsvielfalt mit den eigenen Erlebnisbedürfnissen optimal auszunutzen. Dies in Bezug auf sich selbst, aber auch in einer Gruppe wie der Familie oder der Schulklasse.
- Emotionales Lernen: Dies meint das Kennenlernen, Erleben und Umgehen-Können mit den eigenen Gefühlen und die Bindung in der Gruppe.
- Kommunikatives Lernen: Die Freude an der Kommunikation in der Gruppe und am Kennenlernen anderer Menschen soll vertieft werden.
- Thematisches Lernen: Lernziel ist hier die Fähigkeit, thematische Zusammenhänge nachzuerleben und zu verstehen. (Brinkmann, 2003, S. 77-93)

Diese Lernebenen scheinen auch im Erlebnis „Chor auf Bewährung“ grundsätzlich gegeben. So mussten die Chorteilnehmer und Chorteilnehmerinnen wohl in der Kategorie „Erlebnisfördernde Disziplin“ den korrekten Umgang mit der Technik üben, aufeinander hören und Rücksicht nehmen. Da das Chorprojekt neben dem normalen Alltagsprogramm der Jugendlichen stattfand, brauchte es zudem sicher einiges an Selbstorganisation, um die Zeiten einzuhalten und bei den nötigen Übungen dabei zu sein. Dem „Emotionalen Lernen“ kann das „Soziale

Experiment“ oder auch das Erlebnis Singen zugeordnet werden. Das „Soziale Experiment“ könnte alternativ im Bereich des „kommunikativen Lernens“ angesiedelt werden wie das Erlebnis Singen dem „Thematischen Lernen“.

Im Weiteren soll nun noch auf Erlebnispädagogik und soziales Experiment – gewissermaßen als Paradedisziplinen des informellen Lernens – eingegangen werden.

2.3.1 Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogik wird im Lexikon Erlebnispädagogik als die „Praxis und Theorie der Leitung und Begleitung von Lernprozessen mit handlungsorientierten Methoden“ definiert. Diese sollen den Menschen in seiner Selbst- und Sozialkompetenz über primäre, sinnliche Erlebnisse fördern. Es gilt, sich in Unbekanntes zu wagen und dadurch neue Fähigkeiten und Ressourcen zu entdecken, zu entwickeln und einzusetzen. (Andrea Zuffellato & Astrid Habiba Kreszmeier, 2007, S. 44)

Bei der Erlebnispädagogik geht es um das Verhältnis zwischen Erlebnis und Erziehung. Auch der erwähnte Begriff „Erfahrungslernen“ (*vgl. Kapitel 2.3*) wird in diesem Zusammenhang gemeinsam mit der Bezeichnung „Handlungsorientierte Methoden“ gebraucht. In besonderen Erlebnissen wird eine geballte pädagogische Energie vermutet. Diese wirke, so Bernd Heckmair und Werner Michl, lange nach und könne bei Bedarf ins Bewusstsein gerufen werden, was auch schon Jean-Jacque Rousseau mit dem Ansatz der Minimalpädagogik moniert. Die Erziehungssituation gilt als ausserordentlich komplex, ist es doch möglich, dass unter nahezu identischen Ausgangsbedingungen komplett andere Ergebnisse erreicht werden können. (Heckmair & Michl, 2004, S. 59)

Erlebnispädagogik bildet im Besonderen einen Beitrag zur zwischenmenschlichen Beziehung und Begegnung. Auch Beziehungen zwischen Sozialpädagoginnen / Sozialpädagogen und Jugendlichen können dabei verstärkt werden. Oft können durch die zwingend vorhandene persönliche Nähe neue Sichtweisen der Fremd- und Selbstwahrnehmung entstehen und bis dahin feste Überzeugungen und Meinungen hinterfragt werden, was Erzieherinnen und Erziehern die Chance gibt, das Verhalten der zu Erziehenden zu prägen. Zudem eignen sich erlebnispädagogische Methoden zur Steigerung des Selbstwertgefühls, zur Stärkung des Gemeinschaftsempfindens oder zur Erlernung von Selbstverantwortung. (Heckmair & Michl, 2004, S. 98-103)

Abschliessend gilt zu erwähnen, dass sich in der noch wenig systematisierten Literatur zur Erlebnispädagogik hauptsächlich sport- und naturbezogene Handlungsansätze finden. Dabei

wird der Prozess des Erlebnisses als solches – welches auch über die genannten Bereiche Sport und Natur hinaus Gültigkeit hat – noch wenig generalisiert beziehungsweise spezifiziert. Grundsätzlich kann jedoch gesagt werden, dass die Erlebnispädagogik die bereits erwähnten Elemente Pädagogik und Erlebnis bewusst verbindet, wodurch die klassische Pädagogik, welche die elementaren „Tugenden“ Arbeit und Bildung in den Vordergrund stellt, nicht konkurrenziert, sondern ergänzt wird. Wo in formalen Lernsettings primär Fach- und Methodenkompetenzen vermittelt werden, können in der Erlebnispädagogik hauptsächlich Sozial- und Selbstkompetenzen erworben werden, was wiederum die auch in der Wirtschaft wichtigen Eigenschaften wie Teamfähigkeit, Ausdauer und Konfliktfähigkeit fördert. Die Reflexion von erlebten Momenten respektive der Transfer derselben in alltagsrelevante Situationen ist dabei in der Erlebnispädagogik zentral.

2.3.2 Soziales Experiment

Der Begriff „Soziales Experiment“ fließt bei verschiedenen gesellschaftlichen Versuchen – hier bei „Chor auf Bewährung“ – in die Alltagssprache ein. Thomas Petersen nennt dies „Echte Missverständnisse“. Damit streng wissenschaftlich von einem Experiment gesprochen werden kann, braucht es eine spezielle Versuchsanordnung und eine vergleichbare Kontrollgruppe, die nicht denselben Bedingungen ausgesetzt wird. (Petersen, 2002, S. 13&73)

Bei „Chor auf Bewährung“ handelt es sich demnach um ein alltagssprachliches „Soziales Experiment“, jedoch nicht um ein nach wissenschaftlichen Kriterien geführtes Experiment der Sozialforschung. Schaffen es die Jugendlichen, mit den völlig verschiedenen Biografien, Lebenssituationen und Perspektiven zusammen eine Gruppe – einen Chor – zu bilden, war die zentrale Frage.

Gemäss Peter R. Wellhöfer gibt es für die Entwicklung zu einer Gruppe drei Voraussetzungen: erstens müssen die Gruppenmitglieder die Chance haben, miteinander in Kontakt zu treten und zu kommunizieren, zweitens müssen miteinander Ziele, Motive und Interessen gefunden werden. Die dritte Voraussetzung ist eine gewisse Identifikationsmöglichkeit und Sympathie untereinander. (2007³, S. 9) Im Projekt „Chor auf Bewährung“ waren die ersten beiden Voraussetzungen durch die Projektorganisation vorgesehen. Das heisst, die Gruppenmitglieder kamen geplant miteinander in Kontakt und konnten einander kennen lernen. Das Ziel, einen Chor zu bilden und „Konzertreife“ zu erreichen, war Voraussetzung für die Teilnahme und verband die Gruppenmitglieder. Inwiefern im Weiteren ähnliche Motive und Interessen motivierten, beim Projekt mitzumachen, ist nicht offensichtlich und wird Bestandteil der Befragung (vgl. Kapitel 4.3) sein. Auch die gewisse Identifikationsmöglichkeit und die Sympathie untereinander war Teil des „Sozialen Experiments“.

Das eigene Verhalten wird oft als individuell erlebt, obwohl es sehr stark vom Kontakt mit anderen Menschen und Objekten beeinflusst ist. Kurt Lewin sprach dabei vom „Sozialen Kraftfeld“, wonach es für Menschen keine neutralen Situationen gibt. Jede Situation verfügt über anziehende und abstossende Kräfte in Form von Personen, Aufgaben oder Objekten, die das individuelle Verhalten mitbeeinflussen. Das „Soziale Kraftfeld“ wird von Lewin weiter als „Lebensraum“, welcher immer eine subjektive Charakteristik hat, bezeichnet. (In Wellhöfer, 2007³, S. 1&3)

Genau dieser Einfluss wurde in verschiedenen Experimenten untersucht. Ein prominentes Beispiel ist hierbei das Experiment „Bestrafung und Lernen“ von Stanley Milgram. Mittels raffinierter Manipulation bekamen die Probanden immer die Rolle der Lehrperson zugewiesen. Die Rolle des Schülers wurde von einer eingeweihten Person übernommen, deren Verhalten klar vorgegeben war. Bei jedem Fehler seitens des Schülers musste diesem die Lehrperson Elektroschocks, welche nach jedem Fehler um 15 Volt erhöht wurden, zufügen. 62% der Freiwilligen ging dabei bis zur maximalen Bestrafungsschockstärke von 450 Volt, dies obwohl das Opfer schon bei 150 Volt schrie, bei 270 Volt brüllte und ab 315 Volt gar nicht mehr reagierte (es handelte sich natürlich nicht um echte Elektroschocks, wobei dies die Probanden nicht wussten). Dabei war der Einfluss des Wissenschaftlers, der das Experiment führte, bemerkenswert. Die meisten Freiwilligen wehrten sich verbal stark und wiesen den Wissenschaftler darauf hin, dass der Schüler bei diesem Experiment umgebracht würde. Der Wissenschaftler seinerseits liess sich davon aber nicht beeindrucken und bestand darauf, dass die Lehrperson im Interesse der Wissenschaft weitermachen sollte. Das Experiment wurde in vielen verschiedenen Versionen wiederholt. Faktoren wie die Nähe zum Opfer, die Weigerung anderer anwesenden Personen oder das Verhalten des Versuchsleiter erwiesen sich als wesentliche Einflüsse auf die Probanden. Konnten diese selber entscheiden, wie stark die Schockstärke sein sollte, blieben sie bei einem niedrigen Wert. (Wellhöfer, 2007³ S. 1-2)

Dies ist eines von etlichen (sozialwissenschaftlichen) Experimenten, das den Einfluss anderer Menschen oder Objekte auf das Verhalten des Individuums eindrücklich beschreibt. Den im positiven wie im negativen Sinne wirksamen Einfluss galt es auch beim Projekt „Chor auf Bewährung“ nicht zu unterschätzen, denn laut Wellhöfer (2007³, S. 121) wird das menschliche Verhalten in gruppenspezifischen Lernprozessen sehr stark von Meinungen und Personen geprägt. Erfolgreiche (Einstellungs-)Veränderungen in der Gruppe sind dann zu erwarten, wenn sie sich aufgrund von neuen Informationen insofern aufdrängen, als dass die Gruppe oder einzelne (ihr angehörende) Individuen sie für erstrebenswert oder notwendig erachten (Wellhöfer, 2007³, S. 125-126).

2.4 Öffentlichkeitsarbeit

Wenn mit der Resozialisierung von straffällig gewordenen oder verhaltensauffälligen Jugendlichen deren (erneute) Integration in die Gesellschaft angestrebt wird (vgl. Kapitel 2.2), geht dies nicht ohne den – mehr oder weniger direkten – Einbezug der Öffentlichkeit. Um die dazu notwendige Kooperation aufzubauen beziehungsweise aufrechtzuerhalten, muss die mit der Durchführung der zivil- oder strafrechtlichen Massnahmen beauftragte Organisation adäquat Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Was genau Öffentlichkeitsarbeit ist und wie diese im Kontext einer sozialen Organisation gestaltet werden kann, wird in diesem Kapitel behandelt.

Öffentlichkeitsarbeit zählt in der heute vorherrschenden Meinung zur Kommunikationspolitik eines Unternehmens, welche – neben Produkt-, Preis- und Vertriebspolitik – ein Teilbereich des Marketings darstellt (Robert Deg, 2006², S. 19). Die wohl meistverwendete Marketingdefinition wird von der American Marketing Association [AMA] überwacht und von ihr – letztmals wie folgt – dem jeweils aktuellen marktwirtschaftlichen Kontext angepasst: “Marketing is an organizational function and a set of processes for creating, communicating, and delivering value to customers and for managing customer relationships in ways that benefit the organization and its stakeholders” (AMA, o.D.). In der Konsequenz steht das Konzept des Marketings also für die strikte Ausrichtung aller Unternehmensaktivitäten an den Bedürfnissen des Kunden. Versteht man darunter nicht nur eine betriebswirtschaftliche, sondern auch eine Führungsfunktion, lässt sich dieses Verständnis von Marketing ohne weiteres auf soziale Institutionen und / oder Nonprofit-Organisationen übertragen. Manfred Bruhn konkretisiert den Nonprofit-Marketingbegriff folgendermassen (Bruhn, 2005, S. 63):

„Nonprofit-Marketing ist eine spezifische Denkhaltung. Sie konkretisiert sich in der Analyse, Planung, Umsetzung und Kontrolle sämtlicher interner und externer Aktivitäten, die durch eine Ausrichtung am Nutzen und den Erwartungen der Anspruchsgruppen (z.B. Leistungsempfänger, Kostenträger, Mitglieder, Spender, Öffentlichkeit) darauf abzielen, die finanziellen, mitarbeiterbezogenen und insbesondere aufgabenbezogenen Ziele der Nonprofit-Organisation zu erreichen.“

Wie oben bereits erwähnt ist hierzu die Kommunikationspolitik zentral. Es handelt sich damit um eine Unternehmensstrategie, welche – in Bezug auf die jeweiligen Anspruchsgruppen – konkrete Informations- und Beeinflussungsmassnahmen vorschlägt (Bruhn, 2005, S. 227). Während dabei Werbung auf den Bauch zielt, also persuasiv vorgeht, versteht sich Öffentlichkeitsarbeit diskursiv und spricht dadurch primär den Kopf an (Gernot Brauer, 2005, S. 46).

Der eigentliche Begriff der „Öffentlichkeitsarbeit“ geht auf Albert Oeckl zurück, welcher ihn 1950 im deutschen Sprachraum als geläufige Übersetzung für das englisch-amerikanische „Public Relations“ einführte und prägte (Brauer, 2005, S. 39). Heute wird Öffentlichkeitsarbeit meist – wie auch hier – synonym für Public Relations, kurz PR, genutzt (Brauer, 2005, S. 44). In der Literatur finden sich zahlreiche – mehr oder weniger stark voneinander abweichende – Definitionen dessen, was PR ist oder sein soll. Bereits 1976 konnte Rex Harlow allein in den USA 427 verschiedene Begriffsbestimmungen nachweisen (Brauer, 2005, S. 37). Die weithin anerkannte Deutsche Public Relations Gesellschaft [DPRG] bezeichnete PR 1988 als „das Management von Kommunikationsprozessen für Organisationen mit deren Bezugsgruppen“. Sie hat damit laut dem DPRG-Berufsbild die folgende Funktion (Brauer, 2005, S. 39):

„Öffentlichkeitsarbeit will den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Handlungsspielraum einer Organisation im Prozess öffentlicher Meinungsbildung schaffen und sichern. Dabei besteht ihre Aufgabe darin, Identität, Zielsetzungen und Interessen einer Organisation sowie deren Tätigkeiten und Verhaltensweisen nach innen und aussen zu vermitteln.“

Damit ist klar, dass die Öffentlichkeitsarbeit einer Organisation auf die öffentliche Meinung zielt, welche sie zwecks Bekanntheitssteigerung und Imageverbesserung mit spezifischen Informationen versieht (Deg, 2006², S. 18). Dies konkretisiert Bruhn schliesslich wiederum für die spezifischen Belange von Nonprofit-Organisationen (Bruhn, 2005, S. 403):

„Bei der Öffentlichkeitsarbeit (von Nonprofit-Organisationen) handelt es sich um eine klassische Aufgabe der Institutionellen Kommunikation. Die Öffentlichkeitsarbeit beinhaltet die Planung, Organisation, Durchführung sowie Kontrolle aller Aktivitäten einer Nonprofit-Organisation, um bei ausgewählten Anspruchsgruppen (extern und intern) um Verständnis sowie Vertrauen für die Organisation zu werben und damit Ziele der Institutionellen Kommunikation zu erreichen.“

Dabei kommt im Besonderen auch dem „Social Marketing“ eine spezielle Bedeutung zu. Bei dieser speziellen Art von PR stehen den Interessen der Institution übergeordnete Ideen im Vordergrund. Die soziale Organisation vertritt so beispielsweise die Interessen ihrer Klientel gegenüber der Öffentlichkeit. Mit ihrer Hilfe sollen vorhandene Einstellungen oder bestimmte Verhaltensweisen – oft gegenüber Minderheiten – beeinflusst und (im Idealfall) verändert werden. (Robert Purtschert, 2005², S. 160)

Bevor auf einige Gestaltungsmöglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit (sozialer Organisationen) eingegangen wird, soll hier noch etwas zum Öffentlichkeitsbegriff an sich gesagt werden.

Wenn im Zusammenhang mit Public Relations von „Öffentlichkeit“ die Rede ist, dann immer von deren Meinung. Unter der „Öffentlichen Meinung“ versteht Oeckl die „vorherrschende Ansicht einer unbestimmten Menge Menschen“, was nicht zwingend der „Veröffentlichten Meinung“ entsprechen muss. Die öffentliche Meinung gibt es denn auch schon viel länger als die Medien-Öffentlichkeit. In Andeutung daran, dass die öffentliche Meinung mehr als die Summe aller vorherrschenden Meinungen ist, sondern die Gesellschaft ihrerseits auch entscheidend mitprägt respektive zusammenhält, nannte sie Elisabeth Noelle-Neumann 1989 auch „unsere soziale Haut“. Dass diese mit der voranschreitenden Individualisierung nicht einfacher fassbar wurde, versteht sich von selbst. Die öffentliche Meinung ist denn auch ein wissenschaftliches Konstrukt, welches genau genommen nur theoretisch existiert. Dem zum Trotz hat Walter Lippmann in seinem Buch „Public Opinion“ bereits 1922 erklärt, wie öffentliche Meinung entsteht: Innere Einstellungen eines Menschen steuern die Art und Weise, in der er sieht und hört, wie er interpretiert und wie er Dinge so wichtig nimmt, dass er sie öffentlich darstellt. Die Beständigkeit der öffentlichen Meinung wird schliesslich dadurch begünstigt, dass laut Noelle-Neumann Menschen den Rückhalt in den Meinungen anderer für ihr psychisches Wohlbefinden brauchen. Fühlen sie sich in ihrer Meinung alleine, sind sie tendenziell unglücklicher als in Gesellschaft anderer, weshalb sie – um nicht isoliert zu sein – die Umwelt pausenlos beobachten und genauestens registrieren, was dort zu- oder abnimmt. Wenn, wie soeben dargestellt, von „inneren Einstellungen“ gesprochen wird, können diese mit „Wissen“ gleichgesetzt werden. Dabei kommt es zunächst einmal nicht darauf an, ob dieses Wissen „richtig“ oder „falsch“ ist. Die Art und Weise, wie Wissen erworben wird, ist abhängig von Kultur und Zeit. Wenn beispielsweise im fünfzehnten Jahrhundert in Europa Wissen zu 80 Prozent selbst erfahren beziehungsweise erwandert wurde und nur etwa 20 Prozent aus Mythen und Märchen stammte, verhält es sich heute genau umgekehrt: grob geschätzt sind mindestens 80 Prozent der individuellen Lebenserfahrung im einundzwanzigsten Jahrhundert medienvermittelt (aus Schulbüchern, Zeitungen, Fernseher und Internet) und höchstens 20 Prozent beruhen auf persönlichem Erleben. (Brauer, 2005, S. 21-34)

Laut Ewald Schürmann (2004, S. 14) wird Öffentlichkeit von sozialen Organisationen mehr erlitten als gestaltet. Viele Akteurinnen und Akteure sozialer Arbeit fühlen sich demnach von ihr direkt bedroht. Tatsächlich kann eine Öffnung nach aussen hin unangenehme Folgen haben: Rechenschaft wird eingefordert und Verletzlichkeit offenbar. Doch wer sich öffentlich passiv verhält, wird dadurch gestraft, dass andere die öffentliche Meinung umso eigenwilliger prägen und sich das Image der Unternehmung verselbständigt, weshalb auch gemäss Purtschert keine (Nonprofit-)Organisation ohne aktive Public Relations auskommt. Selbst wenn man nicht unmittelbar auf Spenden- oder Sponsoringerträge angewiesen sei, auf den Goodwill des näheren Umfeldes könne keinesfalls verzichtet werden (Purtschert, 2005², S. 160).

Wie oben bereits den Definitionen zu Öffentlichkeitsarbeit entnommen werden konnte, erfolgt PR gegen innen und aussen, findet also intern und extern statt. Die „Interne Kommunikation“ ist denn auch nicht zu unterschätzen, da die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das wertvollste Kapital einer Organisation darstellen und das Unternehmen nach aussen hin repräsentieren (Deg, 2006, S. 136). So gesehen beginnt jede Öffentlichkeitsarbeit, will sie erfolgreich sein, in der Organisation selber. Zur „Externen Öffentlichkeitsarbeit“ finden sich in der Literatur verschiedene Einteilungsversuche. So folgt zum Beispiel Tobias Schmidt (2007, S. 18-31) der Kategorisierung in „Menschmedien“ (wie Repräsentanten / Repräsentantinnen und Berater / Beraterinnen), „Druckmedien“ (wie Zeitungen oder Prospekte), „Elektronische Medien“ (wie Telefon und Radio) und „Digitale Medien“ (wie CD-Rom oder Internet). Einen für soziale Organisationen zumindest ebenso sinnvollen Pfad verfolgt Schürmann (2004, S. 91-231):

Corporate Design: Logos, Symbole, Namen und Farben

Die Entwicklung eines Corporate Design (CD) ist Grundlagenarbeit, bei der es primär um die Diskussion und Abstimmung des eigenen „Sozialen Stils“ geht. Da das CD ein Kleid sowohl für den ersten Eindruck wie für den Arbeitsalltag sein sollte, muss man sich darin wohl fühlen.

Medien der Selbstdarstellung: Vom Tag der offenen Tür zur Internetplattform

Die breite Palette der Selbstdarstellungsmedien folgt idealerweise dem Corporate Design. Der „gesunde Mix“ zwischen einem starken Selbstbewusstsein und einer dosierten Portion Selbstkritik kommt dabei gut an.

Presse- und Medienarbeit

Die Wirkung von Presse- und Medienarbeit wird als sehr hoch eingeschätzt. Wer soziale Themen hervorheben und sein Image pflegen will, muss für eine positive Medienresonanz sorgen. Da diese Thematik für die vorliegende Arbeit zentral ist, wird darauf im Folgenden noch etwas vertiefter eingegangen.

Im Gegensatz zur Selbstdarstellung lässt sich die Fremddarstellung nur bedingt steuern: Medien entscheiden selbst, über wen sie was berichten wollen. Journalistinnen, Journalisten sowie weitere Medienrepräsentanten / -repräsentantinnen haben ihre eigenen Perspektiven auf Vorgänge, Personen und Organisationen und im schlimmsten Fall wird bei der Berichterstattung das Ethos der Sozialen Arbeit (zum Beispiel der Daten- und Persönlichkeitsschutz) verletzt. Tatsächlich wird über soziale Themen in den Medien häufig einseitig – im Sinne von sozialen Problemen – berichtet. Auch ist weiter beobachtbar, dass soziale Themen eher in regionalen Zeitungsprofilen oder Presserubriken als in nationalen Medien publiziert werden. (Schürmann 2004, S. 199-201)

Die Öffentlichkeitsarbeit von sozialen Organisationen sollte jedoch nicht bei der Kritik der Medien stehen bleiben, sondern sich gemäss Schürmann (2004, S. 204) vermehrt deren Bedürfnissen anpassen. So sei stets Offenheit zum Dialog zu signalisieren, und der Auftritt den Zielgruppen entsprechend – nicht zuletzt eben auch den Medienrepräsentantinnen und -repräsentanten – anzugleichen: Die Medien verarbeiten Ereignisse, Geschichten und Bilder; dieses Material muss die PR der sozialen Arbeit liefern, wenn sie Interesse wecken will. Allerdings verfügt der eben dazu häufig nötige Mix an Information und Unterhaltung (so genanntes Infotainment) nur über kurze Aktualität, weshalb Publizität im Besonderen dann anzustreben ist, wenn spezielle Anlässe vorliegen. Nicht zu unterschätzen ist im Übrigen – so Schürmann weiter – die politische Brisanz der Medienarbeit. Gerade vor Wahlen und Abstimmungen dürften deshalb soziale Organisationen vermehrt Gehör finden und entsprechend die öffentliche Meinung prägen. Dazu eignen sich nicht zuletzt die viel gelesenen Leserbriefspalten hervorragend.

Trotz der nötigen Offenheit gegenüber den Medien sollten falsche Botschaften wenn immer möglich vermieden werden. Dazu gehört auch, dass die soziale Organisation mit allen beteiligten Akteuren und Akteurinnen ihr Anliegen immer wieder kritisch reflektiert und Motive hinterfragt. Die Sicht der Öffentlichkeit oder Teilöffentlichkeit als Zielgruppe ist dabei stets elementar einzubringen (Schürmann, 2004, S. 208-212). Gerade beim Medium Fernseher sollte des Weiteren beachtet werden, dass die Kundenorientierung eine Grenze hat: Beschreibt doch Roger Schawinski (2007, 169-180), der ehemalige Geschäftsführer des Privatsenders Sat.1, in seinem Buch „Die TV-Falle“ eindrücklich, dass dieses Medium wie kein anderes auf die Gunst seines Publikums angewiesen sei und deshalb den Einschaltquoten zuliebe nicht selten eigentliche „Qualitätseinbussen“ in Kauf nehmen müsse.

Zur Effektivität und Effizienz der Öffentlichkeitsarbeit wurden und werden zahlreiche Studien veröffentlicht. Trotz dem Einklang darüber, dass Medien- und Öffentlichkeitsarbeit für das unternehmerische Handeln zentral sind, besteht Uneinigkeit über Tauglichkeit und Verlässlichkeit der bekannten Mess- und Evaluationsmethoden. Evident ist laut Brauer (S. 556-566) einzig die Tatsache, dass der Erfolg der Öffentlichkeitsarbeit im Wesentlichen davon abhängt, ob und in welchem Grad Öffentlichkeitsarbeit strategisch ausgerichtet ist.

Zwischenfazit

In den soeben dargelegten fachlichen Grundlagen wurde das System und die Geschichte des stationären Massnahmevollzugs für Jugendliche (im Besonderen nach JStG) umrissen und dessen primäres Ziel der Resozialisierung erläutert. Dabei wurde gefolgert, dass der Resozialisierungsgedanke Lernprozesse voraussetzt, welche nicht zuletzt auch informell

erfolgen können; zwei konkrete Möglichkeiten dazu, die Erlebnispädagogik und das (alltags-sprachliche) soziale Experiment, wurden vorgestellt. Schliesslich folgte eine Einführung in die Öffentlichkeitsarbeit als Grundlage für eine gelingende Kooperation zwischen der sozialen Organisation, den zu resozialisierenden Jugendlichen und der Öffentlichkeit. Im Folgenden wird nun exemplarisch das Projekt „Chor auf Bewährung“, welches in der Ausgangslage (vgl. Kapitel 1.1) vorgestellt wurde, evaluiert. Es interessiert dabei im Speziellen, ob durch den Informations- und „Wissens“-Transfer bei den teilnehmenden Jugendlichen und in der Öffentlichkeit „Lerneffekte“ erzeugt werden konnten (vgl. Abbildung 3).

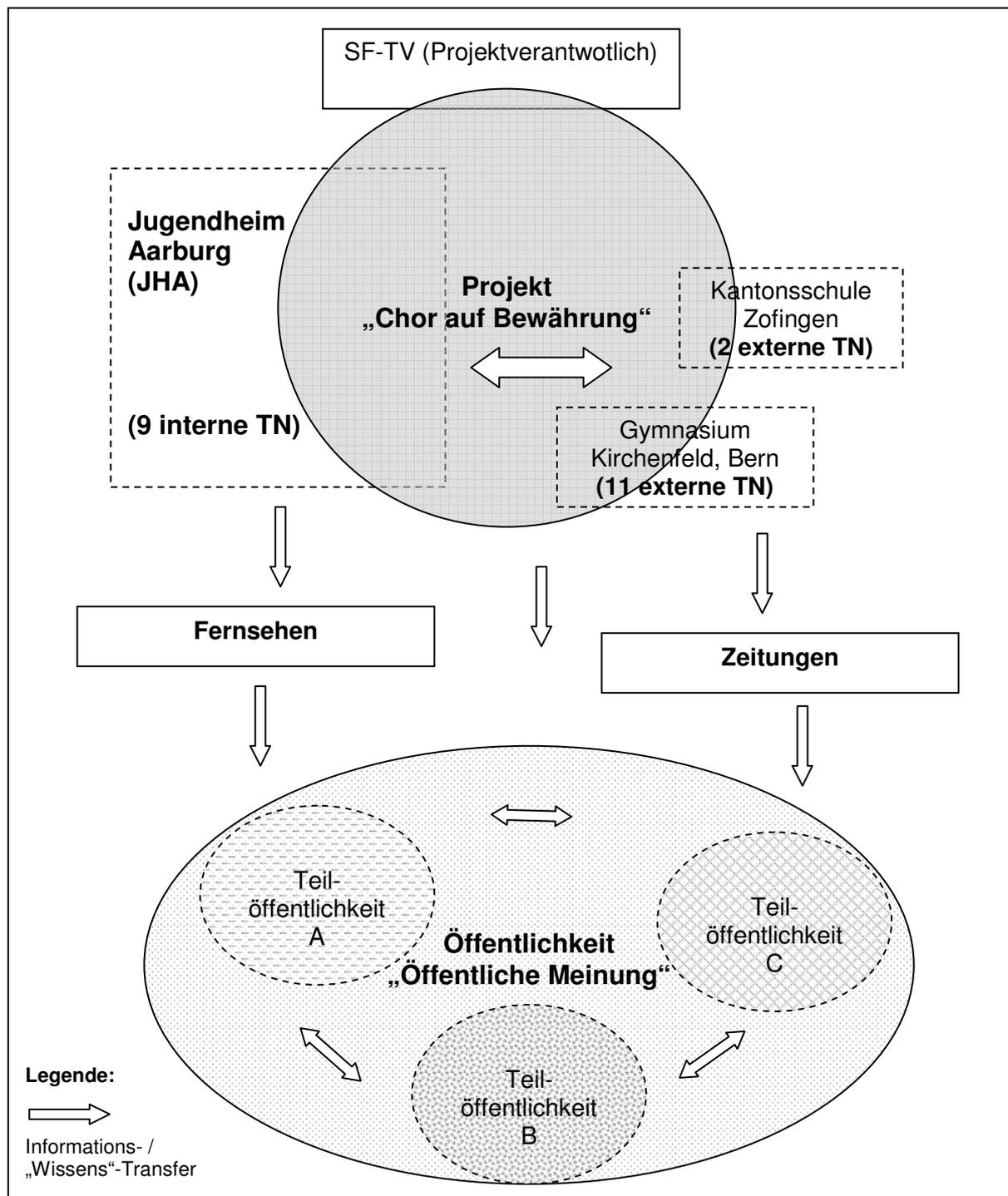


Abbildung 3: Informations- / „Wissens“-Transfer beim Projekt „Chor auf Bewährung“

3. Methoden

Die Hauptfragestellung, inwiefern in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten im stationären Massnahmevollzug für Jugendliche informell gelernt werden kann (*vgl. Kapitel 1.2*), kann aus theoretischer Sicht noch nicht abschliessend beantwortet werden. Mit Hilfe einer Evaluationsforschung am eingangs beschriebenen Projekt „Chor auf Bewährung“ soll die Diskussion – von der Praxis ausgehend – bereichert und mit der oben beschriebenen Theorie verknüpft werden. Folgende ungeklärte Fragen (*vgl. Kapitel 1.2*) sollen dabei durch die Forschung führen:

- Welche Ziele wurden mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ verfolgt? Inwiefern wurden sie erreicht?
- Wieso konnten die Ziele beziehungsweise nicht erreicht werden?
- Wird das Projekt „Chor auf Bewährung“ zur Nachahmung empfohlen? Was wäre dabei allenfalls zu berücksichtigen?

Eine Evaluation ist „die systematische Untersuchung der Verwendbarkeit und Güte eines Gegenstandes“ (James R. Sanders, 2006³, S. 28). Die Einhaltung von Evaluationsstandards soll dabei ein hohes Mass an Qualität und Fairness garantieren. In Anlehnung an die Standards des „Joint Committee on Standards for Educational Evaluation“ verabschiedete die Schweizerische Evaluationsgesellschaft [SEVAL] 2001 27 Einzelstandards, die in die vier Kategorien Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Korrektheit und Genauigkeit eingeteilt sind (SEVAL, 2000). Die SEVAL-Standards finden sich in Form einer Checkliste im Anhang dieser Arbeit; sie sollen der vorliegenden Evaluationsforschung als Grundlage dienen.

3.1 Evaluationsdesign und Methodenwahl

Zwecks Überblickgewinn standen am Anfang der Evaluation von „Chor auf Bewährung“ die Ermittlung der Beteiligten und Betroffenen (Stakeholders) sowie die Erhebung der Projektziele. In der Vorstudie wurde zudem, um allfällig später folgende Kontakte auf ein sinnvolles Minimum reduzieren zu können, die Selbsteinschätzung zur Zielerreichung der beteiligten Akteure und Akteurinnen (Selbstevaluation) erfragt. Die aus der Vorstudie – konkret aus der Zielerhebung – resultierenden Ergebnisse (*vgl. Kapitel 4.1*) konnten daraufhin in zwei Forschungsschwerpunkte unterteilt werden. Während die Hauptstudie A der Thematik informelles Lernen galt, befasste sich die Hauptstudie B mit dem Aspekt der Öffentlichkeitsarbeit. Die einzelnen Studienergebnisse sollten für die jeweils andere Studie nach Möglichkeit fruchtbar gemacht werden können.

Da beim Projekt „Chor auf Bewährung“ viele Stakeholders aus unterschiedlichsten (beruflichen und organisatorischen) Hintergründen (*vgl. Kapitel 1.1*) involviert waren und deren indi-

viduelle und gemeinsame Ziele in keinem zentralen Projektbeschreibung festgehalten waren, war der persönliche Kontakt zu sämtlichen professionell Beteiligten unumgänglich. Auf ein Leitfadenterview wurde in dieser Phase – um die Stakeholders zeitlich nicht über die Massen zu beanspruchen – verzichtet. Alternativ wurde ein offener Fragebogen telefonisch angekündigt und per E-Mail versendet. In der Hauptstudie A mussten möglichst qualitative Daten generiert werden. Zum Einsatz kamen hier, ergänzt durch eine Dokumentensichtung, Leitfadenterviews. Bei der Hauptstudie B ging es schliesslich darum, die Projektwirkung auf eine grosse Zielpopulation zahlenmässig möglichst repräsentativ – dafür weniger detailliert – zu erfassen und abzubilden. Eine quantitative Befragung, ergänzt durch eine Medienresonanzanalyse, drängte sich hier also auf. (vgl. *Abbildung 4*)

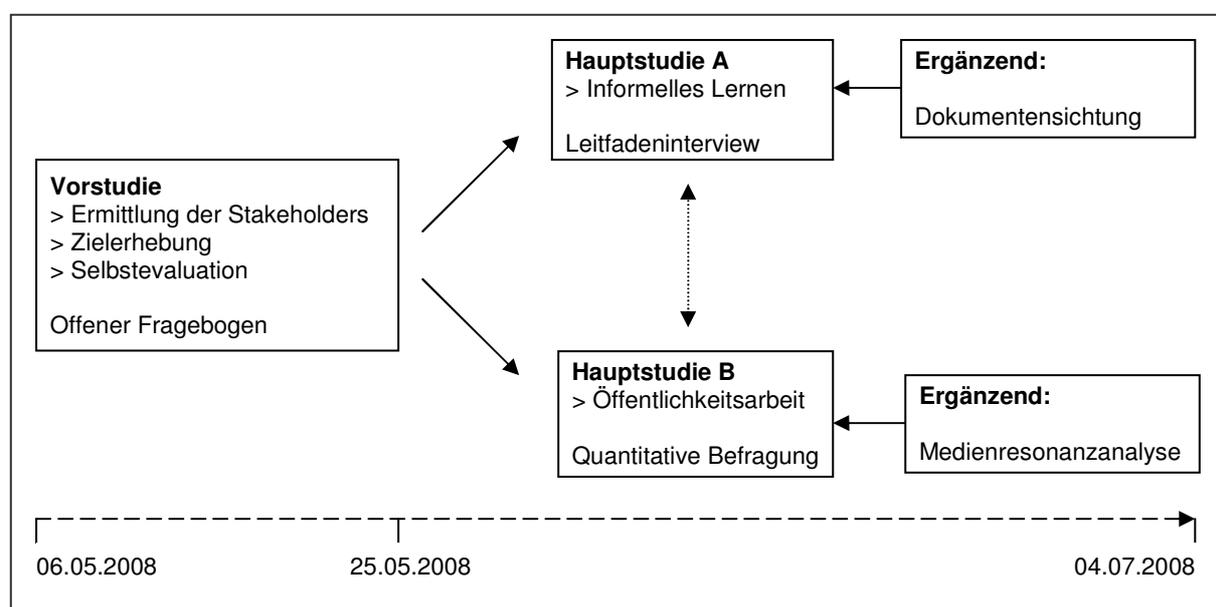


Abbildung 4: Evaluationsdesign

Im Folgenden soll nun auf die einzelnen Erhebungsinstrumente vertieft eingegangen werden.

3.2 Offener Fragebogen

Der offene Fragebogen zählt – wie auch die im weiteren Verlauf des Methodenteils beschriebenen Erhebungsinstrumente Leitfadenterview (vgl. *Kapitel 3.3*) und quantitative Befragung (vgl. *Kapitel 3.5*) – zur in der wissenschaftlichen Sozialforschung am meisten verwendeten Methodengattung der „Befragung“ (Andreas Diekmann, 2007¹⁸, S. 434). Nach der Art der Kommunikation lassen sich laut Diekmann (2007¹⁸, S. 436) zunächst drei Typen von Befragungen unterscheiden: das persönliche „Face-to-face“-Interview, das telefonische Interview und die schriftliche Befragung („Questionnaire“), welcher sich auch der offene Fragebogen zuordnen lässt. Die aus Untersuchungen gewonnene Erkenntnis, dass die Rücklaufquote einer schriftlichen Befragung durch geeignete Massnahmen – wie beispielsweise der im Falle der vorliegenden Studie praktizierten telefonischen Vorankündigung – ein hohes

Niveau erreichen kann, verhalf der eigenständigen Erhebungsmethode zu einem „Comeback“ (Diekmann, 2007¹⁸, S. 436). Bei der schriftlichen Befragung – und damit auch beim offenen Fragebogen, bei welchem die Fragen, nicht aber die möglichen Antworten vorgegeben werden – können die befragten Personen den exakten Zeitpunkt der Befragung mehr oder weniger flexibel bestimmen und die gestellten Fragen besser durchdenken. Zudem haben die Merkmale und das Verhalten der interviewenden Person keinen direkten Einfluss auf die Antworten, und der Aufwand gestaltet sich wesentlich geringer als beim persönlichen Interview. Anzumerken ist, dass bei Verständnisproblemen keine unmittelbare Hilfe durch die interviewende Person erfolgen kann und der Fragebogen deshalb einfach gestaltet und selbsterklärend sein muss (Diekmann, 2007¹⁸, S. 514).

Wie im Evaluationsdesign bereits vorgestellt, wurde der offene Fragebogen (*vgl. Anhang*) in der Vorstudie zur genauen Zielerhebung und zur rudimentären Selbstevaluation eingesetzt. In insgesamt zehn Fragen zu Projektteilnahme, Auftrag, Motivation, Zielsetzung und Zielerreichung wurden die individuellen Positionen, Schwerpunkte und Interessen der einzelnen Akteure und Akteurinnen ergründet. Die über das Jugendheim Aarburg und das extern angesiedelte Eventmanagement von „Chor auf Bewährung“ ermittelten elf Stakeholders wurden allesamt zwischen dem 6. und 11. Mai telefonisch kontaktiert und per Mail angeschrieben. Bis zum Ende der Vorstudie am 25. Mai lagen acht ausgefüllte Fragebogen, namentlich die Rückmeldungen vom zuständigen Redaktionsleiter des Schweizer Fernsehens, vom Produzenten der Produktionsfirma Faro TV, vom Chorleiter, vom Vocalcoach, vom Heimleiter des Jugendheims Aarburg, vom zuständigen Sozialpädagogen, vom Kameramann und vom Technikverantwortlichen, vor. Auf die Einholung der ausstehenden Antworten von Produktionsleitung, Produktionsassistentin und Korrepetition konnte verzichtet werden, da deren jeweils übergeordnete Instanzen vollständige und aufschlussreiche Antworten lieferten. Die Datenaufbereitung gestaltete sich insofern einfach, als dass die Antworten schriftlich erfolgten. In einer Tabelle wurden die qualitativen Daten einander – nach Fragen sortiert – gegenübergestellt und in der Auswertungsphase entsprechend den Antwortkategorien codiert. Während das Ergebnis der Zielerhebung die Grundlage für die Hauptstudien lieferte, dienten die Antworten der Selbstevaluation primär als sekundäre Informationsquellen und Referenzdaten zu den Ergebnissen der beiden Hauptstudien.

3.3 Leitfadeninterview

Das Leitfadeninterview weist eine weniger stark strukturierte Form der Befragung auf als dies beim (offenen) Fragebogen der Fall ist. Zwar liegt, anders als beim narrativen Interview, ein Gesprächsleitfaden vor. Dessen Inhalte sollen einerseits sicherstellen, dass bestimmte Themenbereiche angesprochen werden, andererseits aber – entsprechend dem allgemeinen Gesprächsverlauf und der individuellen narrativen Kompetenz der interviewten Person –

genügend Spielraum offen lassen (Winfried Marotzki, 2003, S. 114). Unter dem Begriff Leitfadenterview reihen sich verschiedene qualitative Forschungsverfahren ein. Für die Evaluation von „Chor auf Bewährung“ bot sich speziell das *fokussierte Interview* (Diekmann, 2007¹⁸, S. 536) an. Das „Fokussierte Interview“ geht auf Robert King Merton und Patric Kendall zurück, welche die Technik bereits 1946 – damals hauptsächlich zur Untersuchung von Massenmedien und Propaganda – einsetzten. Bei der konkreten Anwendung der Methode wird davon ausgegangen, dass die Probanden und Probandinnen ein (vom Forschungsgegenstand bestimmtes) Ereignis erfahren haben. Ein „Fokussiertes Interview“ weist weiter folgende Besonderheiten auf (Merton & Kendall in Diekmann, 2007¹⁸, S. 537):

1. Die von den befragten Personen erlebte Situation (*siehe oben*) wird vor dem Interview von den Forschenden analysiert. Dabei werden die wesentlichen Merkmale herausgearbeitet und sodann einige Hypothesen über die Wirkung der erlebten Situation formuliert.
2. Die Situationsanalyse mündet in einen Interviewleitfaden. Der Leitfaden enthält alle wichtigen thematischen Aspekte, die im Interview angesprochen werden sollen.
3. Mit dem Interview sollen die subjektiven Erfahrungen der Personen im Hinblick auf die erlebte Situation erhoben werden. Dabei sollen unter anderem die unter Punkt eins formulierten Hypothesen überprüft werden.

Es sei noch erwähnt, dass Merton und Kendall (nicht zuletzt zur Verifizierung der Ergebnisse) immer wieder auf die Kombination verschiedener qualitativen oder auch quantitativen Forschungsmethoden aufmerksam gemacht haben (Diekmann, 2007¹⁸, S. 540). Dieser Empfehlung wurde vorliegend mit der ergänzenden Dokumentensichtung (*vgl. Kapitel 3.4*) Rechnung getragen.

Am Projekt „Chor auf Bewährung“ waren – nebst den 13 (externen) weiblichen Sängerinnen – neun männliche Jugendliche aus dem Jugendheim Aarburg im Alter von 15 bis 21 Jahren beteiligt. Sie alle hatten die Situation „Chor auf Bewährung“ erlebt. Mittels dem offenem Fragebogen (*vgl. Kapitel 3.2*) wurden in der Vorstudie die konkrete Situation analysiert und den Projektzielen entsprechend Hypothesen über die Wirkung der Situation formuliert. Der darauf aufbauende Interviewleitfaden (*vgl. Anhang*) enthält die folgenden thematischen Aspekte:

- Beweggründe und Motivation
- Kontaktaufbau und Kontaktgestaltung („Soziales Experiment“)
- Erlebnis und Förderplanung
- Informelles Lernen

Vor der eigentlichen Durchführung der Befragung fungierte Heinz-Günther Sussdorf, der zuständige Sozialpädagoge des Jugendheims Aarburg, als *Gatekeeper*. Gemäss Horst Otto Mayer (2004, S. 45) verschaffte er den Forschenden den Zugang zum Feld.

Die Interviews wurden sodann am 20., 22. und 25. Juni mit acht der neun Jugendlichen auf deren Zimmern im JHA durchgeführt. Sie dauerten jeweils zwischen 15 und 30 Minuten. Der neunte Chorteilnehmer des Jugendheims konnte nicht befragt werden, da sein Austritt aus der Institution in der Zwischenzeit erfolgt und er telefonisch nicht erreichbar war. Im Sinne einer punktuell verwendbaren Referenz wurden zusätzlich zwei Jugendliche befragt, die dem Chor nach dem eigentlichen Ende des Projekts neu beigetreten waren. Zu Beginn der Gespräche wurde jeweils die Frage des Daten- und Persönlichkeitsschutzes geklärt. Es wurde vereinbart, dass im Bericht und dessen Anhang lediglich Phantomnamen oder Nummern verwendet werden sollten. Die Interviews wurden von Cindy Bertschi und Dominic Frei-Quiram zu zweit durchgeführt, wobei Cindy Bertschi die Hauptinterviewende war und Dominic Frei-Quiram die Antworten direkt während des Gesprächs auf einem vorbereiteten Raster in den Laptop eingab. Auf eine Audioaufnahme wurde verzichtet. Der von den Befragten gesprochene Wortlaut wurde zitiert oder paraphrasiert und die einzelnen Interviews jeweils unmittelbar nach deren Ende besprochen. Die Datenauswertung fand entsprechend dem von Michael Meuser und Ulrike Nagel (1997, S. 455-466) für das Experteninterview vorgeschlagenen Verfahren – lediglich um den Schritt der Transkription gekürzt – statt. Demzufolge wurden die paraphrasierten Interviewsequenzen mit Überschriften versehen (was teils bereits aufgrund der Fragenstruktur gegeben war) und vergleichbare Passagen aus den verschiedenen Interviews einander gegenübergestellt. Weiter folgte die Kategorienbildung (Soziologische Konzeptualisierung) und schlussendlich die „Theoretische Generalisierung“.

Laut Diekmann (2007¹⁸, S. 466-471) ist bei der Interpretation der Antwortreaktion zu berücksichtigen, dass immer nur ein Teil davon als „Wahrer Wert des Merkmals der befragten Person“ hingenommen werden darf. Unter korrekter Methodenanwendung können unerwünschte Einflüsse – die Antwortverzerrung – zwar reduziert, jedoch kaum je gänzlich ausgeschlossen werden (vgl. *Abbildung 5*).

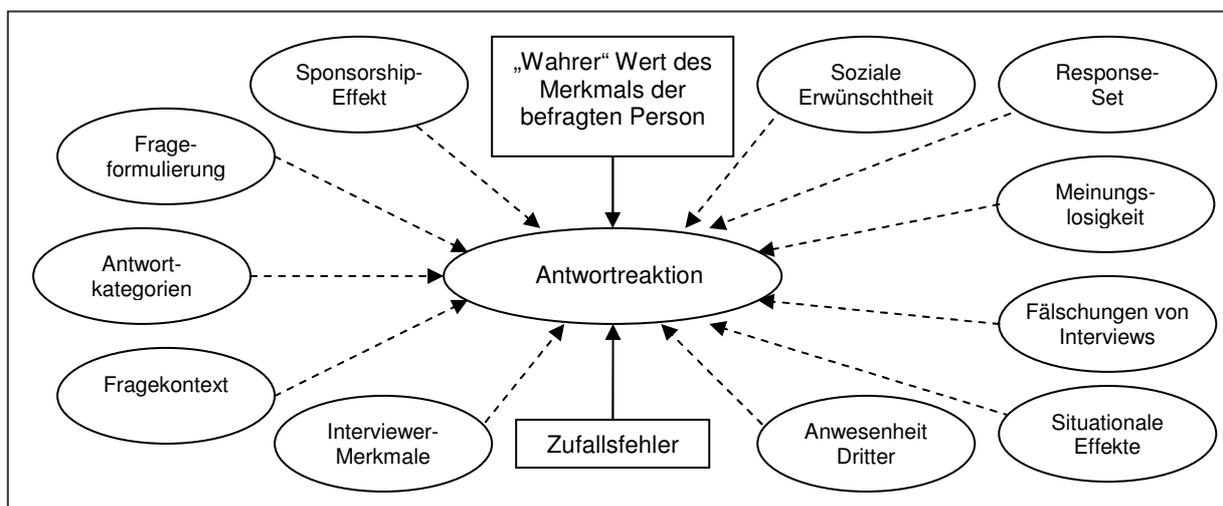


Abbildung 5: Antwortverzerrung im Interview (Diekmann, 2007¹⁸, S. 471)

3.4 Dokumentensichtung

Die in der Hauptstudie A ergänzend zu den Leitfadeninterviews durchgeführte Dokumentensichtung ist eine Form der Inhaltsanalyse, welche als relativ objektive Forschungsmethode gilt und sich mit der systematischen Erhebung und Auswertung von Texten, Bildern und Filmen befasst (Diekmann, 2007¹⁸, S. 576). Werner Früh legte für die Inhaltsanalyse 2001 eine Definition vor, die sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Herangehensweise zulässt (In Diekmann, 2007¹⁸, S. 578): „Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen.“ Das Ziel der Dokumentensichtung (auch Dokumentenanalyse) ist, anhand der Textmerkmale und allenfalls zusätzlicher Informationen Aussagen, so genannte „Inferenzen“, über den Dokumenteninhalte, dessen Verfasser / Verfasserin oder Empfängerin / Empfänger herzuleiten (Diekmann, 2007¹⁸, S. 580). Werner Herkner (In Diekmann, 2007¹⁸, S. 581) beschreibt die Probleme und Ziele der Inhaltsanalyse genauer im Rahmen der Semiotik. Es werden dabei drei Aspekte von Zeichenfolgen, die „Syntaktik“, die „Semantik“ und die „Pragmatik“, unterschieden. Wenn – wie in der vorliegenden Dokumentensichtung – Textinhalte (also nicht ausschliesslich formale Textbestandteile) analysiert werden, kommt der „Semantische Aspekt“ zum Zug, womit es sich konkret um eine „Diagnostische Analyse“ handelt (Diekmann, 2007¹⁸, S. 582). In sozialwissenschaftlichen Untersuchungen geht es bei der diagnostischen Analyse um die zeitliche Dimension – beispielsweise um bestimmte Veränderungen, die in Texten zum Ausdruck kommen – oder / und um die Verknüpfung der Textdaten mit externen Informationen. Bei letzterer Möglichkeit ist der Ausgangspunkt der Analyse eine Hypothese über kausale oder korrelative Zusammenhänge, die Texteigenschaften mit einer Variable – die meist ausserhalb der zu untersuchenden Dokumente liegt – in Beziehung setzt (Diekmann, 2007¹⁸, S. 583).

Im Gespräch mit dem für das Projekt „Chor auf Bewährung“ zuständigen Sozialpädagogen des Jugendheims Aarburg wurde nach Dokumenten gefragt, welche über – mit dem Chorprojekt in Zusammenhang stehende – Veränderungen bei den betreffenden neun Jugendlichen Auskunft geben könnten. In den individuellen Standortbestimmungen, Monats- und Quartalsberichten ortete der Sozialpädagoge die grösste Informationsdichte, weshalb bei der Heimleitung die Einsicht in die entsprechenden Daten beantragt wurde. Die Dokumentensichtung (vgl. *Anhang*) fand schliesslich am 27. Juni in den Räumlichkeiten des JHA statt. Es konnte dabei das relevante Datenmaterial aller neun Projektteilnehmer analysiert werden. Wie bereits unter 3.3 erwähnt, wurden die am Projekt „Chor auf Bewährung“ beteiligten Heimbewohner im Leitfadeninterview unter anderem zum Thema Erlebnis / Förderplanung und informelles Lernen befragt. Konkret wurden dabei die nachfolgenden Fragen gestellt, welche es in der Inhaltsanalyse aus einem anderen Blickwinkel zu erforschen galt:

- Du kamst ja nicht auf die Aarburg um zu singen, sondern hast klare Ziele, die du erreichen willst / Vorgaben, die du erreichen musst. Dem Jugendheim war es wichtig, dass du diese trotz Chorteilnahme aufmerksam verfolgst. Wie beurteilst du das? (*Leitfrage 2.4*)
- Was hast du im „Chor auf Bewährung“ gelernt? (*Kernfrage 3*)

Abgesehen von einem in einer Excel Datenmatrix aufbereiteten quantitativ erfolgten Datenzusammenzug aus standardisierten Selbst- und Fremdeinschätzungsformularen zu Gruppenverhalten, Freizeitgestaltung, Selbständigkeit und Zuverlässigkeit (*vgl. Dokumentensichtung im Anhang*), wurde qualitativ geforscht. Dazu wurden in einem ersten Schritt sämtliche Passagen, in denen der „Chor auf Bewährung“ thematisiert wurde, anonymisiert, in ein neues Dokument übertragen oder dort entsprechend paraphrasiert. Zudem wurden in die Projektzeit fallende Auffälligkeiten oder Veränderungen registriert und ebenfalls zentral dokumentiert. Analog dem bereits beim Leitfadeninterview angewendeten Auswertungsverfahren wurden die Daten mittels Codierung, Kategorisierung und theoretischer Generalisierung verarbeitet und schliesslich den aus den Interviews gewonnenen Erkenntnissen gegenübergestellt.

Ergänzend zum Leitfadeninterview ist die Dokumentensichtung ein sinnvolles Erhebungsinstrument; befördert sie doch nicht zuletzt immer auch die Sichtweise der Dokumentenurheberschaft – im konkreten Fall Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen (meist als Bezugspersonen fungierend) – zu Tage. Als Hauptvorteile der Inhaltsanalyse können denn auch die folgenden drei Punkte genannt werden (Diekmann, 2007¹⁸, S. 586):

- „Vergangenheitsbezug“: Das Datenmaterial wurde in der Vergangenheit rekonstruiert und muss nicht mittels Erinnerungsakrobatik rekonstruiert werden.
- „Sozialer Wandel“: Veränderungen über eine bestimmte Zeitdauer sind erforschbar.
- „Nichtreaktivität“: Die Analyse bezieht sich auf nichtreaktive Daten.

Bei der konkreten Untersuchung ist allerdings anzumerken, dass – da nur der Inhalt, nicht aber die Beziehung der Verfasser und Verfasserinnen zum Inhalt Gegenstand war – bei den analysierten Daten kein Objektivitätsanspruch, allenfalls aber ein Intersubjektivitätsanspruch geltend gemacht werden kann. Zudem ist die direkte Kausalität einer allenfalls in den relevanten Zeitraum fallenden Veränderung oder Auffälligkeit bei der geringen Datenmenge nicht evident, was nicht heissen muss, dass sie zufällig stattgefunden hat.

Es sei hier abschliessend noch vermerkt, dass sich aus der Hauptstudie A (Leitfadeninterview und Dokumentensichtung) ergebende offene Fragen beziehungsweise danach immer noch ungeklärte Fragen mit den zuständigen Stellen des Jugendheims Aarburg sporadisch diskutiert werden konnten.

3.5 Quantitative Befragung

Wenn es in der Hauptstudie A zusammengefasst darum ging, was die am Projekt „Chor auf Bewährung“ direkt beteiligten, sich im Massnahmevollzug befindenden Jugendlichen gelernt haben, geht es in der Hauptstudie B um die Frage, was für eine Wirkung das Projekt in der Öffentlichkeit erzielt hat. Im Fokus der Untersuchung stehen damit also nicht mehr einzelne Individuen, sondern ein grösseres Kollektiv, weshalb mit der quantitativen Befragung und der Medienresonanzanalyse (vgl. Kapitel 3.6) in diesem Teil der Evaluationsforschung zwei quantitative Erhebungsinstrumente eingesetzt wurden.

Wie bereits im Methodenbeschrieb zum offenen Fragebogen einleitend vermerkt, gelten bei der quantitativen Befragung die dort gemachten Aussagen zur Befragung im Allgemeinen (vgl. Kapitel 3.2). Die quantitative Befragung im Speziellen kommt immer dann zum Zug, wenn nach der Befragung einer Personengruppe Aussagen über das Vorkommen bestimmter Merkmale und ihre Kombination gemacht werden sollen. Wenn dabei Aussagen auf eine grössere Grundgesamtheit hin generalisiert werden wollen, ist die Auswahl der Stichprobe – damit diese dann auch repräsentativ ist – entscheidend (Diekmann, 2007¹⁸, S. 379). Um die erhobenen Daten innerhalb der ausgewählten Stichprobe vergleichen zu können, sollten diese unter jeweils gleichen Bedingungen erhoben worden sein. Dabei versteht sich, dass im Besonderen die einzelnen Fragen und deren Abfolge jeweils exakt identisch sein sollten. Hier kommt die Wichtigkeit der Vorbereitung zum Tragen: der Forschungsgegenstand muss genau definiert und erkundet, jede konkrete Frage aus der „Perspektive der Antwortenden“ formuliert sein (Diekmann, 2007¹⁸, S. 438).

Bei den fachlichen Grundlagen zum Thema Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Kapitel 2.4) wurde bereits etwas über den Theorienwahn und die Definitionsprobleme der Public Relations gesagt. Der Einfachheit halber wird deshalb auch bei der Beantwortung der Frage, ob mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ effektive und effiziente Öffentlichkeitsarbeit geleistet wurde, der PR-Begriff auf zwei Punkte reduziert: Erstens auf die Weitergabe von Informationen, was auch die Erhöhung der Bekanntheit mit einschliesst, und zweitens auf die Verbesserung eines Images, was letztlich auf eine Einstellungsveränderung beim Zielpublikum hinzielt. Aber was war denn eigentlich das Zielpublikum von „Chor auf Bewährung“ und wer wollte damit überhaupt Öffentlichkeitsarbeit betreiben? Wie bereits erwähnt (vgl. Kapitel 1.1) wurde „Chor auf Bewährung“ vom Schweizer Fernsehen initiiert und für ein hauptsächlich junges, urbanes Fernsehpublikum konzipiert. Dem Jugendheim Aarburg bot sich damit eine Möglichkeit zur Öffentlichkeitsarbeit auf nationalem Terrain. Angesprochen sollten primär Privat- und sekundär Fachpersonen werden, welche mit dem Jugendheim bereits in Kontakt standen oder in dessen unmittelbaren Nähe lebten.

Folgende Befragungen wurden also konkret im Erhebungsjahr 2008 durchgeführt:

Mündliche Befragung am Tag der offenen Burg des Jugendheims Aarburg vom 31. Mai

Hierbei handelt es sich um die Hauptbefragung. Erfasst wurden von offiziell geschätzten 2500 Besucherinnen und Besuchern 500 zufällig ausgewählte Personen. Neben den üblichen Kategorisierungsdaten wie Geschlecht, Alter und Postleitzahl wurde einleitend der Grund des Jugendheimbesuchs ermittelt. Mögliche Antworten dabei waren: A, Ich kenne Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen oder Bewohner; B, Ich will den „Chor auf Bewährung“ (der an diesem Anlass einen Auftritt hatte) hören; C, Andere Gründe. In einer ersten thematischen Frage wurde abgeklärt, ob und wenn ja inwiefern die Probanden den „Chor auf Bewährung“ kannten. Es wurde zudem weiter ermittelt, ob die Befragten das JHA bereits vor dem „Chor auf Bewährung“ kannten. Schliesslich interessierte die Einstellungsveränderung gegenüber dem Jugendheim oder Jugendlichen im Massnahmevollzug aufgrund des Chorprojekts. Bei dieser Frage wurde die Antwortmöglichkeit „Ja“ mit der offenen Frage „Inwiefern“ ergänzt. Der standardisierte Fragebogen (*vgl. quantitative Befragungen im Anhang*) wurde in einem Pretest auf seine Tauglichkeit überprüft und anschliessend einheitlich verwendet. Aufgrund der relativ grossen Stichprobe wurden die Interviews am Tag der offenen Burg von jeweils drei Interviewenden Personen parallel durchgeführt.

Mündliche Befragung der Lokalbevölkerung in Aarburg vom 25. Juni

Ergänzend zur Hauptbefragung am Tag der offenen Burg (*siehe oben*) wurde – um in einer Referenzgruppe die Antworten von Personen, die nicht am Tag der offenen Burg waren, abzubilden – eine Befragung an zwei öffentlichen Plätzen in Aarburg durchgeführt. Der Fragenkatalog war, mit der einen Ausnahme, dass hier nicht nach dem Grund des Jugendheimbesuchs gefragt wurde, gleich wie bei der Hauptbefragung. Die auf 50 Probanden festgelegte Stichprobe wurde auch hier durch die Wahrscheinlichkeitsauswahl bestimmt. Auch wenn das Ergebnis bei einer Grundgesamtheit von 6600 (in Aarburg wohnhaften Personen) wohl kaum repräsentativ ist, kann es als Vergleichswert die Hauptbefragung aufschlussreich ergänzen.

Schriftliche Befragung an der Kantonsschule Zofingen in der Kalenderwoche 27

Auch diese (Teil-)Befragung dient zur Vervollständigung der Hauptbefragung. Bei einem relativ hohen Durchschnittsalter derselben rückt die Befragung an der Kantonsschule Zofingen ein junges Publikum in den Fokus. Zudem ist von Interesse, dass ursprünglich alle externen Chorleiterinnen an dieser Schule hätten rekrutiert werden sollen. Der Einfachheit halber fand hier die Befragung schriftlich – unter Beaufsichtigung der Lehrpersonen im regulären Unterricht – statt. Von der Schulleitung wurden vier der insgesamt 16 (vier Jahrgänge einschliessenden) Schulklassen – 75 Probanden – als repräsentative Stichprobe ausgewählt.

Telefonische Befragung der Chorteilnehmerinnen im Juni

Nicht zuletzt interessiert in dieser Befragung der Faktor „Nähe zum Projekt“. Dabei ist die Frage der Einstellungsveränderung von Bedeutung. Damit diesbezüglich ein Quervergleich mit den anderen Datengruppen erfolgen kann, wurde sie dem standardisierten Fragebogen der Hauptbefragung unverändert entnommen und den Projektteilnehmerinnen gestellt. Am vom Chorleiter per E-Mail angekündigten Telefoninterview nahmen zwölf der 13 Chorteilnehmerinnen teil. Die quantitative Befragung wurde mit zwei qualitativen Fragen zu den thematischen Aspekten Beweggründe / Motivation und Kontaktaufbau / Kontaktgestaltung, welche im Leitfadeninterview bereits den Chorteilnehmern vom JHA gestellt wurden, ergänzt. Die Antworten dazu werden in der Auswertung dem betreffenden Teilergebnis der Hauptstudie A gegenübergestellt (vgl. Kapitel 4.3).

Die Aufbereitung und Auswertung des aus den vier soeben vorgestellten Befragungen gewonnenen Datenmaterials erfolgte (in getrennten Datengruppen) nach einem einheitlichen methodischen Vorgehen mit jeweils identischen Codes und Filtern wie folgt (Diekmann, 2007¹⁸, S. 661):

1. Kodierung und Datenübertragung:

Zur Erleichterung wurde bereits vor der Befragung eine Excel Datenmatrix erstellt und die Antwortkategorien mit Codes versehen. Die Datenübertragung erfolgte mechanisch. „Unmögliche Eingaben“ wurden durch die prophylaktische Verwendung von Formeln reduziert.

2. Fehlerkontrolle und -bereinigung:

Die Datenmatrix wurde manuell und mittels Kontrollformeln überprüft und korrigiert.

3. Rekodierung und Variablenbildung:

Nicht sinnvoll erscheinende Codes wurden ersetzt. Kategorien und Variablen galt es sinnvoll zusammenzufassen.

4. Statistische Analyse von Verteilungen und Zusammenhängen (deskriptive Statistik):

In einem ersten Schritt wurden die Daten *univariat* analysiert. Bei einer auffallenden Verteilung der Variablen wurden in einem zweiten oder dritten Schritt Zusammenhänge zwischen zwei (*bivariate Analyse*) oder mehreren Variablen (*multivariate Analyse*) untersucht.

Bereits hier muss konstatiert werden, dass die Daten zur Bekanntheit wohl aussagekräftiger sind als diejenigen zur Einstellungsveränderung. Letztere waren – auch deshalb, weil sich nach Projektende nur die Möglichkeit einer Querschnitt-, nicht aber einer Längsschnittstudie bot – schwierig zu operationalisieren.

3.6 Medienresonanzanalyse

Um den Ergebnissen der quantitativen Befragungen eine Sichtweise aus einem noch etwas anderen Blickwinkel gegenüberstellen zu können, wurde zusätzlich eine Medienresonanzanalyse durchgeführt. Wie bei der Dokumentensichtung (*vgl. Kapitel 3.4*) handelt es sich auch hierbei um eine Inhaltsanalyse, weshalb für den allgemeinen Methodenbeschrieb auf das dort Gesagte verwiesen werden kann. Die Medienresonanzanalyse ist ein eigens zur Erfolgskontrolle der PR entwickeltes Methodeninstrument. Um zu sehen, wie wirksam Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden konnte, überprüft man Umfang und Art der medialen Berichterstattung (Robert Deg, 2006², S. 188). Klar ist dabei, dass etwas, das in der Zeitung steht, noch nicht zwingend gelesen oder verstanden wird und erst wiederholte Berichterstattung ihre Früchte zeigt. Bei der Medienresonanzanalyse – zu der es laut Deg keine echte Alternative gibt (Deg, 2006², S. 190) – werden Zeitungsausschnitte, so genannte „Clippings“ gesammelt, ausgeschnitten und nach vorgegebenen Stichworten durchgesehen.

Da mit dem Konzert vom 15. Dezember 2007 im ausverkauften Berner Kursaal das Projekt "Chor auf Bewährung" zu Ende ging und während der Projektphase Medienmeldungen nicht systematisch gesammelt wurden, konnte keine vollständige Medienresonanzanalyse durchgeführt werden. Im Sinne einer Light-Version wurde auf vom Berner Chorleiter gesammeltes Material zurückgegriffen. Dabei konnten 19 Pressemeldungen nach den – auch von Deg (2006², S. 189) genannten – Analysekriterien „Datum“, „Zeitung / Magazin“, „Art“, „Verbreitungsgrad“, „Titel“, „Position“, „Raum“, „Inhalt“, „Ton“ und „Bild“ in einer Datenmatrix kategorisiert und aufbereitet werden. Auf die exakte Ermittlung des redaktionellen Raums in Franken (fiktiv generierte Werbekosten) wurde indes verzichtet, da die zusammengefassten „Clippings“ sowieso nicht die Gesamtheit des relevanten Pressespiegels darstellen. Ergänzt durch Sucheinträge aus dem Internet und Angaben zur Einschaltquote vom Schweizer Fernsehen konnte mit Hilfe der Medienresonanzanalyse (*vgl. Anhang*) trotzdem wichtiges Datenmaterial gewonnen werden.

4. Ergebnisse

Nachdem das vorangehende Kapitel die Forschungsmethode erläutert hat, wird im Folgenden auf die Ergebnisse der Evaluationsforschung zum Projekt „Chor auf Bewährung“ eingegangen. Dabei stehen Dateninterpretation und -verallgemeinerungen, mit deren Hilfe schliesslich die Hauptfragestellung der Bachelorarbeit beantwortet werden soll, ausdrücklich noch nicht im Zentrum. Mittels Beschreibungswissen werden vorerst primär die ersten Forschungsfragen behandelt: Welche Ziele wurden mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ verfolgt? Inwiefern wurden sie erreicht?

Zunächst erfolgt also unter 4.1 die Darlegung der in der Vorstudie erhobenen Projektziele, welche als Evaluationsbasis dienen. Im Sinne einer Selbstevaluation wird sodann einleitend die Einschätzung der Projekt-Stakeholder wiedergegeben (*vgl. Kapitel 4.2*). Des Weiteren folgt in den Unterkapiteln 4.3 bis 4.5 Schritt für Schritt die thematisch gegliederte Evaluation. Eine Zusammenfassung in die beiden Forschungsschwerpunkte „Informelles Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ soll schliesslich die Ergebnispräsentation abrunden und die Grundlage für die noch folgenden Kapitel „Diskussion“ und „Schlussfolgerungen“ liefern.

4.1 Projektziele

Dem vom Schweizer Fernsehen initiierten Projekt „Chor auf Bewährung“ lagen – abgesehen von den redaktionellen Zielsetzungen – wenig explizite Ziele zugrunde, weshalb diese in der Vorstudie (*vgl. Kapitel 3.2*) erhoben werden mussten. Dies hat aus evaluatorischer Sicht den Nachteil, dass die daraus resultierenden Ziele möglicherweise dem Projektverlauf angepasst wurden und so nicht zwingend erfolgsrelevant (im eigentlichen Sinne) sind. Die nachträgliche Zielformulierung hat jedoch den klaren Vorteil, dass prozesshafte – schwer vorhersehbare – Entwicklungen in der Regel mitberücksichtigt sind und die zu evaluierenden Ziele deshalb (immer noch) in einem hohen Masse praxisrelevant sind.

Für die Erhebung der Projektziele – also für die Beantwortung der Teilfrage: „Welche Ziele wurden mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ verfolgt?“ – waren im Besonderen drei Fragen relevant (*vgl. Kapitel 3.2*):

- Lagen der Projektbeteiligung schriftliche Zielformulierungen zugrunde? Wenn ja, welche?
- Welche Ziele (auch neue Ziele) waren im Verlaufe des Projekts von Bedeutung?
- Gab es noch weitere (auch persönliche) Zielsetzungen im Projekt "Chor auf Bewährung"?

Die Antworten zu diesen Fragen wurden – zusammen mit Hinweisen aus Fragen zu Auftrag und Motivation – den Rubriken „Schriftliche Zielformulierung“, „Sonstige bedeutende Ziele“ und „Weitere (evtl. Persönliche) Ziele“ zugeordnet. Es werden nun die prägnanten Inhalte

dieser Rubriken vorgestellt, zusammengefasst und kategorisiert. Details sind jeweils dem Anhang zu entnehmen.

Auf schriftliche Zielformulierungen hin angesprochen erwähnten fünf von acht Befragten das Treatment, sprich die unveröffentlichte Kurzversion des Drehbuches der Produktionsfirma FaroTV (2007). Dort wird die ursprüngliche Idee der Sendungen zwar umschrieben, jedoch interessanterweise vom Produzenten selber nicht als solche angesehen – jedenfalls deklarierte dieser bei der Befragung das Treatment nicht als „Schriftliche Zielformulierung“. Fünf konkrete Ziele lassen sich daraus aber trotzdem ableiten:

- Jugendliche aus dem Massnahmevollzug im Jugendheim Aarburg und Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der Kantonsschule Zofingen sind für das „Soziale Experiment“ zu gewinnen, treffen aufeinander und bilden gemeinsam einen Chor.
- Vorurteile sind abgebaut und das Klima geprägt von Respekt und Toleranz.
- Zwölf selbst arrangierte Songs sind vierstimmig eingeübt.
- Eine CD ist aufgenommen und schweizweit vertrieben.
- Ein Abschlusskonzert in einem grossen Konzertsaal hat stattgefunden.

Seitens des JHA wurde laut Heimleitung auf einer Projektskizze zuhanden des Regierungsrats zudem postuliert, dass das Projekt „Chor auf Bewährung“ den teilnehmenden Jugendlichen eine „gute Erfahrung mit Musik und Medien“ böte und als Beitrag zur Jugendkriminalitätsdiskussion das „Jugendheim Aarburg als funktionierenden Massnahmevollzug darstellen“ sollte. Auf die vom Redaktionsverantwortlichen genannten – auf SF-Richtlinien zurückgehende – Zielsetzungen wird hier indes nicht weiter eingegangen.

Als „Sonstige bedeutende Ziele“ wurden seitens des Heimleiters und des Sozialpädagogen Elemente der Öffentlichkeitsarbeit genannt. So sollte beispielsweise der dokumentarische Inhalt der Sendung gewichtiger sein als der Unterhaltungsaspekt, pädagogische Arbeit authentisch dokumentiert werden und der Persönlichkeitsschutz der Projektteilnehmer vom JHA jederzeit gewährt bleiben. Weiter sollte „Chor auf Bewährung“ der Imagepflege dienen. Fünf von acht Befragten machten zudem in dieser Rubrik Aussagen, die der Kategorie Erlebnis oder / und Förderplanung zugeschrieben werden können. Seitens des JHA wurde dabei der Aspekt Erlebnis stärker gewichtet als pädagogische Elemente. Letztere waren aus JHA-Sicht primär dem pädagogischen Heimalltag zuzuordnen, welcher durch das Erlebnis nicht zu stark beeinträchtigt werden durfte. Thema war also, so der Sozialpädagoge, die Kompromissgestaltung zwischen Projekt und Alltag. Insbesondere der Chorleiter strich indes den Erwerb von Sozial- und Selbstkompetenzen bei den Jugendlichen durch das Projekt als wichtiges Ziel hervor, was der Redaktionsverantwortliche mit dem Nachhaltigkeitsanspruch

seitens des SF unterstrich. Schliesslich hoben drei Akteure gruppenspezifische Aspekte und das Zusammenbringen zweier Welten als bedeutende Ziele hervor.

„Weitere (evtl. persönliche) Ziele“ waren schlussendlich, nebst individuellen berufsspezifischen Ansprüchen an das Projekt, erneut dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zuzuordnen. Drei Nennungen wiesen auf den Anspruch hin, „Chor auf Bewährung“ solle einen Beitrag zur Debatte um gesellschaftspolitisch relevante Themen leisten.

Aufgrund der über die drei Zielrubriken verteilten Voten liessen sich die Kategorien „Soziales Experiment“ (8 Nennungen), „Erlebnis und Förderplanung“ (7 Nennungen) und „Öffentlichkeitsarbeit“ (6 Nennungen) bilden. Die der Evaluation zugrunde liegenden Projektziele wurden demzufolge in diesen drei Bereichen angesiedelt, zwei Forschungsschwerpunkten zugeordnet und entsprechend mit Indikatoren oder Teilzielen versehen:

Hauptstudie A (Informelles Lernen)

Soziales Experiment

Innert eines halben Jahres sind – dokumentiert in sechs Fernsehsendungen – zwei Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammengeführt.

- Jugendliche aus dem Massnahmevollzug im Jugendheim Aarburg und Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der Kantonsschule Zofingen sind für das „Soziale Experiment“ zu gewinnen, treffen aufeinander und bilden gemeinsam einen Chor.
- Vorurteile sind abgebaut und das Klima geprägt von Respekt und Toleranz.
- Zwölf selbst arrangierte Songs sind vierstimmig eingeübt.
- Eine CD ist aufgenommen und schweizweit vertrieben.
- Ein Abschlusskonzert in einem grossen Konzertsaal hat stattgefunden.

Erlebnis und Förderplanung

Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben gute Erlebnisse mit Musik und Medien gemacht. Ihre individuellen Massnahme- und Ausbildungsziele wurden im Verlaufe des Projekts nicht weniger aufmerksam verfolgt als vorher.

- Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben das Projekt erfolgreich abgeschlossen.
- Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg bekunden positive Erfahrungen mit Musik und Medien.
- Die individuelle Förderplanung wurde durch die Projektteilnahme nicht beeinträchtigt.

Hauptstudie B (Öffentlichkeitsarbeit)

Öffentlichkeitsarbeit

Das Jugendheim Aarburg wurde im Kontext der politischen Debatte um die Jugendkriminalität als moderner und funktionierender Massnahmevollzug dargestellt. Die Bekanntheit und das Image der Institution haben sich dadurch verbessert.

- TV-Sendungen wurden ausgestrahlt und die Presse berichtete von „Chor auf Bewährung“.
- Der Bekanntheitsgrad des JHA konnte gesteigert werden.
- Pädagogische Elemente wurden in den Sendungen authentisch dokumentiert.
- Ein Einblick in den Massnahmevollzug wurde gewährt. Politische Instrumentalisierung wurde dabei vermieden.
- Vorurteile gegenüber dem Jugendheim Aarburg konnten in der lokalen Bevölkerung abgebaut werden.

Somit ist die erste Teilfrage – welche Ziele mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ verfolgt wurden – beantwortet. Bevor im Weiteren die zweite Teilfrage – inwiefern mit dem „Chor auf Bewährung“ die vorgegebenen Ziele erreicht werden konnten – mit der Evaluationsforschung beantwortet wird, soll nachfolgend noch der Einschätzung der Projektverantwortlichen Raum gegeben werden.

4.2 Selbstevaluation

Im offenen Fragebogen (vgl. Kapitel 3.2) wurden die Projektverantwortlichen zu ihrer persönlichen Einschätzung betreffend Zielerreichung befragt:

- Welche Ziele wurden aus ihrer Sicht erreicht? Inwiefern?
- Welche Ziele wurden aus ihrer Sicht nicht erreicht? Inwiefern?
- Hat sich die Mitarbeit für sie persönlich gelohnt? Warum / Warum nicht?
- Würden sie bei einem weiteren ähnlichen Projekt wieder mitmachen? Warum? / Warum nicht?

Im Idealfall hätte, um die Interaktivität zu steigern und Bezüge zu Zielen der jeweils anderen Stakeholder herzuleiten, im Anschluss an die individuell durchgeführte Selbstevaluation wohl eine Gruppendiskussion folgen müssen. Obwohl die Antworten der einzelnen Stakeholder subjektiv sind, ergeben sie als Ganzes aber eine (intersubjektive) Sichtweise, die als Gradmessung für den Projekterfolg herbeigezogen werden kann. Im Folgenden werden zuerst generelle Aussagen wiedergegeben und anschliessend weitere Einschätzungen direkt den bereits bekannten Zielkategorien zugeordnet. Auf die systematische Überprüfung der Indikatoren wurde bei der Selbstevaluation verzichtet.

Grundsätzlich wird das Projekt als durchschlagender Erfolg gewertet und der einheitlichen Einschätzung zufolge sind alle Ziele erreicht worden. Voraussetzung für das gute Gelingen sei das konstruktive Zusammenspiel zwischen den Akteuren gewesen. Die „Chemie“ müsse bei solchen Herausforderungen unbedingt stimmen und die Zuständigen vom Fernsehen müssten über die nötige Sensibilität verfügen. Uneinigkeit herrscht indes bei der Frage der Nachhaltigkeit. Wo eine Person dem Projekt das Label „Nachhaltige Jugendarbeit“ verpasst, blieb gerade diese, einem anderen Akteuren zufolge, auf der Strecke. Bis auf eine Person, welche findet, dass „Chor auf Bewährung“ einmalig ist und bleiben soll, würden alle Beteiligten ein ähnliches Projekt erneut unterstützen. Zwei davon würden allerdings vorgängig ihre zeitliche Kapazität besser abklären.

Soziales Experiment

Das „Soziale Experiment“ gilt einhellig, sowohl gruppenspezifisch wie musikalisch, als gelungen. Dass lediglich zwei Chorteilnehmerinnen aus der Kantonsschule Zofingen am Projekt teilgenommen haben, wird von niemandem als Schmälerung der Zielerreichung empfunden. Der Chorleiter erwähnt als einziger, dass anstelle der vorgesehenen CD-Produktion lediglich eine Single aufgenommen worden sei, was jedoch dem Erfolg keinen Abbruch täte.

Erlebnis und Förderplanung

Das Erlebnis wird allgemein als hoch eingestuft. Darüber hinaus wird den Jugendlichen ein enormer Durchhaltewillen zugeschrieben. Individuelle Lernerfolge seien indes unterschiedlich, aber grundsätzlich beachtlich ausgefallen. Der Sozialpädagoge lokalisiert Lernerfahrungen primär in den Bereichen der Selbst- und Sozialkompetenz, aber auch hinsichtlich musikalischer und kreativer Eigenschaften. Ebenfalls dem Sozialpädagogen zufolge mussten verschiedentlich Kompromisse zuungunsten des pädagogischen Alltags eingegangen werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Sieben der acht Befragten machten in der Selbstevaluation Aussagen, die der Öffentlichkeitsarbeit zugeordnet werden können. Dabei erwähnten alle die grundsätzlich positive Erfahrung mit dem Medium Fernsehen. Vier Stakeholder bekundeten, mit „Chor auf Bewährung“ einen fachlichen Beitrag mit emotionaler Tiefe zur Debatte um Jugendkriminalität geleistet zu haben und seitens des JHA wurde moniert, man habe ein authentisches Bild vermitteln können. Zudem wird einmal explizit von einem Imagegewinn für das Jugendheim Aarburg gesprochen. Auch sei dessen Bekanntheitsgrad grösser geworden. Bemängelt wird indes (einmal) der Dokumentationsgehalt in den Sendungen der Begleitgefässe wie „Schweiz aktuell“. Dieser sei geringer als erwünscht ausgefallen.

Nach der somit erfolgten Selbstevaluation wird die Erreichung der Projektziele unter Anwendung verschiedener Forschungsmethoden (vgl. Kapitel 3) zusätzlich überprüft. Kamen bisher ausschliesslich die massgeblich am Projekt beteiligten Akteure zu Wort, bereichern nun Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen sowie Teilöffentlichkeiten, Medienresultate und JHA-interne Dokumente die Evaluation.

4.3 Soziales Experiment

Zum (alltagssprachlichen) sozialen Experiment wurden im Kapitel 4.1 das folgende Ziel und entsprechende Indikatoren formuliert:

Innert eines halben Jahres sind – dokumentiert in sechs Fernsehsendungen – zwei Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammengeführt.

1. Jugendliche aus dem Massnahmevollzug im Jugendheim Aarburg und Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der Kantonsschule Zofingen sind für das „Soziale Experiment“ zu gewinnen, treffen aufeinander und bilden gemeinsam einen Chor.
2. Vorurteile sind abgebaut und das Klima geprägt von Respekt und Toleranz.
3. Zwölf selbst arrangierte Songs sind vierstimmig eingeübt.
4. Eine CD ist aufgenommen und schweizweit vertrieben.
5. Ein Abschlusskonzert in einem grossen Konzertsaal hat stattgefunden.

Die Indikatoren drei bis fünf gelten als harte Faktoren, deren Zielerreichung schon bei Beginn der Forschung (vgl. Kapitel 1.1) grösstenteils vorlag. Ursprünglich war die Teilnahme von Gymnasiasten und Gymnasiastinnen der Kantonsschule Zofingen geplant. Weshalb keine Gymnasiasten am Projekt „Chor auf Bewährung“ teilnahmen, wurde in der Forschung nicht explizit erhoben und von niemandem in Zusammenhang mit den Zielen oder der Zielerreichung erwähnt, was mit der nachträglichen Zielerhebung zusammenhängen könnte (vgl. Kapitel 4.1). In einem ersten Versuch seitens des Chorleiters konnten von der Kantonsschule Zofingen nur zwei junge Frauen zur Teilnahme motiviert werden. Der zweite Versuch, Gymnasiastinnen zum Mitmachen zu motivieren – diesmal von Bern-Kirchenfeld, wo der Chorleiter arbeitet – gelang. So kam es dazu, dass insgesamt 13 Sängerinnen ihre Teilnahme am „Sozialen Experiment“ zusagten. Die CD-Aufnahme wurde auf eine Single-Aufnahme reduziert und ansonsten kann gemäss den Aussagen der verantwortlichen Akteure (vgl. Abbildung 1) im offenen Fragebogen (vgl. Kapitel 3.2) gesagt werden, dass die harten Faktoren im Zusammenhang mit dem „Sozialen Experiment“ erreicht wurden.

Die Indikatoren eins und zwei wurden einerseits im offenen Fragebogen der Akteure (vgl. Kapitel 3.2) und in einem kurzen Interview mit dem Wohngruppenleiter der Gruppe Froburg thematisiert und andererseits in den Leitfadenterviews und den telefonischen Befragungen

(vgl. Kapitel 3.3 und 3.5) überprüft. Seitens der Akteure wird erwähnt, dass es gelang, die unterschiedlichen Gruppen im Chor zu verbinden. Dabei hätte eine gegenseitige Annäherung stattgefunden. Dies bestätigt auch die Beobachtung einer Chorprobe, bei der die Sänger und Sängerinnen als „Eine Gruppe“ wahrgenommen wurden. Gemeinsam alberten sie herum und flirteten, ohne dabei den Anweisungen der Leitung weniger Beachtung zu schenken.

Auf die Frage, wie es zur Chorerteilnahme kam, erwähnten vier der Protagonisten, aufgrund der externen Projektbeteiligten motiviert gewesen zu sein. Bei den Protagonistinnen haben alle das Interesse an den Jugendlichen im Massnahmevollzug, an der speziellen Erfahrung oder am „Sozialen Experiment“ erwähnt. Die Verfilmung des Prozesses wurde von drei Protagonisten als Motivation angegeben, wogegen bei den Protagonistinnen das Element „Singen / Musik“ gemäss den Forschungsergebnissen einen viel höheren Stellenwert einnimmt. Um die Werte der beiden Gruppen vergleichen zu können, wird das Verhältnis der Anzahl Antwortnennungen zur jeweiligen Gruppengrösse in Prozenten angegeben. (vgl. Abbildung 6)

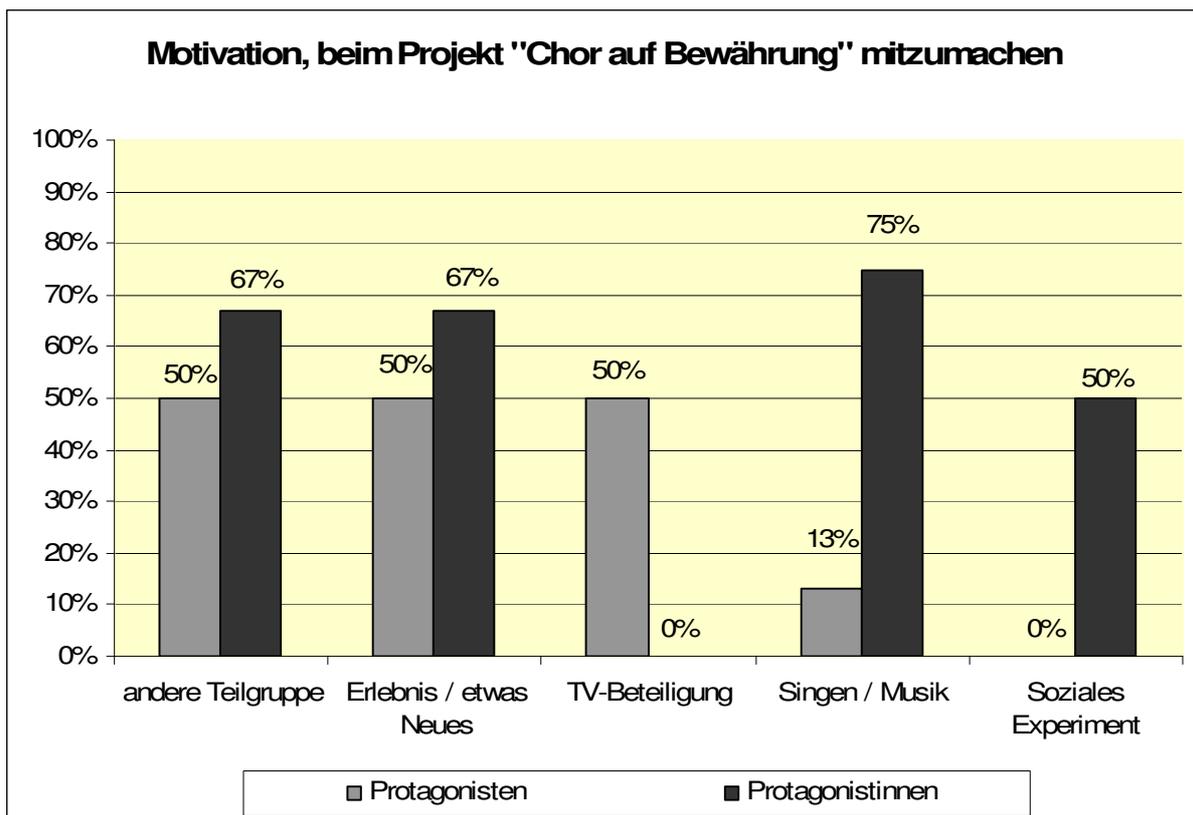


Abbildung 6: Motivation der Projektteilnehmenden, bei „Chor auf Bewährung“ mitzumachen

Im Unterschied zu diesen Resultaten wurde von den beiden JHA-Jugendlichen, die erst nach der eigentlichen Projektphase zum Chor stiessen, die Musik als Grund zur Teilnahme genannt. Ausserdem fiel je einmal das Argument „TV-Beteiligung“ und „Projekterfolg“ als Motiv.

Bei der Frage, wie sich der Kontakt zu den Chorteilnehmerinnen beziehungsweise den Chorteilnehmern gestaltete, besteht eine ziemlich grosse Übereinstimmung: Die Gruppenbildung war ein Prozess, der Zeit brauchte. Einige der Jugendlichen erwähnten zudem Vorurteile, welche bei der ersten Begegnung oder im Verlauf des Projekts revidiert wurden. Während die Protagonistinnen Vorurteile nicht explizit äusserten und lediglich darauf hinwiesen, dass sie von den Chorteilnehmern „positiv überrascht“ waren oder sich die „anfängliche Unsicherheit nicht im negativen Sinn bestätigte“, sprachen die Protagonisten Vorurteile offen an. Gemäss der Aussage von mehreren Sängern bestand vor dem Projekt die Auffassung, Gymnasiastinnen hätten „die Hosen bis zum Bauchnabel, eine Spange im Mund und eine Brille“. Ausserdem monierten zwei der Chorteilnehmerinnen, dass die Anwesenheit des Fernsehens die Kontaktgestaltung beeinflusste. (vgl. Abbildung 7)

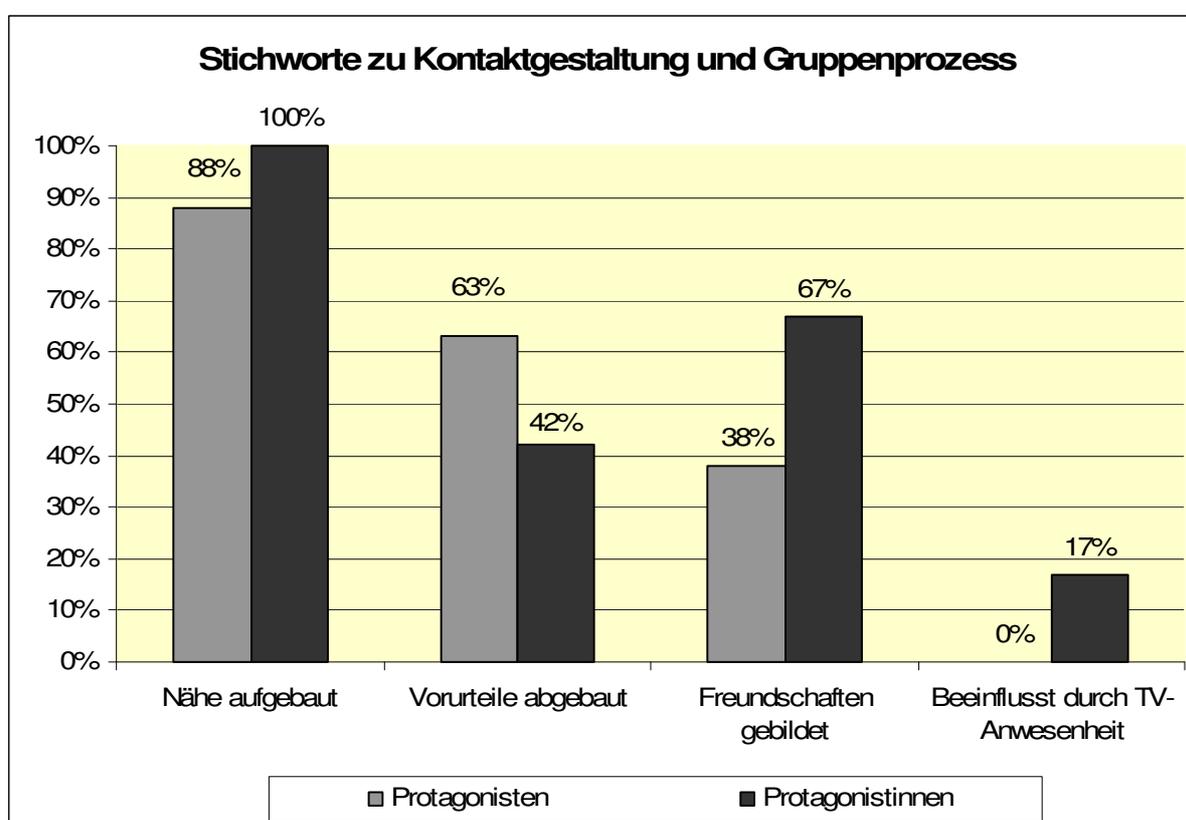


Abbildung 7: Stichworte zu Kontaktgestaltung und Gruppenprozess

Im Zusammenhang mit den abgebauten Vorurteilen wurden die Chorteilnehmerinnen in den Telefoninterviews zusätzlich gefragt, ob bei ihnen, aufgrund des Projekts „Chor auf Bewährung“, Einstellungsveränderungen gegenüber dem JHA oder gegenüber Jugendlichen im Massnahmenvollzug stattgefunden hätten. Dies wurde mehrheitlich bejaht und folgendermassen begründet (Mehrfachnennungen sind möglich): „Kennen lernen / mehr Wissen“ (8-mal), „Hören und verstehen der Seite der Jungs“ (5-mal), „Normale Jungs“ (4-mal), „Erleben / Sehen“ (3-mal).

Dem „Sozialen Experiment“ wurde schliesslich seitens des verantwortlichen Sozialpädagogen und des Gruppenleiters zugeschrieben, dass die jungen Männer von ihrem sonstigen „Macho-Gehabe“ wegakamen und lernten, sich zu öffnen und auf andere zuzugehen. Ebenfalls seien die Teilnehmenden in ihrem Selbstvertrauen gestärkt und die Entwicklung von Teamgeist oder „Wir-Gefühl“ gefördert worden. Positive Lerneffekte fanden sich zudem im „Auf andere hören“ und „Sich konzentrieren können“. Motivation und gute Stimmung konnten offensichtlich aufgebaut und über die Projektdauer beibehalten werden, was den Erfolg des „Sozialen Experimentes“ stützt.

Bei den soeben dargelegten Resultaten gilt darauf hinzuweisen, dass gruppendynamische Prozesse schwer mess- und überprüfbar sind. Dies insbesondere aufgrund der schwierigen Operationalisierung von Indikatoren. Zudem ist die Direktkausalität zwischen dem „Chor auf Bewährung“ und den beschriebenen Effekten – aufgrund der fehlenden Kontrollgruppe (vgl. Kapitel 2.3.2) und nicht auszuschliessenden Antwortverzerrungen (vgl. Abbildung 5) – nicht eindeutig nachweisbar.

4.4 Erlebnis und Förderplanung

Das aus der Vorstudie (vgl. Kapitel 4.1) gebildete Ziel zum Thema „Erlebnis und Förderplanung“ sowie dessen Indikatoren lauten:

Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben gute Erlebnisse mit Musik und Medien gemacht. Ihre individuellen Massnahme- und Ausbildungsziele wurden im Verlaufe des Projekts nicht weniger aufmerksam verfolgt als vorher.

1. Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben das Projekt erfolgreich abgeschlossen.
2. Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg bekunden positive Erfahrungen mit Musik und Medien.
3. Die individuelle Förderplanung wurde durch die Projektteilnahme nicht beeinträchtigt.

Der erste Faktor gilt als harter Faktor und wurde insofern erreicht, als dass alle Jugendlichen, die sich in der Probephase für die Teilnahme am Projekt entschieden, bis zum Abschluss dabei waren. Bei den beiden anderen Indikatoren handelt es sich um weiche Faktoren, zu deren Überprüfung die Chorteilnehmer (vgl. Kapitel 3.3), der begleitende Sozialpädagoge und der Wohngruppenleiter befragt wurden. Zusätzlich konnte eine Dokumentensichtung (vgl. Kapitel 3.4) durchgeführt werden.

Als „Das Schönste / Beste am „Chor auf Bewährung““ bezeichneten sieben der acht befragten Jugendlichen das Konzert. „So was hab ich noch nie erlebt“, „alle kamen wegen uns...“ oder die dabei „erhaltene Aufmerksamkeit“ waren Statements in diesem Zusammenhang. Die Musik erwähnten sieben als positives Erlebnis, wobei einige dabei festhielten, dass sie schon vorher einen Bezug zur Musik hatten. Das „Erlebnis TV“ werteten sieben als grundsätzlich positiv und einer als eher störend. Die Berühmtheit wird von sechs der jungen Männer als grundsätzlich positiv gewertet. Eher störend oder weder positiv noch negativ wurde dies von je einem Protagonisten empfunden. Dies bestätigt die Einschätzung des Heimleiters, dass die Jugendlichen „mit ganz kleinen – aus seiner Sicht ebenfalls positiven – Dämpfern“ mit den Medien und der Musik gute Erfahrungen machten.

Bei der Frage nach der individuellen Förderplanung waren sich die jungen Männer zu 100 Prozent einig: es habe keine Beeinträchtigung stattgefunden und die Ausrede „Stress durch den Chor“ oder Ähnliches sei nie ein Entschuldigungsgrund gewesen. Auch ihre eigenen Ziele hätten sie nicht aus den Augen verloren „es gab immer genug Sozialpädagogen, die einem an die eigentlichen Ziele und den Grund des Daseins erinnerten“. Ebenfalls von neun Jugendlichen wurden der Stress und die grosse Belastung des Chorprojekts erwähnt, da sie dafür ihre Freizeit geben mussten und dies oft zur Situation führte, dass sie müde von der Arbeit noch zur Chorprobe gehen mussten.

Die Aussage der Jugendlichen, dass der pädagogische Alltag in keiner Weise beeinträchtigt wurde, wird von der Seite der Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen der Gruppe Froburg nicht gestützt. Gemäss dem Wohngruppenleiter waren die Teilnehmer durch die Chorproben öfters abwesend und es seien ebenfalls Sanktionen abgeschwächt wurden. Auch der am Projekt beteiligte Sozialpädagoge erwähnt die pädagogische Arbeit, die im Hintergrund geleistet wurde, um die Jugendlichen zu stützen und damit das Projekt „Chor auf Bewährung“ überhaupt zu ermöglichen. Dazu gehörte etwa mehr Urlaub und weitere Unterstützung seitens des Teams, um Druck bei den Jugendlichen abzubauen, damit sie die Mehrbelastung durchhielten.

Eine explizite Förderung der Jugendlichen durch das Chorprojekt war keine ausdrückliche Zielsetzung seitens des JHA, so dass Lernerlebnisse kaum reflektiert und entsprechend nicht überprüft wurden. Unabhängig davon haben, wie sich beim Leitfadenterview herausstellte, Lernerfahrungen stattgefunden. Sprach man die Jugendlichen darauf an, folgte zuerst eine Denkpause oder eine erstaunte Rückfrage: „Ich überlegte mir gar nicht, dass man (im Chorprojekt) etwas lernen könnte“. Auf die – durch die Interviewerin erfolgte – Konkretisierung der Frage mittels Bezugnahme auf Interviewsequenzen, die auf Lernerfolge hindeuteten, fielen die nachfolgend zusammengefassten Äusserungen:

Von je vier Teilnehmern wurden das Singen und der Teamgeist erwähnt. Weiter wurden die von allen Gruppenmitgliedern erforderliche Motivation (5 Nennungen), Durchhalten (3 Nennungen) und von je einer Person der Abbau von Vorurteilen, der Aufbau von Selbstbewusstsein, Geduld, Respekt, Disziplin, Konzentration, technischen Fähigkeiten, Aussenbeziehungen (sich öffnen) und „dass etwas Neues ausprobieren Spass machen kann“ genannt. Vom Sozialpädagogen und vom Gruppenleiter wurden zudem – aufs Lernen angesprochen – bestätigend eine Steigerung des Selbstbewusstseins und die Erfahrung, etwas durchzuziehen und damit Erfolg zu haben, erwähnt.

In der Dokumentensichtung (vgl. Kapitel 3.4) konnte den individuellen Standortgesprächsprotokollen entnommen werden, dass einzelne Jugendliche in der Durchführungsphase von „Chor auf Bewährung“ ausserordentliche Entwicklungsschritte, insbesondere im Bereich der Selbst- und Sozialkompetenz, gemacht haben. Die Textverfasserinnen und -verfasser – Bezugspersonen der Jugendlichen, deren Grundhaltung gegenüber dem Chorprojekt offen bleibt – erwähnen jedoch in diesem Zusammenhang „Chor auf Bewährung“ nicht explizit. Ausdrücklich im Kontext des Chorprojekts ist in den besagten Dokumenten indes die „Gute Erfahrung“, aber auch die „Hohe Belastung“ mehrfach festgehalten (vgl. Anhang).

4.5 Öffentlichkeitsarbeit

Zur Zielkategorie Öffentlichkeitsarbeit wurde, wie bereits im Kapitel 4.1 dargelegt, das folgende Ziel formuliert:

Das Jugendheim Aarburg wurde im Kontext der politischen Debatte um die Jugendkriminalität als moderner und funktionierender Massnahmevollzug dargestellt. Die Bekanntheit und das Image der Institution haben sich dadurch verbessert.

Mittels der fünf nachfolgenden Indikatoren soll nun dieses Ziel überprüft werden:

1. TV-Sendungen wurden ausgestrahlt und die Presse berichtete von „Chor auf Bewährung“.
2. Der Bekanntheitsgrad des JHA konnte gesteigert werden.
3. Pädagogische Elemente wurden in den Sendungen authentisch dokumentiert.
4. Ein Einblick in den Massnahmevollzug wurde gewährt. Politische Instrumentalisierung wurde dabei vermieden.
5. Vorurteile gegenüber dem Jugendheim Aarburg konnten in der lokalen Bevölkerung abgebaut werden.

TV-Sendungen wurden ausgestrahlt / Presse berichtete von „Chor auf Bewährung“

Hierbei handelt es sich um einen harten Faktor, der mittels Medienresonanzanalyse (vgl. Anhang) entsprechend einfach zu überprüfen ist. Im Zeitraum vom 13. November bis zum 18. Dezember 2007 wurden auf SF2 insgesamt sechs Sendungen à 30 Minuten von „Chor

auf Bewährung“ ausgestrahlt. Zudem wurde auf SF1 in den Begleitgefässen „Schweiz aktuell“ (am 13.11.07), „Glanz & Gloria“ (am 4.12.07), „Happyday“ (am 22.12.07) und „Lebenlive“ (am 11.4.08) berichtet. Schliesslich verzeichnet die (unvollständige) Medienresonanzanalyse wie bereits erwähnt (vgl. Kapitel 3.6) zwischen dem 10. Juli 2007 und dem 30. Mai 2008 19 Pressemeldungen zum „Chor auf Bewährung“. Ohne den Inhalt der Sendungen und Artikel näher zu betrachten, kann der erste Indikator somit als erfüllt angesehen werden.

Bekanntheitsgrad JHA konnte gesteigert werden

Es kann davon ausgegangen werden, dass aufgrund der obigen Ausführungen mehr Leute als sonst etwas über das Jugendheim Aarburg lasen, dieses im Fernseher sahen oder davon hörten. Dies selbst dann, wenn die Berichterstattung von „Chor auf Bewährung“ das JHA nicht immer direkt mit einbezog (von den 19 in der Medienresonanzanalyse aufgeführten Pressemeldungen erwähnen sechs das JHA nicht explizit). Da die sechs Fernsehsendungen über den „Chor auf Bewährung“ vor Ort aufgenommen wurden, war das JHA zumindest in diesen sehr präsent. Ins Gewicht fällt dies besonders deshalb, weil sich die Einschaltquoten laut Schifferle (E-Mail vom 30. Juni 2008) auf einem guten Niveau bewegten. (vgl. Abbildung 8)

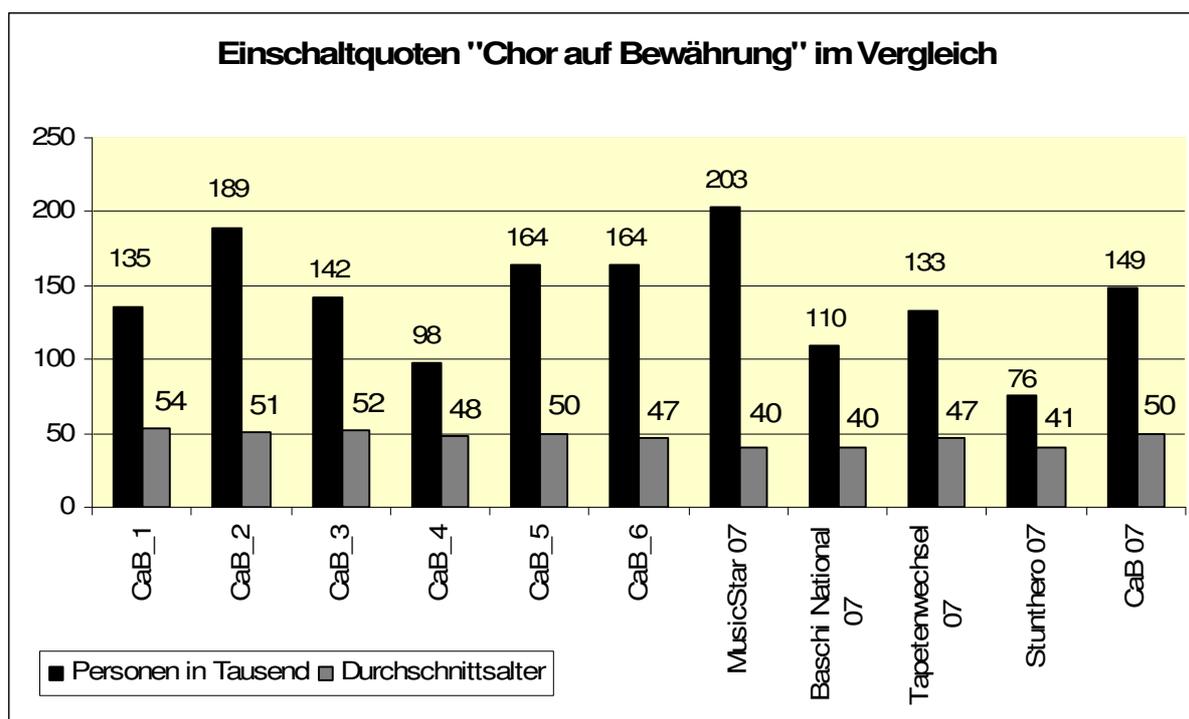


Abbildung 8: SF-Einschaltquoten „Chor auf Bewährung“ (CaB) im Vergleich mit Sendungen 2007

Wie bereits im Methodenteil zur Medienresonanzanalyse (vgl. Kapitel 3.6) erwähnt wurde, heisst es nicht, dass wenn etwas in den Medien kommt, die Nachricht dann auch zwingend verstanden wird. Die Korrelation zwischen dem Projekt „Chor auf Bewährung“ und der allfälligen Bekanntheitssteigerung JHA wurde deshalb auch noch mittels quantitativer Befragung

(vgl. Kapitel 3.5) untersucht. Als idealer Zeitpunkt für die Hauptbefragung wurde der Tag der offenen Burg des JHA angesehen. Es waren an diesem Anlass nicht nur viele Menschen mit Interesse am Jugendheim zu erwarten, sondern auch zwei Auftritte von „Chor auf Bewährung“ im Programm vorgesehen und entsprechend angekündigt. Von offiziell geschätzten 2500 Besuchern und Besucherinnen – gleich viele wie am ausserordentlich stark frequentierten Tag der offenen Burg im Vorjahr, welcher unter dem Motto der damals frisch renovierten Burg stattfand – wurden so zuerst einmal 500 zufällig ausgewählte Personen zu ihrem persönlichen Grund des JHA-Besuchs befragt (vgl. Abbildung 9).

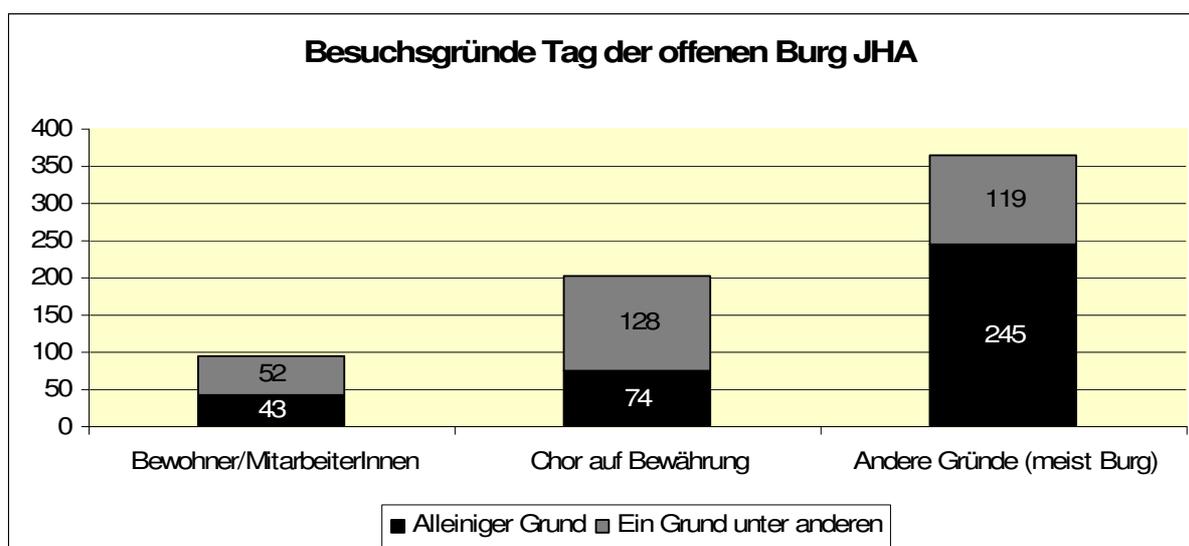


Abbildung 9: Besuchsgründe Tag der offenen Burg vom 31. Mai 2008

Von 500 Befragten – welche ein Durchschnittsalter (Median) von 44 Jahren aufwiesen und zur Hälfte aus Aarburg, Dulliken, Oftringen, Olten, Rothrist, Strengelbach, Trimbach und Zofingen kamen – gaben 74 Personen (also rund 15 Prozent) für ihren Besuch den alleinigen Grund „Chor auf Bewährung“ an. Zudem kamen 128 Personen unter anderem aufgrund des Chorprojekts an den Tag der offenen Burg des JHA. Selbst den Besuchenden, die nicht aufgrund von „Chor auf Bewährung“ am Tag der offenen Burg waren, war das Projekt grösstenteils ein Begriff: 419 von 500 Personen hatten zumindest etwas darüber gehört oder gelesen. 280 sahen ausserdem eine oder mehrere Fernsehsendung(en) und 11 besuchten zudem sogar ein Konzert von „Chor auf Bewährung“ (vgl. Abbildung 10).

Schliesslich wurden diejenigen Besucherinnen und Besucher, welche angaben, den „Chor auf Bewährung“ zu kennen – was gemäss Abbildung 10 84 Prozent der Befragten ausmachte – danach gefragt, ob sie das JHA bereits vor „Chor auf Bewährung“ kannten. 365 Personen (87 Prozent) bejahten dies und 54 Personen (13 Prozent) gaben an, das JHA durch den „Chor auf Bewährung“ kennen gelernt zu haben. Von diesen 54 Personen kamen immerhin 11 aus der näheren Umgebung (Postleitzahlen 46xx und 48xx). (vgl. Abbildung 11)

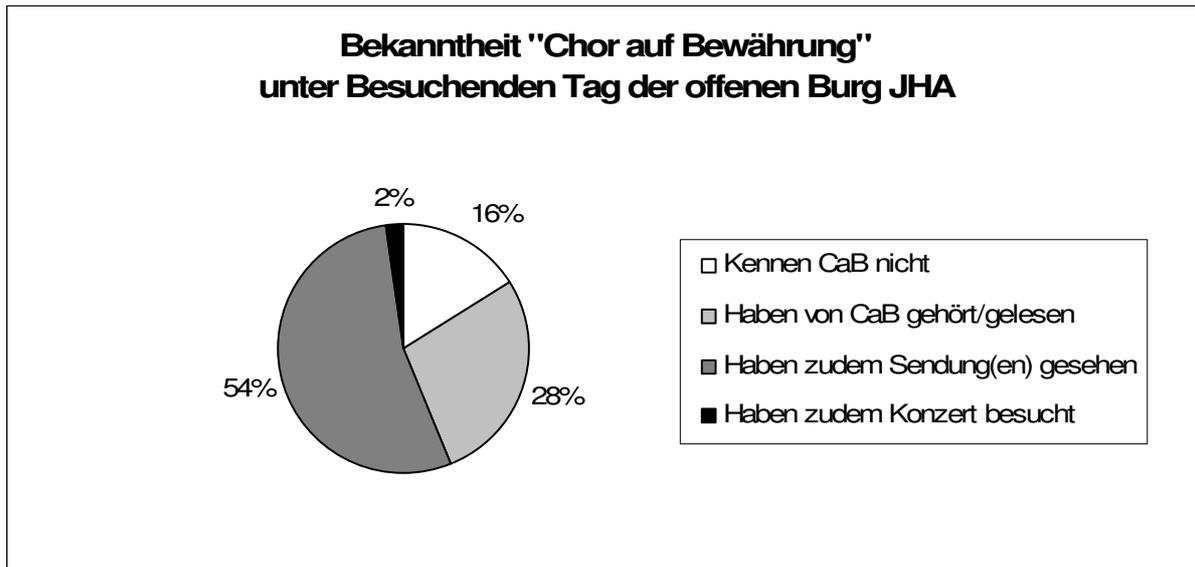


Abbildung 10: Bekanntheit „Chor auf Bewährung“ (CaB) unter Besuchenden Tag der offenen Burg JHA

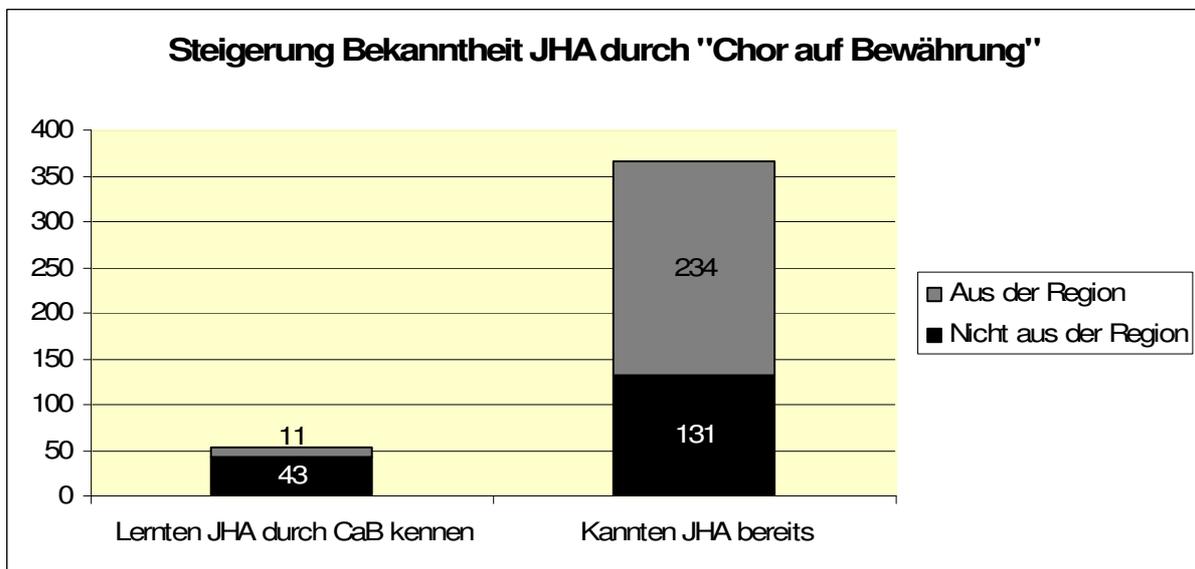


Abbildung 11: Steigerung Bekanntheit JHA durch „Chor auf Bewährung“ (CaB): Tag der offenen Burg JHA

Vergleicht man das in der Abbildung 11 sichtbare Ergebnis – wo 13 Prozent derjenigen, die den „Chor auf Bewährung“ kennen, angaben, das JHA erst durch das Chorprojekt kennen gelernt zu haben – mit den Referenzgruppen „Lokalbevölkerung Aarburg“, „Kantonsschule Zofingen“ und „Chorteilnehmerinnen“, stellt man fest, dass der Anteil derjenigen, die das JHA durch den „Chor auf Bewährung“ kennen gelernt haben, entsprechend der geografischen Distanz der Bezugsgruppen zum JHA zunimmt (vgl. Abbildung 12).

Es kann also gefolgert werden, dass der Bekanntheitsgrad des JHA aufgrund des Projekts „Chor auf Bewährung“ gesteigert werden konnte. Dies jedoch primär bei Personen, die nicht im näheren Umfeld des JHA leben. Unabhängig davon kann der zweite Indikator somit ebenfalls als erfüllt angesehen werden.

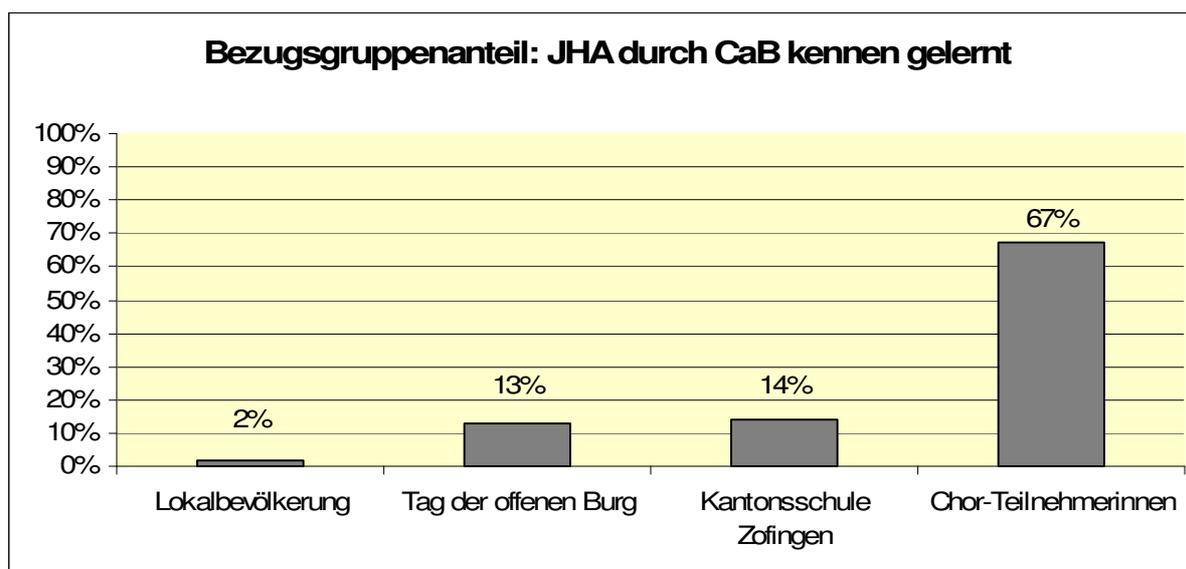


Abbildung 12: Steigerung Bekanntheit JHA durch „Chor auf Bewährung“ (CaB): Bezugsgruppenvergleich

Pädagogische Elemente wurden in Sendungen authentisch dokumentiert

Ob pädagogische Arbeit authentisch dokumentiert wurde, lässt sich mit der Aussensicht höchstens bruchstückartig – und schon gar nicht mittels Zahlen – beurteilen. Es kann aber auf die Selbstevaluation verwiesen werden, wo der Heimleiter feststellt, Pädagogik habe authentisch vermittelt werden können und sei als ernsthafte Arbeit von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen worden. Diese Einschätzung wird von einem Chorteilnehmer mit folgendem Zitat aus dem Leitfadeninterview (vgl. Kapitel 3.3) gestützt: „Mit der Zeit haben wir die Kamera nicht mehr wahrgenommen und konnten uns selber sein.“ Ein anderer Chorteilnehmer war allerdings froh, dass dem Fernsehpublikum kein zu tiefer Einblick gewährt wurde: „Die ganze Schweiz konnte uns sehen. Ob sie drauskamen, ist nicht klar. Ich fands gut, dass es hauptsächlich um den Chor ging und nicht um alles andere.“ Trotzdem kam die Botschaft offenbar bei einigen Zuschauern und Zuschauerinnen an. Als Antwort auf die in der quantitativen Befragung integrierte qualitative Frage (vgl. Kapitel 3.5) meinte ein Besucher am Tag der offenen Burg, mit „Chor auf Bewährung“ sei ein persönlicher Bezug zum JHA hergestellt worden und man habe hinter die dicken Mauern gesehen. Eine Besucherin sprach zudem von der „bewundernswerten Betreuung“ der Jugendlichen und ein Ortsansässiger brachte es schliesslich mit dem Votum, die Pädagogik im JHA sei offenbar nicht mehr so schlimm wie früher, auf den Punkt.

Einblick in Massnahmevollzug wurde – ohne politische Instrumentalisierung – gewährt

Auch dieses Teilziel lässt sich nur bedingt überprüfen. Klar ist, dass insofern keine politische Instrumentalisierung stattgefunden hat, als dass mit den Fernsehsendungen kein explizit politischer Inhalt vermittelt wurde. Wie Gesehenes und Gehörtes jedoch interpretiert wurde, könnte unterschiedlicher nicht sein. Exemplarisch stehen dafür die zwei folgenden Aussagen:

- „Es gelang, in der Zeit, wo mit schwarzen und weissen Schafen Wahlen gewonnen wurden, mit dem Publikum zu erleben, dass jeder Mensch eine zweite Chance verdient hat.“ (Offener Fragebogen, Produzent von „Chor auf Bewährung“)
- „Die SVP hat doch recht. Es sind ja tatsächlich alle Straftäter Ausländer.“ (Quantitative Befragung, Tag der offenen Burg)

Auch die Medien berichteten unterschiedlich über „Chor auf Bewährung“. Der „Ton“ der Berichterstattung in den Zeitungen (*vgl. Medienresonanzanalyse im Anhang*) reichte von sachlich, informativ über wohlwollend, kritisch bis sentimental, lobend oder reisserisch, zynisch und wo die einen sagten, Klischees seien aufgeweicht worden, sahen andere eine Bestärkung von Vorurteilen. Auch die Fernsehkommentare fielen unterschiedlich aus. So moniert der Heimleiter vom JHA in der Selbstevaluation denn auch, die Beiträge in den Begleitgefässen „Schweiz aktuell“ und „Happyday“ seien „enttäuschend“ und „reisserisch“ ausgefallen.

Unbestritten wurde jedoch ein Einblick in den Massnahmevollzug gewährt. Am unmittelbarsten wohl den Chorteilnehmerinnen, welche in den Befragungen denn auch mehrfach prägnante Äusserungen wie „von innen kann man die Ansichten der Jungs verstehen“ oder „wir lernten den Massnahmevollzug kennen“ machten. Schliesslich meinte ein Jugendlicher im Leitfadeninterview, dass die Dokumentation über „Chor auf Bewährung“ wohl habe gut sein müssen, denn „sogar die Juga (Jugendanwaltschaft) freute sich über meine Teilnahme“.

Vorurteile gegenüber JHA konnten in lokaler Bevölkerung abgebaut werden

Wohl noch stärker als bei den zwei vorangehenden Indikatoren geht es hier um das Image des JHA. In der quantitativen Befragung (*vgl. Kapitel 3.5*) wurde versucht, den Abbau von Vorurteilen über die Frage nach Einstellungsveränderungen gegenüber dem JHA oder Jugendlichen im Massnahmevollzug aufgrund von „Chor auf Bewährung“ zu operationalisieren (*vgl. Abbildung 13*). Dabei war kein geschlechts- oder altersspezifischer, aber ein regionaler Unterschied auszumachen: Betrachtet man aus der Stichprobe vom Tag der offenen Burg nur die Daten der Besucher- und Besucherinnen mit den Postleitzahlen 46xx und 48xx (Perimeter Olten / Zofingen), gleicht sich der Wert demjenigen der Umfrage in Aarburg an. Auffallend ist weiter der tiefe Wert bei der Kantonsschule Zofingen und demgegenüber der hohe Wert der (gleichaltrigen) Chorteilnehmerinnen. Hier dürfte die direkte Projektbeteiligung einen wesentlichen Einfluss auf das Potential hinsichtlich Einstellungsveränderungen haben. Zudem erreichte via Medien die Meldung über den Ausbruch eines als gemeingefährlich eingestuften Jugendlichen aus dem JHA unmittelbar vor der Befragung an der Kantonsschule Zofingen die Öffentlichkeit.

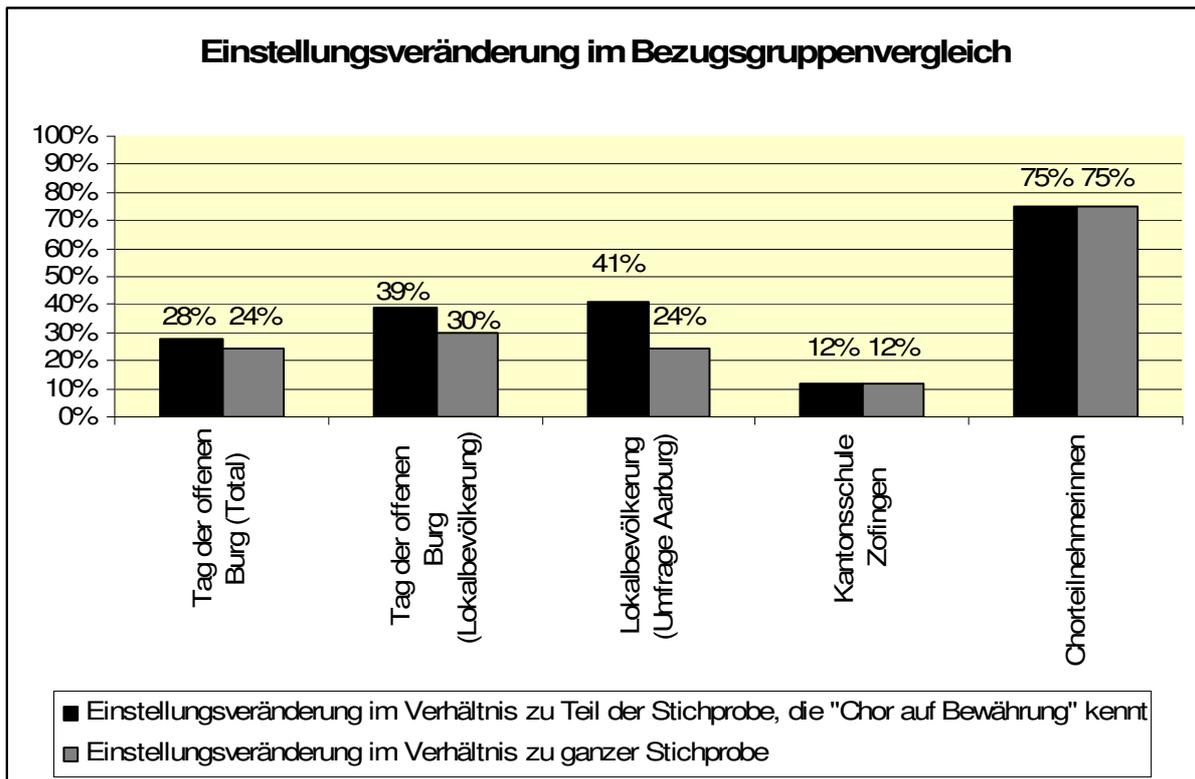


Abbildung 13: Einstellungsveränderungen gegenüber JHA oder Jugendlichen im Massnahmevollzug

Konkretisiert man die quantitative Erhebung zur Einstellungsveränderung mit der qualitativen Nachfrage „inwiefern“ (welche 120 Personen beantwortet haben), ergeben sich – sämtliche Befragungen zusammenfassend – folgende Antwortkategorien (vgl. Abbildung 14):

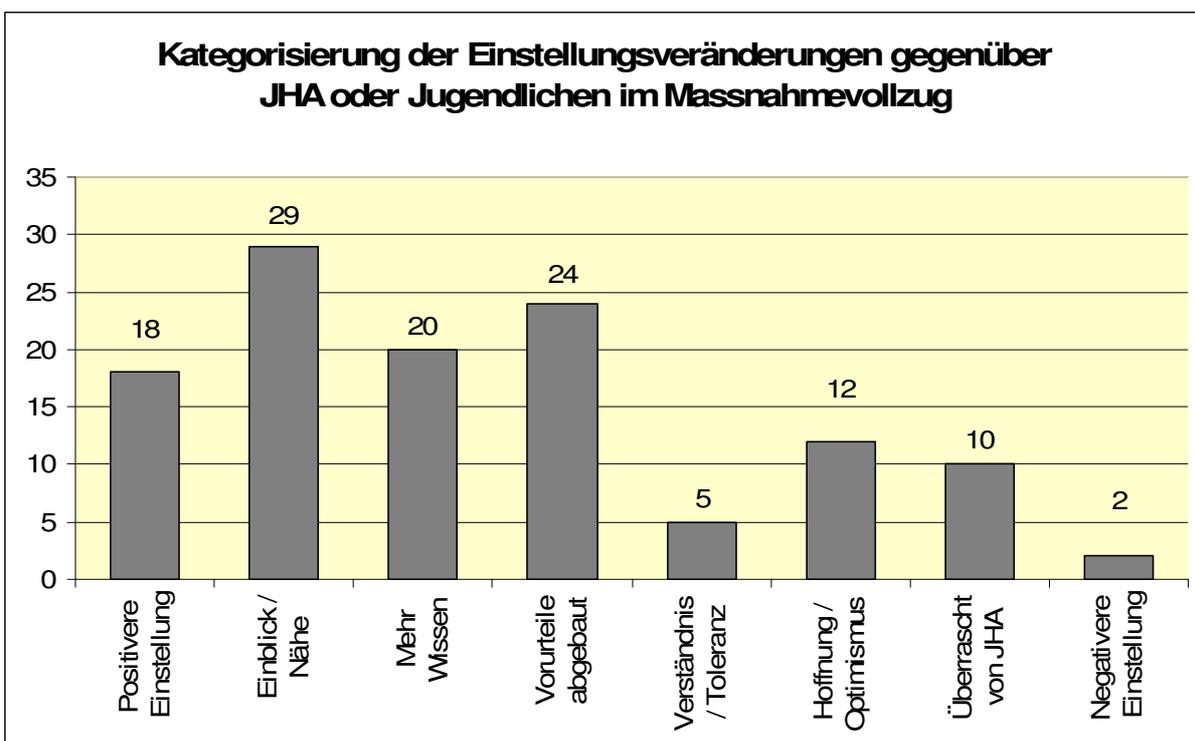


Abbildung 14: Kategorisierung der Einstellungsveränderungen (Total 120 Antworten)

Tatsächlich konnten gemäss Abbildung 14 also Vorurteile (zweitgrösste Kategorie) gegenüber dem JHA oder Jugendlichen im Massnahmevollzug abgebaut werden. Dies insbesondere in der Lokalbevölkerung. Weiter überwiegen Bemerkungen zu „Mehr Wissen“ und „Einblick / Nähe“. Offenbar wurde „Chor auf Bewährung“ zudem als hoffnungsvoll und optimistisch eingestuft und immerhin 10 von 120 Personen zeigten sich positiv überrascht vom Jugendheim Aarburg und dessen Pädagogik. Ein Imagegewinn ist somit offensichtlich. Die Frage der Nachhaltigkeit kann allerdings mit der vorliegenden Querschnittstudie nicht geklärt werden.

4.6 Zusammenfassung

Auf den vorangehenden Seiten wurde der Frage, inwiefern die dem Projekt „Chor auf Bewährung“ zugrunde liegenden Ziele erreicht wurden, nachgegangen. Bevor die damit dargelegten Forschungsergebnisse diskutiert werden (*vgl. Kapitel 5*), sollen sie im Folgenden unter den beiden Forschungsschwerpunkten „Informelles Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ zusammengefasst werden.

4.6.1 Informelles Lernen

Seitens der TV-Verantwortlichen – den Initiatoren des Projekts „Chor auf Bewährung“ – war für den Entscheid, das Chorprojekt mit Jugendlichen durchzuführen, die Möglichkeit der Nachhaltigkeit in Form einer Perspektivenbildung oder einer neuen (sinnstiftenden) Aufgabe für die Protagonisten, ausschlaggebend. Auch zu den Zielen des Chorleiters gehörte der Erwerb von Sozial- und Selbstkompetenzen der Jugendlichen im Massnahmevollzug, wofür – zusammen mit den Zielen der weiteren Akteure – die Themenschwerpunkte „Soziales Experiment“ und „Erlebnis und Förderplanung“ gebildet wurden (*vgl. Kapitel 4.1*). Bei beiden Themen sind zur Zielerreichung informelle Lernprozesse zentral und oft Bereichsübergreifend miteinander verknüpft. Zum Beispiel wurde der Erwerb von Sozialkompetenzen bei „Erlebnis und Förderplanung“ erwähnt (*vgl. Kapitel 4.4*), obgleich dieser wohl gerade erst durch das „Soziale Experiment“ ermöglicht wurde.

In der Selbstevaluation wurden diverse Lernerfahrungen der Jugendlichen von verschiedenen Akteuren festgehalten (*vgl. Kapitel 4.2*). Dabei wurde erwähnt, dass „Lernen“ kein explizites Ziel seitens des JHA war und die im Rahmen des Massnahmevollzugs implementierte Förderplanung getrennt vom Chorprojekt, im pädagogischen Alltag, stattfand. Lernerfahrungen der Jugendlichen wurden daher nicht systematisch reflektiert. In den Leitfadenterviews wurden von den Jugendlichen bei den verschiedenen Fragen beiläufig Lernerfahrungen erwähnt. Bei der expliziten Frage nach im Chorprojekt Gelerntem kamen aber die meisten zuerst einmal ins Stocken – die Lernerfahrungen waren ihnen nicht bewusst. Unabhängig

davon sind die in den Leitfadeninterviews ersichtlichen Lernerfahrungen in der folgenden Abbildung zusammenfassend, jedoch nicht abschliessend dargestellt (vgl. Abbildung 15). Unter „Implizit“ werden Lernerfahrungen gezählt, die aus dem Erzähltext als neu erlernte Kompetenzen interpretiert werden können. Unter „Reflektierte Lernerfahrungen“ zählen alle Äusserungen, bei denen Erlerntes explizit erwähnt wird. Des Weiteren fallen unter „Neu reflektiert“ diejenigen Nennungen, welche nach einer kleinen Anfangshilfe durch die Interviewerin (vgl. Kapitel 4.4) aufgezeigt wurden. Im Erfahrungswissen werden die impliziten, reflektierten und neu reflektierten Lernerfahrungen zusammengefasst (vgl. Abbildung 2). Dabei ist zu erwähnen, dass im Erfahrungswissen wohl kaum der gesamte Lerneffekt ersichtlich ist. Dies kann am Beispiel „Singen“ aufgezeigt werden. Singen gilt gemäss der Auswertung der Leitfadeninterviews zum neu erworbenen Erfahrungswissen von sechs Protagonisten. Es kann jedoch gemäss der Ausgangslage, wo beschrieben wird, dass die Jugendlichen noch kaum je gesungen hätten, und der Evaluation, wo von der Single-Aufnahme und einem erfolgreichen Konzert die Rede ist, davon ausgegangen werden, dass alle Jugendlichen sich im Singen verbessert haben. Der gleiche Effekt ist ebenfalls bei allen anderen nachfolgend genannten Lernerfahrungen denkbar.

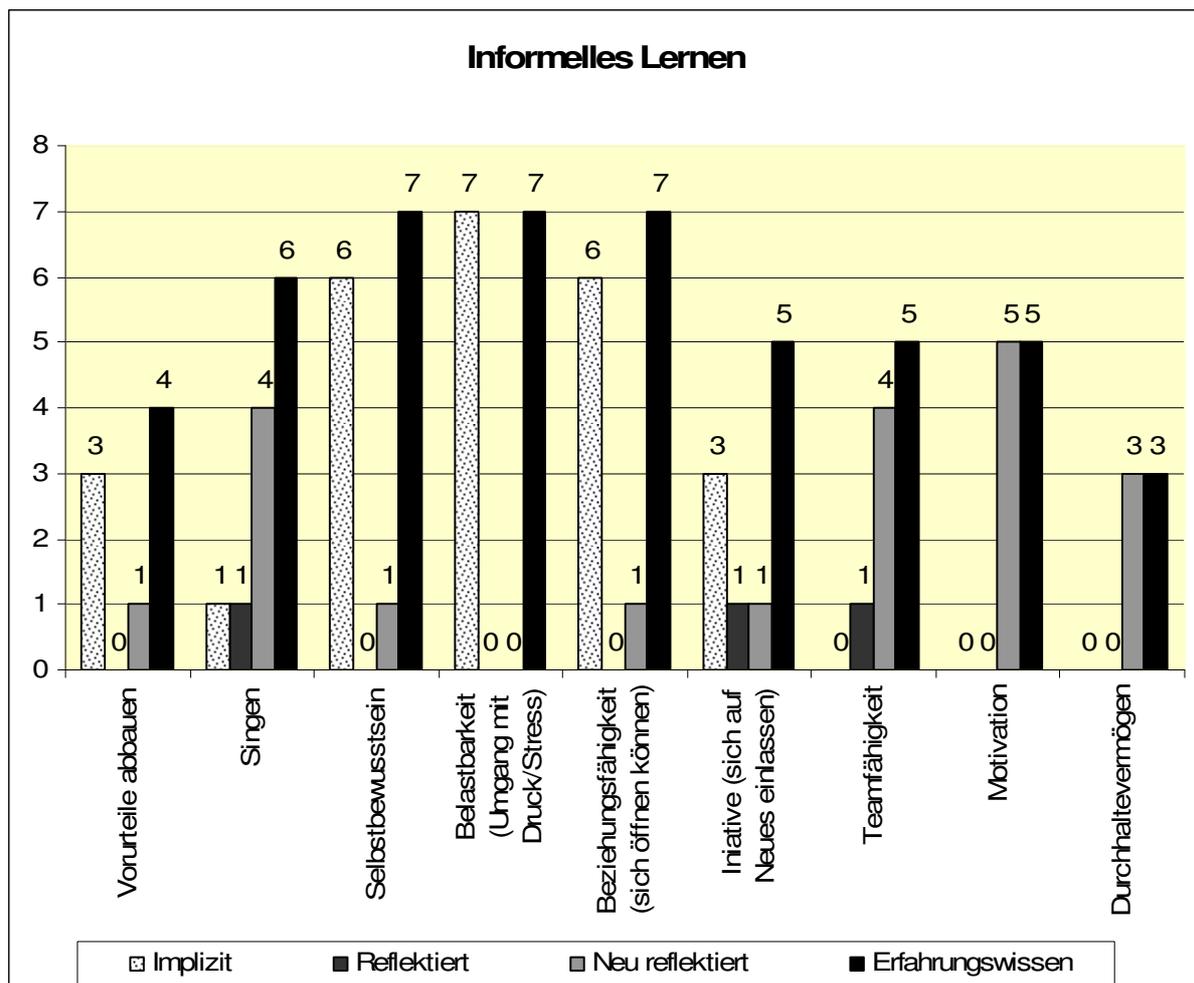


Abbildung 15: Informelles Lernen im Projekt „Chor auf Bewährung“

Ergänzend können die Aussagen der beiden – nach der eigentlichen Projektphase – dazu gekommenen Jugendlichen erwähnt werden. Diese erkennen Lernerfahrungen primär beim Singen, aber auch die nötige Teamfähigkeit, der Aufbau von Selbstbewusstsein und die Motivation werden erwähnt. Auch in der Öffentlichkeit haben – wie in der Evaluationsforschung festgestellt werden konnte – verschiedene Lernprozesse stattgefunden. Zum Beispiel wurden – ähnlich wie bei den beteiligten Jugendlichen – durch das Projekt Vorurteile abgebaut.

4.6.2 Öffentlichkeitsarbeit

Vor allem seitens des JHA wurde im – vom Fernsehen lancierten und filmisch dokumentierten – Projekt „Chor auf Bewährung“ eine ideale Gelegenheit zur Öffentlichkeitsarbeit gesehen. Im Vordergrund stand dabei zuerst der Gedanke, als Beitrag zur Jugendkriminalitätsdiskussion einen funktionierenden Massnahmenvollzug öffentlichkeitswirksam darstellen zu können. Im Verlaufe des Projekts wurde zudem dem Aspekt der (betrieblichen) Bekanntheitssteigerung und Imagepflege mehr Bedeutung zugemessen. Dabei war der Persönlichkeitsschutz der dem Heim anvertrauten jungen Männer ein nicht zu vernachlässigendes Thema, fungierte doch das JHA als Schnittstelle zwischen den eigentlichen Protagonisten und der Unterhaltungsindustrie.

In der Selbstevaluation wurde die gute Zusammenarbeit von TV und Pädagogik hervorgehoben. Diese habe es erst ermöglicht, in einer – meist politisch instrumentalisierten – Debatte einen fachlichen Beitrag mit emotionaler Tiefe zu leisten. Der aufgrund von „Chor auf Bewährung“ für das JHA resultierte Imagegewinn sei beachtlich. Tatsächlich konnten in der Evaluationsforschung denn auch (teils eindruckliche) Resultate im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit nachgewiesen werden. Nicht nur war das JHA über zwei Monate hinweg im nationalen Fernsehen präsent, auch die Papierpresse berichtete über mehrere Monate hinweg immer wieder – teils umfangreich – über den „Chor auf Bewährung“. Wie viele Personen schweizweit schlussendlich das JHA aufgrund des Chorprojekts kennen lernten, bleibt offen. Fest steht, dass die effektive Bekanntheitsteigerung – im Sinne von „neu kennen“ – in der Region relativ gering, in grösserer geografischer Entfernung teils aber beachtlich ist. Wie authentisch pädagogische Elemente der Öffentlichkeit gezeigt wurden, unterliegt der Beurteilung der JHA-Verantwortlichen. Fest steht, dass mit „Chor auf Bewährung“ Einblicke hinter das dicke Burggemäuer des JHA gewährt wurden, was insbesondere in der näheren Umgebung einige begrüßten – und auch berührte. Aufgrund der Einblicke und dem damit verbundenen Wissensgewinn haben bei Teilen der Bevölkerung denn auch Einstellungsveränderungen gegenüber dem JHA und den dort lebenden Jugendlichen auf relativ hohem Niveau stattgefunden: Dies lokal stärker als anderswo und abhängig vom Intensitätsgrad des persönlichen Bezugs zum „Chor auf Bewährung“. Dass es hinsichtlich der Imageverbesserung aber auch

negative Befunde gibt, zeigt eine Stichprobe der Kantonsschule Zofingen. Dort, wo die meisten Jugendlichen bereits vor Projektbeginn nicht für eine Teilnahme zu gewinnen waren, hat der „Chor auf Bewährung“ offenbar kaum Einstellungsveränderungen bewirkt. Wie nachhaltig Imageverbesserungen im Allgemeinen – gerade auch in Anbetracht allfälliger Negativschlagzeilen – sind, muss ausserdem diskutiert werden. Unabhängig davon ist zu sagen, dass die Öffentlichkeitsarbeit auch bei den JHA-Jugendlichen selbst etwas bewirkt hat. Die vertiefte Auseinandersetzung mit den Medien und Teilen der Öffentlichkeit ermöglichte ihnen nicht nur neue (Lern-)Erfahrungen, sondern bot zudem immer wieder die Möglichkeit, Feedbacks von „ausser“ zu erhalten, was den Dialog zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung förderte.

5. Diskussion

Die Diskussion der im Kapitel 4 vorgestellten Ergebnisse erfolgt auf der Basis der im zweiten Kapitel erarbeiteten Grundlagen und Theorien. Zuerst sollen die beiden Themenschwerpunkte informelles Lernen und Öffentlichkeitsarbeit je einzeln und gleich anschliessend gemeinsam – in Form einer Synthese – erörtert werden. Dabei soll die Diskussion nicht zuletzt hingehend der Hauptfragestellung dieser Bachelorarbeit „Inwiefern kann in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche informell gelernt werden?“ geführt werden. Zudem sollen hinsichtlich des evaluierten Projekts „Chor auf Bewährung“ im Anschluss an dieses Kapitel die Forschungsfragen „Wieso konnten die Ziele erreicht beziehungsweise nicht erreicht werden?“ (vgl. Kapitel 6.1) und „Wird das Projekt „Chor auf Bewährung“ zur Nachahmung empfohlen, was wäre dabei allenfalls zu berücksichtigen?“ (vgl. Kapitel 6.2) beantwortet werden können.

5.1 Informelles Lernen

Zivil- oder jugendstrafrechtlicher Massnahmenvollzug für Jugendliche hat immer primär das Ziel der Resozialisierung – der / die betroffene Jugendliche steht dabei im Vordergrund und hat gemäss Art. 11 BV das Anrecht auf besondere Förderung der Entwicklung und Schutz der Unversehrtheit. Als zentrale Ursprünge von Straftaten bei Jugendlichen werden fehlendes Selbstwertgefühl und Perspektivenlosigkeit gesehen, wodurch das Ziel der Resozialisierung legitimiert wird. (vgl. Kapitel 2.1)

Zur Resozialisierung gehören Lernprozesse – insbesondere in den Bereichen Selbst- und Sozialkompetenz. Primär werden diese Kompetenzen im nahen Umfeld wie der Familie, Schule oder Nachbarschaft gebildet. Im Jugendalter gehört die Peer-Gruppe zu einem wichtigen Einflussfaktor. Oft wählen aggressive oder delinquente Jugendliche eine Gleichaltrigen-Gruppe mit ebensolchem Verhalten, wodurch sich die verschiedenen Mitglieder gegenseitig in den destruktiven Verhaltensweisen unterstützen und verstärken (vgl. Kapitel 2.2). Durch das „Soziale Experiment“ im Projekt „Chor auf Bewährung“ wurde eine „künstliche“ Peer-Gruppe geschaffen, welche sich ausserhalb des Projekts kaum je gefunden hätte. Jugendliche, welche sich primär in Gruppen mit destruktiven Einflüssen aufhalten oder aufhielten, kamen in nahen Kontakt mit Jugendlichen ohne diese Verhaltensweisen. So wurde im Ergebnisteil (vgl. Kapitel 4.3) festgehalten, dass 88 Prozent der Protagonisten Nähe zu den Protagonistinnen aufbauen konnten, wodurch der Gruppenbildungsprozess mit völlig unterschiedlichen jungen Menschen ermöglicht wurde. Der Aufbau von Nähe wurde auch von allen Protagonistinnen geschildert und eine der Gymnasiastinnen verdeutlichte zudem den gelungenen Gruppenbildungsprozess: „Wenn man nicht wüsste, dass es sich um so verschiedene Gruppen handelte, würde man es nicht sehen“. Es geschah aber nicht nur eine

Verbindung zwischen unterschiedlichen jungen Menschen, sondern auch ein Schritt, welcher als Integration bezeichnet werden kann. Die Jugendlichen im Massnahmevollzug wurden aus ihrer gewohnten Umgebung herausgenommen, obwohl problematische Entwicklungen aus heutiger Sicht am Ort ihrer Entstehung am besten bearbeitet werden können. Durch diese Isolierung von ihrem Umfeld wird der gesellschaftliche Prozess, welcher für eine Integration nötig ist, erschwert. Der Austausch, wozu auch die Austragung von Konflikten gehört, wird dadurch eingeschränkt (*vgl. Kapitel 2.2*). Durch den Gruppenprozess wie auch durch die Beteiligung der Bevölkerung durch Fernsehsendungen und Medienberichte kommt die gesellschaftliche Interaktion – über die Subkultur der Peer-Gruppe hinaus – wieder in Gang. Es kann auch davon ausgegangen werden, dass der Gruppenprozess nicht nur reibungslos vor sich ging. Dabei darf auch die Anwesenheit des Fernsenteams nicht ausser Acht gelassen werden. Obwohl dieses – gemäss einigen Jugendlichen – manchmal kaum mehr bemerkt wurde, waren sich alle Beteiligten über dessen Aktivität bewusst. Dies bewirkte auch – gemäss einer Protagonistin – dass man einander respektierte und nicht offen kritisierte. Einerseits wurden so wohl einige Konflikte vermieden, welche unter Umständen zusätzlich entwicklungsfördernd gewesen wären, andererseits wurden Freundschaften entwickelt, was durch zu starke Konflikte möglicherweise auch verhindert worden wäre. Insbesondere gemäss Aussagen der jungen Frauen sind die Freundschaften teilweise sogar über das Projekt hinaus geblieben.

Des Weiteren konnten in der Evaluationsforschung verschiedene Lernprozesse der Jugendlichen, insbesondere in der Selbst- und Sozialkompetenz, festgehalten werden, was die Abbildung 15 verdeutlicht (*vgl. Kapitel 4.6.1*). Dabei wird – angelehnt an Dehnbostels prozessorientierte Definition von informellem Lernen (*vgl. Abbildung 2*) – unterschieden in implizites, reflektiertes und neu reflektiertes Lernen. Zusammenfassend ergibt sich daraus das Erfahrungswissen. Das implizite Lernen beschreibt Lernprozesse, die der lernenden Person nicht bewusst sind. In den Leitfadenterviews wurden die Beschreibungen des Erlebten, welche Lernprozesse vermuten lassen, als implizites Lernen festgehalten. Dabei ist zu betonen, dass es sich nicht um eine abschliessende Erhebung handelt. Um die Lernprozesse genauer festhalten zu können, hätten diese schon im Verlauf des Projektes dokumentiert werden müssen. Eine möglichst ausführliche Dokumentation von Lernprozessen würde sich insofern lohnen, als diese dann gezielt reflektiert werden könnten. Dies hätte den Vorteil, dass das neue Wissen für die Lernenden nutzbar würde und sie es auch mit anderen Kontexten wie der Arbeitssituation oder dem pädagogischen Alltag verknüpfen könnten (*vgl. Kapitel 2.3*). Als reflektiertes Lernen wurde nur gezählt, was die Jugendlichen ohne Hilfestellung der Interviewerin explizit als Lernerfahrung bezeichneten. Als neu reflektiert gelten diejenigen Aufzählungen von Lernprozessen, welche mit einer kleinen Anfangshilfe reflektiert werden konnten. Insbesondere von Bedeutung sind die grossen Differenzen zwischen den impliziten und

den reflektierten Lernprozessen. Diese lassen darauf schliessen, dass die Jugendlichen zwar verschiedene Fortschritte machten, diese jedoch durch die fehlende Reflexion kaum als Lernerfolge erleben konnten. So war für die meisten auch die Kombination „Chor auf Bewährung“ und „Lernen“ neu. Dabei muss jedoch auch darauf hingewiesen werden, dass es sich beim Projekt „Chor auf Bewährung“ um ein vom Fernsehen initiiertes Projekt handelte, das zwar für die Jugendlichen Sinn machen sollte, jedoch nicht von pädagogischer Seite geplant wurde. Die Bipolarität seitens des JHA, die Trennung in Projekt und Förderplanung – wobei die Förderplanung im pädagogischen Alltag zu verorten ist – wurde erwähnt (*vgl. Kapitel 4.1*). Auch einige der Jugendlichen schienen diese Trennung zu beachten, was folgende Antworten auf die Frage nach dem Lernen für den Alltag verdeutlichen: „Der Chor unterscheidet sich ganz klar vom Alltag“ oder „Schule, Arbeit, Freizeit, Chor, das ist alles etwas anderes“.

Die Abbildung 15 zeigt aber auch deutlich, wie wenig es braucht, um Lernerfolge – zumindest ansatzweise – zu reflektieren. So wurden nach einer kleinen Anfangshilfe (*vgl. Kapitel 4.4, S. 54*) die für den „Chor auf Bewährung“ nötigen Fähigkeiten wie Singen, Teamfähigkeit, Motivation und Durchhaltevermögen von mehreren Jugendlichen genannt. Den Leitfadenterviews konnten ausserdem die folgenden wenig oder gar nicht reflektierten Lernprozesse entnommen werden: Vorurteile abbauen, Selbstbewusstsein aufbauen, Belastbarkeit erhöhen und sich öffnen können. Die gelernten Kompetenzen können grösstenteils der Selbst- und Sozialkompetenz zugeordnet werden, weshalb gesagt werden kann, dass das Projekt „Chor auf Bewährung“ Kernkompetenzen in Bezug auf die Resozialisierung gefördert hat. Dies macht eine gezielte Reflexion umso empfehlenswerter.

Informelles Lernen hat aber nicht nur bei den männlichen Projektbeteiligten stattgefunden. Auch aus den telefonischen Befragungen der Chorteilnehmerinnen (*vgl. Kapitel 3.5, S. 43*) sind Lernprozesse ersichtlich. So haben drei Viertel der Protagonistinnen den Massnahmenvollzug für Jugendliche durch das Projekt überhaupt erst kennengelernt (*vgl. Kapitel 4.3*). In diesem Zusammenhang wurde erwähnt, dass die Protagonistinnen keine Vorurteile benannten, jedoch teilweise darauf hinwiesen, dass sie positiv überrascht wurden oder sich die vorhandene Unsicherheit nicht negativ bestätigte. Einer der Chorteilnehmer meinte hingegen bei der Beschreibung des Erstkontakts: „Man merkte, dass die Girls schräge Vorstellungen von uns hatten“. Die auf Vorurteile bezogenen Antwortreaktionen der Sängerinnen könnten daher von der „Sozialen Erwünschtheit“ beeinflusst sein (*vgl. Abbildung 5*). Es ist dabei davon auszugehen, dass die Gymnasiastinnen die öffentliche Diskussion um delinquente Jugendliche kennen. Sei dies durch die vielen Medienberichte, welche Jugendgewalt und mögliche Reaktionen der Gesellschaft darauf thematisieren, oder auch durch die Projektvorstellung, bei welcher auf das „Soziale Experiment“ hingewiesen wurde. Die Sängerinnen

wurden also schon vor dem ersten Zusammentreffen als die „braven Gymnasiastinnen“ neben den „bösen Buben“ hingestellt. Gleichzeitig sollte durch die Sendungen ein Beitrag zur aktuellen Jugendgewaltdebatte geleistet werden, welcher einen lösungsorientierten Prozess aufzeigt (vgl. *Kapitel 1.1*). In diesem Spannungsfeld ist es wohl sozial erwünscht, dass die Protagonistinnen unvoreingenommen auf die „bösen Buben“ zugehen. Des Weiteren könnte es auch einem persönlichen Wunsch entsprechen, vorurteilsfrei auf andere Menschen zuzugehen, weshalb allenfalls unterschwellig doch vorhandene Vorurteile nicht benannt werden dürfen. Ein solcher Wunsch – keine Vorurteile zu haben – könnte durch die pointierte Charakterisierung der beiden Teilgruppen noch verstärkt worden sein. Bei den Protagonisten ist das Spannungsfeld der „Sozialen Erwünschtheit“ hingegen wohl kaum relevant. Die starke Klischierung der „braven Gymnasiastinnen“ könnte die Bildung von negativen Vorurteilen jedoch noch verstärkt haben. Dadurch wäre eine gewisse Gleichheit geschaffen worden, das heisst, die Gymnasiastinnen wären zwar nicht „die Bösen“, jedoch zumindest die „Unattraktiven“ gewesen. Die JHA-Jugendlichen tauschten sich denn auch im Vorfeld des Projekts untereinander über die Chorteilnehmerinnen aus und hatten bei den Leitfadeninterviews keine Mühe, die Vorurteile zu benennen. Dadurch, dass die Teilnehmerinnen den Massnahmevollzug von innen kennenlernten, umschrieben sie Lernerfahrungen oder Einstellungsveränderungen vor allem mit „Mehr Wissen“ oder mit „Die Seite der Jugendlichen im Massnahmevollzug verstehen“.

Ähnliche Lernprozesse wurden im Ergebnisteil zur Öffentlichkeitsarbeit (vgl. *Kapitel 4.5*) festgehalten. So haben beispielsweise 13 Prozent der am Tag der offenen Burg befragten Personen, welche „Chor auf Bewährung“ kannten, das Jugendheim Aarburg durch die Medienberichte oder die Sendungen von „Chor auf Bewährung“ kennen gelernt (vgl. *Abbildung 12*). Da es sich dabei um eine quantitative Befragung handelte, kann davon nicht abgeleitet werden, inwiefern weitere Lernprozesse im Hinblick auf den Massnahmevollzug für Jugendliche stattgefunden haben. „Mehr Wissen“, „Einblick / Nähe erhalten“ und auch „Vorurteile abgebaut“ wurden jedoch unter anderem bei der Frage nach Einstellungsveränderungen genannt (vgl. *Abbildung 14*). Auch da könnten die bei der Befragung erwähnten Lernprozesse zum (neu) reflektierten Lernen gezählt werden, was bedeutet, dass dieses für die lernende Person bewusst und dadurch nutzbar wurde. Des Weiteren kann informell erworbenes und reflektiertes Wissen bestehendes Theoriewissen anreichern und so die individuelle Handlungskompetenz erweitern (vgl. *Abbildung 2*).

5.2 Öffentlichkeitsarbeit

Das JHA ist gemäss Konzept (Kanton Aargau^e, 2007, S. 1) „eine unselbständige Anstalt des Departements Volkswirtschaft und Inneres des Kantons Aargau und stellt eine Organisationseinheit der Abteilung Strafrecht dar“ (vgl. *Kapitel 1.1*). Die im Unternehmensleitbild angestrebte Qualität will es möglichst wirtschaftlich erreichen (Kanton Aargau^c, o.D.). Daraus geht hervor, dass das Jugendheim Aarburg erstens eine soziale und zweitens eine Nonprofit-Organisation ist. In den fachlichen Grundlagen zur Öffentlichkeitsarbeit (vgl. *Kapitel 2.4*) wurde festgehalten, dass keine (Nonprofit-)Organisation ohne aktive Public Relations auskommt. Selbst wenn diese aufgrund der Unternehmensstruktur – wie vorliegend – wirtschaftlich nicht auf Spendengelder angewiesen ist, braucht sie trotzdem den Goodwill des näheren Umfeldes. Das JHA handelt denn auch gemäss der Definition von Öffentlichkeitsarbeit für Nonprofit-Organisationen (vgl. *Kapitel 2.4, S. 29*) und setzt in seiner PR-Strategie primär auf „Institutionelle Kommunikation hinsichtlich der Verständnis- und Vertrauensförderung unter ausgewählten Anspruchsgruppen“. Zu den ausgewählten Anspruchsgruppen zählen im Besonderen die gemäss Konzept definierten Kunden des JHA: „die einweisenden Behörden, die eingewiesenen Jugendlichen und ihre Eltern und die externen Kunden der Lehrbetriebe“ (Kanton Aargau^e, 2007, S. 46). Zählt man zu Letzteren auch die potentiellen Kunden, bildet die Lokalbevölkerung eine weitere wichtige Anspruchsgruppe. Über die Anspruchsgruppen im engeren Sinne hinaus vertritt die soziale Organisation JHA im Rahmen des „Social Marketings“ (vgl. *Kapitel 2.4, S. 29*) die Interessen ihrer Klientel gegenüber der Öffentlichkeit. Dabei sollen die „Öffentliche Meinung“ (vgl. *Kapitel 2.4, S. 30*) und daraus resultierende individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen beeinflusst und verändert werden, was in besonderer Weise hinsichtlich des Resozialisierungsziels (vgl. *Kapitel 2.2*) von zentraler Bedeutung ist.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit sollte gemäss Vorstudie (vgl. *Kapitel 4.1*) mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ das JHA im Kontext der politischen Debatte um die Jugendkriminalität als moderner und funktionierender Massnahmevollzug dargestellt werden. Die Bekanntheit und das Image der Institution sollten sich dadurch verbessern. Damit stand der Aspekt des „Social Marketings“, nicht aber der intendierte Nebeneffekt der Imageverbesserung für das JHA, klar im Vordergrund. Als Gratwanderung galt dabei die ausgewogene Wahrung der Interessen der Medien respektive der Öffentlichkeit, der Organisation JHA und der Jugendlichen im Massnahmevollzug. In der Selbstevaluation (vgl. *Kapitel 4.2*) wurde die Wichtigkeit einer gut funktionierenden Zusammenarbeit denn auch hervorgehoben und die Heimleitung betonte die Sensibilität der Fernsehverantwortlichen, welche „Chor auf Bewährung“ für alle Beteiligten habe zum Erfolg werden lassen. Tatsächlich sieht Schürmann (vgl. *Kapitel 2.4, S. 32*) gerade darin die Krux, die für soziale Organisationen in der Presse- und Medienarbeit

liegt: Auch wenn gewisse eigene Vorstellungen über den Inhalt einer Berichterstattung losgelassen werden müssen, steht der Ethos der Sozialen Arbeit – sofern die Wahrung dessen im eigenen Kompetenzbereich liegt – über der Kundenorientierung der (Unterhaltungs-)Medien. Den Leitfadenterviews mit den Jugendlichen zufolge konnten diese vor Projektteilnahme entscheiden, ob sie im Fernsehen gezeigt werden wollten und ihre Vornamen und Photos im Internet publiziert werden durften. Zudem wurden sämtliche Sendungen vor deren Ausstrahlung mit den Protagonisten angeschaut, besprochen und erst dann, unter Berücksichtigung allfälliger Änderungen, freigegeben. Unabhängig vom Grad der Zielerreichung kann also in diesem Zusammenhang im Falle des JHA von einem hohen Verantwortungsbewusstsein gesprochen werden. Einerseits wollten die Verantwortlichen – wie es für die Soziale Arbeit exemplarisch sein sollte – die öffentliche Meinung mitprägen und andererseits waren sie sich darin der Risiken und Gefahren bewusst.

Bevor in diesem Kontext im Weiteren die konkreten Forschungsergebnisse – wie unter 4.5 und zusammenfassend unter 4.6.2 dargelegt – diskutiert werden, sollen noch kurz einige Überlegungen im Zusammenhang mit der internen Öffentlichkeitsarbeit einerseits und dem Corporate Design andererseits (*vgl. Kapitel 2.4, S. 31*) gemacht werden. Der Empfehlung der Literatur folgend streicht das JHA mit im Konzept integrierten Qualitätsleitsätzen die Wichtigkeit der internen Öffentlichkeitsarbeit hervor: Die „Vorbildfunktion“ und das „Verantwortungsbewusstsein“ aller Mitarbeitenden werden darin thematisiert und die Wichtigkeit einer „Umfassenden Information und Kommunikation auf allen Stufen“ gefordert (Kanton Aargau^e, 2007, S. 46). Die hohe Identifikation des für „Chor auf Bewährung“ zuständigen Sozialpädagogen mit dem Chorprojekt ist offensichtlich und bemerkenswert. Inwiefern jedoch die ganze Belegschaft des JHA hinter dem Projekt „Chor auf Bewährung“ stand, ging aus der Dokumentensichtung (*vgl. Kapitel 3.4 und 4.4*) nicht hervor. Fest steht bloss, dass der zuständige Sozialpädagoge im Falle einer allfälligen Beteiligung in ähnlichen Projekten vorgängig seine zeitlichen Kapazitäten besser abklären würde (*vgl. Kapitel 4.2*), was darauf hindeutet, dass sehr viel Verantwortung an ihm als einzelner Mitarbeiter hing. Seine starke Präsenz repräsentierte schliesslich die ganze Sozialpädagogik des JHA gegen aussen, was zu internen Konflikten hätte führen können.

Den Ausführungen zum Corporate Design (CD) zufolge sollten Logos, Symbole, Namen und Farben Abbild des „Sozialen Stils“ einer Organisation sein (*vgl. Kapitel 2.4, S. 31*). Demzufolge bildet die Öffentlichkeit ihre Meinung nicht zuletzt aufgrund des CD einer Organisation. Das Schweizer Fernsehen hat mit dem Namen und dem Logo (*vgl. Abbildung 16*) von „Chor auf Bewährung“ die dicken Mauern des JHA – entgegen dem im Leitbild ersichtlichen sozialen Stil der Organisation (Kanton Aargau^e, o.D.) – gewissermassen instrumentalisiert und

spielt auf die Diskussion um die Verschärfung des Jugendstrafrechts (vgl. Kapitel 2.1, S. 18) und auf Jugendgefängnisse, welche es heute in der Schweiz nicht gibt, an. Das CD von „Chor auf Bewährung“ macht also in verschiedener Hinsicht eine gegenteilige Aussage, als die mit dem Chorprojekt angestrebten Ziele es erfordern würden. Wo inhaltlich Integration propagiert wird, spricht das äussere Erscheinungsbild – der erste Eindruck – die Sprache der Isolation. Insofern ist es erstaunlich, dass das JHA – den Aussagen zur Einstellungsveränderung zufolge – mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ eine Öffnung gegen aussen erreichen konnte. Es bleibt vorerst die Frage, ob die Burgmauern durchlässiger oder bloss durchsichtiger geworden sind.



Abbildung 16: Logo „Chor auf Bewährung“ (SF, 2007)

Wie im Ergebnisteil (vgl. Kapitel 4.5 und 4.6.2) beschrieben wurde, zeugte die Medienresonanzanalyse von einer grossen, relativ lang anhaltenden Präsenz von „Chor auf Bewährung“ in den Medien. Dies sogar – entgegen der von Schürmann festgestellten Tendenz (vgl. Kapitel 2.4, S. 31) – auf nationalem Parkett. Die Tatsache, dass das Schweizer Fernsehen mit dem Chorprojekt ein aktuelles soziales Thema als Infotainment in einer Doku-Soap verpackte, kam der Eigenheit der Medien, Ereignisse, Geschichten und Bilder zu verarbeiten (vgl. Kapitel 2.4, 32), entgegen. Die konstant hohe Einschaltquote der Fernsehsendungen (vgl. Abbildung 8) spricht für das Sendungskonzept, welches eine länger anhaltende Diskussion und nicht ein Ereignis von kurzer Aktualität als Ausgangspunkt hatte. Wo Medien nach speziellen Ereignissen meist nach Ursachen suchen, blieb ihnen bei „Chor auf Bewährung“ mehr Zeit für lösungsorientierte Ansätze (vgl. Kapitel 2.4, S. 31). In diesem Sinne lohnte es sich gemäss Schürmann für das JHA bestimmt, gegenüber den Medien Offenheit zum Dialog zu signalisieren und Informationen dosiert und zielgruppenorientiert zu präsentieren (vgl. Kapitel 2.4, S. 32). Was nützt schliesslich der aus sozialarbeiterischer Sicht wertvollste Diskursbeitrag, wenn er nicht gehört und verstanden wird? Ob „Chor auf Bewährung“ indes verstanden wurde, konnte mit der quantitativen Befragung nur teils erfragt werden. Zwar brachten viele mit dem Chorprojekt das JHA in Verbindung oder lernten dieses sogar aufgrund des Projekts

kennen (vgl. *Abbildung 11 und 12*). Es bleibt aber beispielsweise offen, ob das Fernsehpublikum im JHA ein Jugendgefängnis oder ein Jugendheim sieht und was genau unter diesem Unterschied verstanden wird. Zudem darf gerechtfertigterweise gefragt werden, was es dem JHA in Anbetracht der am Anfang des Kapitels festgehaltenen Anspruchsgruppen nützt, wenn es in entfernten Landesteilen an Bekanntheit zugelegt hat. Weit wesentlicher ist dabei die Frage, ob bei Teilöffentlichkeiten Einstellungsveränderungen stattgefunden haben (vgl. *Abbildung 13 und 14*). Wie bereits in den Fachlichen Grundlagen dargelegt wurde (vgl. *Kapitel 2.4, S. 30*), können innere Einstellungen mit Wissen gleichgesetzt werden. Erfolgte Einstellungsveränderungen wurden daher richtigerweise auch als „Mehr Wissen“ angesehen. Wissen wird in der postmodernen Gesellschaft, wie ebenfalls gezeigt, je länger je mehr medienvermittelt erworben. Dies spricht für die Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der Medienarbeit, zeigt aber gerade auch deren Schwachstelle auf. Medienvermitteltes Wissen kann selten durch eigene Erfahrungen verifiziert werden und wird entsprechend schnell wieder durch aktuellere Informationen ersetzt (Brauer, 2005, S. 21-34). Dies stützt beispielsweise die bereits bei der Ergebnispräsentation (vgl. *Kapitel 4.5*) gemachte Hypothese, der relativ tiefe Anteil an Einstellungsveränderungen bei der Stichprobe der Kantonsschule Zofingen (vgl. *Abbildung 13*) könnte mit einer (negativen) medialen Berichterstattung jüngerer Datums zu tun haben. Wissen wird offenbar dann nachhaltiger, wenn es sich immer wieder bestätigt oder – wie bei den externen Chorprojektteilnehmerinnen (vgl. *Abbildung 13*) – durch das eigene Erleben verifiziert werden kann.

Abgesehen von der Korrelation zwischen der Kontinuität der (sich nicht widersprechenden) Berichterstattung und dem Nachhaltigkeitsgrad von Einstellungsveränderungen respektive Imagekorrekturen ist für Effektivität und Effizienz von Öffentlichkeitsarbeit deren strategische Ausrichtung entscheidend (vgl. *Kapitel 2.4, S. 32*). In dieser Hinsicht kam das Faktum, dass das SF bei „Chor auf Bewährung“ die Projektleitung inne hatte, dem JHA vermutlich nicht entgangen. So wurde beispielsweise die Zielgruppe primär anhand des Absatzmarktes des Fernsehens und weniger den Anspruchsgruppen des JHA entsprechend bestimmt. Auf der anderen Seite ist jedoch zu erwähnen, dass die positive Medienresonanz – im Besonderen diejenige der Papierpresse – wohl überwiegend aufgrund der Kontakte vom SF zustande kam. Ausserdem musste das JHA die Produktionskosten ja auch nicht selbst berappen. Hinsichtlich der Reflexion, welche hilft, die strategische Ausrichtung laufend zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen, hatte das JHA sehr wohl Einflussmöglichkeiten. Mittels des beschriebenen Instruments der Sendungsfreigabe konnten die Verantwortlichen stets beratend und – bis zu einem gewissen Grade – korrigierend einwirken, was dem zuständigen Sozialpädagogen zufolge denn auch mehrmals geschah. Die kritische Reflexion ist gemäss Schürmann in der Öffentlichkeitsarbeit im Allgemeinen und in der Zusammenarbeit mit Medien im Speziellen denn auch essentiell (vgl. *Kapitel 2.4, S. 32*). Dabei ist nicht nur die eigene

Haltung und Motivation wiederholt zu überprüfen, sondern auch die Sichtweise der Zielgruppe(n) einzubringen, was beispielsweise mit Hilfe von gezielten Analysen, aber auch im persönlichen Gespräch geschehen kann. Letztlich ist zu bedenken, dass die konkrete Reaktion von Gruppen und Individuen nur schwer einschätzbar ist und in unzähligen Varianten ausfallen kann. So antwortete beispielsweise ein Jugendlicher vom JHA, als er im Leitfadeninterview nach der Reaktion von lokalen Jugendlichen auf „Chor und Bewährung“ gefragt wurde, wie folgt: „Ich dachte, die sehen dann, wie wir wirklich sind und dass das, was sie über uns denken, falsch ist. Aber es kam nicht so. Sie dachten, dass wir im Fernsehen nur Theater gespielt haben.“ Selbstverständlich können aber auch unerwartet positive Reaktionen resultieren. Schürmann (2004, S. 204) erwähnt etwa, dass über eine hohe Medienpräsenz schon etliche Politiker und Politikerinnen auf soziale Organisationen aufmerksam gemacht worden seien.

5.3 Synthese

Gemäss Evaluationsdesign (*vgl. Kapitel 3.1*) wurde die Forschung zum Projekt „Chor auf Bewährung“ entlang den zwei Hauptstudien „Informelles Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ durchgeführt. Dabei sollten die methodisch klar getrennt erhobenen Evaluationsergebnisse nach Möglichkeit für den jeweils anderen Forschungsschwerpunkt fruchtbar gemacht werden. Im Verlaufe der Datenauswertung (*vgl. Kapitel 4*) und -diskussion (*vgl. Kapitel 5.1 und 5.2*) wurden je länger je mehr Zusammenhänge zwischen den Themenfeldern „Informelles Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ sichtbar. Zentral war dabei in beiden Studien die Frage der Einstellungsveränderung. Öffentlichkeitsarbeit geschieht offenbar dort, wo die Interaktion am unmittelbarsten ist, am effizientesten. Auch Lerneffekte – im Besonderen hinsichtlich der Resozialisierung – werden dort verstärkt ermöglicht, wo die Konfrontation mit der Öffentlichkeit oder Teilen davon am direktesten ist und Rückmeldungen am ehesten erfolgen. In einer Synthese der beiden Forschungsschwerpunkte sollen daher speziell die Momente diskutiert werden, wo die Schnittmenge zwischen „Informellem Lernen“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ am deutlichsten erkennbar ist.

Auf das schönste und beste Erlebnis innerhalb des Projekts „Chor auf Bewährung“ angesprochen, nannten sieben der acht befragten Jugendlichen aus dem Jugendheim Aarburg ohne zu zögern das Abschlusskonzert im Kursaal Bern (*vgl. Kapitel 4.4*). Im Moment als der Chor per Hebebühne vom Backstagebereich in den Konzertsaal gehievt wurde und das Licht anging, sahen die Sänger (und Sängerinnen) sich urplötzlich einem Teil ihres bisher unsichtbaren Fernsehpublikums gegenüber. Der tosende Applaus der 1300 Zuschauerinnen und Zuschauer gab ein Feedback, wie es bisher nicht erfolgen konnte: „Wir haben es geschafft und alle kamen wegen uns!“ Gemäss Heckmair und Michl (*vgl. Kapitel 2.3.1*) wird in besonderen Erlebnissen denn auch eine geballte Energie freigesetzt, die noch lange nachwirkt und

jederzeit zurück ins Bewusstsein gerufen werden kann. Die mit erlebnispädagogischen Methoden provozierten Effekte wie die Steigerung des Selbstwertgefühls, die Stärkung des Gemeinschaftsempfindens und die Erlernung von Selbstverantwortung werden damit evident. Wenn bisher Komplimente des Chorleiters zwar wohltuend, aber anzweifelbar waren, kann sich eine in stehenden Ovationen applaudierende Masse wohl kaum täuschen. Der projektabschliessende Event, der wahrscheinlich ohne vorangehende Medienarbeit nicht in dieser Form zustande gekommen wäre, hinterliess nicht nur bei den Jugendlichen eine bleibende Erinnerung. Auch die „Öffentliche Meinung“ wurde in diesem Augenblick wohl nachhaltiger geprägt als zuvor. Vor dem Fernseher war der Zuschauer oder die Zuschauerin mit einer allfällig veränderten Einstellung vermutlich alleine. Im Konzertpublikum wurde die individuelle Meinung hingegen durch den Rückhalt anderer Gleichdenkenden bestätigt oder gefestigt, was sich positiv auf das psychische Wohlbefinden der einzelnen Person auswirkte, und diese Teil des Erlebnisses „Chor auf Bewährung“ werden liess (vgl. Kapitel 2.4, S. 30). So konnte denn auch den Resultaten der quantitativen Befragung entnommen werden, dass eine Einstellungsveränderung mit zunehmenden Bezugspunkten zu mit Vorurteilen behafteten Personenkreisen wahrscheinlicher wird (vgl. Abbildung 13).

Einen speziellen Teil der Öffentlichkeit stellten im Projekt „Chor auf Bewährung“ die Gymnasiastinnen dar. Speziell deshalb, weil sie aktiv am Projekt beteiligt wurden und selber erfolgsentscheidend mitwirkten. Das Ziel – innert einem halben Jahr zwei Gruppen aus unterschiedlichen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammenzuführen – war von ihnen genauso abhängig wie von den JHA-Jugendlichen und konnte deshalb nur gemeinsam erreicht werden. Noch so starke gesangliche Leistungen hätten erbracht werden können, das „Soziale Experiment“ wäre ohne die Verbindung der beiden Teilgruppen als gescheitert angesehen worden. Bei den Ergebnissen konnte das „Experiment“ indes als gelungen bezeichnet werden (vgl. Kapitel 4.3). Die Chorteilnehmerinnen, als Teil der Öffentlichkeit, waren bereit, mit Jugendlichen im stationären Massnahmenvollzug in Interaktion zu treten, womit die Basis für die im Vergleich mit anderen befragten Bevölkerungsgruppen markant höhere Quote an Einstellungsveränderungen (vgl. Kapitel 4.5) gelegt wurde. Die meisten der Chorteilnehmerinnen kannten weder das Jugendheim Aarburg (vgl. Abbildung 12) noch sich dort befindende Jugendliche. So kann gesagt werden, dass sie durch das Projekt neue Informationen erhielten. Auch gemäss Wellhöfer kann dies in gruppenspezifischen Prozessen dazu führen, dass Einstellungen erfolgreich verändert werden (vgl. Kapitel 2.3.2).

Als Motivation überhaupt, beim Projekt „Chor auf Bewährung“ mitzumachen, gaben 67 Prozent (vgl. Abbildung 6), das sind acht der zwölf Gymnasiastinnen, das darin liegende Erlebnis an. Dies könnte die Ergebnisse der Forschung „Erlebnisorientierte Lernorte der Wissensgesellschaft“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Deutschland bestätigen

(vgl. Kapitel 2.3, S. 24). Dabei wurde festgehalten, dass der Unterhaltungsaspekt für Besucher und Besucherinnen verschiedener Freizeiteinrichtungen entscheidend ist, jedoch „neue Eindrücke und Anregungen zum Nachdenken“ ebenfalls einen hohen Stellenwert haben. Die von den Chorteilnehmerinnen erwähnte Motivation des Erlebnisses könnte eine Kombination davon darstellen – einerseits hat etwas Neues einen gewissen Unterhaltungseffekt und andererseits wurden Anregungen zum Nachsinnen gegeben.

Versteht man unter Resozialisierung die (erneute) Integration in die Gesellschaft, bedingt dies gemäss dem im Kapitel 2.2 dargelegten Integrationsverständnis unter anderem ein gesellschaftlicher Prozess. Dieser geschieht am ehesten im unmittelbaren Kontakt, der Interaktion mit der Öffentlichkeit. Gegenseitige Annäherungen sind möglich, wenn Vorurteile abgebaut wurden und Vorurteile können, wie soeben dargelegt, am besten abgebaut werden, wenn Begegnungen stattgefunden haben. Genau in diesem Paradoxon liegt die Schwierigkeit, an der vermutlich das „Soziale Experiment“ in der im Treatment festgehaltenen Form scheiterte (vgl. Kapitel 4.3). Offenbar war es den Projektverantwortlichen nicht möglich, an der Kantonsschule Zofingen genügend Chorteilnehmerinnen zu akquirieren. In der an und für sich sehr musisch-kreativ ausgerichteten Bildungsinstitution liessen sich wie bereits erwähnt lediglich zwei junge Frauen für das Vorhaben gewinnen. Einerseits könnten dafür die regional stärker vorhandenen Mythen und Vorurteile über das Jugendheim Aarburg und seine Bewohner verantwortlich gemacht werden. Andererseits vermochte der in Bern berufstätige Chorleiter mutmasslich nicht in derselben Weise als Türöffner und Wegbereiter zu fungieren wie im Gymnasium Bern-Kirchenfeld, wo er auf das Vertrauen der Jugendlichen zählen konnte. In der per Definition unbekanntem Situation des „Sozialen Experiments“, dessen Verlauf und Ausgang nicht vorhersehbar war, bot eine bestehende Beziehung offenbar die nötige Sicherheit. Erst dadurch konnten im Projekt „Chor auf Bewährung“ Erstkontakte in einem geschützten Rahmen stattfinden, wodurch multiple Lernprozesse ermöglicht wurden.

6. Schlussfolgerungen

Nachdem die Ergebnisse der Evaluationsforschung präsentiert (*vgl. Kapitel 4*) und diskutiert (*vgl. Kapitel 5*) wurden, sollen auf den nächsten Seiten verschiedene Schlussfolgerungen die Bachelorarbeit *SINGEND LERNEN* abrunden. Dabei wird zuerst unter 6.1 die Forschungsfrage „Wieso konnten die Ziele des Projekts „Chor auf Bewährung“ erreicht beziehungsweise nicht erreicht werden?“ abschliessend beantwortet. Auf der damit erarbeiteten Basis folgt sodann die Generalisierung und Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich der Hauptfragestellung „Inwiefern kann in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche informell gelernt werden?“. Die Beurteilung mündet im Kapitel 6.2 in praxisrelevante Empfehlungen betreffend ähnlicher Projektvorhaben. Schliesslich wird die Relevanz der vorliegenden Evaluationsforschung für die Soziale Arbeit unter 6.3 zusammenfassend dargestellt. In alledem versteht sich, dass (auch) der in diesem Kapitel verstärkt eingebrachte Blickwinkel der Forschenden eingeschränkt ist. Allenfalls kritische Äusserungen sind daher primär als wohlwollende und zu überprüfende Verbesserungsvorschläge und nicht als Kritik im engeren Sinne zu verstehen.

6.1 Beurteilung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Ergebnisse der Evaluationsforschung die Selbsteinschätzung der am Projekt „Chor auf Bewährung“ beteiligten Akteure unterstreichen (*vgl. Kapitel 4.2*). Die formulierten Ziele wurden in den Bereichen „Soziales Experiment“, „Erlebnis und Förderplanung“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ bis auf wenige erwähnte Abweichungen erfüllt (*vgl. Kapitel 4*). Weiche Indikatoren konnten dabei allerdings, aufgrund der erst nachträglich erfolgten Operationalisierung der Ziele, teils schwer überprüft werden. Bei der nun folgenden Beurteilung soll aus der Perspektive der Sozialen Arbeit auf verschiedene für den Erfolg von „Chor auf Bewährung“ mitverantwortliche Elemente eingegangen werden. Dabei werden zuerst die Voraussetzungen (Chancen und Risiken hinsichtlich des Projektgelingens) der hauptsächlich am Projekt beteiligten Organisationen, Gruppen und Individuen skizziert. Mit Hilfe der erweiterten Abbildung 3 werden anschliessend die Interaktionen, welche durch „Chor auf Bewährung“ stattfanden und letztlich die vorgängig dargelegten Lernprozesse ermöglichten, veranschaulicht (*vgl. Abbildung 17*).

In der Zusammenarbeit mit dem projektverantwortlichen Schweizer Fernsehen [SF], welches einem weltweiten Trend folgend in Unterhaltungssendungen soziale Themen aufgreifen wollte, war sicherlich entscheidend, dass dieses eine über längere Zeit aktuelle Debatte und nicht ein unmittelbar geschehenes Ereignis als Ausgangspunkt seines Beitrages definierte. So war es möglich, medienunterstützt mit der Öffentlichkeit in einen lösungsorientierten – nicht nach den Schuldigen suchenden – Dialog zu treten. Trotz der klaren Orientierung am

eigenen Absatzmarkt, waren die Produzenten von „Chor auf Bewährung“ bestrebt, ein für die Teilnehmenden sinnvolles und nachhaltiges Projekt durchzuführen, was das Jugendheim Aarburg [JHA] darin bestärkte, das im Chorprojekt bestehende Wagnis einzugehen. Dabei kamen die Verantwortlichen der sozialen Organisation JHA den Medienschaffenden insoweit entgegen, als dass sie deren Bedürfnis – mit Geschichten und Bildern primär zu unterhalten – anerkannten, was Schürmann als Voraussetzung nennt, Öffentlichkeit gestalten zu können, anstatt erleiden zu müssen (vgl. Kapitel 2.4, S. 30). Die Tatsache, dass die Idee, das JHA für „Chor auf Bewährung“ zu gewinnen, vom SF kam, erleichterte dem Jugendheim zwar den Zugang zu nationalen Medienplattformen, beeinträchtigte es aber auch darin, seine PR bewusster zu gestalten und so optimaler den eigenen Anspruchsgruppen anzupassen. Auch ist fraglich, ob sich das JHA im Voraus überlegen konnte, wie genau es von einer so breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden möchte und inwiefern beispielsweise das Corporate Design des Chorprojekts ihrem eigenen Ansinnen – oder demjenigen seiner Klientel – dienen würde (vgl. Kapitel 5.2, S. 71-72). Unabhängig davon kann gesagt werden, dass der Balanceakt zwischen Sozialer Arbeit und Fernsehunterhaltung – nicht zuletzt auch hinsichtlich des Daten- und Persönlichkeitsschutzes – gelang, was wie mehrfach erwähnt zu einem grossen Teil auf die konstruktive Zusammenarbeit aller Beteiligten und auf die vorhandene Sensibilität des Produktionsteams zurückzuführen ist. Für die Jugendlichen des JHA war, nebst dem Schutz ihrer Persönlichkeit, die Freiwilligkeit, welche der Projektteilnahme zugrunde lag, eine Chance. Auf ihren Entscheid hin konnten sie an einem Projekt partizipieren und die darin liegende Erfahrung bis zum erfolgreichen Abschluss erleben. Damit die Motivation dazu anhielt, brauchte es – abgesehen von dem immer wieder vor Augen geführten Höhepunkt – den Aspekt des Öffentlichkeitseinbezugs des Projekts. Sowohl das Wissen um ein Fernsehpublikum wie auch die Anwesenheit der externen Chorleiterinnen motivierte zum Durchhalten. Um die Gymnasiastinnen und Kantonsschülerinnen zur Teilnahme bewegen zu können, war das besondere Erlebnis an sich entscheidend. Es brauchte aber offensichtlich, um vorhandene Bedenken und Ängste überwinden zu können, die von Vertrauen geprägte Beziehung zum Chorleiter (vgl. Kapitel 5.3), welcher über den Projektverlauf hinweg als Schlüsselperson bezeichnet werden kann.

Die Forschungsergebnisse (vgl. Abbildung 7) zeigten, dass zu Beginn des Projekts unter den teilnehmenden Jugendlichen Sympathie aufgebaut werden konnte. Diese braucht es gemäss Wellhöfer, um eine Gruppe bilden zu können (vgl. Kapitel 2.3.2, S. 26). Aufgrund von (künstlich geschaffenen) Berührungspunkten und im Zuge der gegenseitigen Annäherung konnte über die jeweils andere Teilgruppe vorhandenes „Wissen“ überprüft, mit neuem Wissen angereichert oder allenfalls dadurch ersetzt werden (vgl. Kapitel 1.2, S. 11). Es soll nun zusammenfassend beurteilt werden, wo (und wieso) dies im Projekt „Chor auf Bewährung“ geschehen konnte. Zur Visualisierung dient wie erwähnt das nachfolgende Schaubild.

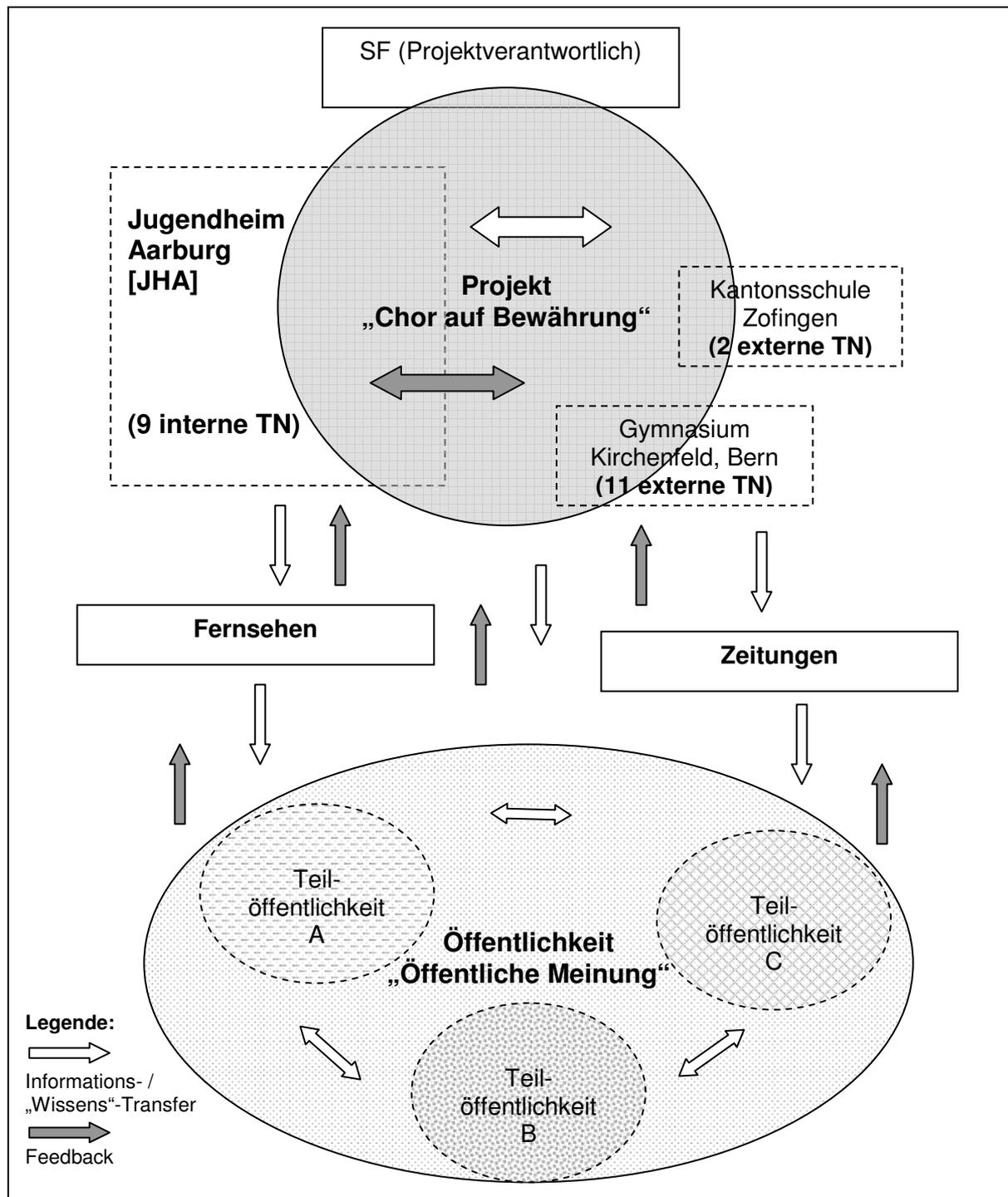


Abbildung 17: Informations- / „Wissens“-Transfer und Feedback beim Projekt „Chor auf Bewährung“

Eine (erfolgreiche) Wissens- oder Einstellungsveränderung erfolgt dann, wenn sie sich im Kontext von neu erhaltenen Informationen aufdrängt. Dies kann aufgrund von überzeugenden Argumenten oder – hinsichtlich der Abhängigkeit von Meinungen anderer – der im Umfeld vorhandenen Dominanz einer bestimmten Meinung der Fall sein (vgl. Kapitel 2.3.2). Überall wo Interaktion geschieht, speziell dort, wo zu Personen mit zur eigenen Einstellung abweichenden Meinungen Nähe aufgebaut werden kann, ist also effizientes „Lernen“ möglich.

Durch das Projekt „Chor auf Bewährung“ fanden zuerst einmal – entsprechend dem Grad des Einblicks oder der aufgebauten Nähe – beachtliche Einstellungsveränderungen statt. Dabei konnten insbesondere Vorurteile – bei den JHA-Jugendlichen gegenüber Gymnasias-tinnen und weiteren Teilen der Öffentlichkeit, bei den Chorteilnehmerinnen und bei Teilen der Öffentlichkeit gegenüber dem JHA und Jugendlichen im Massnahmevollzug – abgebaut werden (*vgl. Kapitel 4*). Bei den Jugendlichen im Massnahmevollzug konnten zudem individuelle Lernerfahrungen – vor allem im Bereich der Sozial- und Selbstkompetenz – geortet werden (*vgl. Abbildung 15*). Dabei spielte das Feedback, welches über Fernsehaufnahmen und Zei-tungsberichte, aber auch aus direkten Kontakten zu den Chorteilnehmerinnen und beispie-lsweise Konzertbesuchenden generiert wurde, eine wesentliche Rolle. Das Selbstbild konnte so anhand der Fremdwahrnehmung überprüft und allenfalls entsprechend korrigiert werden.

Angesichts der informellen Lernmöglichkeiten, die „Chor auf Bewährung“ bot, ist es schade, dass die gezielte Förderung der zu resozialisierenden Jugendlichen seitens des JHA nicht expliziter Bestandteil des Projekts war. Durch die bewusste Thematisierung von Lernzielen seitens der Pädagogik hätten Lernerfahrungen besser überprüft, reflektiert und vermehrt auf den Alltag übertragen werden können. Zudem hätte das Spannungsfeld, das darin bestand, dass das Erlebnis „Chor auf Bewährung“ den pädagogischen Alltag nicht zu stark beein-trächtigen durfte, damit teils aufgelöst werden können. Die Integration des Projekts „Chor auf Bewährung“ in die individuelle Förderplanung hätte so – im Sinne der Erlebnispädagogik (*vgl. Kapitel 2.3.1*) – vermieden, dass die explizit pädagogische Auseinandersetzung mit den Jugendlichen und die Verfolgung der ausdrücklich gesetzten Ziele in den Hintergrund hätte gedrängt werden können.

Hinsichtlich der Evaluationsforschung zum Projekt „Chor auf Bewährung“ muss schliesslich erwähnt werden, dass im Speziellen der Aspekt der Nachhaltigkeit des Erlebnisses sowohl unter den Jugendlichen vom Jugendheim Aarburg wie in der Öffentlichkeit mittels periodi-schen Längsschnitterhebungen genauer untersucht werden müsste. Unabhängig davon kann bezüglich der Hauptfragestellung, inwiefern in Öffentlichkeit einbeziehenden Projekten im stationären Massnahmevollzug für Jugendliche informell gelernt werden kann, aufgrund des mehrdimensionalen Öffentlichkeitseinbezugs im Projekt „Chor auf Bewährung“ bereits heute einiges gefolgert werden:

In der Interaktion mit der Öffentlichkeit oder Teilen davon erhalten Jugendliche, die in ihrer Entwicklung gefährdet sind, für ihre Resozialisierung wichtige Informationen und Feedbacks. Da im stationären Massnahmevollzug relativ wenig natürliche Berührungspunkte zur Aus-senwelt bestehen, können unter anderem durch Öffentlichkeit einbeziehende Projekte (künstlich) Bezüge hergestellt werden. In einem geschützten Rahmen können so Begegnun-

gen stattfinden und Nähe aufgebaut werden, was vielseitige (Lern-)Effekte auslösen kann. Zum einen werden als Folge der gegenseitigen Annäherung beidseitig Einstellungen überprüft und Vorurteile abgebaut. Weiter ermöglicht das Feedback von „Nichtpädagoginnen und -pädagogen“ die Angleichung von Selbst- und Fremdbild, was für die realitätsnahe Einschätzung von Möglichkeiten und Grenzen zentral ist. Schliesslich fördert die offene Kommunikation die Integration einer sozialen Organisation in der Gesellschaft, was den Verständnissgewinn für Jugendliche im stationären Massnahmevollzug und die Arbeit der Professionellen Sozialer Arbeit fördert. Unabhängig vom Öffentlichkeitseinbezug finden zudem – abhängig vom Projektinhalt – weitere formelle oder informelle Lernerfahrungen statt. Im nächsten Kapitel folgen unter anderem Empfehlungen, deren Berücksichtigung bei der Umsetzung von Projektideen mit Öffentlichkeit einbeziehendem Charakter (informelle) Lernprozesse begünstigen kann.

6.2 Empfehlung

Grundsätzlich kann das Projekt „Chor auf Bewährung“ aus den dargelegten Gründen zur Nachahmung empfohlen werden. Im Besonderen scheint hinsichtlich der Resozialisierung von Jugendlichen im stationären Massnahmevollzug der Öffentlichkeitseinbezug Erfolg versprechend zu sein. Bei der Lancierung von analogen Projektideen gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass die Ausgangslage nie exakt derjenigen von „Chor auf Bewährung“ entsprechen wird, weshalb in jedem Fall eine genaue Situationsanalyse erfolgen sollte. Die folgenden – von der Beurteilung des Projekts „Chor auf Bewährung“ ausgehenden – Empfehlungen können zudem als Optimierungsvorschläge herangezogen werden. Das Wichtigste sei hier jedoch vorab noch gesagt: Im Zentrum der Projektarbeit sollte in der Sozialen Arbeit immer die Klientel und ihre Interessen sein. Motive sind deshalb – gerade auch in der Auseinandersetzung mit (Teil-)Öffentlichkeiten – immer wieder kritisch zu reflektieren.

Wie bereits mehrfach dargelegt, ist in der Zusammenarbeit mit Medien stets Offenheit zum Dialog zu signalisieren. Allerdings ist es Schürmann (2004, S. 204) zufolge heikel, erst auf Anfragen der Medien zu reagieren. Die strategische Ausrichtung ist in den Public Relations essentiell und verlangt von der Sozialen Organisation eine hochgradige Auseinandersetzung mit dem Selbst- und Fremdbild, was durchaus als zeitintensiver Prozess angesehen werden kann. Den Faktor Zeit gilt es generell vorsorglich einzukalkulieren. Geht doch der in Projekten mit Öffentlichkeitseinbezug generierte Aufwand weit über das Alltagsgeschäft hinaus. Weiter lohnt es sich, Projektziele und allenfalls unintendierte Effekte vorgängig festzuhalten. Eine genaue Zielformulierung und -operationalisierung vereinfacht Prozesssteuerung und Erfolgsüberprüfung, sollte jedoch in regelmässigen Standortbestimmungen den aktuellen Begebenheiten flexibel angepasst werden können. Schliesslich ist – wie auch die Akteure

von „Chor auf Bewährung“ betonten – ein von allseitiger Sensibilität geprägtes, konstruktives Zusammenspiel unter den Projekt-Stakeholdern Grundlage für die erfolgreiche Kooperation.

Nicht nur auf Ebene der Projektverantwortlichen ist eine gegenseitige Annäherung förderlich. Die Evaluationsforschung hat gezeigt, dass dort, wo Annäherungen zwischen der Klientel und der Öffentlichkeit bewusst und gegenseitig erfolgten, Einstellungen am deutlichsten verändert wurden. Es ist deshalb in Öffentlichkeit einbeziehender Projektarbeit ein echter Dialog mit den Betroffenen und nicht nur ein medialer Monolog anzustreben. Letzterer kann aber dazu dienen, damit Ersterer überhaupt stattfinden kann. (vgl. Kapitel 5.3)

Aus der Beurteilung (vgl. Kapitel 6.1) ging hervor, dass das Projekt „Chor auf Bewährung“ – auch wenn vom Fernsehen initiiert – stärker in den pädagogischen Alltag hätte integriert werden können. Dies bedeutet nicht, dass das Chorprojekt nicht in der Freizeit der Jugendlichen hätte stattfinden sollen. Gerade dies ermöglichte den JHA-Teilnehmern, einen konstruktiven Umgang mit Druck und Stress zu erlernen (vgl. Abbildung 15). Durch die bewusste Verbindung der Elemente Erlebnis und Pädagogik wird jedoch das „Kerngeschäft Pädagogik“ nicht konkurrenziert, sondern – primär in den Bereichen der Selbst- und Sozialkompetenz – ergänzt (vgl. Kapitel 2.3.1, S. 26). Als Konsequenz davon könnten Lernprozesse im Rahmen der Förderplanung besser dokumentiert werden, was wie erwähnt die gezielte Reflexion von Lernerfahrungen ermöglichen würde (vgl. Kapitel 5.1). Als Folge der stärkeren pädagogischen Gewichtung von erlebnisorientierten Projekten könnten allenfalls auch mehr Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen direkt beteiligt werden, was die Identifikation aller Mitarbeitenden mit dem Projekt stärken und einzelne Exponenten oder Exponentinnen entlasten würde (vgl. Kapitel 5.2).

6.3 Relevanz für die Soziale Arbeit

Das Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit vom Berufsverband AvenirSocial (2006) umfasst wie eingangs erwähnt (vgl. Kapitel 1.2) das Selbstverständnis der Berufsgruppen Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation, Kindererziehung und Arbeitsagogik. Es umreist den Gegenstand Sozialer Arbeit wie folgt (AvenirSocial^a, 2006, S. 2):

„Die Profession Soziale Arbeit umfasst ein heterogenes Konglomerat von differenzierten fachspezifischen Tätigkeiten. Sie alle drehen sich um das Vorbeugen, Lindern und Lösen von Problemen, welche im Zusammenhang mit der Einbindung von Menschen in die Sozialstruktur – am Punkt, wo Menschen und ihre sozialen Umfeldler aufeinander einwirken – entstehen können.“

Damit ist gesagt, dass es in der Sozialen Arbeit immer in der einen oder anderen Form um Integration geht. Im Zusammenhang mit der Resozialisierung wurde in den fachlichen Grundlagen der Begriff der Integration als wechselseitiger Prozess erläutert (*vgl. Kapitel 2.2, S. 21*). Das Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit greift nun noch einen weiteren Aspekt von Integration auf und beschreibt diesen einerseits als die Möglichkeit, an kulturellen und materiellen Ressourcen der Gesellschaft zu partizipieren (Teilhabe), und andererseits als die Fähigkeit, das Umfeld selber aktiv mitgestalten zu können (Teilnahme) (AvenirSocial^a, 2006, S. 3). Dies setzt voraus, dass Menschen miteinander in Kontakt treten. Das Projekt „Chor auf Bewährung“ zeigt exemplarisch, wie gesellschaftliche Kontaktbarrieren durchbrochen werden können. Jugendliche, die durch den stationären Massnahmevollzug zumindest partiell von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden, wurden gezielt (in einem geschützten Rahmen) wieder mit ihr in Kontakt gebracht. Dabei konnten wie gezeigt beide Interventionsrichtungen – vom Individuum zur Gesellschaft und von der Gesellschaft zum Individuum (AvenirSocial^a, 2006, S. 3) – berücksichtigt werden (*vgl. Abbildung 17*).

Aus der Evaluationsforschung zum informellen Lernen im stationären Massnahmevollzug für Jugendliche geht hervor, dass gerade im Kontaktaufbau – dem Punkt, wo Interaktion beginnen kann – viel Potential zu beidseitigen Lernerfahrungen steckt (*vgl. Kapitel 6.1*). Allerdings liegt eben darin auch gerade die grosse Herausforderung, denn in der Sozialen Arbeit im Allgemeinen und in der Sozialarbeit im Speziellen besteht ein „Spannungsfeld von gesellschaftlichen Erwartungen und individuellen Bedürfnissen“ (AvenirSocial^a, 2006, S. 3). Bevor es also zum eigentlichen Kontakt kommen kann, müssen diese unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnisse ernst genommen und wo möglich aufeinander abgestimmt werden. Die Soziale Arbeit geht im Diskurs um die Wirklichkeitskonstruktion unbestritten von der Subjektivität der Wahrnehmung aus (Heino Hollstein-Brinkmann, 2005, S. 13). Insofern liegt die Kunst der Sozialen Arbeit darin, Zugang zu den Wirklichkeiten der Klientel und dadurch Bezüge zu Wirklichkeiten der Gesellschaft zu schaffen. Da Professionelle der Sozialen Arbeit im beschriebenen Spannungsfeld als Vermittler und Vermittlerinnen agieren, braucht es letztlich Bereitschaft und Willen ihrerseits, eine Öffnung zuzulassen beziehungsweise zu ermöglichen. Entgegen der Tendenz, Klientinnen und Klienten primär vor der Öffentlichkeit zu schützen und damit zusehends von ihr abzuschotten, öffnete sich die soziale Organisation JHA gegenüber dem Fernsehen, wodurch (dosierte) Einblicke hinter dicke Mauern gewährt wurden (*vgl. Abbildung 14*).

Selbstverständlich steht für Professionelle der Sozialen Arbeit in der Zusammenarbeit mit den Medien ihre Klientel, deren Interessen und Wohl, an oberster Stelle. Neue Verletzungen der „Menschenwürde und der Prinzipien von Gerechtigkeit und Gleichheit aller Menschen“

sind dabei dem Berufsbild (AvenirSocial^a, 2006, S. 2) zufolge zu vermeiden, wobei im Besonderen dem Daten- und Persönlichkeitsschutz gemäss Berufskodex Artikel 9 (AvenirSocial^b, 2006, S. 5) eine hohe Beachtung zu schenken ist. Gleichzeitig ist aber wenn möglich auch der Wunsch der Gesellschaft nach Geschichten und Bildern zu berücksichtigen. Gemäss Jürgen Hargens (In Esther Weber, 2005², S. 24) sind die Klienten und Klientinnen als kundig anzusehen, was sich auch aus dem Berufsbild ableiten lässt, wonach auf die „grösstmögliche Selbstbestimmung“ der Klientel zu achten ist (AvenirSocial^a, 2006, S. 2). Klienten und Klientinnen – oder eben Kundinnen und Kunden – sollten daher im Regelfall auch selber entscheiden können, ob und inwiefern sie bereit sind, ihre Geschichten der Öffentlichkeit via Medien zu erzählen. Ausnahmen stellen beispielsweise Krisensituationen der Klientin oder des Klienten dar, wo eine Einschränkung der Autonomie zugunsten von Stabilität und Sicherheit insofern legitimiert ist, als dass das Klientel vor Medienanfragen bewusst abuschirmen ist. Zudem sind weitere besondere Situationen stets anhand der im Berufskodex der Professionellen Sozialer Arbeit verankerten ethischen Richtlinien zu prüfen. In jedem Fall ist die Klientel seitens der Verantwortlichen der Sozialen Arbeit über die in Zusammenhang mit Medienkooperationen stehenden Chancen und Risiken vorgängig aufzuklären. Für die Zusammenarbeit mit den Medien bieten sich insbesondere – wie im Projekt „Chor auf Bewährung“ – aktuelle Debatten als Ausgangspunkte an. Diese können lösungsorientiert angegangen werden, ohne dass die Frage nach Schuldigen im Raum steht. Letzteres ist meist bei aktuellen Ereignissen, wo die Medienschaffenden unter Zeitdruck reagieren müssen, der Fall. Im Weiteren hat die Soziale Arbeit wie auch schon erwähnt ihre eigene Position in der Öffentlichkeitsarbeit stets kritisch zu reflektieren. Ausserdem sollte darauf geachtet werden, dass PR mit Vorteil nicht willkürlich, sondern strategisch ausgerichtet erfolgt.

Der neue weltweite Trend, Soziale Arbeit in Doku-Soaps zu thematisieren, wird von Christian Bernzen, Professor an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen in Berlin, als Chance gesehen. In seinem Artikel „Sozialarbeit als Daily Soap ins Fernsehen“ vom 14. November 2005 im „Hamburger Abendblatt“ erwähnt er denn auch die Wichtigkeit der Öffnung seitens der Sozialarbeit, um in Gesellschaft und Sozialpolitik wieder prägend wahrgenommen zu werden. Als Instrumente dazu benennt er „Transparenz, Wirkungsorientierung und Popularisierung“. Unter Transparenz sind dabei klare Informationen auf Fragen – auch wenn diese wenig sachkundig erscheinen – und gleichzeitiges Bestreben, überhaupt gefragt zu werden, zu verstehen. Mit Wirkungsorientierung ist indes gemeint, dass die Soziale Arbeit als lösungsorientiert und effektiv gezeigt werden soll. Die Popularisierung sei schliesslich die Fähigkeit, mit einleuchtenden Mitteln Informationen über die Wirklichkeit sozialer Arbeit zu vermitteln. Bernzen glaubt, dass so wieder ein öffentliches Verständnis für die soziale Arbeit entstehen kann. (Bernzen, 2005)

Eine mit dem TV-Projekt „Chor auf Bewährung“ vergleichbare Doku-Soap ist in der Juli / August Ausgabe 2008 der Fachzeitschrift „SozialAktuell“ beschrieben. Die Arbeit der Streetworker und Streetworkerinnen wird dabei thematisiert. Thomas Sonnenburg, der in der Doku-Soap als Sozialpädagoge mitwirkt, beschreibt die Schwierigkeit, echte Sozialarbeit in der Form von Infotainment darzustellen. Trotzdem schliesst er mit einem zuversichtlich stimmenden Fazit: „Ein Spagat zwischen Medien und Sozialer Arbeit ist durchaus möglich“. (Simon Steger, 2008, S. 10-12)

Die Selbstevaluation der Projektverantwortlichen von „Chor auf Bewährung“ (*vgl. Kapitel 4.2*) gab Hinweise, wie der besagte Spagat funktionieren kann. Zuerst müssen Vorurteile und Berührungängste gegenüber Medienschaffenden unter den Professionellen der Sozialen Arbeit selbst abgebaut werden. Nur so kann ein konstruktiver Dialog, bei dem sowohl Medienschaffende wie Sozialarbeitende Verständnis für die Anliegen der jeweils anderen Partei aufbringen, ermöglicht werden. Eine Interdisziplinarität, die über die Banden der Profession Soziale Arbeit hinausgeht, ist dabei in der Projektarbeit mit Öffentlichkeitseinbezug anzustreben. Nicht zuletzt hat eine solche, von gegenseitigem Respekt geprägte Zusammenarbeit Signalwirkung für Klientel und Öffentlichkeit, bei welchen schliesslich dieselben Effekte – gegenseitige Annäherungen und Verständnis füreinander – erzielt werden möchten.

Wie bereits erwähnt können dort, wo zwischenmenschliche Begegnungen stattfinden, nicht nur Vorurteile abgebaut und Verständnis aufgebaut, sondern auch weitere Kompetenzen erworben werden (*vgl. Abbildung 15*). Gerade weil neues Wissen mit individuell bestehenden Schemen (Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmustern) verknüpft werden muss, geschieht Lernen am effektivsten dort, wo das Leben stattfindet. Während gemäss Norbert Landwehr im gedächtnispsychologischen Lernkonzept, welches primär in expliziten Bildungssettings angewendet wird, Verknüpfungen nicht zwingend stattfinden, baut das erkenntnispsychologische Lernverständnis auf Momenten auf, die bei den Lernenden „kognitive Konflikte und Prozesse der Schemenanpassung“ auslösen (Landwehr, 2003, S. 192). Damit wird das Potential von informellen Lernmöglichkeiten auf den Punkt gebracht. Gerade mit dem beschriebenen konstruktivistischen Verständnis, welches der Sozialen Arbeit eigen ist, kann damit auch im sozialarbeiterischen Alltag viel gewonnen werden. Dort wo Klienten und Klientinnen Informationen nicht nur akustisch und intellektuell verstehen, sondern ihrem Hintergrund entsprechend zuordnen und nachvollziehen können, wird sozialarbeiterisches Handeln gewinnbringend. Um Lernerfolge – beispielsweise aus einem Beratungsgespräch hervorgehende neue Copingstrategien – für den Alltag fruchtbar machen zu können, ist der gezielten Reflexion von Erkenntnissen genügend Zeit einzuräumen (*vgl. Kapitel 2.3, S. 23*). Nicht nur im direkten Kontakt mit Klientinnen und Klienten sollen Reflexionsprozesse stattfinden. Die Professionellen der Sozialen Arbeit sind gemäss Berufsbild (AvenirSocial^a, 2006,

S. 4) aufgefordert, ihre Rolle und Funktion, den Prozess sowie das Ergebnis ihres Handelns stets zu reflektieren, woraus Lernprozesse, aus denen Konsequenzen für das weitere Handeln gezogen werden können, resultieren. Als Methode dazu dient die Evaluation. Im Falle des Projekts „Chor auf Bewährung“ wurde auf eine systematische Evaluation verzichtet (*vgl. Kapitel 1.1, S. 11*). Um gesetzte Ziele zu überprüfen und allfällig wirkungsloses Handeln zu vermeiden, ist jedoch Esther Weber (2005², S. 87) zufolge die Evaluation, gerade auch unter Zeitdruck, äusserst wichtig.

Im Rahmen des „Social Marketings“ (*vgl. Kapitel 2.4, S. 29*) wollte die soziale Organisation JHA mit dem Projekt „Chor auf Bewährung“ gegenüber einer breiten Öffentlichkeit Interessen ihrer Klientel vertreten und medial einen funktionierenden Massnahmevollzug präsentieren (*vgl. Kapitel 4.1*). Dies entspricht einer weiteren Forderung des Berufsbildes der Professionellen der Sozialen Arbeit, wonach Sozialarbeitende ihr Wissen über die schwierigen Lebensverhältnisse ihrer Klientel in die öffentliche beziehungsweise politische Diskussion einbringen sollen (AvenirSocial^a, 2006, S. 3). Dadurch soll für Menschen mit geringen Möglichkeiten die eingangs dieses Kapitels erläuterte Teilnahme und Teilhabe an der Gesellschaft erstmals ermöglicht oder vergrössert werden. Die Soziale Arbeit ist also gefordert, bewusst Sozialpolitik mitzugestalten, was mit Öffentlichkeits- und im Speziellen Medienarbeit verbunden ist. Über Letztere werden häufig Politikerinnen und Politiker auf soziale Organisationen und deren Anliegen aufmerksam, wodurch effizient Lobbying betrieben werden kann (*vgl. Kapitel 5.2, Seite 74*).

Über das soeben geschilderte – die Interessen der Klientel vertretende – sozialpolitische Engagement der Sozialen Arbeit hinaus, geht das Postulat von Silvia Staub-Bernasconi (2007) hinsichtlich eines Tripelmandats der Sozialen Arbeit. Wo sonst häufig lediglich von der sozialarbeiterischen Verantwortung gegenüber den Interessen der Klientel und der auftraggebenden Instanz die Rede ist, bringt Staub-Bernasconi zusätzlich das übergeordnete Mandat bezüglich den Interessen der Profession Soziale Arbeit als solche in die Diskussion ein (Staub-Bernasconi, 2007, S. 6). Professionelle der Sozialen Arbeit haben demzufolge die Verantwortung, einerseits ihre Methoden und Handlungstheorien wissenschaftlich zu fundieren und andererseits als Menschenrechtsprofession den ihr eigenen Ethikkodex einzuhalten. Damit bildet dieses dritte Mandat zugleich die Legitimationsbasis für die Annahme oder Verweigerung von Aufträgen und somit die Grundlage zu mehr Selbstbestimmung, wonach der Professionsgegenstand mehr von innen und weniger von aussen definiert werden kann. Aus den Untersuchungen zum Projekt „Chor auf Bewährung“ ging denn auch hervor, dass Soziale Arbeit Öffentlichkeit aktiv prägen kann und nicht reaktiv erleiden muss (*vgl. Kapitel 6.1*). Der Zielformulierung im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (*vgl. Kapitel 4.1*) konnte zudem der

Wunsch entnommen werden, dass der Beitrag von JHA und SF zur Debatte um Jugendkriminalität nicht politisch instrumentalisiert werden sollte, woraus sich schliessen lässt, dass soziale Themen nicht selten für politische Zwecke missbraucht werden. Staub-Bernasconi moniert denn auch systemkritisch, dass vor Erreichung einer eigentlichen Politikfähigkeit von Sozialer Arbeit als Profession paradoxerweise die Entkoppelung von der Politik und deren Repräsentanten und Repräsentantinnen erfolgen müsste (Staub-Bernasconi, 2007, S. 7). Damit wird die heutige organisatorische Struktur, in der beispielsweise das JHA direkt einem kantonalen Departement oder der kommunale Sozialdienst dem Gemeinderat unterstellt ist, grundsätzlich hinterfragt. Auf der Suche nach allenfalls alternativen Lösungen müsste das Kriterium des Autonomiegrades, wie Soziale Arbeit als Profession ihre Themen in der Öffentlichkeit – unabhängig von strukturellen, monetären, politischen oder ideellen Komponenten – vertreten kann, entscheidend sein. Trotzdem sollten bereits heute – ungeachtet des Dilemmas, das sich aus Menschenrechtsorientierung und struktureller Einbindung in das politische System ergibt – die vorhandenen Spielräume ausgenutzt werden und im Rahmen des beschriebenen Tripelmandats für die ureigenen Interessen der Profession Soziale Arbeit politisch mobil gemacht werden.

Das Projekt „Chor auf Bewährung“ fand im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche statt. Gemäss JStG gilt im Massnahmenvollzug die Resozialisierung, welche Integration – gewissermassen das Kerngeschäft der Sozialen Arbeit – beinhaltet, als Ziel (*vgl. Kapitel 2.2*). Wie in der Ausgangslage erwähnt, werden von rechten wie linken Parteien die Stimmen nach mehr Härte gegen Jugendgewalt lauter (*vgl. Kapitel 1.1, S. 10*). Dabei steht die Politik im Spannungsfeld zwischen dem Ziel der Resozialisierung und dem wachsenden Bedürfnis der Gesellschaft nach Sicherheit. Tobias Singelstein und Peer Stolle führen Letzteres – gekoppelt mit dem Wunsch, sich vor „Unangepassten“ zu schützen – auf das veränderte gesellschaftliche Klima der Postmoderne zurück. Abweichendes Verhalten werde dabei nicht mehr „als Symptom für ein tiefer liegendes individuelles oder sozialstrukturelles „Defizit“ angesehen, sondern zunehmend als das eigentliche Problem, das es zu bekämpfen gilt“ hingestellt. Die effektive Zunahme oder Abnahme von Gefahren oder Bedrohungen habe indes nur eine schwache Wirkung auf die Wahrnehmung des Phänomens seitens der Gesellschaft (Singelstein & Stolle, 2008², S. 35). In der Konsequenz obsiegt der Ruf nach Isolation von „Unangepassten“ dem Anliegen der Resozialisierung von Ausgegrenzten. Dadurch wird die Soziale Arbeit und im Besonderen deren Handlungsfeld des Massnahmenvollzugs unmittelbar in die Debatte involviert; bildet doch das Ziel der Resozialisierung Legitimationsbasis ihres dortigen Auftrages. Dabei sollte die Soziale Arbeit in ihrem sozialpolitischen Engagement gegen verstärkte Isolation einerseits die Interessen ihres Klientels – im Falle des JHA die Interessen der Jugendlichen im stationären Massnahmenvollzug – und andererseits, im Rahmen des oben beschriebenen Tripelmandats, die Profession Soziale Arbeit vertreten. Der deutsche

Kriminologe Johannes Stehr unterstreicht das Gesagte in seinem Aufsatz „Soziale Ausschliessung durch Kriminalisierung: Anforderungen an eine kritische Soziale Arbeit“, indem er pointiert formuliert, der „Expertenstatus“ der Sozialen Arbeit werde in der aktuellen Debatte Isolation versus Integration im Bereich des Jugendstrafrechts hinterfragt. Auch Stehr fordert die Professionellen der Sozialen Arbeit denn auf, sich am öffentlichen Diskurs zu beteiligen (Stehr, 2008², S. 326-329). Trotzdem gilt es, insbesondere auch seitens der Sozialen Arbeit, das im Wachsen begriffene Bedürfnis der Gesellschaft nach Sicherheit ernst zu nehmen. Eine Möglichkeit dazu ist – wie im Projekt „Chor auf Bewährung“ erfolgreich geschehen – die Inszenierung von Begegnungen in einem geschützten Rahmen. Dadurch kann ein Klima der Teilhabe und Teilnahme gestaltet werden, ohne dass involvierte Individuen oder die Gesellschaft sich in ihrem Sicherheitsbedürfnis beeinträchtigt fühlen. Vielmehr kann das subjektive Sicherheitsgefühl gesteigert werden, da Vorurteile abgebaut werden und Unbekanntes bekannt wird, wodurch Nähe entsteht und sogar die Bildung von Freundschaften möglich ist (vgl. *Abbildung 7*).

Zusammenfassend können die für die Soziale Arbeit relevanten Aspekte der Bachelorarbeit *SINGEND LERNEN* entlang der drei im Berufsbild dargelegten Interventionsebenen der Professionellen Sozialer Arbeit (AvenirSocial^a, 2007, S. 2) gegliedert werden. Auf der **individuellen (mikrosozialen) Ebene**, der Arbeit mit direkt Betroffenen und ihren Bezugspersonen ist das Ziel der Resozialisierung (oder Integration) im Sinne der Teilhabe und Teilnahme stets prioritär zu verfolgen. Dabei ist in der individuellen Förderplanung zu berücksichtigen, dass gemäss dem erkenntnispsychologischen Lernverständnis Sozial- und Selbstkompetenzen insbesondere informell erworben werden können. Im Entscheid, inwiefern mit Medien zusammengearbeitet werden möchte, ist der Klientin oder dem Klienten grösstmögliche Autonomie zu gewähren. Des Weiteren ist im Speziellen der Daten- und Persönlichkeitsschutz zu berücksichtigen. Auf der **mesosozialen Ebene** geht es um die Arbeit im Rahmen von Gruppen und spezifischen Kollektiven, welche im Projekt „Chor auf Bewährung“ unter dem Stichwort „Soziales Experiment“ lief. Projektarbeit kann dabei interdisziplinär und integrativ erfolgen. Bei gruppenspezifischen Prozessen ist der Phase des Kontaktaufbaus besondere Beachtung zu schenken. Durch gegenseitige Annäherungen werden Vorurteile abgebaut und Verständnis füreinander gewonnen. Gemeinsame Erlebnisse können Beziehungen festigen und so – besonders wenn im Sinne der Erlebnispädagogik reflektiert – für die Soziale Arbeit nutzbar werden. Auf der **gesellschaftlicher (makrosozialer) Ebene** mit ganzen sozialen Systemen sind Professionelle der Sozialen Arbeit und im Besonderen auch soziale Organisationen herausgefordert, Öffentlichkeit (das heisst die Öffentliche Meinung) mitzuprägen. Dies im Besonderen auch durch strategisch ausgerichtete Medienarbeit. Dabei kann „Social Marketing“ im Interesse der Klientel aber auch Sozialpolitik im Rahmen des Tripelmandats erfolgen.

7. Persönlicher Dank

Zwischen der Themenwahl und dem Abgabetermin dieser Bachelorarbeit liegt genau ein halbes Jahr. Zugleich viel und wenig Zeit: wertvolle Momente, neue spannende Erfahrungen, Freude, Zweifel, Hoffnung. Nach zahlreichen Stunden der Auseinandersetzung mit dem „Chor auf Bewährung“ und der Frage, inwiefern in Projekten im stationären Massnahmenvollzug für Jugendliche gelernt werden kann, steht fest, man kann nicht nur lesend, forschend und schreibend, sondern auch singend seinen Horizont erweitern. Letzteres wollen wir im nächsten halben Jahr wieder vermehrt tun. Der Auftakt dazu findet heute statt. Er beginnt mit einem Dankeslied an diejenigen Personen, die am vorliegenden Resultat beteiligt sind und uns in den letzten Monaten massgeblich unterstützt haben.

Ende Februar 2008. Gespannt warteten wir auf eine E-Mail vom Jugendheim Aarburg. Sie kam. Der Heimleiter, Hans Peter Neuenschwander, signalisierte Interesse und verwies uns an den für das Chorprojekt zuständigen Sozialpädagogen Heinz-Günther Sussdorf. Der herzliche Empfang im JHA beeindruckte uns. Zudem gab uns der Wohngruppenleiter, Jakob Jahn, ergänzende Auskünfte. Vielen Dank für die Einblicke, welche Sie uns gewährt haben.

Die durch Johanna Pospischil von der Hunkeler Entertainment GmbH vermittelten Kontakte zu den Hauptakteuren von „Chor auf Bewährung“ beförderten in der Vorstudie im Mai 2008 spannende Ergebnisse zu Tage und machten uns mit der Struktur des TV-Projekts bekannt. Wir danken Yves Schifferle vom Schweizer Fernsehen, Georg Häsler (Produktion), Olivier Distel (Kamera) und Andreas Hagen (Ton & Licht) von FaroTV, dem Chorleiter Ben Vatter und dem Vocal-Coach Maxim Essindi für die offenen Stellungnahmen zu unseren Fragen.

Am Tag der offenen Burg vom 31. Mai 2008 im JHA unterstützte uns Daniela Kissuth bei der quantitativen Befragung. Danke für deine engagierte Mithilfe an diesem anstrengenden Samstag. Danke auch den zahlreichen befragten Personen, welche uns – an der Befragung im JHA, aber auch in Aarburg und in der Kantonsschule Zofingen – ihre Zeit schenkten.

Ab dem 20. Juni 2008 traten wir im JHA nach und nach in Kontakt mit den Chorteilnehmern. Ihr wart super in den Interviews und habt uns wie „echte“ Promis, ehrlich und ungeschminkt, Auskunft gegeben. Wir wünschen euch alles Gute!

Die Chorteilnehmerinnen vom Gymnasium Bern-Kirchenfeld und der Kantonsschule Zofingen teilten uns ihre Eindrücke und Sichtweisen zum Projekt „Chor auf Bewährung“ differenziert am Telefon mit. Danke für eure interessanten Beiträge.

Während wir uns schliesslich nach einer intensiven Forschungs- und Schreibphase etwas entspannten, nahmen sich Markus Bieri, Phillip Manger und Stefan Weber die Zeit, unsere Arbeit Wort für Wort, Komma für Komma durchzulesen. Danke für eure Genauigkeit.

Nicht zuletzt danken wir Deborah Frei-Quiram und Eduard Bertschi. Ihr habt uns entbehrte, ermutigt und unterstützt. Wir freuen uns auf die kommende Zeit mit euch!

Das Studium an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit neigt sich dem Ende zu und ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Vieles – nicht nur volle Ordner und Bücher – nehmen wir mit in unsere Zukunft. Danke für alle herausfordernden, kritischen, aber auch spannenden und hoffnungsvollen Inputs. Über die Profession und Community der Sozialen Arbeit bleiben wir in Kontakt.

Gontenschwil / Bern im August 2008

Cindy Bertschi und Dominic Frei-Quiram

8. Quellennachweis

8.1 Literaturverzeichnis

- Aebersold, Peter (2007). *Schweizerisches Jugendstrafrecht*. Bern: Stämpfli Verlag AG.
- AvenirSocial^a (2006). *Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit*. Bern: Geschäftsstelle AvenirSocial Schweiz.
- AvenirSocial^b (2006). *Berufskodex der Professionellen Sozialer Arbeit*. Bern: Geschäftsstelle AvenirSocial Schweiz.
- Brauer, Gernot (2005). *Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Handbuch*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Brinkmann, Dieter (2003). Der Freizeitpark als Lebenswelt – informelles Lernen als Erlebnis. In Wolfgang Wittwer & Steffen Kirchhof (Hrsg.), *Informelles Lernen und Weiterbildung, Neue Wege zur Kompetenzentwicklung* (S. 73-104). München/Unterschleissheim: Wolters Kluwer Deutschland GmbH.
- Bruhn, Manfred (2005). *Marketing für Nonprofit-Organisationen. Grundlagen – Konzepte – Instrumente*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Cassée, Kitty (2007). *Kompetenzorientierung. Eine Methodik für die Kinder- und Jugendhilfe*. Bern: Haupt Verlag.
- Cornel, Heinz; Kawamura-Reindl, Gabriele; Maelicke, Bernd & Sonnen, Bernd-Rüdeger (2003²). *Handbuch der Resozialisierung*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Deg, Robert (2006²). *Basiswissen Public Relations. Professionelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Diekmann, Andreas (2007¹⁸). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen – Methoden – Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Dudenverlag (1997⁶). *Duden 5. Fremdwörterbuch*. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut.
- Dudenverlag (1985²). *Duden 10. Bedeutungswörterbuch*. Mannheim/Wien/Zürich: Bibliographisches Institut.
- FaroTV (2007). *Chor auf Bewährung – Treatment*. Unveröffentlichtes Drehbuch. FaroTV: Bern.
- Fellmann, Fabian (2008, 16. Januar). Jugendkriminalität. „Wir müssen schneller reagieren“. *Neue Luzerner Zeitung*, S. 3.
- Grunert, Cathleen (2006). Bildung und Lernen – ein Thema der Kindheits- und Jugendforschung?. In Thomas Rauschenbach, Wiebken Dux & Erich Saas (Hrsg.), *Informelles Lernen im Jugendalter, Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte* (S. 15-34). Weinheim/München: Juventa Verlag.

- Gürber, Hansueli; Hug, Christoph & Schläfli Patrizia (2007). Grundzüge des JStG. In Marcel Alexander Niggli & Hans Wiprächtiger (Hrsg.), *Basler Kommentar Strafrecht: Art. 1-110 StGB, Jugendstrafrecht – Bd. 1* (S. 4-5). Basel: Helbing Lichtenhahn Verlag.
- Häfeli, Christoph (2005⁴). *Wegleitung für vormundschaftliche Organe*. Zürich: kdmz, Kantonale Drucksachen- und Materialzentrale.
- Heckmair, Bernd & Michl, Werner (2004⁵). *Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik*. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Hollstein-Brinkmann, Heino & Staub-Bernasconi, Silvia (Hrsg.) (2005). *Systemtheorien im Vergleich. Was leisten Systemtheorien für die Soziale Arbeit? Versuch eines Dialogs*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Landwehr, Norbert (2003). *Neue Wege der Wissensvermittlung. Ein praxisorientiertes Handbuch für Lehrpersonen in schulischer und beruflicher Aus- und Fortbildung*. Oberentfelden: Pädagogik bei Sauerländer.
- Marotzki, Winfried (2003). Leitfadeninterview. In Ralf Bohnsack, Winfried Marotzki & Michael Meuser (Hrsg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung, Ein Wörterbuch*. Opladen: Leske+Budrich.
- Mayer, Horst Otto (2004). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. München: Oldenburg.
- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1997). Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung, Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441-470). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Overwien, Bernd (2006). Informelles Lernen – zum Stand der internationalen Diskussion. In Thomas Rauschenbach, Wiebken Dux & Erich Saas (Hrsg.), *Informelles Lernen im Jugendalter, Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte* (S. 35-62). Weinheim/ München: Juventa Verlag.
- Petersen, Thomas (2002). *Das Feldexperiment in der Umfrageforschung*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- Prittitz, Cornelius (1993). *Strafrecht und Risiko, Untersuchungen zur Krise von Strafrecht und Kriminalpolitik in der Risikogesellschaft*. Frankfurt: Vittorio Klostermann GmbH.
- Purtschert, Robert (2005²). *Marketing für Verbände und weitere Nonprofit-Organisationen*. Bern/Stuttgart/Wien: Haupt Verlag.
- Sanders, James R. (Hrsg.) (2006³). *Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des „Joint Committee on Standards for Educational Evaluation“*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schawinski, Roger (2007³). *Die TV-Falle. Vom Sendungsbewusstsein zum Fernsehgeschäft*. Zürich: Kein & Aber AG.

- Schmidt, Tobias (2007). *Positionierung im Meinungsmarkt*. Saarbrücken: VDM Verlag.
- Schürmann, Ewald (2004). *Öffentlichkeitsarbeit für soziale Organisationen. Praxishandbuch für Strategien und Aktionen*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Singelstein, Tobias & Stolle, Peer (2008²). *Die Sicherheitsgesellschaft. Soziale Kontrolle im 21. Jahrhundert*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Steger, Simon (2008). Soziale Arbeit als neue Abendunterhaltung. *SozialAktuell*, Nr. 7/8, S. 10-12.
- Stehr, Johannes (2008²). Soziale Ausschliessung durch Kriminalisierung: Anforderungen an die Soziale Arbeit. In Roland Anhorn, Frank Bettinger & Johannes Stehr (Hrsg.), *Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit, Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit* (S. 319-333). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH.
- Weber, Esther (2005²). *Beratungsmethodik in der Sozialarbeit. Das Unterrichtskonzept der Beratungsmethodik an der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern*. Luzern: Interact Verlag.
- Wellhöfer, Peter R. (2007³). *Gruppendynamik und soziales Lernen*. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft GmbH.
- Zuffellato, Andrea & Kreszmeier, Astrid Habiba (2007). *Lexikon Erlebnispädagogik. Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik aus systemischer Perspektive*. Augsburg: Ziel – Zentrum für interdisziplinäres erfahrungsorientiertes Lernen GmbH.

8.2 Internetverzeichnis

- American Marketing Association [AMA] (ohne Datum). *Homepage der AMA. AMS Dictionary*. Gefunden am 14. Juli 2008 unter http://www.marketingpower.com/_layouts/Dictionary.aspx?dLetter=M.
- Bernzen, Christian (2005, 14. November). Sozialarbeit als Daily Soap ins Fernsehen. Ansichtssache. *Hamburger Abendblatt*. Gefunden am 3. August 2008 unter <http://www.abendblatt.de/daten/2005/11/14/502934.html?s=1>.
- Chor auf Bewährung (ohne Datum). *Homepage von Chor auf Bewährung*. Gefunden am 30.05.2008 unter <http://www.chor-auf-bewaehrung.ch/p/doku.php?id=about>.
- Eidgenössische Ausländerkommission [EKA] (ohne Datum). *Was ist Integration?* Gefunden am 05.07.2008 unter <http://www.eka-cfe.ch/d/integ.asp>.
- Kanton Aargau^a (ohne Datum). *Das Kantonale Jugendheim Aarburg*. Gefunden am 30.05.2008 unter <http://www.ag.ch/jugendheim/de/pub/index.php>.
- Kanton Aargau^b (ohne Datum). *Neue Organisationsstruktur (ab November 2005)*. Gefunden am 30.05.2008 unter http://www.ag.ch/jugendheim/shared/dokumente/pdf/organisationsstruktur_2006.pdf.

- Kanton Aargau^c (ohne Datum). *Das Leitbild des Jugendheims Aarburg*. Gefunden am 30.05.2008 unter <http://www.ag.ch/jugendheim/de/pub/portrait/leitbild.php>.
- Kanton Aargau^d (ohne Datum). *Die Geschichte des Jugendheims Aarburg*. Gefunden am 30.05.2008 unter <http://www.ag.ch/jugendheim/de/pub/portrait/geschichte.php>.
- Kanton Aargau^e (2007). *Kantonales Jugendheim Aarburg. Pädagogisches Konzept*. Gefunden am 29.07.2008 unter http://www.ag.ch/jugendheim/shared/dokumente/pdf/2007.01.03_konzept_2006_mit_unterschrift.pdf.
- Meyers Lexikonverlag (2007). *Erziehung*. Gefunden am 12.07.2008 unter <http://lexikon.meyers.de/index.php?title=Erziehung&oldid=159470>.
- Neue Zürcher Zeitung (2008, 26. Februar). *Umstrittener Mix von Erziehung und Strafe*. Gefunden am 06.06.2008 unter http://www.nzz.ch/nachrichten/schweiz/umstrittener_mix_von_erziehung_und_strafe_1.678327.html.
- Schweizerische Evaluationsgesellschaft [SEVAL] (2000). *Homepage der SEVAL. Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL)*. Gefunden am 10. Juli 2008 unter http://www.seval.ch/de/documents/seval_Standards_2001_dt.pdf.
- Schweizer Fernsehen^a [SF] (ohne Datum). *Die Sendung*. Gefunden am 30.05.2008 unter <http://www.sf.tv/sfzwei/choraufbewaehrung/manual.php?docid=cab-sendungsportraet>.
- Schweizer Fernsehen^b [SF] (ohne Datum). *Homepage des Schweizer Fernsehens*. Gefunden am 30.05.2008 unter <http://www.sf.tv/unternehmen/einzel.php?catid=unternehmenorg&docid=portrait&navpath=org/por>.
- Staub Bernasconi, Silvia (2007). *Vom beruflichen Doppel- zum professionellen Tripelmandat. Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit*. Gefunden am 21. Juli 2008 unter http://www.avenirsocial.ch/cm_data/MV_2007_Vortrag_von_Frau_Silvia_Staub-Bernasconi_ART_SA___Tripelmandat__2.doc.

8.3 Abbildungsverzeichnis

- Overwien, Bernd (2006). Informelles Lernen – zum Stand der internationalen Diskussion. In Thomas Rauschenbach, Wiebken Düx & Erich Saas (Hrsg.), *Informelles Lernen im Jugendalter, Vernachlässigte Dimensionen der Bildungsdebatte* (S. 35-62). Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Diekmann, Andreas (2007¹⁸). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen – Methoden – Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Schweizer Fernsehen [SF] (2007).

Titelbilder: Schweizer Fernsehen [SF], Peter Mosimann (2007).

9. Anhang

Offener Fragebogen (Vorstudie: Zielerhebung und Selbstevaluation).....	Seite 99
<i>Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung</i>	
Leitfadeninterview (Hauptstudie A: Informelles Lernen).....	Seite 109
<i>Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung</i>	
Dokumentensichtung (Hauptstudie A: Informelles Lernen)	Seite 119
<i>Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung</i>	
Quantitative Befragungen (Hauptstudie B: Öffentlichkeitsarbeit)	Seite 123
<i>Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung</i>	
Medienresonanzanalyse (Hauptstudie B: Öffentlichkeitsarbeit)	Seite 143
<i>Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung</i>	
Checkliste zur Anwendung der Seval-Standards	Seite 147
Bericht 2006 - 2007 des Jugendheims Aarburg	Seite 151

Vorstudie: Zielerhebung und Selbstevaluation

Offener Fragebogen

Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung

Offener Fragebogen

Vorstudie zur Evaluation des Projekts „Chor auf Bewährung“ vom 6. bis 25. Mai 2008

Offener Fragebogen an Stakeholder (Versand per E-Mail auf telefonische Vorankündigung hin)

Guten Tag

Wie telefonisch besprochen senden wir Ihnen den Fragebogen betreffend den Zielen zum TV-Projekt "Chor auf Bewährung". Im Rahmen unserer Bachelorarbeit an der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit evaluieren wir in Zusammenarbeit mit dem Jugendheim Aarburg das besagte Projekt. Da die Übersicht der verschiedenen Ziele und Motivationen der einzelnen Akteure als Evaluationsbasis dient und wir im Vollzeit-Studienmodus an enge zeitliche Rahmenbedingungen gebunden sind, bitten wir Sie, uns den ausgefüllten Fragebogen möglichst rasch zu retournieren.

Fragebogen:

1. Sie waren am TV-Projekt "Chor auf Bewährung" beteiligt. Wie kam es zur Mitarbeit?
2. Welche Motivation war ausschlaggebend für die Projektbeteiligung?
3. Wie lautete der genaue - an Sie gerichtete - Auftrag?
4. Lagen der Projektbeteiligung schriftliche Zielformulierungen zugrunde? Wenn ja, welche?
5. Welche Ziele (auch neue Ziele) waren im Verlaufe des Projekts von Bedeutung?
6. Gab es noch weitere (auch persönliche) Zielsetzungen im Projekt "Chor auf Bewährung"? Welche?
7. Welche Ziele wurden aus Ihrer Sicht erreicht? Inwiefern?
8. Welche Ziele wurden aus Ihrer Sicht nicht erreicht? Inwiefern?
9. Hat sich die Mitarbeit für Sie persönlich gelohnt? Warum / Warum nicht?
10. Würden Sie bei einem weiteren ähnlichen Projekt wieder mitmachen? Warum / Warum nicht?

Im Voraus besten Dank für die Zusammenarbeit und das Beantworten unserer Fragen. Wir hoffen auf ein - für alle Beteiligten - spannendes Produkt.

Freundliche Grüsse

Zielkategorisierung / -formulierung Projekt „Chor auf Bewährung“

Hauptstudie A (Informelles Lernen)

Soziales Experiment

Innert eines halben Jahres sind – dokumentiert in sechs Fernsehsendungen – zwei Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammengeführt.

- Jugendliche aus dem Massnahmenvollzug im Jugendheim Aarburg und Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der Kantonsschule Zofingen sind für das „Soziale Experiment“ zu gewinnen, treffen aufeinander und bilden gemeinsam einen Chor.
- Vorurteile sind abgebaut und das Klima geprägt von Respekt und Toleranz.
- Zwölf selbst arrangierte Songs sind vierstimmig eingeübt.
- Eine CD ist aufgenommen und schweizweit vertrieben.
- Ein Abschlusskonzert in einem grossen Konzertsaal hat stattgefunden.

Erlebnis und Förderplanung

Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben gute Erlebnisse mit Musik und Medien gemacht. Ihre individuellen Massnahme- und Ausbildungsziele wurden im Verlaufe des Projekts nicht weniger aufmerksam verfolgt als vorher.

- Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben das Projekt erfolgreich abgeschlossen.
- Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg bekunden positive Erfahrungen mit Musik und Medien.
- Die individuelle Förderplanung wurde durch die Projektteilnahme nicht beeinträchtigt.

Hauptstudie B (Öffentlichkeitsarbeit)

Öffentlichkeitsarbeit

Das Jugendheim Aarburg wurde im Kontext der politischen Debatte um die Jugendkriminalität als moderner und funktionierender Massnahmenvollzug dargestellt. Die Bekanntheit und das Image der Institution haben sich dadurch verbessert.

- TV-Sendungen wurden ausgestrahlt und die Presse berichtete von „Chor auf Bewährung“.
- Der Bekanntheitsgrad des JHA konnte gesteigert werden.
- Pädagogische Elemente wurden in den Sendungen authentisch dokumentiert.
- Ein Einblick in den Massnahmenvollzug wurde gewährt. Politische Instrumentalisierung wurde dabei vermieden.
- Vorurteile gegenüber dem Jugendheim Aarburg konnten in der lokalen Bevölkerung abgebaut werden.

Gegenüberstellung und Codierung der Antworten zu den Fragen betr. Auftrag und Zielsetzung

Name	H.P. Neuschwander	H.G. Sussdorf	B. Vatter	M. Essindi
Funktion (Kurzform)	Heimleiter JH Aarburg	Pädagoge Aarburg <i>(on cam)</i>	Chorleiter <i>(on cam)</i>	Vocal-Coach, Band-Leader <i>(on cam)</i>
Auftrag (Umschrieben)	Verantwortung JHA Vertretung gegenüber Regierungsrat (Bewilligungsinstanz)	Betreuung der Jungs (Persönlichkeitsschutz) Beratung externe Personen im Umgang mit Jugendlichen	Chorleiter, Organisator, Mitverantwortung Detailplanung	Jugendlichen das Singen beibringen
Schriftliche Zielformulierung	Gute Erfahrung für die Jungs mit Musik und Medien Funktionierender Massnahmevollzug als Beitrag Jugend- kriminalitätsdiskussion vorstellen <i>Quelle: Projektskizze zuhanden Regierungsrat (E-Mail Zielerfragung)</i>	Verweis Treatment	Verweis Treatment – in ½ Jahr 12 selbst arrangierte Songs für vierstimmigen Chor einüben – CD aufnehmen – Abschlusskonzert Kapazität 1300	Verweis Treatment und Arbeitsvertrag
Sonstige bedeutende Ziele	Öffentlichkeitsarbeit wurde zunehmend wichtig (Persönlichkeitsschutz) Indikatoren: – Dokumentarischer Inhalt gewichtiger als Unterhaltung – Authentische Vermittlung päd. Arbeit – Massnahmeziele und Ausbildung Jungs dürfen nicht weniger aufmerksam verfolgt werden. – Dokumentation in Begleitgefässen SF TV vertiefen PR – Politische Diskussion – Imagepflege Jungs – Förderplanung – Erlebnisse	Öffentlichkeitsarbeit Ziele für Arbeit mit Jungs: – Konstruktive Kompromiss- gestaltung Projekt vs. Alltag – Gruppendynamik – Individueller Veränderungs- prozess – Umgang mit TV	Ziele für die Jungs – Schritt für Schritt auf ein Ziel hin arbeiten – Gruppeninteressen verfolgen – durchbeissen – Stolz und Selbstvertrauen entwickeln – Stresssituationen bewältigen – Sozialkompetenzen erweitern – Emotionen erleben	Sozial Coach: Verschiedene Welten verbinden
Weitere (evtl. pers.) Ziele	Imagepflege: Jugendheim Aarburg ist moderner Massnahmevollzug, nicht Jugendknast	Ab Beitritt als Sänger: musikalischer Erfolg Chor Beziehungsarbeit: neuer Zugang zu den Jungs	Positiver, konstruktiver, differenzierter Beitrag Debatte Jugendgewalt leisten Herausforderung mit Medium TV	Bezüge zur eigenen Biografie herstellen

Name	G. Häsler	Y. Schifferle	Distel Olivier	Andreas Hagen
Funktion (Kurzform)	Produzent (Faro-TV)	SF Redaktionsleiter	Kamera	Ton und Licht
Auftrag (Umschrieben)	In Zusammenarbeit mit SF-TV und JHA die Serie „Chor auf Bewährung“ produzieren	Hauptverantwortung (personell, finanziell, inhaltlich) Supervision während Durchführungsphase / Durchsetzung von Interessen und Richtlinien	Beobachtende Kamera „Fly on the wall“	1. Aufbau und Einrichten der Beleuchtung in Gewölbekeller und bei den Interviewplätzen. 2. Aufnahme des Tons während den Dreharbeiten. Geräusche der Umgebung, Stimmungen im Hof, im Flur, in den Zimmern der Jungs und die anspruchsvollen Gesangsproben im Gewölbekeller
Schriftliche Zielformulierung	Keine	SF Richtlinien Reality TV jüngeres, urbanes Publikum Einschaltquoten	Treatment Möglichst realitätsnahe Dokumentation	Verweis auf Grundkonzept von Georg Häsler (Treatment)
Sonstige bedeutende Ziele	Ausbalancieren zwischen den Interessen der Jugendlichen, des Heims, des Fernsehens, der Firma und der Macher. Im Verlauf des Projekts näherten sich die Interessen einander an und verschmolzen zu einem gemeinsamen Ziel. Den Jugendlichen ein gutes Erlebnis ermöglichen	Operative Durchführung delegiert an FARO TV Nachhaltigkeit, Sinn	Prozessorientierte Vorgehensweise	Aus den beiden Gruppen (Jungs und Mädels) eine Einheit hin zu bringen.
Weitere (evtl. pers.) Ziele	Dem Publikum Geschichten von Menschen erzählen, die sich im Verlauf des Projekts entwickeln. Ein stimmiges Projekt und ein subtiler Umgang mit dem Medium Fernsehen. Möglichkeit, auf leichtfüßige Art und Weise ein gesellschaftlich relevantes Thema aufzugreifen.	Job	Nur eine Kamera	arbeitstechnische Zielsetzungen: Licht und Ton optimal unter einen Hut zu bringen

Zusammenfassung Selbstevaluation

Aussagen zur Hauptstudie A (Informelles Lernen)

Soziales Experiment

Innert eines halben Jahres sind – dokumentiert in sechs Fernsehsendungen – zwei Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammengeführt.

- Das „Experiment“ ist aus aller Sicht gelungen (musikalisch wie sozial)
- Single anstelle von CD (eine Nennung)
- Es wird von niemandem gewertet, wieso nicht mehr Schülerinnen aus Zofingen dabei waren

Erlebnis und Förderplanung

Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben gute Erlebnisse mit Musik und Medien gemacht. Ihre individuellen Massnahme- und Ausbildungsziele wurden im Verlaufe des Projekts nicht weniger aufmerksam verfolgt als vorher.

- Das Erlebnis wird hoch gewertet
- Lernerfahrungen werden attestiert
- Lernerfolge vielen unterschiedlich aus
- Kompromisse (hinsichtlich des pädagogischen Alltags) mussten eingegangen werden

Aussagen zur Hauptstudie B (Öffentlichkeitsarbeit)

Öffentlichkeitsarbeit

Das Jugendheim Aarburg wurde im Kontext der politischen Debatte um die Jugendkriminalität als moderner und funktionierender Massnahmenvollzug dargestellt. Die Bekanntheit und das Image der Institution haben sich dadurch verbessert.

- Grundsätzlich positive Erfahrung
- Gutes Zusammenspiel (Chemie) ist Voraussetzung
- Fachliche und Emotionale Tiefe als Beitrag zur aktuellen politischen Diskussion
- Authentisches Bild konnte vermittelt werden
- Es wird von einem Imagegewinn für das JHA gesprochen
- Informationsgehalt (Dokumentation durch Begleitgefässe) ist geringer als erwünscht (Heimleitung)

Generelle Aussagen

- Durchschlagender Erfolg / Grundsätzlich alle Ziele erreicht (einheitliche Einschätzung)
- Die Frage der Nachhaltigkeit wird unterschiedlich beurteilt
- Die Frage, ob ein solches Projekt einmalig sein sollte oder zu wiederholen, bzw. verlängern ist, wird unterschiedlich beurteilt (Bis auf eine Person sagen alle, dass sie wieder an einem solchen Projekt mitmachen würden. Zwei davon monieren jedoch, dass sie ihre Kapazitäten im Vorfeld besser abklären würden.)

Gegenüberstellung und Codierung der Antworten zu den Fragen betr. Selbstevaluation (7-10)

Name	H.P. Neuschwander	H.G. Sussdorf	B. Vatter	M. Essindi
Funktion (Kurzform)	Heimleiter JH Aarburg	Pädagoge Aarburg (on cam)	Chorleiter (on cam)	Vocal-Coach, Band-Leader (on cam)
Frage 7	<p>Eigentlich haben wir alle Ziele erreicht:</p> <p>Die Erfahrungen der Jugendlichen waren sowohl im Umgang mit den Medien als auch im Kernprojekt Musik, Chorbildung und Gesang durchwegs positiv (mit ganz kleinen Dämpfern, welche aber aus meiner Sicht auch positiv waren).</p> <p>Das Projekt hat einen guten Beitrag zur aktuellen Jugendl Diskussion geleistet, es gab keine politischen Aussagen, sondern fachlich und emotionale Tiefe. Die pädagogische Arbeit konnte authentisch vermittelt werden.</p> <p>Die ernsthafte Arbeit im Jugendheim wurde von einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen.</p>	<p>Die TV-Serie war sowohl kommerziell als auch aus fachlicher Sicht ein Erfolg. Die Resonanz aus der Bevölkerung war gross und der Imagegewinn für das Jugendheim beträchtlich.</p> <p>Musikalisch erreichte der Chor ein erstaunliches Niveau und reüssierte am Konzert in Bern vor 1200 Zuschauern.</p> <p>Der Lerneffekt des Chorprojekts für die Jugendlichen war beträchtlich in folgenden Bereichen:</p> <p>Sozialer Umgang mit den externen weiblichen Jugendlichen, Vertretern der Medien und dem Publikum</p> <p>Selbstfokussierung, Zielstrebigkeit, Durchhaltevermögen, Ernsthaftigkeit</p> <p>Zusammenarbeit, Gruppenzusammenhalt, Toleranz</p> <p>Einsichten in den Zusammenhang von Engagement, Ausdauer und Erfolg, Steigerung des Selbstwertempfindens, Selbstvertrauen</p> <p>Beträchtliche Steigerung der musikalischen Fähigkeiten und der Freude an musischen, kreativen Prozessen</p>	<p>Der Chor ist musikalisch gelungen, das Konzert war ein grosser Erfolg. Die CD wurde in abgespeckter Form (als Single) aufgenommen.</p> <p>Die sozialen Ziele wurden meines Erachtens in unterschiedlichem Grad erreicht, je nach Person. Bestimmt hat der Chor aber alle mitwirkenden Jugendlichen einen Schritt weiter gebracht. Und in ihrer Situation ist auch ein kleiner Schritt schon ein grosser Erfolg!</p>	<p>Alle Ziele. Was Anfangs illusorisch schien wurde Wirklichkeit. Die Jungs haben gesungen. Die Zwei Welten wurden eine Gruppe mit allem Drum und dran. Die Single wurde aufgenommen. Das Konzert fand statt entgegen allen Erwartungen klang es im Ausverkauften Kursaal 1 A.</p>
Frage 8	<p>Die Begleitgefässe haben nicht funktioniert. Schweiz aktuell war enttäuschend; es wurde nur ein Beitrag gedreht, und dieser war von schlechtem Niveau und reisserisch aufgemacht. Zudem war der Auftritt in der Sendung „Happy day“ eine grosse Enttäuschung.</p>	<p>Die konstruktive Gestaltung der Kompromisse zwischen den Erfordernissen des Chorprojekts und den pädagogischen Erfordernissen des Heimalltags gelang nicht immer. Die beteiligten Wohngruppen mussten manche ungeliebte Einschränkungen hinnehmen. Der Handlungs- und Toleranzspielraum der einzelnen Jugendlichen war mit Rücksicht auf das Chorprojekt oft grösser als er von unseren pädagogischen Konzepten her hätte sein sollen.</p>	<p>Aus meiner Sicht darf ich von einem vollen Erfolg sprechen, der allerdings oft nur mit Hängen und Würgen zustande gekommen ist.</p>	<p>Dies war kein eigentliches Ziel aber Ich wünschte man hätte sich nach dem Projekt noch ein Bisschen mehr um die Jungs gekümmert. In dieses Heim kommen und Gehen Jugendliche. Diese aber hatten eine einmalige Möglichkeit andere Menschen kennen zu lernen. Menschen mit anderen Perspektiven. Potentielle neue Umfelder. Mir fehlte ein Bisschen die Nachhaltigkeit. Obschon der Chor weiter geht.</p>

Frage 9	<p>Die Mitarbeit hat sich gelohnt – ich habe sehr viel über das Medium Fernsehen gelernt. Die persönlichen Kontakte sind wertvoll und nachhaltig.</p>	<p>Für mich wie auch für die Jugendlichen war das Chorprojekt eine einmalige Erfahrung, die einen Blick hinter die Kulissen der Medienwelt erlaubte. Unerwartete musikalische Erfolge bescherte und ein bisschen „Promi-Feeling“ vermittelte. In meiner Alltagsarbeit profitiere ich noch immer von dem Beziehungsertrag aus der Chorarbeit.</p>	<p>Es war eine extrem intensive Zeit, in der praktisch nichts anderes Platz hatte und dementsprechend auch einiges darunter gelitten hat. Dennoch hat sich die Mitarbeit ganz klar gelohnt. In erster Linie gibt es einem sehr viel zurück, wenn man merkt, dass hier nachhaltige Jugendarbeit geleistet werden konnte. Zudem durfte ich meine Arbeit in der Öffentlichkeit präsentieren, was den einen oder anderen Folgeauftrag nach sich ziehen könnte.</p>	<p>Mein Bester Job bisher. Der Job hat mich persönlich, musikalisch wie auch in der Arbeitsweise vorwärts gebracht. Nicht zu vergessen das Traumhafte Team. Leute von denen ich viel lernen konnte und natürlich neue Freunde.</p>
Frage 10	<p>Ja, insgesamt war es eine sehr gute Sache. Es konnte nur funktionieren, weil alle Medienleute von Faro TV und der Pressestelle SF DRS sich unseren ethischen Vorgaben unterworfen u. die Unterhaltungsgeschichten weniger wichtig gewertet haben. Mit der grossen Sensibilität des Kameramannes und des Cutters haben die Sendungen an Qualität gewonnen.</p> <p>Wenn die Chemie mit den verantwortlichen Medienleuten nicht stimmen würde, würde ich auf keinen Fall mitmachen.</p>	<p>Das Chorprojekt ist inzwischen in die Phase 2 getreten. Wir veranstalten eine kleine Serie von Konzerten an verschiedenen Orten in der Schweiz. Ich habe meine Mitarbeit zugesagt, weil diese zweite Projektphase den Ertrag der harten Arbeit in der ersten Phase steigern kann.</p>	<p>Ich würde meine Kapazitäten und die zeitliche Belastung besser abklären. Wenn das stimmt, sofort. Übrigens geht das Projekt tatsächlich noch weiter! Wir sind im Moment dran, eine kleine Tournee mit Konzerten an verschiedenen Orten der Schweiz zu absolvieren. Vergleiche: www.chor-aufbewaehrung.ch</p>	<p>Nein. Ich finde Solche Arbeiten soll man nicht oft machen. Ein solch riesiges Persönliches Engagement ist nicht immer verfügbar. Für mich war es letztendlich auch eine Persönliche Angelegenheit.</p>

Name	G. Häsler	Y. Schifferle	Distel Olivier	Andreas Hagen
Funktion (Kurzform)	Produzent	SF Redaktionsleiter	Kamera	Ton und Licht
Frage 7	Es gelang, in der Zeit, wo mit schwarzen und weissen Schafen Wahlen gewonnen wurden, mit dem Publikum zu erleben, dass jeder Mensch eine zweite Chance verdient hat.	Alle. Gibt es nicht so oft, aber doch ab und zu. Bei diesem Projekt wurde alles erfüllt. Es ist eines der Projekte bei denen am Schluss ein Debriefing überflüssig ist, „man kann einfach nur Super sagen, einander gratulieren und ein Bier trinken gehen“. Die richtigen Leute an der richtigen Position von Georg Häsler bis zum Ton-Verantwortlichen. In allen Bereichen die richtigen Personen.	Ziele grundsätzlich erreicht: Die Doku gefiel dem Publikum. Sehr gute Einschaltquoten zu schlechten Sendezeiten. Jugendliche unheimliche persönliche Veränderung. Gefühl man bekam von ihnen etwas und konnte etwas zurückgeben. In bestimmten Fällen wurde man fast selbst zum Sozialpädagogen. Schwierig wo sind die Grenzen, wie weit kann man gehen, wie weit nicht. Insbesondere im Umgang mit Emotionen wie Wut. 2-3 schwierige Momente.	Ich denke es wurden alle Ziele erreicht. Eine tolle Gruppe junger Menschen, die alle ein Ziel erreichen wollten und es auch schafften. Ein Fernsehteam, das ohne grosses Aufhebens ein gutes Produkt lieferte, das dem Publikum gefiel und eine Heimleitung, die sich auf ein Experiment einliess und am Schluss nicht enttäuscht war.
Frage 8	Es mag eigenartig klingen: "Chor auf Bewährung" hat alles übertroffen, was wir uns vorgestellt haben. Dafür bin ich den Jungs und den Mädchen dankbar.	Dito (Frage 7) Ein nicht wirklich definiertes Ziel: Single besser charten. Eigentlich wär's lässig gewesen in Top10 einzusteigen. In diesem Sendeplatz gibt es aber auch zu wenig Leute um genügend Platten zu verkaufen. Das wäre ein kleines Ziel.	In diesem Sinne nicht. (Nach dem Projekt: 1 Jugendlischer von dem ich hoffte, er schaffe es, war aber dann auch zu kurz.... fiel aus. Bis zum Schluss vom Projekt hielt er durch. Fiel aber nachher in ein grosses Tief – dann waren wir nicht mehr so nah – einfach erfahren....)	?
Frage 9	Keine Frage. Menschlich ein Gewinn, beruflich ein wichtiger Schritt.	Grundsätzlich stellt sich diese Frage nicht (Frage 1) Es ist ein Projekt, das sehr viel Spass gemacht hat. Es gibt Projekte, die aus mehr Pflicht als Kür bestehen. Der „Chor auf Bewährung“ bestand eindeutig aus mehr Kür. Einerseits hat dies mit dem Thema zu tun, andererseits mit den Mitarbeitenden, gleiche Wellenlänge, klar definierte Ziele von Anfang an. Ein tolles Projekt von A-Z positiv besetzt. Obwohl auf der Burg sehr viel abging, blieb die Motivation immer bestehen. Dies hat sicher auch damit zu tun, dass viele Idealisten mitgearbeitet haben, die an Veränderung glaubten. Allen voran Georg Häsler. Es enthielt auch keinen Zynismus, der dem Fernsehen ab und zu vorgeworfen wird.	Ja, sehr gelohnt. Neues, in etwas hineinsehen, das nicht alltäglich ist. So eng mit Jugendlichen etwas machen, sehr spannend. Man bekam diese Jungs gern. Persönlichkeiten, die eine sehr gute Seite haben, hoffe dass sie ihren Weg machen.	Ja. Es war ein gutes Erlebnis.
Frage 10	Ja. Die Verbindung zwischen Fernsehhandwerk und gesellschaftlichem Engagement ist eine Triebfeder, diesen Beruf aus zu üben.	Natürlich, Reality und Doku Soaps sind mein Steckenpferd, es ist der Bereich, den ich am liebsten mache. Dies, weil man lange Geschichten erzählt mit Soap Charakter, Geschichten von Menschen. Es wird mit dramatisieren und verdichten gearbeitet und doch bleibt man bei der Realität. Arbeit mit normalen Protagonisten, normalen Geschichten.	Grundsätzlich ja. Eigentlich aus den gleichen Gründen. Geschichte des Menschen sehr spannend. Eigene Lebensgeschichte, dumme Umstände....	Ja sicher!

Hauptstudie A: Informelles Lernen

Leitfadeninterview

Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung

Leitfadeninterview

Befragung der Chorteilnehmer aus dem Jugendheim Aarburg [JHA] vom 20., 22. und 25. Juni 2008. Befragt wurden acht von neun Chorteilnehmern, sowie alternativ – im Sinne einer punktuell verwendbaren Referenz – zwei, dem Chor nach der Hauptprojektphase beigetretene Jugendliche.

Kontext:

Die Folgenden Fragen beziehen sich auf das TV-Projekt „Chor auf Bewährung“ vom Februar bis 15. Dezember 2007. Allfällige Folgeprojekte sollen nicht berücksichtigt werden. Grundlage bilden die in der Vorstudie – für die Forschung A relevanten – eruierten Ziele.

Forschung A (Informelles Lernen)

Soziales Experiment

Innert eines halben Jahres sind – dokumentiert in sechs Fernsehsendungen – zwei Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammengeführt.

- Jungs aus dem Massnahmenvollzug im Jugendheim Aarburg und Jugendliche Gymnasiasten und Gymnasiastinnen aus der Kantonsschule Zofingen **sind für das „Soziale Experiment“ zu gewinnen**, treffen aufeinander und bilden gemeinsam einen Chor.
- **Vorurteile sind abgebaut und das Klima geprägt von Respekt und Toleranz.**
- Zwölf selbst arrangierte Songs sind vierstimmig eingeübt.
- Eine CD ist aufgenommen und schweizweit vertrieben.
- Ein Abschlusskonzert in einem grossen Konzertsaal hat stattgefunden.

Erlebnis und Förderplanung

Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben gute Erlebnisse mit Musik und Medien gemacht. Ihre individuellen Massnahme- und Ausbildungsziele wurden im Verlaufe des Projekts nicht weniger aufmerksam verfolgt als vorher.

- Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben das **Projekt erfolgreich abgeschlossen.**
- **Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg bekunden positive Erfahrungen mit Musik und Medien.**
- **Die individuelle Förderplanung wurde durch die Projektteilnahme nicht beeinträchtigt.**

Ziel:

- Überprüfung der oben rot markierten Positionen
- Erhebung von zusätzlichen Informationen zum Thema informelles Lernen

Ausserdem zu beachten:

- Die Interviews werden insofern anonymisiert als dass die realen Namen mit einem fiktiven Namen oder einer abstrakten Zahl ersetzt werden. Rückschlüsse für dem JHA oder dem „Chor auf Bewährung“ nahe stehende Personen sind aber nicht auszuschliessen.

Kernthema 1: Soziales Experiment

Einstiegsfrage (Kernfrage 1):

Du warst als Sänger am Projekt „Chor auf Bewährung“ beteiligt. Wie kam es dazu?
> *Beweggründe / Motivation (Konkret: TV-Bezug, externe Teilnehmerinnen, ...)*

Leitfrage 1.1:

Wie gestaltete sich der Kontakt zu den Chorteilnehmerinnen?
> *Vorurteile / Erstkontakt / Umgang (Respekt) / Veränderungen (vorher – nachher)*

Kernthema 2: Erlebnis und Förderplanung

Kernfrage 2:

Was war das Schönste / das Beste am Projekt „Chor auf Bewährung“?

Leitfrage 2.1:

Beim Chorprojekt spielte Musik eine wichtige Rolle. Welche Erfahrungen konntest du damit machen?

Leitfrage 2.2:

Das ganze Projekt wurde vom Fernsehen gefilmt und ausgestrahlt. Wie erlebtest du das?

Leitfrage 2.3:

Du bist nun berühmt oder zumindest bekannt. Man hat dich im TV, auf der Bühne gesehen. Im Internet und in Zeitungen von dir gelesen. Wie war/ist das für dich?

Leitfrage 2.4:

Du kamst ja nicht auf die Aarburg um zu singen, sondern hast klare Ziele, die du erreichen willst / Vorgaben, die du erreichen musst. Dem Jugendheim war es wichtig, dass du diese trotz Chorteilnahme aufmerksam verfolgst. Wie beurteilst du das?

Kernthema 3: Informelles Lernen

Kernfrage 3:

Was hast du im „Chor auf Bewährung“ gelernt?

Leitfrage 3.1:

Du singst nun seit längerer Zeit im „Chor auf Bewährung“. Was braucht es, damit ein Chor funktioniert?

Leitfrage 3.2:

Hast du etwas im „Chor auf Bewährung“ gelernt, das dir im Alltag etwas nützt?
> *Alltag: Pädagogischer Alltag auf der Aarburg, Schule, Arbeit, Zuhause, Freizeit, ...*
> *Gibt es Dinge, die im Alltag ähnlich funktionieren wie im Chor?*

Leitfrage 3.3:

Hat sich durch die Teilnahme am Projekt „Chor auf Bewährung“ in deinem Leben etwas verändert?

Abschlussfrage:

Gibt es etwas, das du uns zum „Chor auf Bewährung“ noch sagen möchtest?

Datenaufbereitung Leitfadenterview

Soziales Experiment

Innert eines halben Jahres sind – dokumentiert in sechs Fernsehsendungen – zwei Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Milieus zu einem funktionierenden Chor zusammengeführt.

- 1: andere Teilgruppe motivierte (4 Nennungen) ¹
- 2: Nähe entwickelt (7 Nennungen) ²
- 3: Freundschaft (3 Nennungen) ³
- 4: Vorurteile abgebaut (5 Nennungen) ⁴
- 5: Erlebnis / etwas neues ausprobieren (4 Nennungen) ⁵
- 6: TV-Beteiligung (4 Nennungen) ⁶
- 7: Andere Stichworte:
 - Anderen zeigen, dass sie norm. Menschen sind (1 Nennung) ⁷
 - eine Arbeit über Chor auf Bewährung schreiben (1 Nennung) ⁷
 - Singen (1 Nennung) ⁷
 - Mutter (1 Nennung) ⁷

Erlebnis und Förderplanung

Die Projektteilnehmer vom Jugendheim Aarburg haben gute Erlebnisse mit Musik und Medien gemacht. Ihre individuellen Massnahme- und Ausbildungsziele wurden im Verlaufe des Projekts nicht weniger aufmerksam verfolgt als vorher.

Das Schönste / Beste am „Chor auf Bewährung“

- 8: Konzert (7 Nennungen) ⁸
- 9: erhaltene Aufmerksamkeit (4 Nennungen) ⁹
- 10: Andere Stichworte ¹⁰
 - als Gruppe etwas erreichen (1 Nennung) ¹⁰
 - Abschlussparti Toni's Molkerei (1 Nennung) ¹⁰
 - Happy Day Teilnahme (1 Nennung) ¹⁰

Erfahrung mit Musik

- 11: Musik positiv erlebt (nicht unbedingt neu, teilweise schon Bezug zur Musik vorhanden) (6 Nennungen) ¹¹
- 12: Neue Art von Musik kennengelernt (singen, Stil) (4 Nennungen) ¹²

Erlebnis mit TV

- 13: grundsätzlich positiv (7 Nennungen) ¹³
- 14: eher störend (1 Nennung) ¹⁴

Erlebnis Berühmtheit

- 15: grundsätzlich positiv (6 Nennungen) ¹⁵
- 16: eher störend (1 Nennung) ¹⁶
- 17: neutral (1 Nennung) ¹⁷

Förderplan

- 18: Keine Beeinträchtigung (8 Nennungen) ¹⁸
- 19: Alltag stressig, belastend (7 Nennungen) ¹⁹

Informelles Lernen

Allgemeine Frage zum Lernen

- 20: Singen (5 Nennungen) ²⁰
- 21: Teamgeist (2 Nennungen) ²¹
- 22: Andere Stichworte
 - sich öffnen (1 Nennung) ²²
 - wie Kameras funktionieren (1 Nennung) ²²
 - Vorurteile abbauen (1 Nennung) ²²
 - etwas neues ausprobieren kann Spass machen (1 Nennung) ²²

Lernen „Was braucht es in einem Chor?“

- 23: Teamgeist (6 Nennungen) ²³
- 24: Motivation (5 Nennungen) ²⁴
- 26: Durchhalten (2 Nennungen) ²⁶
- 27: Andere Stichworte
 - Konzentration (1 Nennung) ²⁷
 - Disziplin (1 Nennung) ²⁷

Lernen für den Alltag

- 28: Hilfreich bei der Arbeit (2 Nennungen) ²⁸
- 29: Teamgeist (2 Nennungen) ²⁹
- 30: Andere Stichworte
 - Durchhalten (1 Nennung) ³⁰
 - Vorurteile abgebaut (1 Nennung) ³⁰
 - Geduld (1 Nennung) ³⁰
 - Respekt (1 Nennung) ³⁰
 - Singen (1 Nennung) ³⁰

Veränderung im Leben

- 31: Stichworte
 - Umgang mit Stress (1 Nennung) ³¹
 - Vorurteile abgebaut (1 Nennung) ³¹
 - Mehr Aussenbeziehungen (1 Nennung) ³¹
 - Mehr Selbstbewusstsein (1 Nennung) ³¹

Informelles Lernen

Implizit

Person 1: Vorurteile abbauen, singen

Person 2: sich auf Neues einlassen, Selbstbewusstsein, Vorurteile abbauen, sich öffnen, Umgang mit Druck / Stress,

Person 3: sich auf Neues einlassen, sich öffnen, Selbstbewusstsein, Umgang mit Druck / Stress

Person 4: sich öffnen, Selbstbewusstsein, Umgang mit Druck / Stress

Person 5: sich öffnen, Selbstbewusstsein, Umgang mit Druck / Stress

Person 6: sich öffnen, Selbstbewusstsein, Umgang mit Druck / Stress

Person 7: Selbstbewusstsein, Umgang mit Druck / Stress

Person 8: Vorurteile abbauen, auf Neues einlassen, sich öffnen, Umgang mit Druck / Stress

Total: Vorurteile abbauen (3 Nennungen), singen (1 Nennung), Selbstbewusstsein (6 Nennungen), Umgang mit Druck / Stress (7 Nennungen), sich öffnen (6 Nennungen), auf Neues einlassen (3 Nennungen)

Reflektiert

Person 2: singen

Person 4: besser Deutsch

Person 6: Teamgeist

Person 7: auf Neues einlassen

Total: je 1 Nennung (singen, besser Deutsch, Teamgeist, auf Neues einlassen)

Neu reflektiert

Person 1: Teamgeist, Motivation

Person 2: Durchhalten, Motivation, Konzentration

Person 3: singen, Motivation, Durchhalten, Geduld

Person 4: singen, Teamgeist, Respekt

Person 5: singen, Vorurteile abbauen, Technische Fähigkeiten (Funktionen Kamera), Disziplin, Durchhalten (Ausdauer), Motivation

Person 6: auf Neues einlassen, singen, Motivation

Person 7: Teamgeist, sich öffnen

Person 8: Teamgeist, Selbstbewusstsein (weniger Nervosität)

Total: Teamgeist (4 Nennungen), Motivation (5 Nennungen), Durchhalten (3 Nennungen), Konzentration (1 Nennung), singen (4 Nennungen), Geduld (1 Nennung), Respekt (1 Nennung), Vorurteile abbauen (1 Nennung), Technische Fähigkeiten (1 Nennung), Disziplin (1 Nennung), auf Neues einlassen (1 Nennung), sich öffnen (1 Nennung), Selbstbewusstsein (weniger Nervosität) (1 Nennung)

Gesamthaft

Vorurteile abbauen (4 Nennungen), Singen (6 Nennungen), Selbstbewusstsein (7 Nennungen), Umgang mit Druck / Stress (7 Nennungen), Sich öffnen (7 Nennungen), Auf Neues einlassen (5 Nennungen), Besser Deutsch (1 Nennung), Teamgeist (5 Nennungen), Motivation (5 Nennungen), Durchhalten (3 Nennungen), Konzentration (1 Nennung), Geduld (1 Nennung), Respekt (1 Nennung), Technische Fähigkeiten (1 Nennung), Disziplin (1 Nennung)

Gegenüberstellung / Codierung der Antworten zu den Fragen des Leitfadeninterviews

Name	1	2	3	4
Beweggründe Chortheilnahme (Frage 1)	<p>Von Anfang an dabei.</p> <p>Am Anfang (vor Projektvorstellung) machten wir uns lustig über das Vorhaben. Wir hatten das Gefühl, man wolle uns für dumm verkaufen. <u>Als dann aber auskam, dass auch Girls dabei sein werden war klar, dass es keine halbe Sache geben würde. Ich bekam Freude.</u>¹</p> <p>Die Beteiligung des TV's fand ich scheisse; auf eine Art schon geil – aber ich bin ein Typ für mich, fühle mich nicht gerne beobachtet. Nein, das Fernsehen gab mir keine Motivation: War gut und doch nicht gut.</p>	<p>Von Anfang an dabei.</p> <p>Man konnte sich vorstellen und es war nicht obligatorisch. Ich <u>wollte einmal etwas Neues ausprobieren und stellte mich vor.</u>⁵ (<i>sich auf Neues einlassen</i>)</p> <p>Ich dachte zudem, dass es auch mal gut wäre, <u>den Leuten draussen zu zeigen dass wir auch normale Menschen sind.</u>⁷ Das konnten wir machen und nun erhalte ich immer Komplimente (<i>Selbstbewusstsein</i>) (von Jugendlichen oder beim Arbeiten von älteren Personen), was mich freut.</p>	<p>Bei Hauptprojektphase dabei.</p> <p>Projektvorstellung im JHA. <u>Wunsch nach Abwechslung.</u>⁵ (<i>sich auf Neues einlassen</i>) TV: Mal was Neues!⁶</p>	<p>War von Anfang an dabei.</p> <p><u>Mir war langweilig hier und ich wollte etwas Neues ausprobieren.</u>⁵ <u>Singen kannte ich nicht so.</u> (<i>singen</i>) <u>Freute mich natürlich auch, dass Externe – und vor allem auch Mädchen – zu uns kamen.</u>¹ Das Fernsehen war mir und uns allen andern eigentlich egal.</p>
Kontakt zu Chortheilnehmerinnen (Frage 1.1)	<p><u>Vorurteile: Hosen bis Bauchnabel, Spange im Mund und Brille. War dann aber nicht schlecht.</u>⁴ (<i>Vorurteile abbauen</i>)</p> <p><u>Eine war sogar eine Zeitlang meine Freundin.</u>³ <u>Wir kennen uns alle jetzt schon ziemlich lange. Wenn sie kommen haben wir es gut.</u>² aber sie gehen halt dann wieder und wir bleiben da.</p>	<p>Wir kannten die Girls nicht, haben sie noch nie gesehen. <u>Jeder hatte ein anderes Bild, andere Vorstellungen. Am Anfang waren wir mehr unter uns Buben.</u>⁴ <u>Langsam vermischte sich das Ganze</u>² (<i>Vorurteile abbauen</i>) <u>und wir hatten tiptop Kontakt und keinen Stress untereinander.</u>³ (<i>sich öffnen</i>)</p>	<p><u>Kontakt kam langsam.</u>² (<i>sich öffnen</i>) <u>Wir sprachen zwar in der Gruppe über die Begegnung, welche mir aber nicht wirklich wichtig war.</u>⁴</p>	<p>Die Mädchen haben uns zuerst angesprochen – nicht wir sie. <u>Dann haben wir uns langsam kennen gelernt</u>² <u>und jetzt ist es super.</u>³ (<i>sich öffnen</i>) Wir haben schon viel erlebt, sind zusammengewachsen und sehen uns viel.</p>
Das Schönste / Beste am „Chor auf Bewährung“ (Frage 2)	<p><u>Erstes Konzert war der absolute Hammer.</u>⁸ So was hab ich noch nie erlebt. <u>Das gab mir auch einen weiteren Schub!</u> (<i>Durchhalten</i>)</p>	<p>Das Beste waren die <u>erfolgreichen Konzerte</u>⁹ <u>und der Wettbewerb in Wil.</u>¹⁰ Alle freuten sich. Das waren die schönsten Momente. <u>Alle kamen wegen uns...</u>⁹ (<i>Selbstbewusstsein</i>)</p>	<p><u>Konzert im Kursaal Bern.</u>⁸ <u>Spezielles Gefühl vor so viel Menschen zu sein.</u>⁹ (<i>Selbstbewusstsein</i>)</p>	<p><u>Abschlusskonzert im Kursaal Bern</u>⁸</p>
Erfahrungen mit Musik (Frage 2.1)	<p>Keine speziellen Erfahrungen. Nichts Neues. <u>Ich habe Freude an Musik. Musik begeistert mich.</u>¹¹</p> <p><u>Beim Chor war unsere Rolle klar „Sänger“.</u> (<i>singen</i>) Da gab es Lieder die allen gefielen – das gab Schub, tönnte von der Tonqualität her kräftiger und machte Spass. (<i>Teamegeist</i>)</p>	<p>Was soll ich dazu sagen? <u>Ich dachte, ich geh mich einfach nur vorstellen. Dass ich angenommen wurde überraschte mich.</u> (<i>Selbstbewusstsein</i>) <u>Es geht mir gut mit Musik</u>¹¹ und ich habe keine Schwierigkeiten. Eventuell kann ich <u>musikalisch gelerntes</u> (<i>singen</i>) auch sonst einmal umsetzen.</p>	<p><u>Persönlicher Bezug zu Musik.</u>¹¹ <u>Jedoch noch nie gesungen.</u>¹² (<i>singen</i>) Habe gemerkt, dass ich nicht so gut singen kann.</p>	<p><u>Ich lernte besser deutsch.</u> Wenn ich hätte auslesen können, hätte ich andere Lieder ausgewählt.</p>
Erlebnis mit TV (Frage 2.2)	<p>Das ist jetzt eine Frage. <u>Ich bin nicht der Typ der sich ins Rampenlicht stellt.</u>¹⁴</p>	<p><u>Als die Kamera das erste Mal kam fanden wir es scheisse. Mit der Zeit beachteten wir sie jedoch nicht mehr und konnten uns selber sein. Das Resultat gefiel uns.</u>¹³ (<i>Selbstbewusstsein</i>)</p>	<p>Wurde selten gefilmt. Wollte auch nicht im TV gesehen werden – wäre mir unangenehm gewesen, <u>was jederzeit respektiert wurde. Wir konnten die Sendungen jeweils vorher ansehen und unser OK zu jeder Sequenz geben.</u>¹³</p>	<p>Mich begann es zu nerven, dass wir immer einzelne Szenen wiederholen mussten. <u>Im Grossen und Ganzen erlebte ich das Ganze aber nicht als störend.</u>¹³</p>
Berühmtheit / Bekanntheit (Frage 2.3)	<p>Aus dem Internet hätte ich mich schon gerne gelöscht. Nach dem Konzert hatte ich wahnsinnig viele Leute um mich rum. Alle wollten etwas von mir. Das war mir dann</p>	<p><u>Das Ganze war eine positive Erfahrung.</u>¹⁵</p>	<p>Ausser Kollegen und Familie hat mich niemand angesprochen. <u>Die fanden es aber gut.</u>¹⁵</p>	<p><u>Viele Kennen mich draussen und sprechen mich an. Ich kann aber damit gut umgehen.</u>¹⁵ (<i>Selbstbewusstsein</i>) Wenn mich Menschen</p>

	fast zuviel. Ich mach das ganze für mich als Hobby, <u>die Bekanntheit suche ich nicht. Ich mag es nicht, wenn Leute mich heute wieder erkennen, mich „verfolgen“.</u> ¹⁶			ansprechen, sagen sie zuerst, dass wir das super gemacht haben. Als zweites kommt dann jeweils die Frage, wieso ich überhaupt auf der Aarburg wäre, was ich gemacht hätte. Es ging oder geht den Leuten die die Sendungen sahen meist gar nicht ums Singen.
Ziele Massnahmevo llzug, Förderplanung (Frage 2.4)	Ich fand es einen Scheiss, dass wir soviel Freizeit hergeben mussten. Nebenbei mussten wir arbeiten, Gespräche führen, ... (Alles ganz normal). <u>Der Teil vom Anfang zum Kursaal machte mich fertig. Das war wahnsinnig!</u> ¹⁹ (Durchhalten) (Proben an Abenden und Wochenenden). Ob ich meine Ziele erreichen werde, weiss ich erst in zwei Jahren. <u>Sanktionen und alles gab's ganz normal: Wenn du zu spät kommst, gib't's zum Beispiel kein Ausgng...</u> ¹⁸	<u>Manchmal waren wir voll kaputt. Müde von der Arbeit mussten wir noch in den Chor. Es gefiel uns schon aber war streng.</u> ¹⁹ (Durchhalten) Die Ziele die ich hatte konnte ich immer weiter verfolgen. <u>Auf meinem Weg zu den gesteckten Zielen kam der Chor einfach hinzu.</u> ¹⁸ (Umgang mit Druck / Stress)	<u>Der Alltag lief normal weiter.</u> ¹⁸ (Umgang mit Druck / Stress)	Ich mache eine Lehre als Maler. <u>Da war es, vor allem an Anfang, schon stressig alles unter einen Hut zu bringen.</u> ¹⁹ <u>Ich arbeite aber immer noch gleich gut wie vor einem Jahr.</u> ¹⁸ (Umgang mit Druck / Stress)
Lernen (Frage 3)	Gelernt? (Erstaunt) Was hab ich gelernt? (Überlegt) Wenn ich das so grob sagen muss: Gelernt habe ich nichts. <u>Wir sangen</u> ²⁰ (singen). Vielleicht <u>Teamgeist</u> ²¹ , aber den hatte ich schon vorher absolut.	Das ist eine gute Frage. Was soll ich sagen? Ich weiss nicht, <u>als wir als Gruppe zusammen kamen – auch mit den Mädchen von Bern – konnten wir offener sprechen</u> ²² (sich öffnen) und hatten mehr Freiheiten. Ob ich was gelernt habe, kann ich nicht sagen.	Schwierige Frage. Habe gelernt <u>ein wenig zu singen.</u> ²⁰	Gelernt? <u>Singen</u> ²⁰ – und ich habe das Adrenalin gespürt, das sich so entwickeln kann.
Was braucht es für einen Chor (Frage 3.1)	<u>Teamgeist</u> ²³ und vor allem <u>Willen</u> ²⁴ . Jeder muss den Finger aus dem Arsch nehmen.	<u>Es braucht sicher Motivation</u> ²⁴ und <u>Durchhaltevermögen</u> ²⁵ . Wenn man es tatsächlich durchzieht kann man Probleme vergessen. Und wenn Ben etwas sagte, mussten wir wieder ernst sein. Dazu brauchte es <u>Konzentration.</u> ²⁷	<u>Dass alle motiviert</u> ²⁴ <u>mitmachen.</u> ²³ Wenn es jemanden anscheisst, wird die Stimmung in der ganzen Gruppe schlecht.	<u>Mitarbeit aller!</u> ²³ (Teamgeist) Wenn einer fehlt, beeinträchtigt dies alle (Notwendigkeit aller Körperteile).
Lernen für Alltag (Frage 3.2)	Theoretisch gesagt absolut nicht. Schule, Arbeit, Freizeit, Chor: Das ist alles etwas anderes. Ich weiss genau, was ich in welchem Bereich bringen muss.	Es gibt sicher Situationen. <u>Vor allem beim Schaffen kann man Dinge die im Chor wichtig sind anwenden.</u> ²⁸	<u>Eventuell Geduld</u> ³⁰ und <u>Durchhaltevermögen.</u> ³⁰ <i>Nachgefragt: Während der Projektphase hielt uns der Gedanke an das abschliessende Konzert davon ab aufzugeben. Wir blieben dran weil noch niemand von uns je so etwas miterlebt hatte.</i>	Nein, der Chor war etwas anderes. Er unterscheidet sich ganz klar vom Alltag. Ok, der <u>Respekt</u> ³⁰ gegenüber anderen Leuten. Sonst, vielleicht die <u>Zusammenarbeit die das A und O ist.</u> ²⁹ (Teamgeist)
Veränderung (Frage 3.3)	Nein. (bestimmt)	<u>Am Anfang war es mehr Stress aber jetzt ist es normal.</u> ³¹ (Umgang mit Druck / Stress) Auch Konzerte sind jetzt normal... Sonst blieb alles gleich – zum Glück! Es hätte vieles vorkommen können aber sogar die JuGa fand es gut.	War ein Erlebnis (Schauen wie sich Stars so fühlen) das ich nie vergessen werde. Aber verändert hat es mich nicht.	

Name	5	6	7	8
Beweggründe Chortheilnahme (Frage 1)	Von Anfang an dabei Zuerst dachten wir alle, was soll das Projekt. Dann dachten wir, das ist sicher etwas Lustiges. Externe Teilnehmerinnen spielten keine Rolle. TV war mal <u>was Neues</u> . ⁶	Von Anfang an dabei Ich <u>wollte eine Arbeit über Chor auf Bewährung schreiben und nahm teil</u> ⁷ . Es begann mir dann zu gefallen. TV motivierte mich nicht, zuerst dachte ich sogar daran, anonym zu bleiben. Ob die Girls für mich eine Rolle gespielt haben, weiss ich nicht mehr.	War von Anfang an dabei. Ich <u>wollte etwas Neues erleben</u> . ⁵ auch wenn die Musik nicht gerade mein Stil war. <u>Dass Leute von Draussen mitmachen war toll</u> . ¹ jedoch nicht ausschlaggebend. <u>Das TV faszinierte mich</u> . ⁶	Von Anfang an dabei. <u>Singen ist meine Leidenschaft</u> ⁷ . Zudem <u>wollte ich wissen, wie es mit Gymnasiastinnen so ist. Ich hatte noch nie Kontakt zu solchen Mädchen</u> . ¹ Auch wollte <u>meine Mutter</u> ⁷ unbedingt, dass ich mitmache und auch das TV war <u>natürlich eine Motivation</u> ⁶ ; wenn auch nicht ausschlaggebend.
Kontakt zu Chortheilnehmerinnen (Frage 1.1)	<u>Ich gehörte zu denen die dachten, Kanti Schülerinnen hätten Brillen und Spangen und lange Röcke. Dieses Bild musste ich revidieren</u> . ⁴ (<i>Vorurteile abbauen</i>) <u>Der Kontakt baute sich auf und die Begegnungen wurden zur Normalität – wie „draussen“</u> . ² (<i>sich öffnen</i>)	Mich interessierten die Frauen nicht. Ich wollte mich nicht auf sie einlassen. <u>Mit der Zeit musste ich mich doch noch mit ihnen befassen und kam mit einigen sogar gut aus</u> . ² (<i>sich öffnen</i>) Es war von Anfang an klar, dass diese Zeit beschränkt war. Auch der Erstkontakt war nicht speziell.	<u>Am Anfang waren alle zurückhaltend und schüchtern. Mit der Zeit wurden die Begegnungen zur Normalität</u> . ² (<i>Sich öffnen</i>) Vorurteile hatte ich keine. Ich dachte: „komme was wolle!“	Zuerst kam natürlich die Frage, wieso bist du da im Jugendheim. Man merkte, dass die Girls schräge Vorstellungen von uns hatten. <u>Aber auch ich hatte schliesslich Vorurteile: Ich dachte, Gymnasiastinnen seine hochnäsiger, was sich nicht bewahrheitete</u> . ⁴ (<i>Vorurteile abbauen</i>) Sie waren ganz normal und verstanden uns.
Das Schönste / Beste am „Chor auf Bewährung“ (Frage 2)	<u>Abschlussparti in Toni Molkerei</u> ¹⁰ (es waren keine Sozialpädagogen dabei). <u>Happy Day Teilnahme</u> ¹⁰ . <u>Abschlusskonzert im Kursaal</u> ⁹	Das Schönste war die <u>Aufmerksamkeit die ich erhalten habe</u> . ⁹ (<i>Selbstbewusstsein</i>) <u>An Konzerten</u> ⁸ aber auch genereller Art. <u>Zudem sah ich, dass es auch anders laufen kann auf dem JHA – wir können als ganze Gruppe etwas machen und erreichen</u> . ¹⁰ (<i>Teamgeist</i>)	<u>Das Konzert im Kursaal war gewaltig</u> . ⁸	<u>Alles war cool. Toll wahr, dass Maxim sich Zeit nahm und mir half, ein Lied zu schreiben</u> . ⁹ (<i>Selbstbewusstsein</i>)
Erfahrungen mit Musik (Frage 2.1)	<u>Alles war ganz neu. Jetzt musste ich singen</u> . (<i>singen</i>) <u>Der Musikstil war auch ein anderer – zuerst war ich geschockt, dass es überhaupt solche Musik gab</u> . ¹²	<u>Wenn es mir schlecht ging, ging es mir nach dem Chor jeweils besser. Ob das genau wegen der Musik war, kann ich nicht sagen</u> . ¹¹ <u>Zuerst dachte ich, was ist, wenn mich Kollegen sehen und wissen, was für Musik ich singe. ... Sie nahmen es aber im Grossen und Ganzen gut auf</u> . ¹² (<i>Selbstbewusstsein</i>)	<u>Ich erfuhr, dass andere Musik – nicht nur diejenige die ich höre – auch Spass machen kann und begeistert</u> . ¹¹ (<i>auf Neues einlassen</i>)	Ich konnte viele Erfahrungen machen. Herausragend war die Aufnahme im Studio. Ich dachte nicht, dass das wirklich so krass abgeht. ¹¹ Auch erfuhr ich, wie wichtig Kontakte im Musikgeschäft sind. Zuerst wusste ich gar nicht was für Lieder auf dem Programm waren. <u>Zwei drei Stücke waren dann auch super</u> . (<i>auf Neues einlassen</i>) <u>Die Andern... - Na ja, zum Glück mussten wir nicht jodeln</u> . ¹²
Erlebnis mit TV (Frage 2.2)	Leute die ich von Clubs oder so kannte, sprachen mich plötzlich auf den Chor an – <u>lernten mich von einer anderen Seite her kennen. Die Reaktionen waren positiv</u> . ¹³ (<i>Selbstbewusstsein</i>)	<u>Es war etwas Einmaliges</u> . ¹³ Die ganze Schweiz konnte die Sendungen sehen. Ob sie drauskommen war nicht klar. Ich fand's gut, dass es hauptsächlich um den Chor ging und nicht noch um alles Andere.	<u>Gemütlich, normal</u> . ¹³ Einmal vergass ich sogar, dass gefilmt wurde und rauchte easy eine Zigi. (<i>Selbstbewusstsein</i>)	<u>Am Anfang war ich schüchtern und die Kamera stresste mich. Mit der Zeit war ich mir die Fernsehpräsenz gewohnt</u> . ¹³ (<i>sich öffnen</i>) Manchmal regte ich mich schon ein wenig auf ob all den Kabeln und dass die immer alles filmen mussten, aber <u>manchmal machte es auch ganz schön spass</u> .
Berühmtheit / Bekanntheit (Frage 2.3)	Ins Internet wollte ich nicht. Direkt angesprochen (als Einzelperson) wurde ich selten. ¹⁴ Als Gruppe erreichten wir eine grosse Bekanntheit.	<u>Es kam vor, dass ich erkannt wurde. Meist erlebte ich dies positiv</u> . ¹⁵ Ok, es konnte auch mal peinlich sein. (<i>Selbstbewusstsein</i>)	In Basel – wo ich wohne – werde ich ab und zu angesprochen. <u>Zwischendurch machen Kollegen gut gemeinte Witze über den „Sängerknaben“</u> . Hinzu kommt, dass ich mich auch schon vor „Chor auf Bewährung“ ein wenig wie ein Star fühlte. ¹⁵ (<i>Selbstbewusstsein</i>)	<u>Cool – Ich habe viele neue Frauen kennen gelernt</u> . (<i>Sich öffnen</i>) <u>Fremde Menschen kamen auf mich zu. Auch bei der Arbeit (ich bin im Gartenbau) halten Passanten manchmal an und sprechen mich an</u> . ¹⁵ (<i>Selbstbewusstsein</i>) Das findet dann mein Chef weniger toll.
Ziele Massnahmevo llzug,	<u>Es war eine anstrengende Zeit</u> . ¹⁹ Gewerbeschule, Arbeit, eigenes	<u>Es war recht anstrengend. Ich ging arbeiten und hatte wenig Freizeit</u> . ¹⁹ Zudem	Ich trennte Chor und Alltag strikte. <u>So konnte ich stressige Zeit gut</u>	<u>An ein paar Tagen dachte ich, ich steige aus. Die Belastung war zeitweise riesig</u> . ¹⁹ Aber

Förderplanung (Frage 2.4)	<u>Musiklabel. (Umgang mit Druck / Stress) Es gab immer genug Sozialpädagogen die einem an die eigentlichen Ziele und den Grund des Daseins erinnerten.</u> ¹⁸	musste ich noch schauen, dass ich mit meiner Arbeit über den Chor vorankam. <i>(Umgang mit Druck / Stress)</i> Es war nichts, was ich über die Jahre machen konnte. <u>Betreffend der Ziele und dem pädagogischen Alltag, blieb sich alles gleich. Die Ausrede, man sei im Chor auf Bewährung und könne jetzt dies oder das nicht, wurde nicht toleriert.</u> ¹⁸	<u>managen.</u> ¹⁹ <i>(Umgang mit Druck / Stress) Im Alltag lief alles wie gewohnt.¹⁸</i>	<u>nun habe ich trotzdem alle Ziele erreicht und kann bald gehen.</u> ¹⁸ <i>(Umgang mit Druck / Stress)</i>
Lernen (Frage 3)	<u>Singen.</u> ²⁰ Fast jeder kann singen. <u>Vorurteile werden zu stark bewertet. Ich lernte, zuerst hinzuschauen und dann ein Urteil zu fällen.</u> ²² Zudem lernte ich <u>wie Kameras funktionieren,</u> ²² aber das sind Details.	<u>Wenn man sich in etwas hineinbegibt, kann man Freude entwickeln an etwas, was man sich nie hätte vorstellen können</u> ²² <i>(auf Neues einlassen)</i> . Zudem lernte ich die Grundlagen zum Singen. ²⁰	Ich überlegte mir gar nicht, dass man etwas lernen könnte. Ich wollte einfach Spass und Fun.	<u>Teamwork und zusammenhalten.</u> ²¹
Was braucht es für einen Chor (Frage 3.1)	<u>Disziplin,</u> ²⁷ <u>Ausdauer</u> ²⁶ und <u>Motivation</u> ²⁴ . <u>Wir kamen jeweils alle müde vom Arbeiten. (Durchhalten)</u> Die Aussicht auf den Auftritt motivierte uns immer wieder. Niemand wollte sich am Schluss blamieren. <u>Zudem wollten wir Vollidioten wie Blocher zeigen, dass wir auch anderes können, als die SVP sagt. (Selbstbewusstsein)</u>	<u>Es braucht Menschen</u> ²³ , <u>die wissen, dass sie etwas erreichen können.</u> ²⁴ <i>(Teamegeist, Motivation)</i> Weiter braucht es mindestens eine Person die Erfahrung hat mit der ganzen Materie.	<u>Zusammenhalt und Teamwork.</u> ²³	Siehe oben und Kontakte zu Managern... <i>(Teamwork</i> ²³)
Lernen für Alltag (Frage 3.2)	<u>Das mit den Vorurteilen.</u> ³⁰ <u>Singen</u> ³⁰ vielleicht auch. <u>Wenn ich in der Küche singe ist der Küchenchef glücklicher und ich kann früher heimgenhen.</u> ²⁸	Da kommt mir jetzt spontan nichts in den Sinn.	Bis jetzt noch nicht gross.	Von meiner <u>Teamerfahrung</u> ²⁹ konnte ich profitieren.
Veränderung (Frage 3.3)	Nein. Der Chor selber veränderte mich nicht. <u>Ausser, dass ich eben nicht mehr so viele Vorurteile habe wie vorher.</u> ³¹	Während der Projektklaufzeit war das Leben anders. Es lief mehr und ich hatte zusätzliche Motivation. Jetzt ist aber wieder alles beim Alten. Auch muss ich mich nun auf das Konzentrieren was noch kommt. Alles hat seine Zeit.	Eigentlich hat sich nichts geändert. <u>Ausser, dass ich ein wenig mehr Kontakt (Connections) gegen aussen habe.</u> ³¹ <i>(Sich öffnen)</i>	<u>Ich bin selbstbewusster als vorher.</u> ³¹
Abschlussfrage	Niemand erwartete, dass es klappen würde. Wir begannen klein und kamen gross raus. Dass wir nun sogar auf dem Heiteren spielen können erwartete sowieso niemand. Idee weiterzumachen kam von uns und wurde aufgenommen.			Ich kann es nicht verstehen, dass man Mörder und Vergewaltiger ins JHA steckt. Die gehören nicht dorthin! Nicht nur, dass sie gefährlich sind, sie prägen auch unser Image. Man steckt uns in einen Topf mit ihnen. Ich bin froh, ist diese Woche im Jugendheim meine letzte. <i>Du hast gesagt, dass Leute dich mit Mördern und Vergewaltigern in einen Topf stecken. Denkst du, dass diejenigen, die „Chor auf Bewährung“ gesehen haben (jetzt) ein anderes Bild haben? Das dachte ich eben zuerst auch. Aber es kam nicht so! Jugendliche aus Aarburg sagten sogar, wir hätten alles nur so brav gespielt und seien in Wirklichkeit ganz anders. Ja, vielleicht</i>

Datenaufbereitung Leitfadeninterview (alternativ befragte Jugendliche)

Soziales Experiment

- 1: Musik (2 Nennungen) ¹
- 2: TV (1 Nennung) ²
- 3: bisheriger Erfolg (1 Nennung) ³
- 4: Nähe entwickelt (1 Nennung) ⁴

Erlebnis und Förderplanung

Das Schönste / Beste am Chor auf Bewährung

- 5: Konzert (2 Nennungen) ⁵
- 6: Aufmerksamkeit (1 Nennung) ⁶

Erfahrung mit Musik

- 7: Musik positiv erlebt (2 Nennungen) ⁷

Förderplan

- 8: Keine Beeinträchtigung (2 Nennungen) ⁸
- 9: Stress (2 Nennungen) ⁹

Informelles Lernen

Allgemeine Frage zum Lernen

- 10: Teamgeist, Motivation, Nervosität abbauen (je 1 Nennung) ¹⁰

Lernen „Was braucht es in einem Chor?“

- 11: Teamgeist, Motivation, (je 1 Nennung) ¹¹

Lernen für den Alltag

- 12: Anpacken, Teamgeist (je 1 Nennung) ¹²

Veränderung im Leben

- 13: Umgang mit Stress (1 Nennung) ¹³

Gegenüberstellung / Codierung der Antworten zu den Fragen des Leitfadeninterviews

Name	1	2
Beweggründe Chorteilnahme (Frage 1)	Ich mache selber Musik und singe seit kurzem gerne. ¹ Dazu kam natürlich, dass das Projekt erfolgreich ³ war.	Interesse wegen TV ² und Musik ¹ .
Kontakt zu Chorteilnehmerinnen (Frage 1.1)	Es ist gut waren Frauen dabei. Das gibt ein wenig Abwechslung. Mich beeinflusste es aber nicht. Ich bin eigentlich bei Erstkontakten eher zurückhaltend. Langsam beginnt sich aber etwas aufzubauen. ⁴ Diejenigen die lange dabei sind, sind sich an die Zusammenarbeit mit den Mädchen gewohnt. Ich war zuerst ein wenig Aussenseiter.	War für mich kein Problem und auch nicht speziell.
Das Schönste / Beste am „Chor auf Bewährung“ (Frage 2)	Das Konzert ⁵ im Volkshaus Zürich.	Konzert in Aarburg ⁵ . Erhielt viele Komplimente, was sehr schön war. ⁶
Erfahrungen mit Musik (Frage 2.1)	Früher sang ich in der Schule einstimmig. Fünfstimmiger Gesang ist schon was anderes! ⁷	Ich rappe viel und hatte somit bereits einen Bezug zur Musik. Im Chor auf Bewährung habe ich nun zusätzlich besser singen gelernt. ⁷
Ziele Massnahmevollzug, Förderplanung (Frage 2.4)	Mein Ziel ist ganz klar ein schöner Aufbau und die Absolvierung der Lehre. Ich merke, dass ich eingeschränkt bin (betreffend Freizeit etc.), ⁹ in meiner Zielerreichung beeinflusst mich die Chorteilnahme aber nicht. ⁸	Am Anfang war es stressig. ⁹ Nun ist der Chor Routine. Meine Ziele haben jederzeit Priorität. ⁸
Lernen (Frage 3)	Es wurde mir in Erinnerung gerufen, dass es alle für ein gutes Ergebnis ¹⁰ und eine gute Stimmung ¹⁰ braucht.	Ich lernte Nervosität abzubauen ¹⁰ .
Was braucht es für einen Chor (Frage 3.1)	Alle. Gute Stimmung ¹¹ .	Es braucht Menschen die mitmachen ¹¹ und nicht bloss, zum Beispiel der Girls wegen, „posen“.
Lernen für Alltag (Frage 3.2)	Das überfragt mich fast ein wenig. Das mit dem Anpacken ¹² ist was. Und Zusammenarbeit ¹² ist auch wichtig.	Nein, glaub ich nicht.
Veränderung (Frage 3.3)	Eigentlich nicht gross, ausser dass ich mehr ausgebucht bin. ¹³	Nein, noch nicht, aber wer weiss, wenn das mit einem Manager klappen sollte, vielleicht.

Ohne Frage 2.2 / 2.3 da erst nach TV-Projekt mit dabei.

Hauptstudie A: Informelles Lernen

Dokumentensichtung

Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung

Dokumentensichtung vom 27. Juni 2008

Person 1

Protokoll Standortbestimmung bis September

Konstanz, Motivation und Zuverlässigkeit anstreben.

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom September 07 – 14. Dezember 07

Arbeitsbereich: Grosse Steigerung, Verantwortung, Disziplin, Engagement.

Gruppe: Extrem viel Unterwegs (Kurs und Chor). Stress wirkt sich nicht negativ aus. Ist stabil.

Quartalsbericht 01/08

„Chor auf Bewährung“ nimmt viel Raum in Leben ein. Schöpft Erfolgserlebnisse und Motivation daraus. Wirkt zeitweise unter Belastung gereizt.

Person 2

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom 05.06 - 11.09.2007

Gibt sich grosse Mühe bei Chorprojekt, 75% Zielerreichung.

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom 11.09. – 11.12.2007

Grosse Entwicklungsschritte Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit bei Tätigkeiten im Hausbereich.

Nimmt in Gruppe Leitungsfunktionen wahr, entschuldigt sich für verbale Ausfälligkeiten, weniger aggressiv.

Konstruktiv in der Gruppe (Überzeugt mit positiver Verhaltensweise im Gruppenalltag).

Aufgrund Chorprojekt wenig Ausgänge, diese problemlos bestritten.

Arbeitsbereich: Teamzusammenarbeit fällt positiv auf.

Arbeitsleistung leidet ein wenig unter Teilnahme Chorprojekt.

75% Zielerreichung.

Quartalsbericht 01/08

Regelmässige Teilnahme Chorprojekt.

Person 3

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom 06.07. – 18.09.07

Regelmässige Teilnahme Chorprojekt, teils unreifes Verhalten Arbeit und Gruppe.

Übernimmt mehr Eigenverantwortung.

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom 20.09.2007 - 15.01.2008

Fortschritte in Zusammenarbeit mit Jugendlichen. Verhalten anständig, kollegial und hilfsbereit.

Reife Ansichten werden attestiert, Zufriedenheit über Fortschritte, grosse Beharrlichkeit in Zielverfolgung.

Person 4

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom August – November 07

Seit Oktober (ca. sechs Wochen) merkliche Verbesserung in Arbeitsverhalten.

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom November 07 – Februar 08

Arbeitsbereich: Zuverlässiger und Selbständiger.

Gruppe: Macht motiviert und zuverlässig am Chorprojekt mit. Hält Doppelbelastung stand. Ist während Projekt stabil. Übernimmt auf Gruppe Verantwortung. Lange Weihnachtsferien, die im grossen und ganzen gut verliefen.

Person 5

Chor beansprucht stark, nimmt viel Raum ein. Gute Erfahrung. Stabil.

Person 6

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom 21.05.2007 – 25.09.2007

Ziele erreicht: 75%.

Protokoll Standortbestimmung zum Beobachtungszeitraum vom 25.09.2007 – 12.02.2008

Vergleichsweise mehr Absenzen und / oder Unpünktlichkeiten, Ziele erreicht: 75%.

Chorprojekt erwähnt, jedoch losgelöst von Zielen / pädagogischen Alltag.

Quartalsbericht 01/08

Positive Wirkung „Singen im Chor“ wird erwähnt (es tut ihm gut). Ist pünktlich und engagiert.

Person 7

Positiv hervorzuheben: Teilnahme Chorprojekt. Engagiert, motiviert, belastbar.

Person 8

Chorprojekt bereitet grosse Freude, Chorprojekt wird als Faktor für sehr positive Entwicklung erwähnt.

Konstant, Zuverlässig, Motivator für Gruppe, Konfliktbewältigungsstrategien verbessert.

Person 9

Viele Proben „Chor auf Bewährung“.

Auf und Ab.

Vergleich zweier Beobachtungszeiträume auf der Basis der Selbst- und Fremdeinschätzung

Ausgewählte Bereiche

1. **Gruppe:** Verhalten in Gruppe: Gruppe, Team, Konfliktlösungsmöglichkeiten
2. **Freizeit:** Freizeitgestaltung: Animiert, selbständig, aktiv, passiv
3. **Freizeit:** Leben ausserhalb JHA: Kontakte, Urlaube, Eltern, Arztbesuche, etc.
4. **Freizeit:** Selbständigkeit: Zuverlässigkeit: Gesuche, Stellen, Termine einhalten, Pünktlichkeit

Person 1	Bis September 2007		04.09.2007 - 13. Dezember 07	
	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung
1. Gruppe	B	B	B	C (-1)
2. Freizeit	B	A	A	B (-1)
3. Freizeit	A	B	B	B
4. Freizeit	B	B	B	B
Person 2	05.06.2007 – 11.09.2007		11.09.2007 – 11.12.2007	
	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung
1. Gruppe	B	B	B	B
2. Freizeit	B	B	B	B
3. Freizeit	B	B	B	B
4. Freizeit	B	B	B	B
Person 3	Juli – September 2007		20.09.2007 – 15.01.2008	
	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung
1. Gruppe	B	B	C (-1)	B
2. Freizeit	B	A	A (+1)	A
3. Freizeit	A	B	B (-1)	B
4. Freizeit	B	B	B	B
Person 4	August – November 2007		November 2007 – Februar 2008	
	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung
1. Gruppe	B	B	B	C (-1)
2. Freizeit	C	C	B (+1)	B (+1)
3. Freizeit	B	B	B	B
4. Freizeit	B	B	B	B
Person 5	21.05.2007 – 25.09.2007		25.09.2007 – 12.02.2008	
	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung
1. Gruppe	A	B	A	B
2. Freizeit	A	C	B (-1)	B (+1)
3. Freizeit	B	B	A (+1)	B
4. Freizeit	A	B	A	C (-1)
Person 6	Keine Daten			
Person 7	Keine Daten			
Person 8	Keine Daten			
Person 9	21.05.2007 – 03.09.2007		03.09.2007 – 10.12.2007	
	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung	Selbsteinschätzung	Fremdeinschätzung
1. Gruppe	B	B	B	B
2. Freizeit	B	B	A (+1)	B
3. Freizeit	B	B	A (+1)	C (-1)
4. Freizeit	B	A	B	B (-1)

Der Vergleich der beiden Beobachtungszeiträume ergab auf der Basis der Selbst- und Fremdeinschätzung kein Aufschluss über eine generalisierbare Verbesserung beziehungsweise Verschlechterung in den Bereichen Gruppe (1) und Freizeit (2-4). Der Ergebnisteil der Bachelorarbeit (*vgl. Kapitel 4.4*) bezieht sich daher nicht auf diesen (quantitativen) Teil, sondern nur auf den vorangehenden (qualitativen) Teil der Dokumentensichtung.

Hauptstudie B: Öffentlichkeitsarbeit

Quantitative Befragungen

Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung

Umfrage am Tag der offenen Burg vom 31. Mai 2008 (Hauptbefragung)

(Codierung Fragen)

1. Weshalb sind sie heute hier (mehrere Antworten möglich)?

- a.) Ich kenne MitarbeiterInnen oder Bewohner
- b.) Ich will den Chor auf Bewährung hören
- c.) Andere Gründe

2. Ist ihnen der "Chor auf Bewährung" ein Begriff (mehrere Antworten möglich)?

- a.) Ja, ich habe mindestens eine Sendung gesehen
- b.) Ja, ich war an einem Konzert (heute ausgenommen)
- c.) Ja, ich habe davon gehört
- d.) Nein (> *Weiter bei Frage 5*)

3. Kannten sie das Jugendheim Aarburg (JHA) schon vor dem "Chor auf Bewährung"?

- a.) Ja
- b.) Nein

4. Hat sich ihre Einstellung zum JHA oder zu Jugendlichen im Massnahmevollzug aufgrund von "Chor auf Bewährung" verändert?

- a.) Nein
 - b.) Ja
- > *Inwiefern? (Siehe Erhebung offene Frage)*

5. Geschlecht

- a.) Männlich
- b.) Weiblich

6. Alter

- a.) Anzahl Jahre

7. Wohnort

- a.) Postleitzahl

Umfrage am Tag der offenen Burg vom 31. Mai 2008 (Auszug)

(Erhebung geschlossene Fragen)

(Grundgesamtheit: ca. 2500 / Stichprobe: 500 = 1/5)

	486	487	488	489	490	491	492	493	494	495	496	497	498	499	500
1															
a										1					
b		1	1												
c	1			1	1	1	1	1	1	1		1	1	1	1
2															
a	1	1	1	1			1		1					1	1
b															
c	1	1	1	1	1	1	1	0	1	1	0	1	1	1	1
d								1			1				
3															
a	1	1	1	1	1		1		1	1		1	1	1	
b						1									1
4															
a	1	0	0	1	1	1	1		1	1		1	1	0	1
b	0	1	1	0	0	0	0		0	0		0	0	1	0
5															
a			1		1	1	1	1		1	1		1		
b	1	1		1					1			1		1	1
6															
a	26	47	42	33	60	63	55	46	49	44	45	43	43	63	22
7															
a	4663	4800	4800	4612	4800	6648	5032	5033	5430	4663	4663	4663	4612	4634	5705

Total Median PLZ

95

202

363

280

11

419

81

(davon 51 aus der Region)

365

54

(davon 11 aus der Region)

300

119

(davon 44 nicht aus der Region)

208

292

44

Anleitung:

- > Codierung siehe Fragenblatt
- > Nur die weissen Felder beschriften
- > Fragenkategorienfelder 1-5 wenn zutreffend ankreuzen, sonst leer lassen
- > Fragenkategorienfeld 6a = Alter in Jahren
- > Fragenkategorienfeld 7a = PLZ des Wohnortes / A für Ausland
- > Für Zusatzfrage 4 (Konkretisierung) Beiblatt (Erhebung offene Frage) verwenden

15 3000-3999
321 4000-4999
davon: 243 PLZ 46xx / 48xx (Lokalperimeter)
101 5000-5999
35 6000-6999
2 7000-7999
17 8000-8999
3 9000-9999
6 Ausland

Umfrage am Tag der offenen Burg vom 31. Mai 2008

(Erhebung offene Frage)

Befragungsnummer	Antwort	Code
5	Mehr wissen	3
6	Gute Sache was sie machen (Singen, Beschäftigen)	7
9	Projekt - solange mitgemacht (Motivation)	4
10	Einblick bekommen, positiv	2
13	Viel positivere Einstellung zu Heim und Jugendlichen	1
14	Viel positivere Einstellung zu Heim und Jugendlichen	1
39	Nähe aufgebaut (ein Junge tat mir leid)	2
40	Vorurteile gegenüber Ausländer abgebaut / Vorurteile gegenüber Pädagogik (Bild aus früheren Zeiten) abgebaut	4
43	"Böse Buben" > Bild revidiert	4
49	Klareres Bild / positivere Einstellung	2
51	Gar nicht so schlimm	4
57	Jugendliche sind präsenter	2
58	Jugendliche haben ein Gesicht erhalten / Pädagogik JHA wurde transparenter	2
64	Tieferer Einblick erhalten / neue Möglichkeiten wurden aufgezeigt	2
65	Einige Vorurteile wurden aufgeweicht	4
73	Ich dachte, das würde nicht klappen und wurde eines Besseren belehrt	4
76	Im Bezug auf die Jugendlichen hat sich meine Einstellung nicht verändert (ich arbeite in dem Bereich); aber in Bezug auf JHA (die tun was!)	7
77	Im Bezug auf die Jugendlichen hat sich meine Einstellung nicht verändert (ich arbeite in dem Bereich); aber in Bezug auf JHA (die tun was!)	7
86	Ich bin begeistert, was man aus so Jugendlichen herausholen kann. Meine Toleranz wurde grösser	5
87	Ich wusste nicht, dass man im Vollzug so viele Freiheiten hat. Mein Bild vom Massnahmenvollzug im JHA hat sich verändert.	3
88	Persönlicher Bezug zu JHA wurde hergestellt > Man sah hinter die Mauern	2
89	Persönlicher Bezug zu JHA wurde hergestellt > Man sah hinter die Mauern	2
90	Persönlicher Bezug zu JHA wurde hergestellt > Man sah hinter die Mauern	2
91	Persönlicher Bezug zu JHA wurde hergestellt > Man sah hinter die Mauern	2
92	JHA tut hinsichtlich Integration was	7
98	Positivere Einstellung > Blick dahinter	2

99	Positivere Einstellung > Blick dahinter	2
109	Einblicke dienen > Positivere Einstellung	2
128	Bessere Ahnung vom Ganzen > Positivere Einstellung	3
129	Bessere Ahnung vom Ganzen > Positivere Einstellung	3
157	Positivere Einstellung, erstaunt was man alles erreichen kann	1
158	Positivere Einstellung, erstaunt was man alles erreichen kann	1
159	Positivere Einstellung, erstaunt was man alles erreichen kann	1
187	Mehr wissen	3
188	Mehr wissen	3
192	Positiveres Denken	6
193	Jeder hat eine Chance / Es ist nicht endgültig zu spät wenn jemand einen "Seich" machte	5
204	Positivere Sicht / Gestaut, dass sie es schafften / Bewundernswerte Betreuung	6
205	Positivere Sicht / Gestaut, dass sie es schafften / Bewundernswerte Betreuung	6
208	Mehr gesehen	2
214	Projekt gut, sehr positiv	6
216	Vorher dachte ich, dass in dem JHA nur gewalttätige Schlägertypen, die nie etwas durchziehen können, sind	4
217	Vorher: Die kann man nicht brauchen / Nachher: Man kann mit jedem Jugendlichen etwas machen	4
224	Positiv, dass man für sie etwas tut	6
231	Mehr Wissen / Es ist durchaus möglich mit so einem Projekt solche Jugendliche zu motivieren	3
237	Die Tatsache, dass das JHA bei solch einem Projekt mitmacht, machte mich hellhörig	7
239	Emotionen	2
243	Hat bewegt	2
250	Hätte nicht gedacht, dass das klappt	4
251	Hätte nicht gedacht, dass das klappt	4
265	JHA macht mehr als ich dachte	7
276	Dachte nicht, dass die zusammen was erreichen können	4
298	Positiver > Mehr Achtung vor den Pädagogen	7
302	Positiver > Mehr Erkenntnisse	3
310	Positivere Einstellung	1

311	Positivere Einstellung	1
312	Positivere Einstellung	1
318	Positivere Einstellung	1
319	Positivere Einstellung	1
320	Positivere Einstellung	1
333	Gefühl verschlimmert > Intensiver befasst > Mehr Interesse	3
343	Positiv / Unterstützung	5
362	Mehr Wissen / Positiv	3
372	Veränderung / Integration ist möglich	6
373	Veränderung / Integration ist möglich	6
374	Veränderung / Integration ist möglich	6
375	Veränderung / Integration ist möglich	6
377	Mehr Wissen	3
380	Am Schluss dachte ich über das Projekt positiv	1
381	Positives Projekt	6
392	Sehr Positiv, gaben sich Mühe, Durchgezogen (Ziel erreicht)	6
406	Sie sind gar nicht so aggressiv	4
407	Sie sind gar nicht so aggressiv	4
408	Sie sind gar nicht so aggressiv	4
409	Man sah, dass Jugendliche nicht nur gefährlich sind...	4
415	Ich will meine Kinder gut erziehen, damit sie nicht in die JHA müssen	8
419	Leistung ist möglich	4
420	Extrem positiv / Es ist wichtig, dass sie sich der Öffentlichkeit zeigen	3
421	Extrem positiv / Es ist wichtig, dass sie sich der Öffentlichkeit zeigen	3
422	Nähe > Verständnis > Man sieht in Arbeit hinein, sieht Menschen	2
423	Man spürt Geschichte, die hinter den Jugendlichen stecken	2
432	Sind ja doch alles Ausländer (SVP hat recht)	8
433	Auch solche Jugendliche können singen	4
434	Mehr Infos	3

436	Positiv	1
437	Vorurteile abgebaut	4
438	Wenig positiver	1
440	Positiv	1
483	Positivere Einstellung dank Blick hinter die Kulissen	2
484	Positivere Einstellung dank Blick hinter die Kulissen	2
499	Positiv verändert > Besseres Verständnis für Jugendliche	5

Total 91 Antworten

Legende:

- 1 = Positivere Einstellung (15)
- 2 = Einblick / Nähe (20)
- 3 = Mehr Wissen (14)
- 4 = Vorurteile abgebaut (18)
- 5 = Verständnis / Toleranz (4)
- 6 = Hoffnung / Optimismus (11)
- 7 = Überrascht von JHA (7)
- 8 = Negativere Einstellung (2)

Umfrage Lokalbevölkerung vom 25. Juni 2008

(Codierung Fragen)

1. Frage entfällt

- a.)
- b.)
- c.)

2. Ist Ihnen der "Chor auf Bewährung" ein Begriff (mehrere Antworten möglich)?

- a.) Ja, ich habe mindestens eine Sendung gesehen
- b.) Ja, ich war an einem Konzert
- c.) Ja, ich habe davon gehört
- d.) Nein (> Weiter bei Frage 5)

3. Kannten Sie das Jugendheim Aarburg (JHA) schon vor dem "Chor auf Bewährung"?

- a.) Ja
- b.) Nein

4. Hat sich Ihre Einstellung zum JHA oder zu Jugendlichen im Massnahmenvollzug aufgrund von "Chor auf Bewährung" verändert?

- a.) Nein
 - b.) Ja
- > Inwiefern? (Siehe Erhebung offene Frage)

5. Geschlecht

- a.) Männlich
- b.) Weiblich

6. Alter

- a.) Anzahl Jahre

7. Wohnort

- a.) Postleitzahl

Umfrage Lokalbevölkerung vom 25. Juni 2008 (Auszug)

(Erhebung geschlossene Fragen)

(Grundgesamtheit: 6600 [Anzahl EinwohnerInnen Aarburg] /

Stichprobe: 50 = 1/132 > Dient als Referenzgruppe)

	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	Total	Median	PLZ
1																					
a																				0	
b																				0	
c																				0	
2																					
a					1			1			1	1								20	
b												1								1	
c	1	0	0	0	1	0	1	1	0	1	1	1	0	0	0	0	0	0		29	
d		1	1	1		1			1				1	1	1	1	1	1		21	
3																					
a	1				1		1	1		1	1	1								28	
b																				1	
4																					
a	1	0	0	0	0	0	1	1	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0		17	
b	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1	0	0	0	0	0	0		12	
5																					
a	1		1		1		1						1		1	1				20	
b		1		1		1		1	1	1	1	1		1				1	1	30	
6																					
a	42	48	45	42	27	67	42	34	19	22	31	56	49	42	45	47	39	67		32.5	
7																					
a	4663	4665	4663	4663	4663	4663	4663	4663	4663	4632	4663	4663	4663	4663	4663	4663	4663	4663			

- 45 4663 (Aarburg)
- 3 4600 (Olten)
- 2 4665 (Oftringen)
- 1 4632 (Trimbach)

Anleitung:

- > Codierung siehe Fragenblatt
- > Nur die weissen Felder beschriften
- > Fragenkategorienfelder 1-5 wenn zutreffend ankreuzen, sonst leer lassen
- > Fragenkategorienfeld 6a = Alter in Jahren
- > Fragenkategorienfeld 7a = PLZ des Wohnortes / A für Ausland
- > Für Zusatzfrage 4 (Konkretisierung) Beiblatt (Erhebung offene Frage) verwenden

Umfrage Lokalbevölkerung vom 25. Juni 2008

(Erhebung offene Frage)

Befragungsnummer	Antwort	Code
6	Kennengelernt, man sagt sie sind frech, stimmt nicht, ganz lieb	4
7	Kennengelernt, nicht mehr so schlechtes Bild	2
8	Leistung erbracht: sonst sagt man, man kann sie nicht brauchen	4
13	Es gibt Straftäter die etwas gutes tun	4
15	schön, dass sie etwas vom JHA aus machten	7
17	Ich sehe die Jungs jetzt in einem anderen Licht	2
21	Sie sind auch gut	4
22	positiv	1
31	Weniger Vorurteile	4
32	Gute Sache	6
43	Näher kennen gelernt	2
44	Pädagogik (JHA) ist nicht mehr so schlimm wie früher	7

Total 12 Antworten

Legende:

- 1 = Positivere Einstellung (1)
- 2 = Einblick / Nähe (3)
- 3 = Mehr Wissen (0)
- 4 = Vorurteile abgebaut (5)
- 5 = Verständnis / Toleranz (0)
- 6 = Hoffnung / Optimismus (1)
- 7 = Überrascht von JHA (2)
- 8 = Negativere Einstellung (0)

Umfrage Kantonsschule Zofingen in der Woche 27

(Codierung Fragen)

1. Frage entfällt

- a.)
- b.)
- c.)

2. Ist dir der "Chor auf Bewährung" ein Begriff (mehrere Antworten möglich)?

- a.) Ja, ich habe mindestens eine Sendung gesehen
- b.) Ja, ich war an einem Konzert
- c.) Ja, ich habe davon gehört
- d.) Nein (> Weiter bei Frage 5)

3. Kanntest du das Jugendheim Aarburg (JHA) schon vor dem "Chor auf Bewährung"?

- a.) Ja
- b.) Nein

4. Hat sich deine Einstellung zum JHA oder zu Jugendlichen im Massnahmevollzug aufgrund von "Chor auf Bewährung" verändert?

- a.) Nein
 - b.) Ja
- > Inwiefern? (> Siehe Erhebung offene Frage)

5. Geschlecht

- a.) Männlich
- b.) Weiblich

6. Alter

- a.) Anzahl Jahre

7. Wohnort

- a.) Postleitzahl

Umfrage Kantonsschule Zofingen in der Woche 27 (Auszug)

(Erhebung geschlossene Fragen)

(Grundgesamtheit: 4 Jahrgänge à 4 Klassen /

Stichprobe: 4 Klassen = 75 SchülerInnen = ca. 1/4)

	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	Total	Median	PLZ
1																							
a																						0	
b																						0	
c																						0	
2																							
a		1		1	1			1		1			1	1	1	1	1		1			37	
b																						7	
c	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	74	
d																						1	
3																							
a	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1		1	64	
b																				1		10	
4																							
a	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	68	
b	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	6	
5																							
a			1	1	1							1	1	1	1	1	1	1		1		27	
b	1	1				1	1	1	1	1	1									1		48	
6																							
a	18	17	16	18	18	17	17	17	18	18	17	17	18	17	18	18	18	18	18	17	19		18
7																							
a	4800	4852	4663	4800	4665	4665	4665	4814	4800	4812	4852	4802	4800	4663	4663	4665	4800	4806	4805	4800			54 48xx 15 46xx 5 5xxx 1 6xxx

Anleitung:

- > Codierung siehe Fragenblatt
- > Nur die weissen Felder beschriften
- > Fragenkategorienfelder 1-5 wenn zutreffend ankreuzen, sonst leer lassen
- > Fragenkategorienfeld 6a = Alter in Jahren
- > Fragenkategorienfeld 7a = PLZ des Wohnortes / A für Ausland
- > Für Zusatzfrage 4 (Konkretisierung) Beiblatt (Erhebung offene Frage) verwenden

Umfrage Kantonsschule Zofingen in der Woche 27

(Erhebung offene Frage)

Befragungsnummer	Antwort	Code
17	Ich habe beim Projekt mitgemacht > Siehe Befragung Girls	2
18	Nicht mehr so negative Einstellung	1
23	Ist nun viel sympatischer und menschlicher	2
30	Ich habe nicht gewusst, dass Insassen hier in die Berufsschule gehen	3
42	Mehr Toleranz gegenüber JHA	5

Total 5 Antworten

Legende:

- 1 = Positivere Einstellung (1)
- 2 = Einblick / Nähe (2)
- 3 = Mehr Wissen (1)
- 4 = Vorurteile abgebaut (0)
- 5 = Verständnis / Toleranz (1)
- 6 = Hoffnung / Optimismus (0)
- 7 = Überrascht von JHA (0)
- 8 = Negativere Einstellung (0)

Umfrage Chorteilnehmerinnen

(Codierung Fragen)

1. Frage entfällt

2. Frage entfällt

3. Kanntest du das Jugendheim Aarburg (JHA) schon vor dem "Chor auf Bewährung"?

a.) Ja

b.) Nein

4. Hat sich deine Einstellung zum JHA oder zu Jugendlichen im Massnahmevollzug aufgrund von "Chor auf Bewährung" verändert?

a.) Nein

b.) Ja

> *Inwiefern? (siehe Erhebung offene Fragen 3)*

Du warst als Sängerin am Projekt „Chor auf Bewährung“ beteiligt. Wie kam es dazu? (siehe Erhebung offene Fragen 1)

> *Beweggründe / Motivation (Konkret: TV-Bezug, Teilnehmer JHA, ...)*

Wie gestaltete sich der Kontakt zu den Chorteilnehmern? (siehe Erhebung offene Fragen 2)

> *Vorurteile / Erstkontakt / Umgang (Respekt) / Veränderungen (vorher – nachher)*

5. Frage entfällt

a.)

b.) Weiblich

6. Alter

a.) Anzahl Jahre

7. Wohnort

a.) Postleitzahl

Umfrage Chorteilnehmerinnen

(Grundgesamtheit: 13 / Stichprobe 12 > 1 nicht erreichbar)

(Erhebung geschlossene Fragen)

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
1												
a												
b												
c												
2												
a												
b												
c												
d												
3												
a					1	1	1		1			
b	1	1	1	1				1		1	1	1
4												
a	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	0	0
b	1	1	1	1	1	1	0	1	0	0	1	1
5												
a												
b	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
6												
a	18	20	17	18	18	17	17	16	18	16	15	16
7												
a	3122	3110	3075	3206	4800	3112	3005	3074	4800	3006	3005	3073

Total Median PLZ

4

8

3

9

0

12

17

10 Bern
2 Zofingen

Anleitung:

- > Codierung siehe Fragenblatt
- > Nur die weissen Felder beschriften
- > Fragenkategorienfelder 1-5 wenn zutreffend ankreuzen, sonst leer lassen
- > Fragenkategorienfeld 6a = Alter in Jahren
- > Fragenkategorienfeld 7a = PLZ des Wohnortes / A für Ausland

Umfrage Chorteilnehmerinnen

(Erhebung offene Frage 3)

Befragungsnummer	Antwort	Code
1	kennenlernen	2
2	JHA nicht gekannt, aber grundsätzlich schon gehört von solchen Jungs, die Jungs der Aarburg sind gleich wie sonstige Kollegen – kennt den Hintergrund nicht. Jetzt allgemein interessierter auch betr. der Ausländerthematik in der Politik, sicher, dass der Massnahmevollzug etwas Gutes ist, überlegt sich viel mehr nun bei diesen Themen.	3
3	Klare Veränderung. JHA nicht gekannt, aber grundsätzlich Vorurteile gegenüber solchen Jugendheimen / Jugendlichen. Von innen sieht man die Ansichten der Jungs, man kann ihre Seite nachvollziehen, verstehen. Den Massnahmevollzug verstehen lernen.	4
4	Viel besser erkennen, dass es normale Jungs sind, die in schwierigen Umständen waren. Vorher keine Vorstellung über solche Jungs gehabt.	3
5	Schwierig. Am Anfang hatte man ein überrissenes Bild, wenn man nach Hause kam, sprach man von nichts anderem und war überzeugt von den Jungs. In der Kanti wurde über die normalen Klischees gewitzelt wenn einer der Jungs ausrastete. Mit der Zeit verlor man die Euphorie ein bisschen und dachte manchmal auch „sie sind halt doch nur Ex-Sträflinge“ oder „grosses Maul und nichts dahinter“ aber solche findet man ja auch an der Kanti. Von daher hat sich das Bild schon verändert - dass es sich eben um ganz normale Jungs handelt.	3
6	Nie so nahe Kontakte mit solchen Jugendlichen gehabt. Sind nicht wie in Presse „böse Jungs“. Einfach Jugendliche, die vielleicht in einem falschen Umfeld aufwuchsen oder keine gute Erziehung erhielten, zum grössten Teil nicht ihre Schuld.	2
7	Von Anfang an neugierig, unvoreingenommen darauf zugegangen, wollte keine Vormeinung haben zu so Heimen / Jugendlichen, jetzt sehr positiv, das singen verband, aber grundsätzlich keine Einstellungsveränderung, vorher und nachher positiv.	1
8	Recht verändert, vorher viel gehört aber nicht miterlebt, jetzt gesehen wie es wirklich ist, verstehen, miterleben, durch das miterleben sieht man es anders.	2
9	Zu den Jugendlichen hat sich keine Einstellung verändert. Beim Heim dachte ich es wäre strenger, wir hatten aber auch nicht mit den Schlimmsten zu tun.	7
10	Hatte keine Vorurteile. Neu gelernt, was sie selbst über ihr Handeln denken.	3
11	Ich habe grundsätzlich nicht schlecht über solche Jungs gedacht, aber, das grössere Wissen hat meine Einstellung trotzdem verändert. Ich sehe es in einem andern Licht.	2
12	Wusste nicht wirklich etwas vorher – mehr Wissen.	3

Total 12 Antworten

Legende:

1 = Positivere Einstellung (1)

2 = Einblick / Nähe (4)

3 = Mehr Wissen (5)

4 = Vorurteile abgebaut (1)

5 = Verständnis / Toleranz (0)

6 = Hoffnung / Optimismus (0)

7 = Überrascht von JHA (1)

8 = Negativere Einstellung (0)

Gegenüberstellung / Codierung der Antworten zu den qualitativen Fragen der telefonischen Befragung der Chorteilnehmerinnen (Verwendung für Hauptstudie A: Informelles Lernen)

Name	1	2	3	4
Beweggründe Chorteilnahme	Ben Vatter, erzählte davon, dass er es leiten wird. Im Chansonchor dabei. <u>singen / Musik sehr wichtig¹, interessant mit diesen Jungs² – etwas neues³</u> – noch kaum etwas darüber gewusst. <u>Einfluss TV nachgefragt</u> – Antwort: <u>unwichtig, kein grosser Einfluss.</u>	Motivation war das <u>Singen¹</u> , Reiz: <u>Spezielle neue Erfahrung³</u> , <u>Betr. TV nachgefragt</u> – Antwort: <u>eher negativ, dass es in den Dreck gezogen werden könnte, war dann aber eine interessante Zusammenarbeit und Vertrauen zwischen den Filmern und Protagonisten.</u>	Ist im Kirchenfeld-Chor, da Ben in Zofingen zu wenig Teilnehmerinnen fand, fragte er im Kirchenfeld-Chor. <u>Etwas neues kennenlernen, neue Erfahrung, sich auf etwas einlassen das man nicht kennt.³</u> <u>Betr. TV nachgefragt: überhaupt nicht relevant, eher störend, eher Motiv nicht mitzumachen.</u>	Chance durch den Kirchenfeld-Chor. Fand es <u>interessant wegen den Jungs², für SA interessiert⁴ – wie solche Jungs so sind², Neugier³</u> . Auch dass ich gerne <u>singe¹</u> aber nicht primärer Grund mitzumachen. <u>Nachgefragt betr. TV: Erst später erfahren, fand dies negativ.</u>
Kontakt zu Chorteilnehmern	<u>Zu Beginn waren die Jungs sehr scheu, mit der Zeit sehr offen.⁵ Freundschaften bildeten sich⁶</u> , Interesse wie es ihnen geht, viele Gespräche. <u>Nachgefragt wegen Bildern / Vorurteile</u> – Antwort: <u>Versucht ohne Bild / Vorurteil auf die Jungs zuzugehen. Offenes drauf zugehen ohne zu überlegen was es war.</u>	Aufeinandertreffen verschiedener Gruppen, <u>einander beschnuppern, später⁵ wurde daraus eine Einheit,⁷</u> Eindruck „wenn man nicht wüsste, dass es sich um so versch. Gruppen handelte, würde man es nicht sehen“, gegenseitige Anpassung, Anfangs hatten sie wenig zu reden, wie ein normaler Prozess vom kennenlernen bis sich eine <u>Freundschaft bildet⁶</u> , kennenlernen insbesondere durch das gemeinsame Erlebnis.	Wir haben es gut untereinander, gute Stimmung. <u>Nachgefragt „vorher-nachher“: zuerst voll distanziert,⁵ jetzt eine Gruppe⁷</u>	<u>Am Anfang waren alle total nervös und wechselten kein Wort.⁵</u> Maxime schaltete sich dann ein und meinte „sagt doch mal Hallo, stellt euch vor...“ Zwei der Girls fanden von Anfang an zu je einem der Jungs Kontakt, sonst waren anfangs mehr die Frauen und Männer unter sich. Je mehr man zusammen machte, <u>desto mehr wurde es eine Gruppe.⁷</u> Manchmal, besonders am Anfang, merkte man aber wieder, dass sie anders als die eigenen Kollegen sind, da sie auf der Burg sind. Mit der Zeit gewöhnte man sich aber daran.
Einstellungsveränderung	<u>kennenlernen¹⁰</u>	<u>JHA nicht gekannt¹⁰</u> , aber grundsätzlich schon gehört von solchen Jungs, die Jungs der Aarburg sind <u>gleich wie sonstige Kollegen¹²</u> – kennt den Hintergrund nicht. Jetzt allgemein interessierter auch betr. der Ausländerthematik in der Politik, sicher, dass der Massnahmevollzug etwas Gutes ist, überlegt sich nun viel mehr bei diesen Themen.	Klare Veränderung. <u>JHA nicht gekannt¹⁰</u> , aber grundsätzlich Vorurteile gegenüber solchen Jugendheimen / Jugendlichen. <u>Von innen sieht man¹¹ die Ansichten der Jungs, man kann ihre Seite nachvollziehen, verstehen.¹³</u> Den Massnahmevollzug verstehen lernen.	<u>Viel besser erkennen¹³</u> , dass es <u>normale Jungs¹²</u> sind, <u>die in schwierigen Umständen waren¹³</u> . <u>Vorher keine Vorstellung über solche Jungs gehabt.¹⁰</u>

Name	5	6	7	8
Beweggründe Chorteilnahme	Ben stellte das Projekt vor, fand es gute Idee. Hatte nichts mehr in der Kanti wo ich singen konnte, <u>Abwechslung, coole Sache³, besonders der soziale Aspekt⁴.</u> <u>Nachgefragt betr. TV: Kein Einfluss, das spürte man auch bei den andern Girls. Das Interesse war von allen bei der Entwicklung / dem Leben der Jungs, wie ihr Leben so läuft.²</u> auch wegen dem singen (bei den Jungs war da schon ein grösseres Interesse am TV.	Ben kam informieren. Fand spontan den <u>sozialen Aspekt⁴</u> ansprechend. Sozial geprägt, <u>interessiert wie es dort so läuft.³</u> <u>Betr. TV nachgefragt: hätte nicht sein müssen, sozialer Aspekt war wichtiger.</u>	Im Chansonchor von Ben Vatter, bei Projektvorstellung sofort angezogen, <u>coole Sache³, singt sehr gerne¹, sehr spannende soziale Ebene.⁴</u> Bauchentscheid. <u>Nachgefragt betr. TV: cool, machte es attraktiver, hätte aber auch ohne mitgemacht.</u>	Ausschreibung Schule, <u>immer gern gesungen¹</u> , im Kirchenfeldchor, nicht wegen TV, gute Idee, <u>Projekt mit Jungs / Jugendlichen² mit denen man sonst nicht so zusammen ist³.</u> Einfach mal angemeldet – bis heute nicht bereit.
Kontakt zu Chorteilnehmern	Erstkontakt sehr speziell, da es <u>vom TV aufgezogen⁸</u> war. Kamen einfach mal in diesen Raum zu den Jungs und dann begann das Singen – ohne Hallo sagen. Im ersten Gespräch war für mich dann interessant zu erfahren was sie da so machten. <u>Hatte keine Ahnung. Dass sie ja ein normales Leben führten, in die Berufsschule gingen, sich also im Alltag in der Nähe befanden.⁹ Mit der Zeit gut gehabt zusammen.⁵</u> Aber da waren auch die Medien wichtig ⁸ . Man passte auf was man sagte.	Gleich wie bei andern Jugendlichen wenn man sich kennenlernt. <u>Zum Teil dann angefreundet⁶</u> oder auch entfernt. Hatte keine Vorurteile.	Sehr schön, zwangloses aufeinander zugehen, <u>anfangs eher scheu, zurückhaltend.⁵</u> <u>unterdessen Kollegen⁶</u> und sehr gerne mit dem Chor unterwegs.	Ganz am Anfang waren es wie zwei getrennte Gruppen, <u>man wusste nicht was reden.⁵</u> nur einzelne, die Gespräche anfangen, <u>danach ging es recht schnell,⁵ gute Kameradschaft⁶ und jetzt wie eine Gruppe⁷</u> die zusammenhält. Einzelne mit engerem, andere mit allgemeinerem Kontakt.
Einstellungsveränderung	Schwierig. Am Anfang hatte man ein überrissenes Bild, wenn man nach Hause kam, sprach man von nichts anderem und war überzeugt von den Jungs. In der Kanti wurde über die normalen Klischees gewitzelt wenn einer der Jungs ausrastete. Mit der Zeit verlor man die Euphorie ein bisschen und dachte manchmal auch „sie sind halt doch nur Ex-Sträflinge“ oder „grosses Maul und nichts dahinter“ aber solche findet man ja auch an der Kanti. Von daher hat sich das Bild schon verändert - <u>dass es sich eben um ganz normale Jungs handelt.¹²</u>	<u>Nie so nahe Kontakte mit solchen Jugendlichen gehabt.¹⁰</u> Sind nicht wie in Presse „böse Jungs“. <u>Einfach Jugendliche¹², die vielleicht in einem falschen Umfeld aufwachsen oder keine gute Erziehung erhielten, zum grössten Teil nicht ihre Schuld.¹³</u>	<u>Von Anfang an neugierig, unvoreingenommen darauf zugegangen¹⁰,</u> wollte keine Vormeinung haben zu so Heimen / Jugendlichen, jetzt sehr positiv, das Singen verband, aber grundsätzlich keine Einstellungsveränderung, vorher und nachher positiv.	Recht verändert, vorher viel gehört aber nicht miterlebt, <u>jetzt gesehen wie es wirklich ist, verstehen¹³.</u> <u>miterleben, durch das miterleben sieht man es anders.¹¹</u>

Name	9	10	11	12
Beweggründe Chorteilnahme	Primär weil ich <u>gerne singe</u> ¹ , auch sonst im Chor. <u>Interessantes Experiment</u> ⁴ . Ob es funktionieren wird. Etwas Gutes. <u>Etwas anderes für die Jugendlichen auf der Burg</u> ² , gegenseitige Beeinflussung. <i>Nachgefragt betr. TV: Eher ein Grund zum nicht mitmachen. Schlussendlich war es dann aber nicht unangenehm, da das Kamerateam sehr lieb war, nach einem Tag fiel es nicht mal mehr auf.</i>	Ben fragte im Kirchenfeld Chor, einerseits <u>weil Singen viel Spass macht</u> ¹ , andererseits <u>Interesse die Jugendlichen kennen zu lernen</u> ² . <i>Betr. TV nachgefragt: eher neg.-Funke – Ungewissheit ob es wohl gut komme.</i>	Ben Vatter stellte das Projekt im Chansonchor vor. <u>Jungs von der Burg, Sträflinge</u> ² , <u>spannende Idee</u> ⁴ , <u>grundsätzlich hab ich Freude am singen</u> ¹ .	Zuerst wollte ich nicht. Der Pianist des Projekts ist mein Klavierlehrer. Er ermutigte mich doch zum vorsingen zu gehen und übte mit mir. <u>Ich singe gern</u> ¹ . War auch <u>überraschend mit Jungs</u> ² die kaum je gesungen haben. <i>Nachfrage TV: stresste am Anfang.</i>
Kontakt zu Chorteilnehmern	Als erstes sind eher wir auf sie zugegangen, <u>dann öffneten sie sich auch</u> ⁵ . <u>Wir gingen nach Konzerts auch manchmal gemeinsam in den Ausgang</u> ⁶ , haben mit einzelnen teilweise privat Kontakt, ist nicht mit allen gleich, grundsätzlich <u>positiv überrascht</u> ⁹ .	<u>Anfangs komisch</u> ⁹ , mit der Zeit ist es nicht mehr eine andere Welt, die Jungs <u>wurden ganz normale Kollegen</u> ⁶ .	<u>Ganz am Anfang komisch</u> ⁹ . <u>Keiner wusste was einen erwartete</u> . Mit der Zeit <u>sehr gut, Freundschaften bauten sich auf</u> ⁶ , wurden immer besser, <u>wir wuchsen zusammen</u> ⁷ .	<u>Wusste nicht wirklich etwas über solche Heime für straffällige Jungs</u> . <u>Zuerst war es ungewohnt</u> ⁹ , besonders da immer das <u>Fernsehen dabei</u> ⁸ war, alles sehr neu, cool mit den Jungs zu singen. Dann war es zuerst eine riesen Sache und ich hörte mehrheitlich nur zu. Mit der Zeit habe ich dann auch mit den Jungs geredet, war interessant, cool. <u>Die anfängliche Unsicherheit bestätigte sich jedenfalls sicher nicht im negativen Sinn</u> ⁹ .
Einstellungsveränderung	Zu den Jugendlichen hat sich keine Einstellung verändert. Beim Heim dachte ich es wäre strenger, wir hatten aber auch nicht mit den Schlimmsten zu tun.	Hatte keine Vorurteile. Neu gelernt, <u>was sie selbst über ihr Handeln denken</u> ¹³ .	Ich habe grundsätzlich nicht schlecht über solche Jungs gedacht, aber <u>das grössere Wissen</u> ¹⁰ hat meine Einstellung verändert. <u>Ich sehe es in einem andern Licht</u> ¹¹ .	<u>Wusste nicht wirklich etwas vorher – mehr Wissen</u> ¹⁰ .

Beweggründe Chorteilnahme

- 1: Singen / Musik (9)¹
- 2: Interesse an den Chorteilnehmern (8)²
- 3: Neugier / etwas Neues / coole Sache (8)³
- 4: Sozialer Aspekt / „Experiment“ (6)⁴

Kontakt zu Chorteilnehmern

- 5: Prozess scheu – offen (8)⁵
- 6: Freund- / Kollegschaften gebildet (8)⁶
- 7: Gruppenbildung (5)⁷
- 8: TV-Anwesenheit (2)⁸
- 9: (Vorurteile) Unwissen / Unsicherheit (6)⁹

Einstellungsveränderung

- 10: Kennenlernen / mehr Wissen (8)¹⁰
- 11: Erleben / Sehen (3)¹¹
- 12: Normale Jungs (4)¹²
- 13: Seite der Jungs hören / verstehen (5)¹³

Hauptstudie B: Öffentlichkeitsarbeit

Medienresonanzanalyse

Erhebungsinstrument und Datenaufbereitung

Medienresonanzanalyse

Mit dem Konzert vom 15. Dezember 2007 im ausverkauften Berner Kursaal ging das eigentliche Projekt "Chor auf Bewährung" zu ende. Da seither über ein halbes Jahr verstrichen ist, ist eine vollständige Medienresonanzanalyse nicht mehr möglich. Im Folgenden wird auf vom Berner Chorleiter gesammeltes Material (Clippings), auf Angaben von SF TV und auf das Internet zurückgegriffen.

Zusammenfassung der Clippings

Datum	Magazin/Zeitung	Art	Verbreitungsgrad	Titel	Position	Raum	Inhalt	Ton	Bild
10.07.2007	Berner Zeitung	Tageszeitung	Espace Mittelland, Aufl. 213544	Fernsehen. Knast trifft auf Kanti	Letzte Seite	Eine Spalte breit / 15 cm lang	Fernsehsendung, Chorleiter, Jugendheim Aarburg, Gymnasium	Sachlich, Gespannt	Nein
11.07.2007	Blick	Tageszeitung	Gesamte Schweiz, Aufl. 240066, Gesamtleserschaft 696000	SF: Doku-Soap mit Jugend-Chor	Seite 13	Drei Spalten breit / 4 cm lang	Film "Les Choristes", Fernsehsendung, Chorleiter, Jugendheim Aarburg, Gymnasium	Sachlich, Hoffend	Nein
10.11.2007	Tele	wöchentlich erscheinendes TV- und Kinomagazin	Gesamte Schweiz, Aufl. 171893	Chor ohne Chorknaben	Seite 20ff & Lead auf Titelseite	Vier Seiten	Musikalisches und soziales Experiment, Jugendheim Aarburg, Massnahmevollzug, Mittelschülerinnen, Fernsehsendung, Chorleiter	Informativ, einladend	Ja
12.11.2007	20Minuten	Gratiszeitung (Mo-Fr)	Gesamte Schweiz, Aufl. 551000, Gesamtleserschaft 1244000	Maxime: Musiker als Fernseh-Star	Seite 27	Drei Spalten breit / 23 cm lang	Musiker Maxime, Fernsehsendung, Jugendheim Aarburg	Interview, ansprechend	Ja
13.11.2007	20Minuten	Gratiszeitung (Mo-Fr)	Region Bern, Aufl. 134000	Ein Berner leitet "Chor auf Bewährung" auf SF zwei	Seite 5 (Lokalteil)	Fünf Spalten breit / 11cm lang	Chorleiter, Fernsehsendung, Jugendheim Aarburg, Gymnasium Kirchenfeld	Interview, Portrait, Gespannt	Ja
13.11.2007	Zofinger Tagblatt	Tageszeitung	Region Zofingen, Aufl. 15114, Gesamtleserschaft 29000	Der Gefangenen chor von der Festung	Seite 39	2/3 Seite	Aarburg, Fernsehsendung, Jugendheim Aarburg, Chorleiter, Gymnasium, Berührungsgängste in Zofingen	Wohlwollend, kritisch	Ja
15.11.2007	Schweizer Familie	wöchentlich erscheinendes Magazin	Gesamte Schweiz, Aufl. 175643, Gesamtleserschaft 707000	Chor der gefallenen Engel	Seite 10ff & Lead auf Titelseite	Vier Seiten	Ein Chor, Unterschiedliche Schichten, Jugendheim Aarburg, Portrait der Jungs, Frauenbild	Sympathie heischend, Gefühls- erregend	Ja

17.11.2007	SF LIVE	Fünfmal jährlich erscheinendes Firmenmagazin	Umfeld SF TV	Chor hinter Gittern	Seite 3f	Zwei Seiten	Doku-Soap, Jugendheim Aarburg, Soziales Experiment	Sachlich, informativ	Ja
20.11.2007	Neue Luzerner Zeitung	Tageszeitung	Region Luzern, Aufl. 130000	Rührend, bemüht	Seite 39	Eine Spalte breit / 29 cm lang	Idee, Kommentar Fernsehsendung, Chorleiter, Klischeefalle	Kritisch, leicht zynisch	Ja
07.12.2007	Der Bund	Tageszeitung	Stadt und Region Bern, Aufl. 56159	Zwei Pole der Gesellschaft	Seite 25	1/2 Seite	Gymnasium Kirchenfeld, Jugendheim Aarburg, Chorleiter, Soziales Experiment	Sachlich, informativ	Ja
08.12.2007	TV2	26mal im Jahr erscheinendes TV-Magazin	Gesamte Schweiz, Aufl. 48154	Chor auf Bewährung - Eine echte Innovation	Seite 16	1/2 Seite	Serie, Innovation	Lobend	Ja
11.12.2007	Berner Zeitung	Tageszeitung	Espace Mittelland, Aufl. 213544	Em Tüüfu ab em Charre gheit	Seite 21	Eine Seite	Ausblick Schlusskonzert, Probenalltag, Jugendheim Aarburg, Zukunft	Persönlich, offen	Ja
14.12.2007	Zofinger Tagblatt	Tageszeitung	Region Zofingen, Aufl. 15114, Gesamtleserschaft 29000	Leichtes Singen mit "schweren" Jungs	Seite 40	Eine Seite	Chor, Konzert, Dreharbeiten, Love-Story als Quotenrenner	Leicht stigmatisierend	Ja
05.01.2008	Tele	wöchentlich erscheinendes TV- und Kinomagazin	Gesamte Schweiz, Aufl. 171893	Schweizer Fernsehen ist wieder cool	Seite 21	Eine Seite	Interview mit Redaktionsleiter, Chorleiter	Neutral	Nein
06.01.2008	Tango	Zeitschrift von/für Berufs- und MittelschülerInnen	Gesamte Schweiz, für Berufs- und MittelschülerInnen	Chor der gefallenen Engel	Seite 26ff & Lead auf Titelseite	Sechs Seiten	Ein Chor, Unterschiedliche Schichten, Jugendheim Aarburg, Portrait der Jungs, Frauenbild	Sympathie heischend, Gefühls-erregend	Ja
07.01.2008	Könizer Zeitung	Monatszeitung	Region Köniz, Aufl. 41000	Der Chor als zweite Chance	Seite 27	Eine Seite	Portrait von Sara Osmani aus Kehrsatz, Musikalisches Experiment, SF-TV, Jugendheim Aarburg	Berührend	Ja
16.02.2008	Tele	wöchentlich erscheinendes TV- und Kinomagazin	Gesamte Schweiz, Aufl. 171893	Verlängert	Seite 7	Eine Spalte breit / 5 cm lang	Chorleiter	Wert-schätzend	Ja
07.03.2008	20Minuten	Gratiszeitung (Mo-Fr)	Region Bern, Aufl. 134000	"Chor auf Bewährung": Vom Bildschirm auf die Bühne	Seite 5 (Lokalteil)	1/2 Seite	Ankündigung zweite Runde	Informierend, interessiert	Ja

30.05.2008 NEWS	Gratiszeitung (Mo-Fr)	Gesamte Schweiz, Aufl. 334000	Erster Sänger bereits auf Tour	Seite 16	1/2 Seite	Chor auf Bewährung, Jugendheim Aarburg, Abgehauener Sänger	Reisserisch, Zynisch	Ja
-----------------	--------------------------	----------------------------------	---	----------	-----------	---	-------------------------	----

An dieser Stelle könnte noch der **redaktionelle Raum in Franken** ermittelt werden. Da die hier zusammengefassten Clippings jedoch nicht die Gesamtheit der Medienresonanz darstellen, wird darauf verzichtet. Zudem ist ohnehin klar, dass der resultierende Betrag das Werbebudget des Jugendheims Aarburg bei weitem übersteigen würde.

Internetsuche

Gab man am 1. Juli 2008 beim Internetsuchdienst Google "Chor auf Bewährung" als genaue Wortgruppe ein, erschienen 3040 Einträge. Suchte man nach "Jugendheim Aarburg", resultierten 1690 Einträge. Die Kombination der beiden Sucheingaben ergab noch 131 Treffer.

TV-Sendungen

Datum	Sendung	Sender	Einschaltquote	Durchschnittsalter
13.11.2007	1. Teil Chor auf Bewährung	SF2	135000	54
13.11.2007	Schweiz Aktuell	SF1		
20.11.2007	2. Teil Chor auf Bewährung	SF2	189000	51
27.11.2007	3. Teil Chor auf Bewährung	SF2	142000	52
04.12.2007	4. Teil Chor auf Bewährung	SF2	98000	48
04.12.2007	Glanz & Gloria	SF1		
11.12.2007	5. Teil Chor auf Bewährung	SF2	164000	50
18.12.2007	6. Teil Chor auf Bewährung	SF2	164000	47
22.12.2007	Happyday	SF1		
11.04.2008	Lebenlive	SF1		

Checkliste zur Anwendung der SEVAL-Standards

Checkliste zur Anwendung der SEVAL-Standards

Evaluationsforschung Projekt „Chor auf Bewährung“

SEVAL-Standard...	wurde beachtet	wurde teilweise beachtet	wurde nicht beachtet	War nicht anwendbar	Begründung
N1 Ermittlung der Beteiligten und Betroffenen	X				Keine Auftragsevaluation, primär Interessen der Autorenschaft geltend gemacht. Stakeholder insofern berücksichtigt, als dass deren Projektziele Ausgangslage für die Evaluation darstellten. Zusammenarbeit zudem zu Beginn geklärt.
N2 Klärung der Evaluationsziele		X			Primäres Ziel war die Beantwortung der Forschungsfragen. Die Evaluationsziele der Stakeholder wurden nicht explizit erhoben.
N3 Glaubwürdigkeit	X				
N4 Umfang und Auswahl der Informationen	X				
N5 Transparenz der Bewertung	X				
N6 Vollständigkeit und Klarheit des Berichts	X				
N7 Rechtzeitigkeit der Berichterstattung	X				
N8 Wirkung der Evaluation	X				Obwohl keine Auftragsevaluation, grosses Interesse spürbar.
D1 Praktikable Verfahren	X				
D2 Politische Tragfähigkeit	X				
D3 Kostenwirksamkeit	X				Der (Zeit-)Aufwand war im BA-Setting vorgegeben.
K1 Formale Vereinbarungen				X	Es existierte kein eigentlicher Zusammenarbeitsvertrag.
K2 Schutz individueller Rechte	X				Daten der Projektteilnehmenden anonymisiert.
K3 Menschlich gestaltete Interaktion	X				
K4 Vollständige und faire Einschätzung	X				Im Rahmen der Forschungsfragen.
K5 Offenlegung der Ergebnisse	X				
K6 Deklaration von Interessenkonflikten		X			Evaluationsforschung aus sozialarbeiterischer Sicht.
G1 Dokumentation des Evaluationsgegenstandes	X				
G2 Kontextanalyse	X				
G3 Beschreibung von Zielen und Vorgehen	X				
G4 Verlässliche Informationsquellen	X				
G5 Valide und reliable Informationen		X			Siehe Methodenteil der Bachelorarbeit.
G6 Systematische Informationsüberprüfung	X				
G7 Analyse qualitativer und quantitativer Informationen	X				
G8 Begründete Schlussfolgerungen	X				
G9 Unparteiische Berichterstattung	X				EvaluatorIn waren insofern Partei, als die sozialarbeiterische Sichtweise explizit Gegenstand war.
G10 Meta-Evaluation	X				

Im Methodenteil der Hauptarbeit wurden Sinn und Zweck der Evaluationsstandards kurz erläutert (*vgl. Kapitel 3, S. 34*). Bei den oben abgebildeten Standards handelt es sich eins zu eins um die Evaluations-Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL, 2000). Die Kategorien Nützlichkeit, Durchführbarkeit, Korrektheit und Genauigkeit sind nachfolgend kurz erläutert. Die genauen Definitionen der 27 Einzelstandards sind der Internetseite der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (SEVAL, 2000) zu entnehmen. Die obige Tabelle wurde in Anlehnung an die „Checkliste zur Anwendung der Standards“ (James R. Sanders, 2006³, S. 46) erstellt.

Nützlichkeit (N)

Die Nützlichkeitsstandards stellen sicher, dass sich eine Evaluation an den Informationsbedürfnissen der vorgesehenen Evaluationsnutzerinnen und -nutzer ausrichtet.

Durchführbarkeit (D)

Planung, Durchführung und Darstellung einer Evaluation ermuntern die Beteiligten und Betroffenen dazu, dem Evaluationsprozess zu folgen und die Evaluation zu nutzen.

Korrektheit (K)

Die Korrektheitsstandards stellen sicher, dass eine Evaluation rechtlich und ethisch korrekt durchgeführt wird und dem Wohlergehen der Beteiligten und Betroffenen gebührende Aufmerksamkeit widmet.

Genauigkeit (G)

Die Genauigkeitsstandards stellen sicher, dass eine Evaluation gültige und verwendbare Informationen hervorbringt und vermittelt.

Bericht 2006 - 2007 des Jugendheims Aarburg



**Kant. Jugendheim
Aarburg**

**Eine Institution des Kantons Aargau
Abteilung Strafrecht**

**Bericht
2006 - 2007**

© Jugendheim Aarburg, Hans Peter Neuenschwander



Bericht des Heimleiters

Burg in neuem Glanz

Das Jahr 2006 wird wie schon oft in der 114-jährigen Geschichte unserer Institution als Jahr des Bauens in die Annalen eingehen. Die 2005 begonnene und im Dezember 2006 weitgehend abgeschlossene Burgsanierung absorbierte viele Kräfte und beeinflusste auch das Tagesgeschäft. Die aufwändige Bauinstallation mit einem über 70 Meter hohen Kran und einem Baugerüst um die alte Burg verleitete in 17 Fällen Jugendliche zu waghalsigen Ausgängen. Wir sind froh, dass kein Unglück passiert ist. Auch die ganze Sanierung mit über sechzig involvierten Firmen führte zu keinen ernsthaften Unfällen. Das ist das schönste Ergebnis der Sanierung. Das Heim erhielt eine bessere Infrastruktur in der Verwaltung, in der Schule und im Festsaal (Rittersaal). Die Räumlichkeiten bewähren sich bestens, und ich danke an dieser Stelle nochmals herzlich den Architekten, Planern, Spezialisten, Unternehmungen und Handwerkern und auch den zuständigen Ämtern für die grosse und schöne Arbeit. Ein neuer Denkmalführer der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte wurde geschrieben und würdigt Arbeit und Bauwerk gebührend.



Ausbau der Infrastruktur für die Ausbildung

Im Jahr 2007 konnte die Aufbauarbeit im Ausbildungsbereich fortgesetzt werden. Zwei Ereignisse dokumentieren dies in aller Deutlichkeit:

Im ersten Halbjahr konnte die ehemalige Schuhmacherei (fremd vermietet) mit einem Aufwand von 320'000 Franken zu einem modernen Malerbetrieb umgebaut werden. Bereits im August konnte der Betrieb aufgenommen werden – zwei Mitarbeiter und drei Jugendliche in der beruflichen Grundbildung starteten mit den ersten Aufträgen.

Regierungsrat und Grosser Rat hatten sich im ersten Halbjahr mit der Auswertung des Pilotprojektes „Berufsvorbereitungsklasse“ zu befassen. In eindeutigen Entscheiden (im Grossen Rat eine einzige Gegenstimme) wurde dem Antrag zugestimmt, die BVK definitiv ins Leistungsangebot des Jugendheims aufzunehmen. Somit konnte der vierte Jahreskurs im August 2007 starten. Das Programm läuft sehr erfolgreich: die acht Bildungsplätze sind heiss begehrt, und die Abschlüsse während der letzten Jahre können sich sehen lassen (jeweils 7 Abschlüsse auf Volksschulstufe). Zur Hälfte wechselten die Jugendlichen intern in die Berufsausbildung. Die Restlichen begannen extern eine Berufsausbildung.

Zum pädagogischen Handeln

Innerhalb der letzten vier Jahre konnten wir die Aufenthaltstage um fast fünfzig Prozent steigern von 10200 auf über 15500 Tage. Diese Steigerung ist mit der Eröffnung der Berufsvorbereitungsklasse zu erklären, aber nicht ausschliesslich. Das Platzangebot nahm dadurch um 20% zu, das Personal um 15%, die Tage aber um mehr als die Hälfte. Diese gute Auslastung ist die Frucht der Konzeptentwicklungen, welche wir seit 2002 konsequent umsetzen. Wir haben unser pädagogisches Handeln auf jeweils zwei Pfeiler gestellt.

- Förderung: In genauen Abklärungen werden die Bedürfnisse und die Möglichkeiten der Jugendlichen erfasst, und zwar in den Bereichen soziale Entwicklung und Ausbildung. Mit einem sehr differenzierten, lösungsorientierten Vorgehen wird der Jugendliche in kurz-, mittel- und langfristigen Zielen auf den Abschluss und den Austritt vorbereitet. Diese Arbeit funktioniert nur über starke Beziehungen. Es muss dem Jugendlichen wohl sein, damit er sich auf die Ziele einlassen kann.
- Orientierung geben und Grenzen setzen: Die Bezugspersonen auf der

Wohngruppe, im Betrieb und in der Schule sind die Fachleute, welche die Umsetzung der Zielsetzungen auch planen und realisieren können. Sie stecken zusammen mit dem Jugendlichen den Orientierungsrahmen ab. Falls der Jugendliche die Grenzen nicht einhalten kann, werden Interventionen und disziplinarische Massnahmen konsequent und nachvollziehbar umgesetzt. Dabei leben wir im Jugendheim ein gemeinsames Leit- und Menschenbild und gemeinsame pädagogische Haltungen und Strukturen. Diese Klarheit gibt dem Jugendlichen Sicherheit und Schutz. So akzeptieren wir auch keine Gewalt, weder gegen Bewohner noch gegen Mitarbeitende oder Aussenstehende. Gerade in der aktuellen Diskussion um die Verhärtung in der Jugendgewalt empfehlen wir unser internes Vorgehen zur Übernahme:

- Beziehungsaufnahme, Integration und Förderung des Jugendlichen.
- Durch die Ausbildung Perspektive und Zukunftschance vermitteln.
- In der Therapie Geschehenes reflektieren und verstehen sowie alternative Verhaltensformen einüben.
- Opfer schützen und bei Gewaltanwendung klar, eindeutig und strafend reagieren.





Heimstatistik

PW = Pädagogische Wohngruppen, GWG = Geschlossene Wohngruppe

BVK = Berufsvorbereitungsklasse

Anzahl Jugendliche Total (Stichtag 31. Dezember)	2007	2006	2005	2004	2003			
	PW	32	27	28	30	30		
GWG	4	6	7	6	7			
BVK	7	8	8	6	-			
Eintritte: PW	27	26	16	23	24			
GWG	8	13	13	12	16			
BVK	13	11	11	9	0			
Austritte: PW	22	30	28	25	19			
GWG	10	14	12	13	15			
BVK	14	11	9	3	0			
Belegungstage Total	14798	15537	15458	14777	12206			
Pädagogische Wohngruppen	10467	9959	10704	11249	9943			
Geschlossene Wohngruppe	1942	2264	2332	2636	2263			
Berufsvorbereitungsklasse	2389	2706	2422	892	0			
Durchschnittliche Belegung Heim	84.5%	88.7%	88.3%	89.6%	94%			
Pädagogische Wohngruppen	86.9%	87.7%	89%	91%	95%			
Geschlossene Wohngruppe	76.0%	88.6%	91%	103%	89%			
Berufsvorbereitungsklasse	81.8%	92.7%	83%	73%	0			
Herkunft, einweisende Stellen	2007				2006			
	Heim	PW	GWG	BVK	Heim	PW	GWG	BVK
Aargauische Jugendliche	11	9	0	2	11	4	2	5
Ausserkantonale Jugendliche	32	23	4	5	30	23	4	3
Strafrechtlich Eingewiesene	28	21	4	3	27	20	5	2
Zivilrechtlich Eingewiesene	15	11	0	4	14	7	1	6
Schweizer	26	18	2	6	27	16	4	7
Ausländer	17	14	2	1	14	11	2	1

Rechnungsergebnisse

	2007		2006	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
PW	3'866'638.00	4'129'747.00	3'639'210.00	3'901'577.00
GWG	1'482'402.00	1'233'380.00	1'465'276.00	1'193'216.00
BVK	1'159'206.00	1'165'286.00	1'157'399.00	1'110'699.00
Gewerbe	1'900'244.00	1'194'602.00	1'788'845.00	1'170'360.00
Betriebsbeitrag EJPD		1'557'752.00		1'553'812.00
Total	7'536'212.00	8'408'490.00	7'171'796.00	8'050'730.00
Mehrertrag	872'278.00		878'934.00	
Staatsbeitrag		0.00		0.00

Kommentar zu den Rechnungsergebnissen: Die vorliegende Rechnung präsentiert in beiden Berichtsjahren einen Ertragsüberschuss. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass seit 2006 die baulichen Unterhaltskosten (Instandhaltung und Instandsetzung) aufgrund eines neuen Rechnungsmodells im Kanton Aargau nicht mehr in der Heimrechnung enthalten sind. Demgegenüber muss eine kalkulatorische Miete in vergleichbarer Höhe in Abzug gebracht werden.

Nettotageskosten

	2007	2006	2005	2004
PW	366.40	356.70	323.05	352.60
GWG	643.70	584.30	522.65	456.20
BVK	439.85	394.95	457.45	579.05

(inklusive kalkulatorische Miete von rund Fr. 40.00 / Tag)

Kommentar zu den Nettotageskosten: Die Zunahme der Kosten bei der GWG entsprechen der Entwicklung der Aufenthaltstage, daneben kam ab 2005 ein anderer Kostenverteiler zum Zug. Die Entwicklung der Zahlen bei der BVK bildet die effektive Belegung ab.



Chor auf Bewährung

Am 15. Dezember 2007 konnte der Abschluss eines Projekts gefeiert werden, welches bereits im vergangenen Februar mit Umsicht und präziser Planung begonnen hatte: Jugendliche im Massnahmenvollzug des Jugendheims Aarburg bilden zusammen mit externen Sängerinnen einen Chor und bereiten sich gemeinsam auf ein grosses Konzert vor. Das ganze Projekt soll von Kameras begleitet und auf SF 2 in einer sechsteiligen Staffel ausgestrahlt werden.

Ab November 2007 wurden die einzelnen halbstündigen Sendeteile als vorweihnächtliche Dokusoap im Wochenrhythmus ausgestrahlt. Das Publikum reagierte positiv – mit rund 200'000 Zuschauern erreichte das Format eine überraschend hohe Quote. Eindeutiger Höhepunkt war das Abschlusskonzert im Kursaal Bern. Innerhalb von zwei Wochen war der Event ausverkauft – die Nervenbelastung für die Sängerinnen und Sänger und den Chorleiter Ben Vatter entsprechend hoch. Ab 11.00 Uhr wurden alle Protagonisten fernsehtauglich zurecht gemacht – Schminke, Kleidung, Stellproben, Ton, Licht – alles musste klappen. Für den guten Ton und das richtige Licht musste ein enormer technischer Aufwand geleistet werden.

Was für ein Augenblick, als die „Modis und Giele“ zusammen mit dem Chorleiter Ben Vatter und dem Pianisten Res Hügli auf der Hebebühne langsam in den Saal empor glitten und gleich mit ihrem ersten Song das Publikum begeisterten. Die Stimmung war unbeschreiblich, und der Heimleiter schwitzte bei jedem Soloauftritt der Jungs wie früher bei Vorspielübungen der eigenen Kinder. Als Ramon seinen Song „Heiweh nach de Bärge“ vortrug, kochte der Saal. Auch das Antlitz des anwesenden Regierungsrats Kurt Wernli strahlte mit allen Zuschauern um die Wette.

Unglaublich, was die neun Jungs und dreizehn Mädchen (vom Gymnasium Kirchenfeld Bern und der Kantonsschule Zofingen) sowie der ins Projekt involvierte Sozialpädagoge Heinz-Günther Sussdorf in nur vier Monaten disziplinierten Übens erreicht hatten. Bis zum letzten Ton blieb die Konzentration hoch, und riesig waren Erleichterung und Glück, als das Publikum frenetisch applaudierte und den Chor feierte.

Der Chor geht weiter: bereits haben wieder die ersten Stimmproben stattgefunden, und im Mai will der Chor drei bis vier Konzerte geben.



Unser Team: Leitung und Dienste

Zahlen in Klammer: Eintritt bzw. Austritt
* = Teilzeit

Leitungsteam

Hans Peter Neuenschwander, Heimleiter (88)

Daniel Büchi, Erziehungsleiter (01),
Heimleiter-Stv.;

Anton Kleiber, Ausbildungsleiter (05)

Dienste

Sekretariat:

Rosmarie Müller* (93); Yvonne Peter* (95),
Elvira Baur (Berufsbildende, (06)

Buchhaltung: Iris Blum* (01)

Hauswirtschaft: Brigitta Neuenschwander* (05);
Evelyn Wernli* (05)

Hausmeister: Martin Graber (83), Martin
Pauschenwein, Hauswart (04-07)

Küche: Peter Stuber (03)

Lingerie: Boua Phanh Luangxay* (92)

Hausangestellte: Nadra Ilia* (02)

Fachdienste

Psychiater: Dr. med. Jörg Theus* (04)

Psychologin: Marietta Schmid* (03)

Lehrkräfte

Christine Buser* (04);

Fredy Gubler* (06)

Otto Hunkeler* (01-06);

Antje Seidel - Domeier* (04)

Wohngruppen

Geschlossene Wohngruppe

Hansjörg Guggisberg, Gruppenleiter (76);

Hanspeter Bühler*, GL-Stv. (02-07);

Stefan Borho* (01); Kerstin Kronenwett*

(05), Claudia Nann* (01 - 07); Jeannine

Ritter* (07), Lukas Weber* (05); Ewald

Wullschleger (92 – 06, Pensionierung)

Berufsvorbereitungsklasse BVK

Lisbeth Weisshaupt (04-07), Gruppenlei-

terin; Philipp Fischer, Gruppenleiter ab 07

(03), Frank Ronacher* (04-07), GL-Stv.;

Milton de Matos* (04), GL-Stv ab 07;

Antje Blank* (04-07); Manuela Heinze

(04), Remo Kym* (04); Julia Mehira (04-

07); Marcel Rapp* (07); Gilliane Viret*

(07)

Wohngruppen Froburg KWG

Jakob Jahn (02), Gruppenleiter; Heinz-

Günther Sussdorf (02), GL-Stv.; Isabelle

Beer* (02); Dominic Bodmer* (04); Stefan

Brandstetter*(99); Milton De Matos* (04 -

07); Philippe Fischer (03 - 07); Christine

Görze* (07); Manuela Heinze* (04 - 07);

Gabriela Hartmann* (07); Sabine

Spichiger (04); Mark Turner* (07)

Bewährungsgruppe Ravelin BWG

Nicole Maurer (00), Gruppenleiterin;

Bernhard Bender* (03), GL-Stv.; Thomas

Kamm (01); Gabi Willimann* (00)

Wohngruppen und Betriebe

Aussenwohngruppe AWG

Daniel Elsener (92), Gruppenleiter;

Thorsten Rösen* GL Stv. (99); Martine

Chiquet* (05)

Nachtbetreuung

Gabriela Nöthiger (03)

Betriebe

Atelier GWG

Ernst Bärtschi (91); Christian Wyss (04-

07), Hannes Mumenthaler (07)

Atelier Pädagogische Wohngruppen:

Markus Kaiser (98); Manfred Siegrist (05)

Polyausbildner: Markus Stadler* (seit
95)

Bauabteilung:

Gerhard Gerber (03)

Kurt Müller (98-07), Christoph Hauri (07)

Gärtnerei:

Andres Buchmann (03); Koch Eveline (04)

Landschaftsgärtnerei:

René Waldner (83); Christian Siegrist (90)

Malerei:

Serafino Zarrella (07), Michel Wolf (07)

Schlosserei:

Markus Senn (02); Hannes Mumenthaler

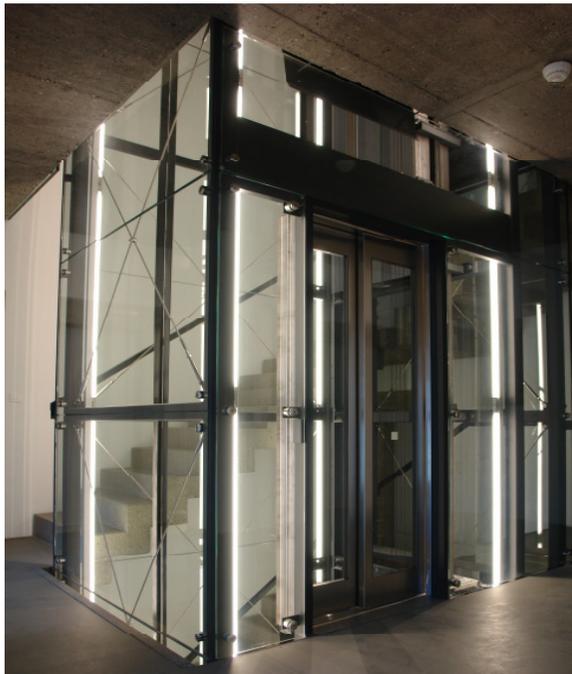
(04-07) Toni Fankhauser (07)

Schreinerei:

Hans Lienhard (94); Dominik Bättig (97)



Unterstützen Sie unsere Lehrbetriebe und Ateliers



Werkstattgebäude
Bahnhofstrasse 27
4663 Aarburg

Malerei
Serafino Zarrella

062 787 01 90 Fax 062 787 01 91
jha.malerei@ag.ch

Metallbauschlosserei
Markus Senn

062 787 01 70 Fax 062 787 01 76
jha.schlosserei@ag.ch

Schreinerei
Dominik Bättig

062 787 01 71 Fax 062 787 01 77
jha.schreinerei@ag.ch

Gärtnerei Gishalde
4665 Oftringen

Topf- und Schnittblumen
Andres Buchmann

062 797 50 74 Fax 062 797 50 63
jha.gaertneri@bluewin.ch

Gartenbau
René Waldner

062 797 50 74 Handy 079 657 90 77
jha.gartenbau@bluewin.ch

Bauabteilung
Pf 64, 4663 Aarburg

Gerhard Gerber

062 787 01 75 Handy 079 375 91 81
jha.bauabteilung@ag.ch

Geschlossene Wohngruppe Atelier
Pf 64, 4663 Aarburg

Ernst Bärtschi

062 787 01 61
jha.ateliergw@ag.ch

Pädagogisches Wohnen
Pf 64, 4663 Aarburg

Atelier / Zeltvermietung
Markus Kaiser

062 787 01 74 Handy 079 631 94 85
jha.atelierpw@ag.ch